

# Sammeln, Lesen, Schreiben

Lektüre- und Schreibpraktiken der Hohenzollernfrauen im  
18. Jahrhundert

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.)

Eingereicht am Institut Romanistik/Latinistik des Fachbereichs Sprach- und  
Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück

Vorgelegt von

Isabelle Bosch

aus Pirmasens

Osnabrück, 2019

## Zusammenfassung

Die Funktionen einer Fürstinnenbibliothek werden mithilfe der Definition und Bewertung von mehreren Einflussfaktoren durch den Vergleich der Bibliotheken von vier Schwestern der Hohenzollern-Dynastie untersucht. Gegenstand der Untersuchung sind folgende Töchter von Friedrich Wilhelm I. und Sophia Dorothea von Hannover: Wilhelmine, Markgräfin von Bayreuth; Philippine Charlotte, Fürstin von Braunschweig-Wolfenbüttel; Luise Ulrike, Königin von Schweden; und Anna Amalie, Äbtissin von Quedlinburg. Nach der Rekonstruktion der Sozialisation am preußischen Hof liegt der Fokus auf den durch unterschiedliche soziale Stellungen bedingten differierenden Lebensläufen. Die verschiedenen Biographien waren gleichbedeutend mit heterogenen Erwartungen, Aufgaben und Interessen, welche sich in den Bibliotheken widerspiegelten. Das Konzept der 5-Faktor-Methode, basierend auf bibliothekswissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Pierre Bourdieus soziokultureller Klassentheorie, ermöglicht eine vergleichende Analyse der Prozesse des Sammelns und Lesens von Büchern. Der Übergang vom Lesen zum Schreiben wird durch die schriftlichen Erzeugnisse der Frauen im Kontext ihres Buchbesitzes reflektiert.

Die Untersuchung konnte für die Forschung bezüglich Fürstinnenbibliotheken eine übertragbare Methodik entwickeln und diese anhand der Hohenzollernfrauen erproben. Die daraus resultierenden Erkenntnisse bestätigten zum einen die Effektivität der Methode, zum anderen wurden essenzielle Ergebnisse zur Funktion von Bibliotheken für aristokratische Frauen erhoben. Der Buchbesitz sowie der Nutzen, der ihm auf dynastischer, kultureller und emotionaler Ebene zukam, beleuchteten die verschiedenen Facetten der Aufgabenbereiche und Handlungsräume von Fürstinnen des 18. Jahrhunderts. Die vielfältigen Rollen einer Fürstin als dynastische Vermittlerin, politische Akteurin, Förderin der Künste und Agentin des Kulturtransfers manifestierten sich in unterschiedlichen Ausprägungen im Buchbestand. Eine Bibliothek war dadurch Reflexion der Prozesse der Identitätsfindung und -bekundung der Besitzerin.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>5</b>
<b>Abkürzungen</b> .....	<b>6</b>
<b>I. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Forschungsstand.....	11
1.2 Methodik.....	17
1.3 Quellen .....	22
1.4 Biographische Vorstellung der Bibliotheksbesitzerinnen .....	26
<b>II. Vor der eigenen Büchersammlung: Sozialisation am preußischen Hof</b> .....	<b>30</b>
2.1 Dynastische Sozialisation.....	30
2.2 Erziehung am Hof .....	34
2.2.1 Zeitgenössische Erziehungsdebatte .....	35
2.2.2 Gouvernanten und Hofmeisterinnen .....	37
2.2.3 Lehrpersonal und -inhalte .....	39
<b>III. Vom Sammeln zum Lesen - Die Zusammenstellung der Bibliotheken</b> .....	<b>42</b>
<b>3.1 Sozialer Rang</b> .....	<b>43</b>
3.1.1 Weltliche Laufbahn .....	44
3.1.2 Geistliche Laufbahn.....	49
3.1.3 Witwenschaft .....	53
<b>3.2 Herkunft Preußen</b> .....	<b>62</b>
3.2.1 Bücher über Preußen.....	63
3.2.2 Werke Friedrichs II.....	71
3.2.3 Das kulturelle Umfeld am preußischen Hof .....	78
3.2.4 Bücherschenkungen und -austausch mit Mitgliedern des preußischen Hofes .....	87
3.2.4.1 Der Austausch Wilhelmines mit den Mitgliedern des preußischen Hofes .....	88
3.2.4.2 Der Austausch Philippine Charlottes mit den Mitgliedern des preußischen Hofes .....	99
3.2.4.3 Der Austausch Luise Ulrikes mit den Mitgliedern des preußischen Hofes.....	105
<b>3.3 Neues Umfeld</b> .....	<b>116</b>
3.3.1 Neue Dynastie – Neue Heimat – Neue Aufgaben .....	117
3.3.2 Erziehung der Kinder.....	132
3.3.3 Vererbung und Schenkungen.....	136
<b>3.4 Zeitgenössische Leseinteressen</b> .....	<b>140</b>
3.4.1 Aufklärung.....	141
3.4.2 Philosophische und theologische Schriften .....	145

3.4.3 Historische Darstellungen.....	147
3.4.4 Belles Lettres: Romane, Poesie, Dramen.....	152
<b>3.5 Individuelle Auffälligkeiten.....</b>	<b>159</b>
3.5.1 Inhaltliche Auffälligkeiten.....	159
3.5.2 Sprachliche Auffälligkeiten.....	164
<b>IV. Vom Lesen zum Schreiben - Die Schreiberzeugnisse im Kontext der Bibliotheken</b>	<b>175</b>
4.1 Korrespondenzen.....	176
4.2 Wilhelmines Reisetagebuch.....	180
4.3 Wilhelmines Libretti.....	184
4.4 Wilhelmines Lektürenotizen.....	189
4.5 Luise Ulrikes englisches Lernbuch.....	191
4.6 Luise Ulrikes Erziehungsinstruktionen.....	192
4.7 Luise Ulrikes Exzerpte.....	196
4.8 Wilhelmines und Luise Ulrikes Memoiren.....	198
<b>V. Fazit.....</b>	<b>208</b>
<b>VI. Bibliographie.....</b>	<b>213</b>
6.1 Primärquellen.....	213
6.2 Editionen.....	215
6.3 Sekundärliteratur.....	215

## Abbildungsverzeichnis

ABB. 1 DIE VERÖFFENTLICHUNGSDATEN DER BÜCHER ÜBER PREUßEN IN DER BIBLIOTHEK PHILIPPINE CHARLOTTE	67
ABB. 2 DIE VERÖFFENTLICHUNGSDATEN DER BÜCHER SOPHIE DOROTHEAS IN DER WILHELMINISCHEN BIBLIOTHEK	89
ABB. 3 DIE VERÖFFENTLICHUNGSDATEN DER BÜCHER VON Mlle DE MONTBAIL UND PHILIPPINE CHARLOTTE	100
ABB. 4 DIE VERÖFFENTLICHUNGSDATEN DER BÜCHER SOPHIE DOROTHEAS IN LUISE ULRIKES BIBLIOTHEK	109
ABB. 5 DIE VERTEILUNG DER SPRACHEN IN LUISE ULRIKES BIBLIOTHEK	126
ABB. 6 MARGINALIEN IN DEN BÜCHERN LUISE ULRIKES	138
ABB. 7 DIE VERTRETER DER AUFKLÄRUNG	143
ABB. 8 DIE AUTOREN/INNEN DER BELLES LETTRES	153
ABB. 9 DIE VERTEILUNG DER SPRACHEN IN ANNA AMALIES BIBLIOTHEK	165
ABB. 10 DIE VERTEILUNG DER SPRACHEN IN WILHELMINES BIBLIOTHEK	172

## Abkürzungen

GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HAB	Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
KB	Kungliga Biblioteket Stockholm
NLA	Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel
UB Erlangen-Nürnberg	Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg
SBB	Staatsbibliothek Berlin
SV	Riksarkivet Stockholm

## I. Einleitung

„Un volume, parfaitement relié, doré sur tranche, *intitulé*: Manon Lescault. *Il y a quelque chose d'écrit sur la première page*. Dix francs.“<sup>1</sup> Der anonyme Erzähler in *La dame aux camélias* von Alexandre Dumas ersteigert auf einer Auktion ein Buch mit einer Widmung, das eine langwierige Spurensuche auslöst. Ohne sich seiner Motivation bewusst zu sein – er vermutet, dass das Faszinosum in der handschriftlichen Eintragung liegt – überbietet er alle Konkurrenten und zahlt einen viel zu hohen Preis für dieses Buch. Als er es anschließend in Händen hält, liest er die Widmung: „*Manon à Marguerite, Humilité*“<sup>2</sup>, unterzeichnet von Armand Duval. Der Erzähler beginnt zu spekulieren: Über die Bedeutung dieser Widmung, über die Beziehung zwischen dem Schenker und der Beschenkten, über die Parallelen zwischen der Heldin von Abbé Prevost und der ihm unbekanntem Marguerite. Im Laufe des Romans trifft der Erzähler auf Armand Duval und alle Fragen zum Buch werden durch letzteren beantwortet. Die Spurensuche, die mit einer Widmung begann, endet in einer tragischen Erzählung, die keine Fragen zu diesem mysteriösen Buch und seiner Besitzerin mehr offenlässt.

Wird diese Spurensuche in einen wissenschaftlichen Kontext übertragen, sehen die potenziellen Gesprächspartner anders aus: Bibliothekskataloge, Korrespondenzen und Biographien sind die Hilfsmittel, mit denen die Nutzung und die Bedeutung von Büchern für ihren Besitzer oder ihre Besitzerin geklärt werden können. Diese stummen und doch aussagekräftigen Gesprächspartner lassen uns Büchersammlungen rekonstruieren und kontextualisieren – eine Forschungsarbeit, die besonders bezüglich frühneuzeitlicher Fürstinnenbibliotheken noch viele Potenziale in sich birgt. Inwiefern aristokratische Frauen Lektüre und Buchbesitz instrumentalisierten und welche Bedeutung dieser Aktivität und diesem Objekt inne war, ist weiterhin ein Forschungsdesiderat. Dabei bietet der abstrakte Raum der Fürstinnenbibliothek vielversprechende Forschungsergebnisse. Er ist Ausgangs- und Zielpunkt der Prozesse des Sammelns, Lesens und Schreibens sowie der Reflexion der Besitzerin. Die Bibliothek ist nicht nur eine Quelle für den literarischen Geschmack der Fürstin, sie offenbart externe Erwartungen, dynastische Netzwerke, differierende Handlungsräume und individuelle Interessen.

As components of their self-fashioning, their libraries and the expenditure on them were part of the conspicuous consumption directed to an audience of their peers. Like other collections of art and artefacts their books and manuscripts were carefully housed and supervised and were meant to be viewed and admired by selected visitors to their courts.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Dumas, Alexandre: *La Dame aux Camélias - Le roman, le drame, la traviata*, Paris : Flammarion, 1981, S. 63 [Hervorhebungen im Original].

<sup>2</sup> Ebd. S. 64 [Hervorhebungen im Original].

<sup>3</sup> Bepler, Jill: *Traditions of Reading, Writing and Collecting: Books in the Lives of Dynastic Women in Early Modern Germany*, in: Nivre, Elisabeth Wåghäll / Schirmacher, Beate / Egerer, Claudia (Hrsg.): (Re-)

Als Reflexion dieser Einflüsse ist die Bibliothek einer Fürstin ein Raum, der die Prozesse ihrer Selbstkonstituierung im höfischen Kontext und ihrer Identität zusammenfasst. Die Büchersammlung spiegelt somit nicht nur die Auswahl der Bücher durch die Fürstin, bei tiefgreifender Kontextualisierung offenbart sie auch die Motivation, die Instrumentalisierung und die Bedeutung von Büchern auf dynastischer, politischer, kultureller und individueller Ebene.

Das Sammeln von Büchern ist ein langwieriger Prozess, der für Fürstinnen meistens nach der Hochzeit beginnt und bis zum Tod fort dauert. Die Auswahl beim Büchererwerb ist geprägt von sich wandelnden Lebensbedingungen, äußeren Einflüssen und neuen Interessen. Der Erwerb eines Buches kann aus Gründen der Repräsentation geschehen und ist somit weder ein eindeutiger Beleg für die persönlichen Vorlieben der Fürstin noch für die tatsächliche Lektüre der Käuferin. Dennoch ist der Kauf eines Buches und seine Aufnahme in die Bibliothek bedeutungsvolle Handlungen. Geschieht der Erwerb nur aus repräsentativen Gründen, belegt das Buch die externen Erwartungen, derer sich die Fürstin bewusst ist. Ferner kann der Kauf eines Buches den Wunsch repräsentieren, den Inhalt des Buches zu erwerben, neue Erkenntnisse daraus zu schöpfen oder sich zu unterhalten. Diese Motivationen gilt es zu untersuchen und zu differenzieren.

Der Prozess des Lesens geht über diese Dimension hinaus. Während die Existenz eines Buches in einer Fürstinnenbibliothek Aufschluss über Erwartungen und Potenziale gibt, zeigt die Lektüre einer Fürstin ihren Bildungshorizont und ihre Interessen. Das Lesen an sich bezeugt dem Buch eine höhere Relevanz als der bloße Akt des Erwerbens. Durch die Lektüre werden literarische Einflüsse auf die Leserin nachvollziehbar. Gibt es Quellen, in denen die Fürstin das Gelesene bespricht, kann ihr literarisches Profil und ihr Umgang mit Literatur rekonstruiert werden. Die Lektüre der Fürstin ist Basis für ihr Agieren am Hof, das Gelesene kann unter anderem im Rahmen ihres kulturellen Handelns erneut sichtbar werden.

Einer dieser Handlungsräume äußert sich im Prozess des Schreibens. Das Schreiben stellt eine Form der Lektürerezeption dar und zeigt die Adaption und Verwendung des Gelesenen im eigenen Schaffen der Fürstin. Hierbei reicht das Spektrum vom einfachen Exzerpieren bis hin zum Verfassen eigenständiger Schriften, die in Genre oder Inhalt von der Lektüre beeinflusst wurden. Somit ist das Schreiben zum einen im Kontext des aktiven Lesens zu verstehen, zum anderen als eigene literarische Schriftproduktion der Verfasserin.

---

Contextualizing literary and cultural history : the representation of the past in literary and material culture, Stockholm: Stockholm Univ., 2013, S. 223-252, hier S. 226.

Die Potenziale einer Untersuchung von Fürstinnenbibliotheken formulierte die Forschung bereits mehrfach, dennoch fehlen Untersuchungen, die diese Potenziale konkretisieren. Die Aufgaben der Repräsentation, des Wissenserwerbs und der Identitätsbildung sind im Rahmen einer Bibliothek unbestreitbar, aber konkrete Themen, Bücher und AutorInnen wurden diesen Funktionen bisher selten zugeordnet. Es ist bekannt, dass Bibliotheken gleichzeitig von äußeren Faktoren und inneren Bestrebungen der Besitzerin bestimmt werden, aber auch hier fehlen inhaltliche Ergebnisse, die diese These stützen und ausführen. Diese Untersuchung wird deswegen die Bibliothek in die Prozesse des Sammelns, Lesens und Schreibens untergliedern, um den Buchbesitz hinsichtlich seiner Funktionen detailliert zu beleuchten. Durch eine Kontextualisierung mithilfe weiterer Quellen soll die Fürstinnenbibliothek mit externen Umständen, der tatsächlichen Lektüre und dem kulturellen Handeln der Besitzerin in Verbindung gebracht werden. Die Leitfrage nach den konkreten Funktionen einer Fürstinnenbibliothek in ihren unterschiedlichen Facetten wird hierbei mit konkreten Büchern und AutorInnen beantwortet.

Diesem Anspruch gerecht zu werden, erscheint im Rahmen der Untersuchung einer einzelnen Fürstinnenbibliothek kaum möglich. Die bisher noch fehlenden vollständigen inhaltlichen Auswertungen von Fürstinnenbibliotheken machen fundierte Analysen und Bewertungen in diesem Bereich angreifbar. Um diesem Desiderat zu begegnen und diese Untersuchung auf einem stabilen Fundament aufzubauen, soll nicht nur eine Fürstinnenbibliothek, sondern mehrere Büchersammlungen einer Gruppe von Schwestern im Vergleich untersucht werden. Ein Vergleich einer Schwesterngruppe ist reizvoll, weil alle Frauen die gleiche Herkunft und Erziehung teilen und dann, in der Regel, nach der Hochzeit neuen Einflüssen ausgesetzt werden. Ihre Bibliotheken dienen stets als Spiegel für die zunächst ähnlichen und dann unterschiedlichen Lebensumstände und Einflüsse. Die Voraussetzungen an eine mögliche Untersuchungsgruppe für einen solchen Vergleich sind vielfältig. Zum einen müssen von mehreren Schwestern die Bibliothekskataloge, physische Bücher und weitere Quellen überliefert sein, um die Durchführung des Vergleichs zu gewährleisten. Zum anderen wird eine Gegenüberstellung der Bibliotheken besonders interessant, wenn die Schwestern verschiedene Positionen innerhalb der Gesellschaft einnehmen, die unterschiedliche Impulse für ihre Büchersammlungen setzen. Eine geeignete Untersuchungsgruppe sind die Hohenzollernprinzessinnen des 18. Jahrhunderts, die Töchter von Friedrich Wilhelm I. und Sophie Dorothea von Hannover. Von vier der insgesamt sechs Töchter lassen sich die Bibliotheken rekonstruieren: Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie. Nach der Phase der Kindheit und Jugend am preußischen Hof folgten verschiedene Lebensläufe

an unterschiedlichen Orten. Während Anna Amalie unverheiratet blieb, reichen die Positionen der verheirateten Schwestern von einer Markgräfin bis zur Königin, wodurch ein Vergleich der Bibliotheken interessante Erkenntnisse verspricht.

Ein Vergleich ermöglicht die Identifizierung von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Auffälligkeiten sowie deren Auswertung im Rahmen einer dynastischen Gegenüberstellung. Zunächst wird hierfür die Sozialisation am preußischen Hof rekonstruiert (siehe Kapitel II.). Die dynastische Prägung und die Erziehung der Töchter waren schließlich Ausgangspunkt ihrer kulturellen Einstellung. Im Folgenden wird die Untersuchung durch den Prozess vom Sammeln zum Lesen und vom Lesen zum Schreiben unterteilt. Das Kapitel *Vom Sammeln zum Lesen* beleuchtet hierfür die Zusammenstellung der Bibliotheken unter Berücksichtigung verschiedener dynastischer, zeitgenössischer und individueller Einflussfaktoren. Zusätzlich wird anhand der kulturellen Tätigkeiten, wie dem Verfassen von Schriften und Bautätigkeiten, und der Korrespondenzen die tatsächliche Lektüre nachgewiesen und der Umgang mit Literatur rekonstruiert. Im Kapitel *Vom Lesen zum Schreiben* werden die Schreiberzeugnisse der Frauen in Verbindung mit ihrer Bibliothek ausgewertet, um somit die Bedeutung und die Rezeption des Gelesenen auszuwerten. Durch das Vorgehen der Untersuchung erfolgt nicht nur eine Definition der diversen Funktionen einer Fürstinnenbibliothek, auch die Kontexte und Ausprägungen, in denen die Fürstin ihr Wissen anwendete, werden sichtbar gemacht. Es wird verdeutlicht, welche Aufgaben die Büchersammlung für die frühneuzeitliche Fürstin erfüllen musste und welche Differenzierungen bei der Erfüllung zwischen den Schwestern möglich waren.

Für die Durchführung dieser Arbeit wurde ein System aus Faktoren entwickelt, welches auf einer methodischen Ebene bereits als erstes Ergebnis dieser Untersuchung gewertet werden kann (siehe Kapitel 1.2). Am Ende der Untersuchung stehen dann die Ergebnisse bezüglich der Gewichtung dieser Faktoren. Sie liefern Aufschluss über dynastische und zeitgenössische Tendenzen, denen sich die Fürstinnen trotz unterschiedlicher Positionen alle auf ähnliche Weise unterwarfen. Sichtbar gemacht werden gleichzeitig auch Unterschiede durch die verschiedenen Reaktionen auf externe Erwartungen und individuell erschlossene Handlungsräume der Frauen. Die Verbindung von Bibliotheken mit Netzwerken, dynastischen Erwartungen sowie zeitgenössischen Interessen erlaubt die Untersuchung der Bibliotheken der Hohenzollernfrauen als *living libraries*<sup>4</sup>, wodurch Forschungsergebnisse generiert werden, die die Wandlungen und

---

<sup>4</sup> Konzept geht zurück auf Sherman, William H.: *A Living Library: The Bibliotheca Mortlacensis Revisited*, in: Sherman, William H.: *John Dee. The Politics of Reading and Writing in the English Renaissance*, Amherst: Univ. of Massachusetts Press, 1995, S. 29-52.

Entwicklungen ihres Buchbesitzes parallel zu ihren sich wandelnden Lebensumständen nachvollziehen.

## 1.1 Forschungsstand

In einem Aufsatz von 1998 fasst Sabine Heißler die bisherige Forschungssituation zu Fürstinnenbibliotheken wie folgt zusammen: „Frauen in der Frühen Neuzeit werden nicht als eine Gruppe von möglichen Buchbesitzern wahrgenommen.“<sup>5</sup> Erst seit den 2000er Jahren widmeten sich ForscherInnen verschiedener Disziplinen mit gesteigerter Intensität diesem Feld.<sup>6</sup> Im Rahmen der Untersuchungen zu Fürstinnenbibliotheken sind zwei Hauptlinien zu erkennen, die entweder personen- oder bibliothekszentriert vorgehen. Die Grenze zwischen diesen Ansätzen kann nicht strikt gezogen werden und in einigen Aufsätzen werden beide Perspektiven kombiniert. Bei der personenzentrierten Forschung finden sich zahlreiche Einzelstudien, die sich mit den räumlichen und sozialen Bedingungen der Bibliothek einer ausgewählten Fürstin beschäftigen. In diesen Einzelfallstudien werden ausgewählte Büchersammlungen ausgewertet oder nach inhaltlichen Aspekten untersucht. Die Wege der Systematisierung und des Erwerbes einer Büchersammlung werden nachgezeichnet und in den höfischen Kontext der Fürstin gesetzt. Hierbei wird oft die kulturelle Bedeutung der Fürstin für den Hof und die Stadt reflektiert. Besonders bei der Untersuchung von Akzentuierungen innerhalb einer Bibliothek sind die Publikationen von Bärbel Raschke zu nennen, welche die Italienbibliothek von Anna Amalie von Sachsen-Weimar-Eisenach und die Voltairesammlung von Luise Dorothea von Sachsen-Gotha untersucht.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Heißler, Sabine: Christine Charlotte von Ostfriesland (1645-1699) und ihre Bücher. Oder lesen Frauen anderes?, in: *Daphnis*, Bd. 27, 1998, S. 335-418, hier S. 336. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass dieser Forschungsstand Publikationen bis zur Abgabe dieser Dissertation im Jahr 2019 berücksichtigt. Veröffentlichungen nach diesem Zeitpunkt wurden nur cursorisch aufgenommen.

<sup>6</sup> Veröffentlichungen bis zur Kritik Heißlers: Mengel, Ingeborg: Ein bisher unbekanntes Bücherinventar der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg aus dem Jahre 1539, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* Bd. 50, 1952, S. 51-58; Bräuning-Oktavio, Hermann: Die Bibliothek der großen Landgräfin Caroline von Hessen, in: *Archiv für Geschichte d. Buchwesens*, Bd. 6, 1964, S.2227 – 2324; ders., Zwei Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts : 1. Die Bibliothek der Herzogin Caroline von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, Mutter der "Großen Landgräfin", (gestorben 1774) ; 2. Die Bibliothek des Freiherrn Louis von Schrautenbach (gestorben 1783), in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, Bd. 6, 1966, S. 686-776; Spahr, Blake Lee: Sibylla Ursula and Her Books, in: ders.: *Problems and perspectives. A collection of Essays on German Baroque Literature*, Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang, 1981, S. 85-110; Pirozynski, Jan: Die Herzogin Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel aus dem Hause der Jagiellonen (1522-1575) und ihre Bibliothek: ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen in der Renaissancezeit, *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* 18, Wiesbaden: Harrassowitz, 1992.

<sup>7</sup> Vgl. Raschke, Bärbel: Die Italienbibliothek Anna Amalias von Sachsen-Weimar-Eisenach : Rekonstruktion und Thesen zur Interpretation, in: *Animo italo-tedesco : Studien zu den Italien-Beziehungen in der Kulturgeschichte Thüringens*, Bd. 3, 2000; dies.: „Eine Bibliothek, mit solch schönen und wichtigen Werken angefüllt, wie man sie nicht leicht in Bücher-Sammlungen der Damen antrifft.“ Die Bibliothek der Henriette Amalie von Anhalt- Dessau,

Einzelfallstudien dienen als Analysebeispiele und Vergleichspunkte für einzelne Aspekte wie spezifische Interessen oder Kontakte der Fürstin. Da sie sich jedoch in erster Linie der Forschung zu einer bestimmten Fürstin verschrieben haben, lassen sich aus diesen Publikationen wenige methodische Erkenntnisse in Bezug auf die Gesamtheit aller Lebensaspekte, die mit einer Bibliothek verbunden werden können, ableiten.

Die zweite Linie der Untersuchungen wendet sich von der Fokussierung auf eine Fürstin ab und setzt sich mit der Bibliothek auf einer theoretischen Ebene auseinander. Neben der Bedeutung und Rolle von Bibliotheken und Büchern für Frauen der Frühen Neuzeit werden auch Quellen wie Inventare, Leichenpredigten und Schreibkalender in Zusammenhang mit Bibliotheken gesetzt und Überlegungen zum wissenschaftlichen Umgang mit Bibliotheken formuliert.

Ursula A. J. Becher befasst sich in einem Aufsatz von 1992 mit den *Lesepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert*. In diesem Beitrag beschäftigt sich Becher mit der Verbindung der Lebenssituation und der Lektüre von Frauen und formuliert bereits zu Anfang des Aufsatzes eine essenzielle Frage: „Welchen Anteil daran haben gesellschaftliche Normen, welchen individuelle Bedürfnisse?“<sup>8</sup>. Im Rahmen der Entstehung einer Büchersammlung weist Becher auf Aspekte wie das Alter, die soziale Herkunft, die persönliche Bekanntschaft mit AutorInnen sowie die Formen der Aneignung der Leserin hin. Becher liefert damit einen ersten Entwurf, nach welchen Faktoren die Lektüre von Frauen untersucht werden kann. Diese Skizze löste in der nachfolgenden Forschung allerdings keine Konkretisierung der methodischen Vorgehensweisen aus.

Jill Bepler thematisiert mehrere Wege, wie dem Forschungsdesiderat Fürstinnenbibliotheken begegnet werden kann. Ein essenzieller Schritt für die Erforschung ist Beplers Kategorisierung von Inventaren, die aufgrund verschiedener Anlässe im Leben einer Fürstin angefertigt wurden: Brautinventare, Nachlassinventare und Konfiskationsinventare. Diese Einteilung wird durch Revisionsinventare ergänzt, denen ähnliche Charakteristika wie den Bibliothekskatalogen zugesprochen werden. Bepler begreift beide als „Momentaufnahme[...] von noch in Entstehung begriffenen Sammlungen“<sup>9</sup>. Um den Aussagewert dieser Inventare zu umreißen, untersucht Bepler konkrete Inventare von Fürstinnen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In diesem Kontext

---

in: Großkinsky, Manfred / Michels, Norbert (Hrsg.): *Sammlerin und Stifterin. Henriette Amalie von Anhalt-Dessau und ihr Frankfurter Exil*, Frankfurt a. M.: Haus Giersch - Museum Regionaler Kunst, 2002, S. 99 – 105, dies.: *Fürstliche Privatbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung : ein Problemaufriß am Beispiel der Bibliothek Luise Dorotheas von Sachsen-Gotha und ihrer Voltairesammlung*, in: *Bibliothek und Wissenschaft*, Bd. 37, 2004, S. 39-67.

<sup>8</sup> Becher, Ursula A. J.: *Lektürepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert*, in: Bödeker, Hans Erich (Hrsg.): *Lesekulturen im 18. Jahrhundert*, Hamburg: Meiner, 1992, S. 27-42, hier S. 28.

<sup>9</sup> Bepler, Jill: *Die Lektüre der Fürstin. Die Rolle von Inventaren für die Erforschung von Fürstinnenbibliotheken in der Frühen Neuzeit*, in: Bepler, Jill (Hrsg.): *Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2010, S. 201-225, hier: S. 204.

formuliert Bepler das Desiderat der Erforschung weiterer Inventare, um eine Einschätzung weiblichen Buchbesitzes in der Frühen Neuzeit nicht nur auf der Basis von Einzelfällen zu treffen.<sup>10</sup>

Die Frage nach der Funktion der Bücher für frühneuzeitliche Fürstinnen ist ein zentraler Punkt in der Forschung. In ihrem Aufsatz *Die lesende Fürstin* erörtert Ulrike Gleixner den signifikanten Aspekt der Büchersammlung als Möglichkeit der Bildung der Fürstin. Aufgrund der nicht institutionalisierten Bildung für Frauen sei die eigene Lektüre oft der einzige Weg zur Bildung und Ursprung jeglicher kulturellen Tätigkeit. Gleixner macht zudem auf die Linien einer weiblichen Tradition des Büchersammelns aufmerksam. Bücher seien somit nicht nur Bestandteil von „Selbstbildungsprozess[en]“, sondern auch Nachweis für die Verbindung zwischen der „dynastischen Herkunft“ und „der dynastischen Gegenwart“<sup>11</sup>. Dieser Punkt wird ebenfalls von Bepler thematisiert. Sie verdeutlicht die Bedeutung von Büchern für die kulturelle Identität von Fürstinnen, aber auch für ihr dynastisches Selbstverständnis. Hierbei könne die räumliche Dimension der Bücher verschiedene Aussagen über den Bücherbesitz generieren. Zum einen sei der Ort der Bücher im Zusammenhang mit der kulturellen Tätigkeit der Fürstin zu betrachten. Die Bibliothek sei nicht nur der Ort des Lesens, sondern auch des Schreibens. Zum anderen könne die Fürstin durch die Platzierung ihrer Bücher ihren Besitz klar definieren und abgrenzen. Bücher können somit entweder für den privaten Gebrauch verwendet oder für Repräsentationszwecke genutzt werden. Abgesehen von der räumlichen Ebene stellt eine Bibliothek auch den Spiegel des sozialen Netzwerkes einer Frau dar. Die zahlreichen Leichenpredigten können als Nachweis für die Verbindungen und Freundschaften der Fürstin dienen. Zusätzliche Ergebnisse können durch die Untersuchung, welche Bücher die Fürstin von ihrem heimatlichen Hof mitbrachte, erhoben werden.<sup>12</sup>

Bepler integriert außerdem einen weiteren Lebensabschnitt von Frauen in die Bibliotheksforschung: die Witwenschaft. Durch die Veränderung ihres Status sei die Fürstin nunmehr gezwungen, sich als Witwe eine neue Identität zu schaffen. Die Funktion verschiedener Bücher zur Selbstinszenierung der Witwe wird auch im Kontext ihrer eigenen Leichenpredigten beleuchtet. In diesem Rahmen wiederholt Bepler das Potenzial des

---

<sup>10</sup> Vgl. Bepler, Jill: Die Lektüre der Fürstin.; dies.: Inventare lesen: Quellen zu Fürstinnenbibliotheken des 17. Jahrhunderts und ihre Erschließung, in: Brinker-von der Heyde, Claudia (Hrsg.): Repräsentation, Wissen, Öffentlichkeit : Tagungsband zum interdisziplinären Workshop, Kassel: Kassel Univ. Press, 2011, S. 9-21.

<sup>11</sup> Gleixner, Ulrike: Die lesende Fürstin: Büchersammeln als lebenslange Bildungspraxis, in: Jacobi, Juliane (Hrsg.): Vormoderne Bildungsgänge. Selbst- und Fremdbeschreibungen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2010, S. 207-224.

<sup>12</sup> Vgl. Bepler, Jill: Women's Books and Dynastic Networks in Early Modern Germany. Female Practices of Collecting and Bequeathing, in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln 2013, S.295-313; dies.: Traditions of Reading, Writing and Collecting.

Forschungsthemas der lesenden sowie schreibenden Fürstin in der Frühen Neuzeit.<sup>13</sup> Die Beiträge zur Leseforschung der Frau in der Frühen Neuzeit sind bis heute allerdings überschaubar. Helga Meise sowie Ulrike Gleixner leisten einen Beitrag zur Lesepraxis von Frauen in der gesamten Epoche der Frühen Neuzeit, während diesbezüglich auch einige Aufsätze mit dem Schwerpunkt des 18. Jahrhunderts vorhanden sind.<sup>14</sup>

Meise setzt sich nicht nur mit Fürstinnenbibliotheken und weiblicher Lektürepraxis auseinander, sondern untersucht auch die Fürstin als Verfasserin von Tagebüchern und Autobiographik. Ausgehend von ihrer Habilitation *Das archivierte Ich* über den Schreibkalender in Hessen-Darmstadt 1624-1790 demonstriert Meise in weiteren Publikationen einen exemplarischen Gebrauch der Quelle Schreibkalender bei der Erforschung der Lesepraxis von Fürstinnen. Bei der Auswertung der Kataloge der Darmstädter Fürstinnen definiert Meise Profil, Gebrauch und Verbleib der Bibliotheken. Hierbei greift sie nicht nur auf besagte Schreibkalender zurück, sondern auch auf Widmungen und Randbemerkungen in den Büchern. Die Analyse von mehreren Fürstinnen einer Dynastie vom 16. bis 18. Jahrhundert ermöglicht Meise, die Entwicklungen innerhalb der Büchersammlungen zu erkennen sowie die Veränderung von der Kammer- zur Privatbibliothek nachzuzeichnen.<sup>15</sup> Als ein entscheidendes Charakteristikum für alle Fürstinnen definiert Meise das Interesse an Werken weiblicher Autorinnen und insbesondere an der französischen Memoirenliteratur.<sup>16</sup> Allerdings sind ausgehend von dieser Feststellung bisher keine Untersuchungen bezüglich der Rezeption dieser Werke durch weibliche Leserinnen veröffentlicht worden.

---

<sup>13</sup> Vgl. Bepler, Jill: zu meinem und aller dehrer die sichs gebrauchen wollen, nutzen, trost undt frommen. Lektüre, Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwe in der Frühen Neuzeit, in: Schattkowsky, Martina (Hrsg.): Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, Leipzig: Leipziger Universitätsverl., 2003, S. 303-319, dies.: Die fürstliche Witwe als Büchersammlerin: Spuren weiblicher Lektüre in der Frühen Neuzeit, in: Hellfaier, Detlev / Schmidt-Glintzer, Helwig / Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Der wissenschaftliche Bibliothekar: Festschrift für Werner Arnold, Wiesbaden: Harrassowitz, 2009, S. 19-40.

<sup>14</sup> Vgl. Meise, Helga: Lesen als kulturelle Praktik von Frauen (16.-18. Jahrhundert), in: IASL, Bd. 39, 2014, S.166-183. Weitere Beiträge zum 18. Jahrhundert: Messerli, Alfred: Gebildet, nicht gelehrt. Weibliche Schreib- und Lesepraktiken in den Diskursen des 18. Und 19. Jahrhundert, in: Signori, Gabriele (Hrsg.): Die lesende Frau, Wiesbaden, 2009, S. 295-320; Schön, Erich: Weibliches Lesen. Romanleserinnen im späten 18. Jahrhundert, in: Gallas, Helga / Heuser, Magdalene (Hrsg.): Untersuchungen zum Roman von Frauen, Tübingen: Niemeyer, 1990, S. 20-41; Becher, Lektürepräferenzen und Lesepraktiken.

<sup>15</sup> Vgl. Meise, Helga: Das archivierte Ich: Schreibkalender und höfische Repräsentation in Hessen-Darmstadt 1624 – 1790, Darmstadt: Hessische Historische Kommission, 2002, S.; diess: „Ein buch schlecht in braun pappier gehefft darin noch nichts geschrieben“ : von der „Kammer-, zur Privatbibliothek : Fürstinnenbibliotheken in Hessen-Darmstadt vom ausgehenden 16. Bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert., in: Bepler, Jill (Hrsg.): Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit, Wiesbaden: Harrassowitz, 2010, S.243-259; dies.: Darmstädter Fürstinnenbibliotheken des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Bücherverzeichnis und Katalog : Traditionen, Gebrauchsformen, Funktionen, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Bd. 34, 2009, S.83-97, besonders S.90.

<sup>16</sup> Meise, Darmstädter Fürstinnenbibliotheken, S.90.

Nach der thematischen Einordnung soll nun der Stand der Forschung bezüglich der Untersuchungsfälle wiedergegeben werden. Die Frauen im Zentrum dieser Dissertation sind vier von insgesamt sechs Töchtern von Friedrich Wilhelm I. und Sophie Dorothea von Hannover: Wilhelmine, Markgräfin von Bayreuth; Philippine Charlotte, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg; Luise Ulrike, Königin von Schweden; und Anna Amalie, Äbtissin von Quedlinburg. Die Schwestern haben in der Forschung ein unterschiedliches Ausmaß an Interesse hervorgerufen.

Das vorherrschende Bild der jüngsten Schwester Anna Amalie als Musikerin wurde bereits 1910 in einem Aufsatz von Curt Sachs thematisiert und auch in der neueren Forschung durch Tobias Debuchs Monographie wiederbelebt. Die Bibliothekskataloge edierten Marc Serge Rivière und Annett Volmer mit Schwerpunkt auf nicht musikalischen Sektionen und kontextualisierten sie durch einen Lebenslauf, eine Auswertung der Veröffentlichungsdaten und der Sprachen der Bibliothek.<sup>17</sup>

Die zweitjüngste Schwester, Luise Ulrike, hat trotz ihres Standes als Königin von Schweden wenig Interesse in der deutschen Forschung gefunden. Seit der Abhandlung über ihre Memoiren von Fritz Arnheim 1888, der Biographie von Oscar Gustaf von Heidenstam von 1897 und der Veröffentlichung ihrer Korrespondenz 1909/1910 dauerte es beinahe ein Jahrhundert, bis Luise Ulrike wieder Gegenstand der Forschung wurde.<sup>18</sup> Neuere Publikationen beschäftigen sich mit ihrer numismatischen Sammlung, ihrem dynastischen Bewusstsein und ihrem kunsthistorischen Erbe.<sup>19</sup> Hierbei ist besonders der 2003 veröffentlichte Sammelband *Drottning Lovisa Ulrika & Vitterhetsakademien* zu erwähnen, in dem sich Beiträge zu Luise

---

<sup>17</sup> Vgl. Sachs, Curt: Prinzessin Amalie von Preußen als Musikerin, in: HZJB, Sonderdruck, 1910, S.181-191; Debuch, Tobias: Anna Amalia von Preußen (1723-1787) Prinzessin und Musikerin, Berlin: Logos-Verl., 2001; Rivière, Marc Serge / Volmer, Annett: The library of an enlightened Prussian princess: catalogue of the non-music sections of the Amalien-Bibliothek, Berlin: Berlin-Verl. Spitz, 2002.

<sup>18</sup> Vgl. Arnheim, Fritz: Die Memoiren der Königin von Schweden, Ulrike Luise, Schwester Friedrichs des Großen: ein quellenkritischer Beitrag zur Geschichte Schwedens im XVIII. Jahrhundert. Halle: Niemeyer 1888; Heidenstam, Oscar Gustaf von: Une sœur du Grand Frédéric Louise-Ulrique, reine de Suède. Paris: Plon, 1897; Arnheim, Fritz: Luise Ulrike, die schwedische Schwester Friedrichs des Grossen: ungedruckte Briefe an Mitglieder des preussischen Königshauses, Band I und II, Gotha: Perthes 1909/1910.

<sup>19</sup> Vgl. Laine, Merit: An Eighteenth-Century Minerva: Lovisa Ulrika and her Collections at Drottningholm Palace 1744-1777, in: Eighteenth-Century Studies, Bd. 31, 1998, S. 493-503; Strandberg, Clas-Ove: The Queen Lovisa Ulrika Collection of numismatic literature: an illustrated and annotated catalogue, Stockholm: The Royal Academy of Letters, History and Antiquities, 2001; Radisich, Paula Rea: Lovisa Ulrike of Sweden, Chardin and Enlightened Despotism, in: Hyde, Melissa / Milam, Jennifer (Hrsg.): Women, Art and the Politics of Identity in Eighteenth-Century Europa, Aldershot [u.a.]: Ashgate, 2003, S.46-63; Strandberg, Clas-Ove: The 17<sup>th</sup> century books in the Queen Lovisa Ulrika Library in Stockholm, in: Dekesel, Christian / Stäcker, Thomas (Hrsg.): Europäische numismatische Literatur im 17. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz, 2005, S. 275-300; Berdah, Jean-Francois: Königliche Staatsräson und familiäre Bande. Zum dynastischen Bewusstsein der preußischen Prinzessin Luise-Ulrike als Königin von Schweden, <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-dynastie/berd..> 2012. <hal-00959838> (Zugriff: 13.11.2016).

Ulrikes literarischen und wissenschaftlichen Netzwerk sowie ihren Bibliotheksräumen befinden.<sup>20</sup>

Nach einem Aufsatz von Ralph Tuchtenhagen aus dem Jahr 2010 hat das Projekt *Marrying Cultures* maßgeblich die Untersuchungen zu den politischen Bestrebungen Luise Ulrikes thematisiert und gefördert. Elise Dermineurs veröffentlichte mehrere Aufsätze und die Monographie *Gender and Politics in Eighteenth-Century Sweden - Queen Louisa Ulrika (1720-1782)*. Im Jahr 2017 veröffentlichten Band *Frictions and Failures - Cultural Encounters in Crisis* findet sich zusätzlich zu einem Aufsatz von Elise Dermineur auch ein Beitrag von Svante Norrhem über den misslungenen politischen Staatsstreich der Königin Schwedens.<sup>21</sup>

Zu Philippine Charlotte finden sich seit Beginn des letzten Jahrhunderts vereinzelte Veröffentlichungen. Der Historiker Hans Droysen veröffentlichte die erste Hälfte ihrer Korrespondenz mit ihrem Vater und ihren Brüdern. Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit der Beziehung zu ihrem Bruder Friedrich dem Großen sowie ihrem Testament und Begräbnis. Seit einigen Jahren ist ein gesteigertes Interesse an Philippine Charlotte zu verzeichnen. Christoph Boveland und Alessa Johns forschten explizit zur Bibliothek von Philippine Charlotte. Ihre Publikationen stellen einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Provenienzen der Bücher sowie ihrer Rolle im dynastischen Kontext der Fürstin dar.<sup>22</sup>

Von allen Schwestern Friedrichs des Großen wurde über Wilhelmine von Bayreuth am meisten publiziert. Das Interesse an der Markgräfin von Bayreuth ist bereits im 19. Jahrhundert zu erkennen und hat bis heute zahlreiche Publikationen hervorgebracht. Besonders hervorzuheben sind die Sammelbände *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Gedenken zu ihrem 200. Todestag* und *Wilhelmine von Bayreuth Heute*. In zahlreichen Beiträgen von Forschenden verschiedener Disziplinen wird das kulturelle Wirken der Markgräfin in Theater, Architektur,

---

<sup>20</sup> Vgl. Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): *Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien*, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003.

<sup>21</sup> Vgl. Dermineur, Elise M. / Norrhem, Svante: *Luise Ulrike of Prussia, Queen of Sweden, and the Search for Political Space*, in: Watanabe-O’Kelly, Helen / Morton, Adam (Hrsg.): *Queens Consort, Cultural Transfer and European Politics, c.1500-1800*, Abingdon [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis Group, 2017, S. 84-108., S.84-108; Dermineur, Elise M.: *Gender and Politics in Eighteenth-Century Sweden. Queen Louisa Ulrika (1720-1782)*, London [u.a.] : Routledge, Taylor & Francis Group, 2017; Norrhem, Svante: *Ideological friction and political crisis: Queen Luise Ulrike of Sweden and a failed coup d’état*, in: Bues, Almut (Hrsg.): *Frictions and Failures: Cultural Encounters in Crisis*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2017, S.67-76.

<sup>22</sup> Vgl. Droysen, Hans: *Aus den Briefen der Herzogin Charlotte von Braunschweig 1732-1801*, Wolfenbuettel : Julius Zwißler Verlag, 1916; Fink, August: *Herzogin Philippine Charlotte und das Bildnis Friedrich des Großen*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch*, Bd. 40, 1959, S. 117-135; Münch, Ingrid: *Testament und Begräbnis der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig-Lüneburg 1716-1801*, ein Beitrag anl. des 200. Todestages ihres Bruders Friedrich des Großen, in: *Braunschweigisches Jahrbuch* 1987, S. 51-82; Boveland, Christoph: *Auf den Spuren der verborgenen Bibliothek von Mlle de Montbail*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Bd. 35, 2010, S. 71-80; Johns, Alessa: *The Book as Cosmopolitan Object: Women’s Publishing, Collecting and Anglo-German Exchange*, in: Batchelor, Jennie / Kaplan, Cora (Hrsg.): *Women and material culture, 1660-1830*, Hampshire [u.a.]: Palgrave Macmillan 2007, S.176-191.

Musik, internationalen Netzwerken und Literatur beleuchtet. Für diese Untersuchung sind besonders die Aufsätze von Daniela Harbeck-Barthel und Gisela Schlüter über die Systematisierung und die Kataloge der Bibliothek Wilhelmines von Bayreuth hervorzuheben.<sup>23</sup> Im Gegensatz zu den Memoiren ihrer Schwester Luise Ulrike sind die Memoiren von Wilhelmine von Bayreuth nicht nur seit dem 19. Jahrhundert in mehrfachen Ausgaben veröffentlicht und übersetzt worden, sondern dienen seitdem auch als Quelle für zahlreiche historische Forschungen zur preußischen Dynastie, die in der neueren Forschung allerdings hinterfragt werden und die Quelle eher im Kontext der Selbstzeugnisse betrachten. Neben ihren Memoiren wurden auch andere Schreiberzeugnisse der Markgräfin untersucht, wie ihr Reisetagebuch und ihre Opern.<sup>24</sup>

## 1.2 Methodik

Diese Untersuchung folgt dem grundlegenden Konzept, die Bibliothek nicht isoliert zu betrachten, sondern die Büchersammlung im Kontext der Biographie des Besitzers/der Besitzerin zu analysieren. Sei es die „living library“ von William Sherman, der „organismo vivente“ von Umberto Eco oder der „organisme vivant“ von Alain Dierkens, die Verbindung von Bibliotheken mit Biographien hat sich als fruchtbringender Ansatz bewährt.<sup>25</sup> Im Rahmen

---

<sup>23</sup> Vgl. Müller, Wilhelm (Hrsg.): *Im Glanz des Rokoko: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Gedenken zu ihrem 200. Todestag*, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958; Berger, Günther (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, Hierbei besonders hervorzuheben: Harbeck-Barthel, Daniela: „Meine Bibliothek ist jetzt geordnet“: der Aufbau von Wilhelmines französischer Bibliothek; T.1 Die Bedeutung von Leseleidenschaft und Geschichtsverständnis der Markgräfin für die Anschaffung ihrer Bibliothek, in: Berger, Günther (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 151-158; Schlüter, Gisela: „Meine Bibliothek ist jetzt geordnet“: der Aufbau von Wilhelmines französischer Bibliothek; T.2: Das enzyklopädistische Wissensportal: der systematische Katalog von Saint-Maurice, in: Berger, Günther (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 159-172.

<sup>24</sup> Vgl. Bernbeck, Karl: *Zur Kritik der Denkwürdigkeiten der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth*, Gießen: Univ. Diss, 1894; Freimark, Hans: *Die anormalen Männer- und Frauengestalten in den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth: ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts*, Berlin: Barsdorf, 1909; Gooch, George Peabody: *Die Memoiren der Markgräfin*, in: *Im Glanz des Rokoko: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Gedenken zu ihrem 200. Todestag*, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958, S. 15-17; Jarzebowski, Claudia: *Gewalt und Erfahrung. Überlegungen zu den Memoiren der Wilhelmine von Bayreuth (1709-1758)*, in: Eming, Jutta / Jarzebowski, Claudia (Hrsg.): *Blutige Worte. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Göttingen: V & R Unipress, 2008, S.187-212.; Kammerer-Grothaus, Helke (Hrsg.): *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Tagebuch der Italienischen Reise (1754-1755)*, Bayreuth: Rabenstein, 2002; Müller-Lindenberg, Ruth: *Wilhelmine von Bayreuth: die Hofoper als Bühne des Lebens*, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2005; dies.: *Melancholie, Suizid und Herrschaft. Quellen und Kontexte zu einigen Libretti der Wilhelmine von Bayreuth*, in: Berger, Günther (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 173-185.

<sup>25</sup> Vgl. Sherman, A *Living Library*; Eco, Umberto : *Riflessioni sulla bibliofilia*, Mailand: Edizione Rovello, 2001; Dierkens, Alain: *Les humanistes et leur bibliothèque : quelques considérations generales*, in : De Smet, Rudolf

dieser Untersuchung wird als Bibliothek der Buchbesitz der Fürstinnen verstanden. Andere Sammlungen, die von der Forschung häufig ebenfalls zur Bibliothek gezählt werden (Musiksammlung, Kuriositätenkabinett, Naturaliensammlung), stehen nicht im Zentrum dieser Arbeit.

Bei der Verbindung der Bibliothek mit den Lebenswirklichkeiten der Frauen müssen die gesellschaftlichen Strukturen beachtet werden. Ausgehend von der Ständegesellschaft des 18. Jahrhunderts ist besonders auf die Monarchie Preußens hinzuweisen, in der die Hohenzollernfrauen aufwuchsen. Die Zugehörigkeit zu dieser Dynastie und dem aristokratischen Stand war gleichbedeutend mit den Aufgaben der Herrschaftssicherung und ihrer Legitimation. Frauen und Männer nahmen hierbei unterschiedliche Rollen ein. Abseits der männlichen Sphäre fanden sich Frauen nach ihrer Hochzeit als Vermittlerinnen zwischen zwei Höfen und Dynastien in einem Balanceakt zwischen Repräsentation und Integration wieder. Ihre Biographie, Handlungsräume und Grenzen definierten sich somit immer ausgehend von ihrer Standeszugehörigkeit. Es liegt demnach nahe, dass diese grundlegenden Bedingungen auch im Rahmen der Lektürepraktiken und dem Buchbesitz der Frauen zum Tragen kommen. Die Annahme, dass der soziale Rang und die mit dem Stand einhergehenden Umstände und Erwartungen den literarischen Geschmack beeinflussen, kann auf Pierre Bourdieus soziokulturelle Klassentheorie zurückgeführt werden.<sup>26</sup> Bourdieu verknüpft in seinem Ansatz das Klassensystem mit der Teilhabe an Bildung, dem Konsum kultureller Güter sowie dem Lebensstil. Der Einfluss der Klassenzugehörigkeit ließe sich anhand dieser Merkmale erkennen, die sich untereinander beeinflussen. Die Zugehörigkeit zu einer Klasse müsse durch gewisse Handlungen erkennbar gemacht werden. Zur Klasse gehöre die Klassifikation, zur Stellung die Stellungnahme, zur Position die Positionierung. Objekte dieser Prozesse seien nicht nur „Ressourcen und Positionen“, sondern auch der „symbolische [...] Klassifikationskampf“<sup>27</sup>. Die Urteile, die auf einer ästhetischen Ebene getroffen werden, seien somit laut Bourdieu auf gesellschaftliche Strukturen zurückzuführen. Bedeutend für diesen Zusammenhang sei nicht nur die Auswahl der Kulturgüter, sondern die Art, wie man sie konsumiere. Bourdieu stellt ästhetische Unterschiede zwischen den sozialen Klassen fest, konstatiert darüber hinaus einen „symbolischen Kampf innerhalb der oberen Klassen“<sup>28</sup>. Bourdieu verwendet in diesem Kontext den Begriff des Habitus, die „Systeme dauerhafter

---

(Hrsg.): Les humanistes et leur bibliothèque. Actes du Colloque international, Bruxelles, 26-28 août 1999, Leuven [u.a.]: Peeters, 2002, S. 259-267.

<sup>26</sup> Vgl. Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1998, S.31-38.

<sup>27</sup> Müller, Hans-Peter: Pierre Bourdieu - Eine systematische Einführung, Berlin: Suhrkamp, 2014, S. 149.

<sup>28</sup> Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg: Junius-Verl., 1995, S. 61.

Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen“<sup>29</sup>. Dieser Habitus bestimme die Wahrnehmungs-, Denk- und Beurteilungsstrukturen der sozialen Akteure, die hierdurch nicht als individuell handelnde Subjekte zu beschreiben sind, „sondern [...] gesellschaftlich geprägte Akteur[e]“<sup>30</sup> seien.

Bourdieu's Studie bezieht sich auf das 20. Jahrhundert, dennoch bietet sie mehrere Anknüpfungspunkte für die Forschung zur Frühen Neuzeit. Hierfür sind einige Übertragungen und Modifikationen hinsichtlich des 18. Jahrhunderts sowie der kulturellen Praxis des Sammelns und Lesens von Büchern notwendig. Eine Adaption von Bourdieus Untersuchung auf den Zeitraum der Untersuchung scheint aufgrund der kaum durchlässigen Ständegesellschaft dieser Zeit möglich. Jeder soziale Stand hatte im 18. Jahrhundert seine klaren gesellschaftlichen und finanziellen Bedingungen, die sich auf den kulturellen Konsum auswirkten. An der Stelle von Bildungsinstitutionen tritt für aristokratische Töchter der Frühen Neuzeit die eigene dynastische Familie. Der Bildungstitel, den Bourdieu selbst mit einem Adelsprädikat vergleicht<sup>31</sup>, wird im Falle der Frauen durch ihren tatsächlichen Adelstitel ersetzt, der Bildungsgrad, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen und gewisse Kompetenzen belegt. Während Bourdieu sich auf Musik, Film und den Bereich der Wohnungseinrichtung fokussiert, liegt eine Übertragung auf das Objekt des Buches sowie den Raum der Privatbibliothek nahe. Die Bibliothek repräsentiert den literarischen Geschmack der Frauen, ihre Rezeption der Bücher sowie ihre Wahrnehmungs- und Urteilsschemata. In einem Gespräch mit Roger Chartier setzt Bourdieu selbst das Lesen mit anderen kulturellen Praktiken gleich und erklärt die Einflüsse auf die Lektüre:

La lecture obéit aux mêmes lois que les autres pratiques culturelles, à la différence qu'elle est plus directement enseignée par le système scolaire, c'est-à-dire que le niveau d'instruction va être plus puissant dans le système des facteurs explicatifs, le deuxième facteur étant l'origine sociale.<sup>32</sup>

Wie bereits weiter oben erwähnt, muss das Schulsystem im Falle der Hohenzollernfrauen des 18. Jahrhunderts ausgeklammert werden, wodurch die soziale Herkunft zum entscheidenden Einfluss für die Lektüre wird.

Da ein Bibliotheksvergleich innerhalb einer Familie und einer Generation noch nicht vorliegt, besteht die Notwendigkeit einer neuartigen Methodik. Basierend auf den Erkenntnissen

---

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Vgl. Bourdieu, Die feinen Unterschiede, S. 49.

<sup>32</sup> Bourdieu, Pierre / Chartier, Roger : La lecture : une pratique culturelle - Débat entre Pierre Bourdieu et Roger Chartier, in : Chartier, Roger (Hrsg.): Pratiques de la lecture, Marseille: Rivages, 1985, S. 285.

Bourdieu und den bisherigen Forschungsergebnissen zu Fürstinnenbibliotheken wurde für diesen Vergleich der Bibliotheken ein methodisches Konzept entworfen, welches den Zusammenhang von sozialer Klasse und Bibliotheken untergliedert und um eine individuelle Dimension ergänzt. Durch die strukturierte Untersuchung von Buchbesitz und Lektüre kann die Varianz innerhalb desselben Standes gezeigt und genauer definiert werden. Die Methode ist auch für zukünftige Einzeluntersuchungen und Vergleiche verwendbar und kann somit der Bibliothekswissenschaft als innovativer Impuls dienen.

Die Einflüsse beim Bucherwerb und der Lektüre werden durch eine 5-Faktor-Methode untersucht:

- Sozialer Rang
- Herkunft Preußen
- Neues Umfeld
- Zeitgenössische Leseinteressen
- Individuelle Auffälligkeiten

Der Faktor des sozialen Ranges darf nicht mit der Wirkungsweise der sozialen Klasse gleichgesetzt werden, die in nahezu jedem Faktor zu erkennen ist. Bei diesem Faktor geht es um die soziale Position der Frauen nach der Hochzeit und den generellen Potenzialen dieser neuen Stellung. Hierbei stehen die Unterschiede zwischen Königin, Fürstin und Markgräfin sowie die Gegenüberstellung der verheirateten Frauen mit der nicht-verheirateten Schwester im Fokus. Den neuen sozialen Stellungen der Frauen waren vorgegebene Erwartungen und Aufgaben inhärent, die unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Bildungshorizonte forderten. Die heterogenen Lebensläufe legen zunächst eine Beschäftigung mit der Verteilung der Themengebiete in den Bibliotheken nahe, bevor die konkreten Einflüsse des neuen Umfeldes in dem entsprechenden Kapitel thematisiert werden.

Die Forschung zu frühneuzeitlichen Fürstinnen konstatiert mehrfach, dass das Leben dieser Frauen durch das Spannungsverhältnis zwischen ihrer Herkunft und ihrem neuen Umfeld maßgeblich bestimmt wird. Die Repräsentation der heimatlichen Dynastie sowie die Anforderungen des neuen Umfeldes an die Frau stellen einen Großteil der Aufgaben und Erwartungen der Lebenswirklichkeit einer Fürstin.<sup>33</sup> Aufgrund dieser Erkenntnis wurde die

---

<sup>33</sup> Vgl. Lilienthal, Andrea: Die Fürstin und die Macht. Welfische Herzoginnen im 16. Jahrhundert: Elisabeth, Sidonia, Sophia, Hannover: Hahn, 2007; Wunder, Heide: „Die Fürstin bei Hofe“ im Heiligen Römischen Reich (16.-18. Jahrhundert), in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, S.21-51; Keller, Katrin: Die Fürstin und die Dynastie, in: Klein, Julia (Hrsg.): Frauensache. Wie Brandenburg Preussen wurde, Dresden: Sandstein-Verl.,

These aufgestellt, dass dieser Umstand auch Auswirkungen auf den Buchbesitz und die Lektüre haben muss. Dieser Einfluss wird somit im Rahmen der Faktoren Herkunft Preußen und Neues Umfeld untersucht.

Der nächste Faktor beschäftigt sich mit zeitgenössischen Leseinteressen. Lektürepraxis ist nicht zuletzt ein Produkt von zeitgenössischen geistigen Strömungen sowie literarischen Trends bezüglich bestimmter Themen oder Gattungen. Im 18. Jahrhundert stand neben der geistigen Bewegung der Aufklärung die Dominanz der französischen SchriftstellerInnen im Mittelpunkt.<sup>34</sup> In dem entsprechenden Kapitel werden die Gemeinsamkeiten der Schwestern trotz unterschiedlicher Lebensläufe und Wohnorte beleuchtet.

Abgrenzend von den hier dargestellten soziologischen und historischen Ansätzen zur Untersuchung von Buchbesitz und Lektüre bleibt der individuelle persönliche Geschmack der Leserin bzw. des Lesers fernab jegliche sozialen Konventionen, Erwartungen und Rituale noch unerwähnt. Auch wenn jeder Faktor sicherlich eine persönliche Färbung der Akteurin enthält, muss die Untersuchung noch durch den Faktor der individuellen Auffälligkeiten ergänzt werden, um dem Ausdruck persönlicher Vorlieben Raum zu geben. Die Position des Faktors als letzter in dieser Arbeit ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass er von Negativdefinitionen geprägt ist. Es wird beleuchtet, welche Themen, AutorInnen und Titel in den Bibliotheken zu finden waren, die eben nicht durch die vorherigen Faktoren bestimmt wurden und somit als Abweichungen von der Norm zu sehen sind bzw. sich nicht im Spektrum der Erwartungshaltungen an die Frauen befanden.

Im anschließenden Kapitel über die Schreiberzeugnisse werden diese in den Kontext der Bibliothek gesetzt. Ausgehend von den Schriften wird in den Bibliotheken nach möglichen literarischen Vorbildern und Inspirationen gesucht. Durch diese Perspektive können bisher unentdeckte Interessen der Fürstinnen sichtbar gemacht werden. Dieses Vorgehen wird gestützt durch die in der Forschung etablierte Annahme einer direkten Verbindung zwischen dem Akt des Lesens und dem des Schreibens.<sup>35</sup> Dieser Teil versteht Schreiben auch als eine Form der Rezeption des Gelesenen, wodurch das literarische Profil der Frauen komplementiert wird.

---

2015, S.30-33; Hagemann, Alfred P.: Zur Tochterrolle fürstlicher Frauen, in: Klein, Julia (Hrsg.): Frauensache. Wie Brandenburg Preussen wurde, Dresden: Sandstein-Verl., 2015, S. 178-191.

<sup>34</sup> Vgl. Sick, Franziska: Die Bibliothek als Ort des Kulturtransfers : das Beispiel der Fürstlich-Waldeckischen Hofbibliothek zu Arolsen in: Schmidt-Haberkamp, Barbara / Steiner, Uwe / Wehinger, Brunhilde (Hrsg.): Europäischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert : Literaturen in Europa - europäische Literatur?, Berlin : BMV Berliner Wissenschafts-Verl., 2003, S. 47-58.

<sup>35</sup> Vgl. z.B. Kristeva, Julia: Bachtin, Das Wort, Der Dialog und der Roman, in: Ihwe, Jens (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven Band 3 Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft, II, Frankfurt a.M.: Athenäum-Verl., 1972, S. 345-375; Christin, Anne-Marie: „Lectures/Ecritures“, in: Chartier, Roger (Hrsg.): Histoire de la lecture. Un bilan des recherches. Actes du colloque des 29 et 30 janvier 1993 Paris, Paris : Imec Éd., 1995, S. 261-269.

### 1.3 Quellen

Zur Rekonstruktion von Büchersammlungen können verschiedene Quellen dienen: Bibliothekskataloge, Inventare sowie die physischen Bücher selbst. Bei den zu untersuchenden Frauen sind nahezu alle Quellengattungen vertreten, jedoch stehen im Fokus der Untersuchung die Bibliothekskataloge, die eine möglichst vollständige Darstellung der Büchersammlungen wiedergeben. Die physischen Sammlungen sind in Teilen noch vorhanden, können aber nur bedingt einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Betreffend Wilhelmine sind fünf Kataloge überliefert. Der bekannteste ist der enzyklopädisch eingeteilte Katalog ihres Bibliothekars Saint-Maurice, der 1800 Werke mit 4135 Bänden umfasst. Der Katalog trägt den Titel *Catalogue de la Bibliothèque de Son Altesse Royale Suivant l'Ordre Encyclopédique*. Josef Amtmann konstatiert, dass Saint-Maurice versucht habe, die Bibliothek nach dem Schema *globus intellectualis* nach Francis Bacon und der Enzyklopädie Diderots zu ordnen. Die Titel werden immer in der gleichen Form eingetragen: Angabe des Formats, laufende Nummer, Titel des Buches, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr und Bandzahl. Der Verfasser wird häufig weggelassen.<sup>36</sup>

Ferner gibt es einen systematischen Katalog, der laut Amtmann ein Vorläufer des Katalogs von Saint-Maurice war. Dieser enthält noch nicht alle Bestände und beinhaltet einige durch Bleistift verfasste Nachtragungen.<sup>37</sup> Ein Standortkatalog stellt die Aufstellung der Bücher im Schloss dar, die in Schränken, den *Armoires*, erfolgte.<sup>38</sup> Das Inventar Wiedeburg, erstellt von Johann Ernst Basilius Wiedeburg, trägt den Titel *Inventaire de la Bibliothèque de son Altesse Royale comme je l'ai trouvé en arrivant à Bayreuth* und wurde nach dem Ableben Wilhelmines angefertigt. Das Inventar kann nicht mit einem Bibliothekskatalog verglichen werden, da es „lediglich zu Zähl- und Vergleichszwecken“<sup>39</sup> angelegt wurde. Die Bücher wurden nur mit einer laufenden Nummer und einem abgekürzten Titel angegeben.<sup>40</sup>

Der letzte Katalog ist der Erlanger Standortkatalog, der bei der Übernahme in die Universitätsbibliothek von Johann Georg Hoffmann verfasst wurde.<sup>41</sup> Laut Erlanger Katalog umfasst die Sammlung von Wilhelmine 4.226 Bände. Die Originalbestände der Bücher, die Wilhelmine an die Universitätsbibliothek Erlangen vererbte, sind bis heute erhalten. Die

---

<sup>36</sup> Vgl. Amtmann, Josef: Die Bibliothek der Universität Erlangen von ihrer Gründung bis zum Ende der Markgrafenzeit 1743-1791, Erlangen: Universitäts-Bibliothek, 1941, S. 49.; UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6].

<sup>37</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS 2277.

<sup>38</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS 2277 a.

<sup>39</sup> Amtmann, Die Bibliothek der Universität Erlangen, S. 49.

<sup>40</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS 2277 a.

<sup>41</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS 2278.

meisten Bücher sind in braunem Kalbsleder gebunden und tragen das Supralibros FSW für Friederike Sophie Wilhelmine.<sup>42</sup>

Mittlerweile sind die Bibliotheksverzeichnisse von Wilhelmines Büchersammlung alle digitalisiert und als Volltexte im Katalog der Universitätsbibliothek Nürnberg-Erlangen abrufbar.<sup>43</sup>

Die Bibliothek von Philippine Charlotte wurde in insgesamt drei Katalogen festgehalten. Der Wolfenbütteler Bibliothekar Georg Septimus Andreas von Praun erstellte 1754 den systematischen Katalog. In diesem Katalog unterteilt Praun die Bibliothek (ca. 2100 Bände) in elf Gruppen. Diese Gruppen wurden in *Armoires* aufgestellt, in denen sie nach Formaten getrennt organisiert und durchnummeriert wurden. Die Schränke trugen römische Ziffern (I-XI) und die Regalböden wurden mit lateinischen Buchstaben beschriftet.<sup>44</sup> Die Titel wurden im Bibliothekskatalog mit einem gekürzten Titel, dem Erscheinungsort, Erscheinungsjahr und Bandzahl angegeben. In dem vorangehenden Verzeichnis im Katalog hat Praun zudem die Schranknummer und den Regalboden angegeben.<sup>45</sup>

Im Jahr 1780, nach dem Tod von Philippine Charlottes Mann Herzog Karl I., wurde ein zweiter systematischer Katalog sowie ein alphabetischer Katalog erstellt.<sup>46</sup> Alle Kataloge und die Originalbestände befinden sich in der Herzog August Bibliothek. Auch die Bücher von Philippine Charlotte wurden einheitlich gebunden und trugen das Supralibros PC. Lediglich die Bücher, die sie von ihrer ehemaligen Gouvernante Mlle de Montbail erbt, tragen ein anderes Supralibros.<sup>47</sup> Auch die Bibliothekskataloge zur Philippine Charlottes Sammlung sind in der Handschriftendatenbank der HAB in digitalisierter Form zugänglich.<sup>48</sup>

Bedingt durch ihre Position als Königin und ihre politischen Bestrebungen erstellte Luise Ulrike die größte Bibliothek unter den Frauen, die in drei Katalogen festgehalten wurde. Der erste Katalog umfasst 343 Titel. In diesem Katalog werden in einigen Fällen die AutorInnen genannt, aber meistens notierte der unbekannte Verfasser nur den Buchtitel, den Erscheinungsort, das Erscheinungsjahr und die Bandzahl. Eine inhaltliche Systematisierung lässt sich erkennen, die historischen Themen sind z.B. inhaltlich und chronologisch geordnet.

---

<sup>42</sup> Vgl. <https://ub.fau.de/history/wilhelmine-von-bayreuth/> (Zugriff: 4.09.23).

<sup>43</sup> Vgl. [https://katalog.fau.de/TouchPoint/refineSearch.do?methodToCall=filterSearch&id=mtype\\_nav\\_facet&subval=Handschrift](https://katalog.fau.de/TouchPoint/refineSearch.do?methodToCall=filterSearch&id=mtype_nav_facet&subval=Handschrift) (Zugriff: 11.09.23).

<sup>44</sup> Boveland, Auf den Spuren, S.78-79, HAB BA I 641.

<sup>45</sup> HAB BA I 641.

<sup>46</sup> HAB BA I 642 und 643.

<sup>47</sup> Vgl. Boveland, Auf den Spuren, S. 79, 73.

<sup>48</sup> <https://diglib.hab.de/?q=Philippine+Charlotte+Katalog&db=mss> (Zugriff: 11.09.23).

Allerdings hat der unbekannte Verfasser keine Kategorien oder Themenbereiche in den Katalog geschrieben.<sup>49</sup>

Im zweiten Katalog, der 443 Titel umfasst, sind allerdings Kategorien zu finden. Die Bücher sind in insgesamt 20 Bereiche eingeordnet.<sup>50</sup> Beide Kataloge umfassen Bücher, die bis zum Jahr 1753 veröffentlicht wurden. Der dritte Katalog umfasst 2530 Titel, die bis 1797 erschienen, also mehr als 15 Jahre nach Luise Ulrikes Tod.<sup>51</sup> Dies lässt vermuten, dass ihre Tochter Sofia Albertina den Katalog weiterführte. Aufgrund dieses Umstandes mussten Versuche unternommen werden, den Buchbesitz der beiden Frauen zu trennen. Zum einen ist dies durch den Abgleich mit den noch vorhandenen Originalbüchern geschehen, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Zum anderen dienten die ersten beiden Kataloge und die Veröffentlichungsdaten der Bücher als Indizien. Da diese jedoch nicht als Beweis für den Buchbesitz Luise Ulrikes ausreichen, wird in dieser Arbeit darauf hingewiesen, wenn die Provenienz eines für die Auswertung bedeutenden Buches zweifelhaft ist.

Die Originalbücher sind heutzutage teilweise in der Königlichen Bibliothek Stockholms aufbewahrt, doch ein weitaus größerer Bestand ist durch die Bibliothek ihrer Tochter Sofia Albertina wieder in die Staatsbibliothek Berlin gebracht worden. Die Staatsbibliothek Berlin wurde durch einen englischen Antiquar auf die zum Verkauf stehende Fürstinnenbibliothek aufmerksam. Die Sammlung befand sich zu diesem Zeitpunkt in der Stockholmer Altstadt. Bei einem ersten Besuch fiel der außergewöhnliche Zustand der Sammlung auf. Sofia Albertina vererbte nach ihrem Tod die Bibliothek an ihre Freundin Gräfin Lolotte Stenbock, allerdings unter der Bedingung, dass die Sammlung geschlossen erhalten bliebe. Bis in die 1980er Jahre wurde dieser Bedingung nachgekommen, bis der letzte Besitzer der Familie Stenbock sie an einen schwedischen Industriellen verkaufte. Dieser bot die Sammlung zum Verkauf an. Zur Finanzierung des Ankaufs schloss sich die Staatsbibliothek mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zusammen und warb mehrere Sponsoren an. Am 4. Mai 2017 wurde die Sammlung aus 4500 Bänden zum ersten Mal auf einer Pressekonferenz präsentiert.<sup>52</sup>

Anna Amalies Bibliothek ist in vier Bibliothekskatalogen festgehalten. Der erste Katalog wurde laut Marc Rivière und Annett Volmer im Jahr 1783 verfasst. Der Katalog wurde vor dem Ableben Anna Amalies verfasst und umfasst ihren gesamten Buchbestand. Es kann

---

<sup>49</sup> KB, Cod. Holm. U 231.

<sup>50</sup> KB, Cod. Holm. U 232.

<sup>51</sup> KB, Cod. Holm. U 236.

<sup>52</sup> Vgl. Trojahn, Silke / Wittenberg, Andreas: Nehmen Sie noch eine Tasse Tee, Madame?, in: Bibliotheksmagazin - Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, Bd. 36, 2017, S. 5-11.

ausgeschlossen werden, dass sie selbst den Katalog verfasst hat.<sup>53</sup> Von dieser Version wurde nach dem Tod Anna Amalies, zwischen April und Oktober 1787, eine Kopie erstellt. Erst danach wurde ihre Bibliothek in das Joachimsthaler Gymnasium gebracht. Die Kopie befindet sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam.<sup>54</sup> Beide Kataloge sind identisch und weisen kaum Unterschiede auf. Nach dem Tod von Anna Amalie wurden ihre Bücher auf einer Auktion im Dezember 1786 zum Kauf angeboten. Die verkauften Bücher werden in der Kopie des Bibliothekskatalog mit der Bemerkung *Vide Catal. verkaufter Bücher* gekennzeichnet. Das Verzeichnis der verkauften Bücher ist nicht überliefert.<sup>55</sup> Auf der Auktion würden 42 französische Bände verkauft, unter ihnen auch die Werke Voltaires. Neben einem englischen Titel wurden 43 deutsche Bände verkauft. Somit wurden der Bibliothek 18 Titel entnommen, über deren Verbleib nichts bekannt ist.<sup>56</sup> Zwei weitere Verzeichnisse sind im *Inventorium [...] Acta Amalia Princesse von Preußen* zu finden, die im Geheimen Preußischen Staatsarchiv (Berlin-Dahlem) aufbewahrt werden. Beide Kataloge wurden nach dem Tod Anna Amalias erstellt und enthalten die verkauften Bücher nicht mehr.<sup>57</sup> Die Bibliothek von Anna Amalie umfasste 1783 also 333 französische, 121 englische und 196 deutsche Titel. Die Supplemente zu den einzelnen Katalogversionen deuten darauf hin, dass ein großer Teil der Bücher nicht katalogisiert war. Die Mehrheit dieser Bücher erschien in dem 1780er Jahren.<sup>58</sup> An dieser Stelle sei deutlich darauf hingewiesen, dass lediglich der nichtmusikalische Teil der Bibliothek von Anna Amalie in die Untersuchung mit einbezogen wird. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den musikalischen Titeln kann in einer Untersuchung mit dem Fokus auf die literarischen Titel der Büchersammlungen nicht geleistet werden. Zudem mussten bezüglich des Umfangs der Quellenlage Einschränkungen zugunsten der Durchführbarkeit der Untersuchung getroffen werden, was eine Ausklammerung der Musikbibliothek Anna Amalies nahelegte.<sup>59</sup>

Außer im Fall von Anna Amalie, von deren Bibliothekskatalogen eine vergleichende Edition existiert, bestand die Basis für den Bibliotheksvergleich in erster Linie aus jeweils einem Katalog: Im Fall Wilhelmines ist das der Katalog von Saint-Maurice, betreffend Philippine Charlotte der systematische Katalog von 1780 und in Bezug auf Luise Ulrike der

---

<sup>53</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.83; SB, Ms. Cat. B. f. quart 54.

<sup>54</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.83; Brandenburgisches Landeshauptarchiv 32 Joachimsthal 354.

<sup>55</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.83

<sup>56</sup> Vgl. ebd. S.84.

<sup>57</sup> Vgl. ebd.; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz BPH Rep. 46 W 132 und 133.

<sup>58</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.84.

<sup>59</sup> Zur Musikbibliothek vgl.: Blechschmidt, Eva: *Die Amalienbibliothek: Musikbibliothek der Prinzessin Anna Amalia von Preußen*, Berlin: Merseburger, 1965.

umfangreichste Katalog (vermutlich von ihrer Tochter Sofia Albertina fortgeführt). Aufgrund der bereits beschriebenen Problematik wurde der Buchbesitz Luise Ulrikes ebenfalls mit den beiden vorherigen Katalogen abgeglichen. Die Entscheidung, welcher Katalog die Basis der Untersuchung stellt, wurde maßgeblich durch den Umfang der jeweiligen Kataloge, aber auch den Entstehungszeitraum der Kataloge beeinflusst. Die Kataloge und Inventare, die nach dem Ableben der Frauen erstellt wurden, stellen die Büchersammlungen teilweise nur unvollständig dar. Außerdem ermöglichen die systematischen Kataloge einen besseren Überblick über die verschiedenen Themenbereiche der Bibliotheken.

Eine weitere Quellengruppe hat sich als essenziell herausgestellt, um die tatsächliche Lektüre der Frauen nachzuweisen: Die Korrespondenzen. Diese sind zum größten Teil im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und nur ein kleiner Teil, der an Luise Ulrike gesendet wurde, befindet sich im Riksarkivet Stockholm, in der Königlichen Bibliothek Stockholm und der Uppsala Universitätsbibliothek. Ein erheblicher Teil der Korrespondenzen ist bisher unveröffentlicht. Aufgrund des Umfangs der gesamten Korrespondenz der vier Frauen war es unumgänglich den Fokus auf die Editionen von Volz, Droysen und Arnheim zu legen.<sup>60</sup> Zu Beginn der Arbeit an dieser Untersuchung wurden viele Briefe auch im Original ausgewertet, allerdings ohne bedeutende Ergebnisse für diese Untersuchung. Weitere Quellen zum konkreten Büchererwerb, wie z.B. Rechnungen, sind leider nicht überliefert, so dass dieser Prozess kein Bestandteil dieser Untersuchung sein kann.

#### **1.4 Biographische Vorstellung der Bibliotheksbesitzerinnen**

Wilhelmine, eigentlich Sophie Friederike Wilhelmine von Preußen, wurde am 3. Juli 1709 in Potsdam als Prinzessin von Preußen geboren. Sie war das älteste überlebende Kind des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. und seiner Frau Sophie Dorothea von Hannover. Von ihren Geschwistern stand sie ihrem Bruder und Thronfolger Friedrich II. aufgrund ihrer Vorliebe für Musik, Philosophie, Kunst und Literatur am nächsten. Schon früh zeigte Wilhelmine eine außergewöhnliche Begabung für diese Bereiche, die ihre Mutter förderte. Sophie Dorothea setzte mit ihren Bautätigkeiten und Förderung der Künste ein Vorbild für ihre

---

<sup>60</sup> Vgl. Arnheim, Fritz (Hrsg.): Luise Ulrike, die schwedische Schwester Friedrichs des Großen. Ungedruckte Briefe an Mitglieder des preußischen Königshauses, Band I, Gotha: Perthes, 1909; Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig; Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I und II, Leipzig: Koehler, 1924.

Tochter. Ergänzt wurde dieser Einfluss durch die strikte Einhaltung des Zeremoniells sowie die Repräsentation der eigenen Stellung.<sup>61</sup>

Es war auch ihre Mutter, die bereits früh ehrgeizige Heiratspläne für ihre älteste Tochter hegte, die sich an ihrer Verwandtschaft zum englischen Königshaus orientierten. Sophie Dorotheas Favoriten waren hierbei die Kinder ihres Bruders Georg II. Diese lang vorbereiteten Pläne spiegeln sich auch im Unterricht Wilhelmines wider, der eine intensive Auseinandersetzung mit der englischen Sprache umfasste. Als Gegenpol hierzu stand Wilhelmines Vater, dessen Fokus der Heiratspolitik auf Machtsicherung lag und der sich letztendlich mit seinem Bestreben durchsetzte.<sup>62</sup>

Im Jahr 1731 heiratete Wilhelmine schließlich den Erbprinzen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth. Die Enttäuschung über diese ungünstige Vermählung für eine Königstochter verstärkte sich durch Wilhelmines Ankunft in Bayreuth 1732. Neben dem Auftreten, der Kleidung sowie den Konversationsfertigkeiten des Landadels, kritisierte Wilhelmine den Zustand ihrer Gemächer. Nach ihrer Sozialisation am Hohenzollern-Hof dürfte ihre Anfangszeit in Bayreuth ein Kulturschock für die junge Wilhelmine gewesen sein, den sie mit regelmäßigen Besuchen in Berlin zu bewältigen versuchte. Selbst wenige Monate nach der Geburt ihrer einzigen Tochter Friedrike reiste sie zu ihrer Familie.<sup>63</sup>

Nach dem Ableben des regierenden Markgrafen Georg Friedrich Karl von Brandenburg-Bayreuth im Jahr 1735 veränderten sich die finanzielle Lage und der Handlungsspielraum des neuen Markgrafenpaares erheblich. Wilhelmine gestaltete Bayreuth aktiv in ein kulturelles Zentrum um, indem sie Bauten wie das Opernhaus und die Eremitage errichten ließ, berühmte Künstler engagierte und stets im Kontakt zu bedeutenden Intellektuellen stand. In dieser Phase ordnete und vergrößerte Wilhelmine auch ihre Bibliothek und verfasste neben mehreren Opernlibretti auch ihre Memoiren.<sup>64</sup> Vom 10. Oktober 1754 bis zum 9. August 1755 konnte das Markgrafenpaar, die von Wilhelmine lang ersehnte Reise nach Frankreich und Italien unternehmen, im Rahmen derer sie mehrere Gelehrte sowie historische Stätten besuchten.<sup>65</sup> Einige Jahr später, am 14. Oktober 1758, stirbt Wilhelmine in Bayreuth.

---

<sup>61</sup> Vgl. Bischoff, Cordula: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758), in: Merkel, Kerstin / Wunder, Heide (Hrsg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, Darmstadt: Wiss. Buchges., 2000, S. 153–167, hier: S. 155-156.

<sup>62</sup> Vgl. Berger, Günther: Wilhelmine von Bayreuth. Leben heißt eine Rolle spielen, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2018, S. 23-26.

<sup>63</sup> Vgl. Bischoff, Markgräfin Wilhelmine, S. 156; Berger, Leben heißt eine Rolle spielen, S.54.

<sup>64</sup> Vgl. Bischoff, Markgräfin Wilhelmine, S. 157; Berger, Leben heißt eine Rolle spielen, S. 59-60; Talkenberger, Heike: Selbstverständnis und bildliche Repräsentation bei Sophie von Hannover und Wilhelmine von Bayreuth, in: Frau und Bildnis 1600 – 1750: barocke Repräsentationskultur an europäischen Fürstenhöfen Kassel, Kassel: Kassel Univ. Press, 2003, S. 133-160, hier S.141.

<sup>65</sup> Vgl. Kammerer-Grothaus, Tagebuch der Italienischen Reise, S. 11.

Die nächste Frau der Untersuchung ist Philippine Charlotte, die am 13. März 1716 als zweite überlebende Tochter von Friedrich Wilhelm I. und Sophie Dorothea zur Welt kam. Im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester blieb Philippine Charlotte ein Konflikt bezüglich ihrer Heirat erspart, sie heiratete am 2. Juli 1733 in Berlin Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Ihr Bruder Friedrich heiratete gleichzeitig die Schwester Karls, Elisabeth Christine. Diese Vermählungen bestärkten das Bündnis zwischen den protestantischen Häusern Preußen und Braunschweig. Durch den Tod ihres Schwiegervaters Ferdinand Albrecht II. wurde sie am 3. September 1735 Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel. Aus ihrer als außergewöhnlich friedlich geltenden Ehe gingen 13 Kinder hervor.<sup>66</sup>

Philippine Charlotte galt ebenso wie ihre Schwester Wilhelmine als hochgebildet und den Künsten zugewandt. Ihre Erziehung und Förderung im Kindes- und Jugendalter werden sich nicht maßgeblich von der ihrer Schwester unterschieden haben. In ihrer neuen Rolle als Herzogin widmete sie sich dem Aufbau und der Lektüre ihrer umfangreichen Bibliothek sowie dem regen Kontakt zu lokalen und internationalen Gelehrten.<sup>67</sup>

Nach dem Tod ihres Ehemanns Karl I. im Jahr 1780 begann für Philippine Charlotte eine lange Phase der Witwenschaft, in der sie weiterhin engen Kontakt zur preußischen Verwandtschaft hielt. Sie verstarb am 16. Februar 1801 und vererbte ihre Sammlung von rund 4000 Bänden der Wolfenbütteler Bibliothek.

Luise Ulrike wurde am 24. Juli 1720 als fünfte von den insgesamt sechs Töchtern geboren. Aufgrund ihrer unterhaltsamen Persönlichkeit und ihres Interesses für das Militär genoss sie die Aufmerksamkeit ihres Vaters. Dieser verstarb bereits im Jahr 1740, so dass ihr Bruder Friedrich über mögliche Heiratspläne entschied. Im Jahr 1744 heiratete sie den schwedischen Thronfolger Herzog Adolf Friedrich von Holstein-Gottorf. Als Bedingung von schwedischer Seite konvertierte Luise Ulrike ohne Einwände zum lutherischen Bekenntnis. Zwei Jahre nach der Vermählung gebar Luise Ulrike ihren ersten Sohn Gustav und sicherte somit die Thronfolge. Aus der Ehe gingen noch zwei weitere Kinder hervor, von denen besonders Sofia Albertina aufgrund ihres gemeinsamen Buchbesitzes mit ihrer Mutter in dieser Untersuchung Beachtung finden wird.<sup>68</sup>

Allerdings betrachtete Luise Ulrike nicht nur die Geburt eines Thronfolgers als ihre dynastische Aufgabe. Bereits vor ihrer Ankunft in Schweden begann sie eine Hofpartei zu bilden, um in der parlamentarischen Monarchie Schwedens dem Königspaar mehr Macht zu verleihen, ganz nach dem Vorbild Preußens. Im Jahre 1751 bestiegen sie und ihr Mann den Thron und im Jahr 1756

---

<sup>66</sup> Vgl. Johns, *The Book as Cosmopolitan Object*, S. 182; Münch, *Testament und Begräbnis*, S. 51-52.

<sup>67</sup> Vgl. Johns, *The Book as Cosmopolitan Object*, S.183

<sup>68</sup> Vgl. Berdah, *Königliche Staatsräson*, S. 10.

mündeten ihre Bestrebungen in einem vereitelten Putschversuch. Für die Unterstützer des Putsches hatte er Exil und Tod zur Folge, Luise Ulrike erhielt als Königin mit bedeutenden preußischen Wurzeln lediglich eine Moralpredigt.<sup>69</sup>

Als Königin engagierte sich Luise Ulrike für die Förderung von Kunst und Kultur in Schweden. Sie unterstützte die Gründung der Königlichen Schwedischen Akademie der Künste und förderte verschiedene Künstler und Schriftsteller. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1771 verbrachte Luise Ulrike den Großteil ihres Lebens in Schweden zurückgezogen. Sie lebte in ihrem Schloss Svartsjö und widmete sich weiterhin der Förderung von Kunst und Kultur. Sie pflegte auch enge Beziehungen zu ihrer Familie in Preußen und hielt regen Briefkontakt mit ihrem Bruder, Friedrich dem Großen. Sie starb am 16. Juli 1782.<sup>70</sup>

Die letzte Frau der Untersuchung ist die jüngste Tochter Anna Amalie, die am 9. November 1723 zur Welt kam. Ihre außergewöhnliche musikalische Begabung entfaltete sich früh, und sie erlernte mehrere Instrumente, darunter Klavier, Cembalo und Flöte. Dies führte dazu, dass sie später als talentierte Musikerin und Komponistin Anerkennung fand. Anna Amalie lehnte viele Heiratsbewerber ab, so dass ihr Bruder Friedrich sie im Jahr 1755 zur Äbtissin von Quedlinburg ernannte. Lediglich drei Besuche stattete Anna Amalie dem Stift in Quedlinburg ab, ihren Lebensmittelpunkte gestaltete sie in Berlin.<sup>71</sup> Nach ihrer Inthronisation bildete Anna Amalie ihren eigenen Hofstaat, beschäftigte sich mit Literatur und Wissenschaft und komponierte Kantaten und Choräle. Sie verstarb am 30. März 1787.<sup>72</sup>

---

<sup>69</sup> Vgl. Norrhem, *Ideological friction and political crisis*, S. 70-71.

<sup>70</sup> Vgl. Berdah, *Königliche Staatsräson*, S. 17-20.

<sup>71</sup> Vgl. Debuch, *Anna Amalia von Preußen*, S. 11-18; S.33-39.

<sup>72</sup> Vgl. ebd. S. 40-43.

## **II. Vor der eigenen Büchersammlung: Sozialisation am preußischen Hof**

Die dynastischen, kulturellen und pädagogischen Einflüsse am heimatlichen Hof waren ausschlaggebende Richtlinien für den Habitus einer Fürstin in der Frühen Neuzeit. Sie erfuhr durch die Erziehung und das Leben am Hof gewisse gesellschaftliche und kulturelle Verhaltensweisen, erlebte dynastische und politische Konflikte sowie deren Aufhebung oder Eskalation. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse konnten ihr in der weiteren Vita als Orientierung dienen. Ferner lieferte die Sozialisation, in diesem Fall am preußischen Hof, den unmittelbaren Nährboden für die Lese- und Schreibgewohnheiten der Hohenzollernprinzessinnen Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie. Das sprachliche und kulturelle Ideal, welches den Frauen auf mehreren Ebenen vermittelt wurde, war Ausgangspunkt ihrer eigenständigen Aktivitäten im folgenden Lebensabschnitt. Aus diesen Gründen ist die Darstellung der dynastischen Prägung und der Erziehung am Hof notwendig. Die höfische Sozialisation liefert essenzielle Erklärungsansätze für sprachliche und thematische Ausprägungen und Gemeinsamkeiten innerhalb des Buchbesitzes der Schwestern.

Die Quellenlage über die Beziehung zwischen den Eltern und den Schwestern mit Blick auf kulturelle Themen ist sehr begrenzt, auch die Erziehung der Frauen muss mithilfe der allgemeinen Erkenntnisse über Mädchenerziehung im 18. Jahrhundert und der Erziehung des Bruders Friedrich rekonstruiert werden. Fundierte Ergebnisse im Gegensatz zu den hier angestrebten Annäherungen sind ein Forschungsdesiderat, welches diese Untersuchung aufgrund ihrer Ausrichtung jedoch nicht erfüllen kann.

### **2.1 Dynastische Sozialisation**

Frankreich hielt ab der zweiten Hälfte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhundert in großen Teilen des deutschsprachigen Raums eine sprachliche und kulturelle Vormachtstellung ein. Aufgrund der nicht vorhandenen Einheit der deutschen Gebiete, sei es politisch oder sprachlich-kulturell, wurde dieses Vakuum durch den Kulturtransfer von Frankreich okkupiert. In Zeiten der Aufklärung galt es an vielen deutschen Höfen als Selbstverständlichkeit, in französischer Sprache zu kommunizieren. Die aristokratische Schicht bediente sich dieses Habitus ferner, um sich als Stand zu definieren und abzugrenzen. Volker Wittenauer bezeichnet die französische

Sprache somit als „entscheidendes kulturelles Kapital“<sup>73</sup>, die nicht nur am Hof, sondern auch in den Korrespondenzen verwendet werde. Darüber hinaus gälte als Ideal, die große Weltliteratur in Originalsprache zu lesen. Die Bücher und Themen, die im 18. Jahrhundert zur Diskussion standen, seien vornehmlich Importe aus Frankreich.<sup>74</sup>

Der zeitgenössischen kulturellen Dominanz folgte auch die Hohenzollern-Dynastie, wodurch die sprachlichen und kulturellen Rahmenbedingungen in Preußen an Deutlichkeit gewinnen. Durch die Aufnahme der aus Frankreich geflüchteten Hugenotten verstärkte sich diese Orientierung. Die Hugenotten stellten in Preußen die kulturell bedeutendste Minderheit dar und waren zur Zeit der Kindheit und Jugend der Frauen bereits eine integrierte Gruppe:

Bereits im 18. Jahrhundert begriffen die einstigen Glaubensflüchtlinge sich nicht mehr nur als elitäre Repräsentanten französischer Kultur. Überzeugt davon, daß sie mit ihren wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen einen wesentlichen Beitrag zum Aufstieg Preußens geleistet hatten, betrachteten die Hugenotten der zweiten und dritten Generation sich nunmehr auch als „Gruppe staatsunmittelbarer Preußen“.<sup>75</sup>

Zusätzlich zur generellen Ausrichtung der deutschen Höfe und der Hohenzollern-Dynastie stellten Friedrich Wilhelm I. und Sophie Dorothea als Eltern einen unmittelbaren Einfluss auf ihre Töchter dar. Ihre kulturellen Interessen, ihre Lesegewohnheiten und ihre Ansichten konnten als Vorbild oder als Gegenpol zur Aktivität der Frauen gelten. Friedrich Wilhelm I., Sohn des Kurfürsten Friedrich I. und Sophie Charlottes von Hannover, wuchs selbst an einem kulturell florierenden Hof auf. Sein Vater verfolgte verschiedene Bauprojekte und gründete Akademien, wodurch der Hof eine starke Anziehungskraft auf Künstler und Wissenschaftler ausübte. Seine Mutter Sophie Charlotte, die als sehr gebildet galt, stand regelmäßig im Austausch mit dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. Seine ersten Lebensjahre verbrachte Friedrich Wilhelm I. hauptsächlich am Hof seiner Großmutter Sophie von Hannover. Jedoch solle er sich bereits als Kind dem Hof-Zeremoniell widersetzt haben.<sup>76</sup> In seiner eigenen Regierungszeit distanzierte sich Friedrich Wilhelm I. vehement von dem florierenden und verschwenderischen Herrschaftsstil seines Vaters und der kulturellen Aktivität seiner Mutter und Großmutter. Der erzwungene Sparkurs zog besonders im Bereich der Künste umfangreiche Konsequenzen nach sich. Viele Künstler, die während der Regierungszeit Friedrich I. an den Hof gekommen waren, mussten diesen wieder verlassen. Im Jahre 1713

---

<sup>73</sup> Wittenauer, Volker: Im Dienste der Macht : Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern, Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2007, S.46.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> Ebd., S.111.

<sup>76</sup> Vgl. Weinland, Martina: Friedrich Wilhelm I. Vom Kurprinz zum Kronprinz, in: Bachmann, Norma (Hrsg.): Im Dienste Preußens – Wer erzog Prinzen zu Königen?, Berlin: Henschel, 2001, S. 54.

wurde der Preußischen Akademie der Künste ihre finanzielle Basis genommen, erst 1730 sollte eine Hinwendung zur Förderung der Künste vollzogen werden, die sich jedoch nicht auf alle Kunstrichtungen gleich auswirkte.<sup>77</sup> Im Zuge dessen ist es offensichtlich, dass der Soldatenkönig der kulturellen Inszenierung von Herrschaft eine weitaus geringere Rolle zuschrieb und somit auf exzessiven Prunk und Luxus verzichten wollte.<sup>78</sup> Die Skizzierung von Friedrich Wilhelm I. legt einen Verzicht auf jegliche Art der Repräsentation am Hof nahe, jedoch unterschieden sich lediglich die Auswahl und der Umfang der Inszenierung von denen seines Vaters und denen, die sein Sohn wählte. Gleichzeitig bedeutete die Kürzung der Ausgaben im kulturellen Bereich nicht eine vollkommene Abwesenheit kultureller Interessen auf Seiten des Vaters. Seine Vorliebe für Kunst kann durch den Erwerb holländischer Gemälde und Handzeichnungen sowie eigene Malereien belegt werden. Selbst unter Beachtung dieser Einschränkungen wird in der Forschung dennoch häufig von einer Abwendung vom kulturellen Hofleben geredet, die ebenfalls zu einer ablehnenden Einstellung Friedrich Wilhelms I. gegenüber der französischen Kultur und dem Zeremonialwesen führte.<sup>79</sup>

Sophie Dorothea von Hannover war die Tochter des späteren britischen Königs Georg I. und seiner Frau Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg-Celle. Aufgrund der konfliktreichen Ehe ihrer Eltern verbrachte sie ebenfalls einige Jahre am Hof ihrer Großmutter Sophie von Hannover, wo sie mit ihrem zukünftigen Gatten lebte. Während ihrer eigenen Regierungszeit orientierte sich Sophie Dorothea am vorherrschenden Ideal des französischen Kulturraumes. Im Kontrast zu ihrem Ehemann, der „die Kunstpolitik seines Vaters nahezu völlig einstellte“<sup>80</sup>, sah sich Sophie Dorothea eher in der Traditionslinie mit ihrer Schwiegermutter und Tante Sophie Charlotte. Sie versuchte im Gegensatz zu Friedrich Wilhelm I. den Repräsentationscharakter ihres Hofes durch „verschiedene Accessoires und Tätigkeitsfelder“<sup>81</sup> zu erhalten und musste sich dabei regelmäßig gegen ihren Gatten behaupten. Das Schloss Monbijou diente in diesem Kontext als Rückzugsort der Künste, über den Sophie Dorothea

---

<sup>77</sup> Vgl. Börsch-Supan, Helmut: Friedrich Wilhelm I. und die Kunst, in: Beck, Friedrich / Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit, Potsdam: Verl. für Berlin-Brandenburg, 2003, S. 207-230.

<sup>78</sup> Vgl. Hahn, Peter-Michael: Pracht und Selbstinszenierung. Die Hofhaltung Friedrich Wilhelms I. von Preußen, in: Beck, Friedrich / Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit, Potsdam: Verl. für Berlin-Brandenburg, 2003, S. 69-98.

<sup>79</sup> Vgl. Stebener, Isabelle: König Friedrich Wilhelm I. Mit Silber und Soldaten, in: Fischbacher, Thomas (Hrsg.): Die Hohenzollern in Brandenburg. Gesichter einer Herrschaft, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2015, S. 144-153, hier: S. 148; Hahn, Pracht und Selbstinszenierung, S. 86ff; Börsch-Supan, Friedrich Wilhelm I. und die Kunst, S. 211-215.

<sup>80</sup> Wenzel, Michael: „Über die contergeyen der schönsten von Engelland.“ Die Frauenporträtgalerien der Königinnen Sophie Charlotte und Sophie Dorothea von Preußen als Dokumente des Selbstverständnisses der hocharistokratischen Frau um 1700, in: Baumbach, Gabriele / Bischoff, Cordula (Hrsg.): Frau und Bildnis 1600-1750. Barocke Repräsentationskultur an europäischen Fürstenhöfen, Kassel: Kassel Univ. Press, 2003, S. 181-208, hier S. 191.

<sup>81</sup> Ebd., S. 198.

freier entscheiden konnte. Unter anderem hatte der Künstler Antoine Pesne mitsamt seinen Porträts der Kinder bei ihr Zuflucht gefunden.<sup>82</sup> Ebenso wie ihr Ehemann schien sich auch Sophie Dorothea malerisch zu betätigen, wobei Paul Seidel einräumt, dass es sich auch lediglich um das „Kolorieren von Kupferstichen“<sup>83</sup> handeln könne. Als weitere Quelle der kulturellen Ansichten der Eltern dienen die Instruktionen an die Gouvernante der Töchter, Mademoiselle de Montbail. Dort heißt es:

elle doit les faire lire, ou ecrire [...] afin qu'Elles se perfectionnent en toute chose, et que leur esprit se forme de plus en plus<sup>84</sup>

Die von Sophie Dorothea aufgesetzten Richtlinien zur Erziehung bezeugen also eine Schwerpunktsetzung auf das Lesen und Schreiben. Es kann nur spekuliert werden, welche Bücher hierfür verwendet worden sind. Zum einen hatte Mademoiselle de Montbail selbst eine Büchersammlung vorzuweisen, zum anderen bestand mit Sicherheit die Möglichkeit, auf die Bücher der Mutter zurückzugreifen. Einen Teil ihres Buchbesitzes konnte diese Untersuchung rekonstruieren, wodurch der Beweis erbracht werden kann, dass Sophie Dorothea auch für ihre verheirateten Töchter noch ein literarischer Einfluss war.<sup>85</sup> Bezüglich Büchern und Bibliotheken stand Sophie Dorothea vermutlich erneut im Kontrast zu Friedrich Wilhelm I. Dieser ließ im Zuge seiner Sparsamkeit über einen längeren Zeitraum keine Bücher mehr anschaffen und strich 1722 „die Besoldung aller Bibliotheksbeamten“<sup>86</sup>. Die bis dahin zusammengestellte Königliche Bibliothek wurde 1661 vom Großen Kurfürsten gegründet, der seine Privatbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich machte. In seinem Todesjahr 1688 belief sich die Sammlung auf ungefähr 20000 Bände und 1600 Handschriften.<sup>87</sup>

Als Gegensatz zu den von Sophie Dorothea verfassten Instruktionen finden sich hinsichtlich der Erziehung des Kronprinzen folgende Worte von Friedrich Wilhelm I. an den Hofmarschall von Wolden. In den Instruktionen vom 21.8.1731 heißt es:

französische Bücher, auch deutsche weltliche Bücher und Musik bleiben so scharf verboten wie jemals gewesen.<sup>88</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Börsch-Supan, Friedrich Wilhelm I. und die Kunst, S. 224.

<sup>83</sup> Seidel, Paul: Notizen über die Beziehungen der Königin Sophie Dorothea zur bildenden Kunst, in: Hohenzollern-Jahrbuch, Bd. 19, 1915. S. 228-230, hier S. 228.

<sup>84</sup> GStA PK, BPH Rep. 46, W1.

<sup>85</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1 und 3.2.4.3.

<sup>86</sup> Wittener, Im Dienste der Macht, S. 108

<sup>87</sup> Vgl. Sonnenburg, Lutz: Königliche Bücher: Bucheinbände des Hauses Hohenzollern; Ausstellung, 16. Mai- 26. Juli, Staatsbibliothek Preuss. Kulturbesitz; Wiesbaden: Harrassowitz, 1986, S. 9.

<sup>88</sup> Zit. Nach ebd., S.112.

Hinsichtlich der fragmentierten Erkenntnisse und Überlieferungen bezüglich des Buchbesitzes der Eltern müssen solche Äußerungen als Reflexion der Einstellung des Vaters zu Büchern bemüht werden. Dem Verhalten des Gatten entgegengesetzt, war es wiederum Sophie Dorothea, die Friedrich und die weiteren Kinder in ihren schöngeistigen Interessen bestärkte.<sup>89</sup>

## 2.2 Erziehung am Hof

Erwartungsgemäß wurde die Erziehung des Kronprinzen Friedrich detaillierter dokumentiert als die seiner Schwestern. Im Kontrast zur erwähnten Abneigung Friedrich Wilhelms I. gegen das Französische übertrug er die Erziehung des Kronprinzen an Hugenotten. Selbst von einer Hugenottin erzogen, war dem König die Bedeutung der französischen Sprache zur Repräsentation offensichtlich bewusst. Die Gouverneure Friedrichs erhielten vom König *Instruktion und Bestallung* sowie *Im Reglement, wie Mein ältester Sohn Friedrich seine Studien zu Wusterhausen halten soll*. Wittenauer konstatiert, dass Friedrich Wilhelm I. sich in der Konzeption dieser Instruktionen an Leibniz' *Projet de l'Éducation d'un Prince* orientierte. In Friedrich Wilhelms I. Anweisungen wird explizit auf die Aneignung von Latein verzichtet, dahingegen wäre wichtig, Französisch und Deutsch zu beherrschen. Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Anweisungen an Wolden, befahl er in diesen Instruktionen:

Die französische Sprache, worin Mein Sohn bereits einen guten Anfang gemacht, kann man continuiren, Ihm durch die Uebung im Reden und dann mit der Zeit durch Lesung guter französischer Bücher beibringen.<sup>90</sup>

Ferner sollte die Geschichte der Dynastie mithilfe des Hausarchives studiert werden, eine Thematik, die wohl auch in der Erziehung der Schwestern eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte. Weitere Schwerpunkte lagen auf Religion und Militär. Friedrich gehorchte diesen Vorlagen nicht in Gänze, die Nachmittage verbrachte er bei seiner Mutter in Gesellschaft seiner Schwester Wilhelmine. In Monbijou versuchten beide die lateinische Sprache zu erlernen. Als Friedrich Wilhelm I. dies erfuhr, ließ er seiner Frau über den Grafen von Finckenstein mitteilen, dass die Nachmittage zur Erholung genutzt werden sollen und nicht für weitere Studien.<sup>91</sup> Obwohl hier nur die sprachlichen Anweisungen bezüglich der Erziehung Friedrichs belegt sind, liegt eine ähnliche Ausrichtung bei den Schwestern nahe. Diese grundlegende Orientierung am

---

<sup>89</sup> Vgl. ebd. S. 113.

<sup>90</sup> Zit. nach ebd., S. 109.

<sup>91</sup> Vgl. Weinland, Vom Kurprinz zum Kronprinz, S. 78.

französischen Einfluss, der dem Schaffen und der Bibliothek aller Kinder später inhärent sein wird, ist somit durch die Erziehung bereits gegeben.

Abgesehen von den sprachlichen Instruktionen dürften sich die Inhalte der Erziehung zwischen Söhnen und Töchtern am preußischen Hof maßgeblich unterschieden haben. Deswegen soll nun eine Skizzierung der Erziehung der Töchter durch die Darstellung der zeitgenössischen Erziehungsdebatte sowie der Betrachtung der Gouvernanten und Hofmeisterinnen und dem Lehrpersonal folgen.

### **2.2.1 Zeitgenössische Erziehungsdebatte**

Zur Kontextualisierung der Erziehung der Frauen erscheint eine Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Debatte über die Ausbildung von Mädchen hilfreich. Im 18. Jahrhundert wurde, durch die Bewegung der Aufklärung angetrieben, ausführlich über die Erziehung und Gelehrsamkeit von Frauen diskutiert und dadurch neue Paradigmen für die Bildung von Mädchen geschaffen.

Maßgeblich für diese Debatten waren zwei Erziehungsinstruktionen, die kurz nach ihrem Erscheinen in Europa übersetzt und verbreitet wurden: Fénelons *De l'éducation des filles* und John Lockes *Some thoughts concerning Education*. Obwohl sich Fénelon und Locke in Herkunft, aber auch bezüglich des Adressaten ihrer Werke unterschieden, vereinte sie doch die Kritik an zeitgenössischen Erziehungsformen. Während sich Lockes Ausführungen auf die Ausbildung von Jungen fokussierten, waren Fénelons Instruktionen ursprünglich für die Erziehung der acht Töchter von Herzogin Henriette-Louise de Beauvilliers gedacht. Trotz dieser Differenzen betrachteten beide Autoren die Erziehung von Kindern unabhängig ihrer zukünftigen Positionen und Aufgaben, „sondern formulierten die einfühlsame Behandlung des Kindes und die Herausbildung eines Individuums als neue Aufgabe für die Erziehung.“<sup>92</sup>

Abgesehen von dieser prinzipiellen Ausrichtung der Erziehung, verwies Fénelon dennoch auf die soziale Position der Frau, um seine Ausführungen zu rechtfertigen. Indem er auf die bedeutsamen Aufgaben von Frauen eingeht, legitimierte er die Aufwertung der Ausbildung von Mädchen.

Die konträre religiöse Haltung der beiden Autoren schien bei dem Erfolg und der Rezeption ihrer Werke kein entscheidender Faktor mehr zu sein, Fénelon und Locke wurden in mehreren europäischen Ländern publiziert und gelesen, manchmal sogar in einer Doppelledition. Bei den

---

<sup>92</sup> Jacobi, Juliane: Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus-Verlag, 2013, S. 109.

Schriftstellerinnen Madame de Lambert und Mary Astell, die sich in ihren Schriften auf die Ausführungen von Fénelon und Locke bezogen, geriet die religiöse Orientierung ebenfalls in den Hintergrund. Die Schriften der beiden Frauen fokussierten sich ausschließlich auf die Erziehung von Frauen und verteidigten ihre intellektuellen Kapazitäten sowie ihren Status als Subjekt. Die von der Salonnière Madame Lambert veröffentlichten Schriften bezüglich der Mädchenerziehung, *Avis d'une mère à sa fille* aus dem Jahr 1728 und *Lettres Sur la Véritable Education* aus dem Jahr 1729, beinhalteten Ratschläge an Mädchen kurz vor der Eheschließung und jüngeren Mädchen, im Alter ihrer zehnjährigen Enkelin.<sup>93</sup> An dieser Stelle sei hervorzuheben, dass sich letztere Schrift im Buchbesitz der Gouvernante der preußischen Töchter, Mademoiselle de Montbail, befand und somit tatsächlichen Einfluss auf die Bildung der Töchter gehabt haben könnte.<sup>94</sup> Während Lambert zu Beginn ihrer Schriften noch herzliche Danksagungen an Fénelon formulierte, entfernte sie sich in ihren Forderungen zunehmend von den Thesen des Bischofs. Lambert sprach sich explizit für eine Beschäftigung mit philosophischen und moralischen Themen aus, die Fénelon noch als unpassend für Mädchen bezeichnete. Auch bezüglich der Frage möglicher Vorbilder für adelige Töchter werden erneut Diskrepanzen sichtbar. Für Fénelon konnte das Vorbild nur Jesus Christus sein, Lambert hingegen schlug bedeutende männliche Persönlichkeiten der Antike vor und verdeutlichte damit, dass in ihrer Auffassung von Erziehung die Position der Religion weniger ausschlaggebend war. In der Publikation *A Serious Proposal to the Ladies for the Advancement of their True and Greatest Interest* von Mary Astell begründete die Autorin die Forderung nach der Aufwertung der Frauenbildung erneut religiös, stimmte jedoch auch mit Madame de Lambert in der Befürwortung einer Beschäftigung mit philosophischen Inhalten überein.

Zusätzlich zu diesen international erfolgreichen Schriften, die die zeitgenössische Debatte über Erziehung dominierten, existiert eine weitere Quelle, die für eine Annäherung an die Erziehung der Frauen hinzugezogen werden sollte. Marie Josephine de Monbart, die selbst am preußischen Hof lebte, veröffentlichte 1781 die pädagogische Schrift *De l'éducation d'une princesse*. Diese beinhaltete eine Zusammenfassung der „überlieferten Erziehungsinstruktionen für Prinzessinnen verschiedener protestantischer Kleinhöfe“ und „zugleich die wichtigsten Grundgedanken neuzeitlicher Erziehungsschriften besonders für Mädchen“<sup>95</sup>. Selbst wenn das Jahr der Veröffentlichung bedeutet, dass diese Publikation keinen Einfluss mehr auf die Erziehung von Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie haben konnte,

---

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 113-114.

<sup>94</sup> Vgl. ebd., S. 120.

<sup>95</sup> Raschke, Bärbel: Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach – Buchbesitz, Lektüre und Geselligkeit, in: Berger, Joachim (Hrsg.): Der »MUSENHOF« Anna Amalias. Geselligkeit, Mäzenatentum und Kunstliebhaberei im klassischen Weimar, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2001, S. 81–105, hier: S. 89.

ist der dokumentarische Charakter dieser Schrift ein wichtiger Indikator für die zeitgenössische Auffassung von Mädchenerziehung. Die Autorin beschäftigte sich mit dem Ideal der Erziehung von Prinzessinnen im 18. Jahrhundert, indem Bildung und Lektüre einen unverzichtbaren Bestandteil darstellten. Laut Monbart solle sich die Ausbildung der Prinzessinnen nicht maßgeblich von der der Prinzen unterscheiden und sich nach dem Bildungshorizont der Aufklärung richten. Als Vorbilder nannte sie im Gegensatz zu den bisher genannten Schriften weibliche Figuren wie Minerva, Sémiramis, Saba und Urania. Bereits an dieser Stelle können erste Querverweise auf die zukünftigen Biographien der Frauen gezogen werden: Minerva wurde zentraler Bestandteil von Luise Ulrikes Selbstinszenierung am Hof und Sémiramis wurde in einem Opernlibretto von Wilhelmine rezipiert. Monbart formulierte jedoch auch Einschränkungen bezüglich der weiblichen Lektüre, die sich vornehmlich auf philosophische Schriften und Belles Lettres bezogen. Diesen für die Epoche typischen Warnungen hinsichtlich der Lektüre von Frauen wurde in der Regel wenig Beachtung geschenkt, so finden sich auch bei den hier zu untersuchenden Frauen große Bestände an Belles Lettres in ihren Bibliotheken. Das Interesse an pädagogischen Fragen im 18. Jahrhundert legte unabhängig vom Geschlecht des Kindes den Fokus auf das Individuum. Durch diese Entwicklung und die aufkommende Aufklärung konnte es nicht nur zu einer Aufwertung der Mädchenerziehung kommen, gleichzeitig wurde Frauen dadurch überhaupt erst eine Subjektwerdung ermöglicht.

### **2.2.2 Gouvernanten und Hofmeisterinnen**

Außer geistigen Strömungen und Debatten beeinflusste das Personal am Hof maßgeblich die Erziehung der Frauen. Zunächst sollen an dieser Stelle die Gouvernanten und Hofmeisterinnen genannt werden. Nach der Geburt Friedrichs wurden er und Wilhelmine laut ihren Memoiren in die Obhut von Frau Kamecke gegeben. Kurz darauf übernahm die Tochter des Berliner Hofhistoriografen Gregorio Leti die Erziehung Wilhelmines.<sup>96</sup>

Man vertraute mich während der Abwesenheit meiner Mutter allein der Obhut der Leti an, und Frau von Roucoules, die den König aufgezogen hatte, wurde mit der Erziehung meines Bruders betraut. Die Leti gab sich unendliche Mühe, um mich zu bilden; sie lehrte mich die wichtigsten Grundzüge der Geschichte und Geographie und versuchte gleichzeitig, mir gute Umgangsformen beizubringen. Die große Zahl an Leuten von Welt, denen ich begegnete, trug dazu bei, dass ich Manieren annahm; ich war recht lebhaft und ein jeder machte sich ein

---

<sup>96</sup> Vgl. Benz, Stefan: Geschichtsunterricht für Prinzen und Prinzessinnen, in: Berger, Günter (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute. Das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 87-104, hier S. 97.

Vergnügen daraus, sich mit mir zu unterhalten.<sup>97</sup>

Durch diesen Auszug aus den Memoiren wird ersichtlich, dass Wilhelmine bereits in frühen Jahren Unterricht in Geschichte und Geographie erhielt. Da es sich bei den Gouvernanten und Hofmeisterinnen um kein gelehrtes Personal handelte, muss die Professionalität und Qualität dieses Unterrichtes in Frage gestellt werden. Außerdem gab es keinen eigenständigen Erziehungsplan für Wilhelmine, zumindest ist ein solcher nicht überliefert. Stefan Benz bezeichnet die Erziehung am Berliner Hof generell als dilettantisch, das Personal sei wohl qualifiziert, aber nicht professionell ausgewählt gewesen.<sup>98</sup> Ab 1721 wurde ihr Dorothea Henriette Louise von Wittendorf-Sonsfeld als Hofmeisterin zugeteilt. Diese sollte sie zum Lesen anregen und „sie in Englisch, Italienisch, Geschichte, Geografie, Philosophie und Musik“<sup>99</sup> unterrichten. Nachweislich ist bekannt, dass für Luise Ulrike in den ersten Jahren zusätzlich die Hofmeisterin Mademoiselle de Jeaucourt zuständig war und ihre jüngere Schwester Anna Amalie 1740 nach dem Regierungsantritt ihres Bruders mit Frau von Blaspiel eine neue Erzieherin erhielt.<sup>100</sup>

Zu den zentralen Figuren der Erziehung der Kinder gehörten die Hugenottinnen Marthe de Rocouille und Mademoiselle de Montbail. Ohne konkrete Hinweise in Erziehungsratgebern und ungeachtet einiger Warnungen vor negativem Einfluss hatte sich im deutschsprachigen Raum die Praxis etabliert, die Erziehung der Kinder durch Französinen zu gestalten, die gleichzeitig die Sprachkompetenzen der Kinder verbessern sollten. Meistens in der Funktion der Gouvernanten nahmen sie eine wichtige Position am Hof ein. Bereits Friedrich Wilhelm I. wurde von der Hugenottin Marthe de Rocouille erzogen, die später auch die Gouvernante des Kronprinzen und seiner älteren Schwestern Wilhelmine und Philippine Charlotte sowie für die anfängliche Erziehung Luise Ulrikes verantwortlich war. Später sollte sie durch ihre Tochter Mademoiselle de Montbail ersetzt werden. Für beide Frauen verfassten Friedrich Wilhelm und Sophie Dorothea Instruktionen. Die Anweisungen waren offen gestaltet, die erste Richtlinie betraf die Erziehung der Tugenden und die Beseitigung schlechter Neigungen. Als weitere Priorität definierten die Eltern, dass die „Prince et Princesses soyent bien instruits dans la

---

<sup>97</sup> Berger, Günter (Hrsg.): Memoiren einer preußischen Königstochter. Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Günter Berger, Dritte Auflage, Berlin: Duncker & Humblot, 2018, S. 11.

<sup>98</sup> Vgl. Benz, Geschichtsunterricht, S. 102.

<sup>99</sup> Müller-Lindenberg, Die Hofoper als Bühne des Lebens, S. 15f.

<sup>100</sup> Vgl. Berdah, Jean-François: Königliche Staatsräson und familiäre Bande. Zum dynastischen Bewusstsein der preußischen Prinzessin Luise-Ulrike als Königin von Schweden. <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-dynastie/berd..> 2012. <hal-00959838> (Zugriff: 16.05.2019), S. 3; Debuch, Anna Amalia von Preußen, S. 15.

Religion chrétienne“ und „ils lisent régulièrement tous les jours la Saint Ecriture“<sup>101</sup>. Ferner solle die Gouvernante die Prinzen und Prinzessinnen unerlässlich beobachten und auch ihren sozialen Umgang kontrollieren, „de faire un choix des personnes, dont la conversation pourroit leurs estre utile“. Neben der Gehorsamkeit gegenüber den Eltern solle die Gesundheit der Kinder gewahrt werden.<sup>102</sup> Im Rahmen dieser Aufgaben erhielt die Gouvernante „une pleine et entiere autorité et pouvoir“.<sup>103</sup>

Außer diesen Instruktionen lagen speziell für Mademoiselle de Montbail Anweisungen bezüglich der Erziehung Frederike Luises und Philippine Charlottes vor, unterschrieben von der Mutter und nicht wie die vorherigen vom Vater. Diese Schrift erlaubt einen genaueren Einblick in den Tagesablauf der Prinzessinnen. Der Morgen und der Abend solle dem Gebet gewidmet werden. Während des Unterrichtes müsse Mademoiselle de Montbail anwesend sein und sicher gehen, dass die Töchter aufmerksam lernen. Erneut wird auf die Wahrung der Gesundheit und den Respekt für die Eltern hingewiesen. Außerdem solle die Gouvernante niemals von der Seite der beiden Töchter weichen und darauf achten, dass kein Mann in das Zimmer oder an den Tisch der Prinzessinnen trete.<sup>104</sup> Diese am 29. Mai 1714 und 24. März 1721 aufgesetzten Schreiben geben einen Einblick in die Erziehungsrichtlinien der preußischen Kinder, die sich zwischen den Geburten der einzelnen Kinder wohl kaum verändert haben dürften.

### 2.2.3 Lehrpersonal und -inhalte

Durch die Instruktionen wurde deutlich, dass die Gouvernanten auch den fachlichen Unterricht der Kinder begleiten sollten. Laut Richard Fester soll Wilhelmine den „Elementarunterricht“ mit acht Jahren bereits abgeschlossen haben.<sup>105</sup> Im Anschluss, ab Juli 1717, fungierte das Gründungsmitglied der Berliner Akademie, Mathurin Veysseyère La Croze, als Lehrer.<sup>106</sup> Wilhelmine berichtete über den Lehrer in ihren Memoiren:

Kaum war ich wiederhergestellt, da wollte die Königin meine wunderbare Leichtigkeit im Lernen nutzen. Sie gab mir mehrere Lehrer, darunter den berühmten La Croze, der sich mit seinem Wissen in der Geschichte, den orientalischen Sprachen und der christlichen und

---

<sup>101</sup> GStA PK, BPH Rep. 46, W1.

<sup>102</sup> Vgl. Hardach-Pinke, Irene: Die Gouvernante – Geschichte eines Frauenberufs, Frankfurt a.M.: Campus-Verl., 1993, S. 117ff.

<sup>103</sup> GStA PK, BPH Rep. 46, W1.

<sup>104</sup> Vgl. GStA PK, BPH Rep. 46, W1; Hardach-Pinke, Die Gouvernante, S. 118.

<sup>105</sup> Vgl. Fester, Richard: Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Grossen, Berlin: Gebr. Paetel, 1902, S. 26.

<sup>106</sup> Vgl. Benz, Geschichtsunterricht, S. 98.

heidnischen Antike einen Namen gemacht hatte. Die einander abwechselnden Lehrer hielten mich den ganzen Tag in Beschlag und ließen mir nur ganz wenig Zeit zur Entspannung.<sup>107</sup>

La Croze verfasste ein dreibändiges Werk auf Französisch, in dem er seiner Schülerin die Geschichte der vier Monarchien näherbringen wollte. Der Fokus lag hierbei auf der antiken Geschichte. Dieses im Frage-Antwort-Stil geschriebene Buch folgte der Methodik des Pädagogen Claude Le Ragois, jedoch erschwerte La Croze den Prozess des Lernens durch die Vermischung aller Dynastien. La Croze musste sein Frage-Antwort-System mit der zeitgenössischen Repetition, geprägt von Jacques Bénigne Bossuet, kombinieren. La Croze, selbst Calvinist, wurde durch einen weiteren Hugenotten ersetzt. Jean Henri Samuel Formey überarbeitete das Werk seines Vorgängers und ließ es veröffentlichen. In der *Histoire du Christianisme des Indes* ist eine auf den Januar 1723 datierte Widmung an Wilhelmine von ihrem Lehrer La Croze zu finden:

Dans un âge peu avancé Votre Altesse Roiale a fait des progrès dont il faut avoir été témoin comme moi pour en être pleinement persuadé. Elevée sous les yeux et par les soins de la reine votre auguste mère, vous avez surpassé jusqu'aux espérances des personnes qui s'intéressaient le plus à votre éducation.<sup>108</sup>

Ferner war La Croze auch für den Unterricht der weiteren Kinder verantwortlich. Bezüglich des Einflusses des Lehrers stellen Stefan Benz und Elise M. Dermineur folgende Thesen auf. Benz erläutert, dass diese Form des Geschichtsunterrichtes Einfluss auf Wilhelmines spätere Lektürepraktiken hatte. Ihre inhaltlichen Lücken versuchte Wilhelmine eigenständig durch die Lektüre von Werken über die neueste Geschichte zu schließen, dabei konzentrierte sie sich vornehmlich auf die Memoiren. Auch die vom Lehrer unterstützte Beschäftigung mit der Antike sollte sich zu einer Konstanten in Wilhelmines Interessen und Schaffen entwickeln.<sup>109</sup> Dermineur umschreibt den Einfluss von La Croze auf Luise Ulrike allgemeiner: „Thanks to him she developed a curiosity for books and for sciences. Contrary to her siblings she did not particularly excel in the fine arts such as music, drawing, or poetry.”<sup>110</sup>

Weitere Lehrkräfte können nur punktuell benannt werden. Hilmar Curas unterrichtete zunächst Wilhelmine in Französisch und später die jüngeren Schwestern in Geschichte. Zu diesem Zweck verfasste er die Einleitung zur Universal-Historie, in der ein eindeutiger Fokus auf der

---

<sup>107</sup> Berger, Memoiren, S. 11.

<sup>108</sup> Zit. nach Fester, Die Bayreuther Schwester, S. 27.

<sup>109</sup> Vgl. Benz, Geschichtsunterricht, S. 99 ff.

<sup>110</sup> Dermineur, Gender and Politics, S. 24.

Hohenzollern-Dynastie lag.<sup>111</sup> Angesichts der vorgesehenen Biographie von aristokratischen Töchtern war eine Schulung in der Geschichte der eigenen Dynastie unerlässlich, um die Frauen auf ihre Repräsentationsrolle in unterschiedlichen Kontexten vorzubereiten.<sup>112</sup>

Ferner war Emmanuel Dubuisson der Zeichenlehrer von Luise Ulrike, die allerdings für diese Kunstrichtung wenig Talent besaß.<sup>113</sup> Im Jahre 1740 begann Anna Amalie mit dem Musikunterricht durch den Lehrer Gottlieb Hayne. Tobias Debuch argumentiert in seiner Monographie, dass der Tod des Vaters der ausschlaggebende Grund für Anna Amalie gewesen sei, ihren Bruder Friedrich um Musikunterricht zu bitten.<sup>114</sup> Über die inhaltlichen und strukturellen Aspekte des Unterrichts ist nichts bekannt, dennoch kann in ihm der Grundstein für Anna Amalies weitreichendes musikalisches Interesse und Schaffen gesehen werden.

---

<sup>111</sup> Vgl. Benz, Geschichtsunterricht, S. 101.

<sup>112</sup> Vgl. Wunder, Die Fürstin bei Hofe, S.21-51.

<sup>113</sup> Vgl. Dermineur, Gender and Politics, S. 24.

<sup>114</sup> Vgl. Debuch, Anna Amalia von Preußen, S. 15 und 73.

### **III. Vom Sammeln zum Lesen - Die Zusammenstellung der Bibliotheken**

Nach der gemeinsamen Sozialisation am preußischen Hof begannen unterschiedlich verlaufende Phasen in den Biographien der vier Frauen. Aus der Kindheit und Jugend von Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie ist kein eigener Buchbestand überliefert, weswegen der Lebensabschnitt nach der Hochzeit gleichzeitig den Beginn ihrer eigenen Bibliothek darstellte. Wilhelmine initiierte ihre Sammlung zunächst als Gattin des Erbprinzen des Fürstentums Bayreuth, später als Markgräfin von Bayreuth. Ihre jüngere Schwester Philippine Charlotte vermählte sich mit dem Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel und stellte ihre Bibliothek in Wolfenbüttel zusammen. Luise Ulrike, mit dem schwedischen Kronprinzen Adolf Friedrich verheiratet und dadurch später Königin von Schweden, musste sich am weitesten von ihrem Geburtsort entfernen und verbrachte ihre Ehe und Witwenschaft in Stockholm und Umgebung. Im Kontrast dazu heiratete Anna Amalie nicht, sondern wurde zur Äbtissin von Quedlinburg ernannt und blieb bis zu ihrem Tod in Berlin. Im Fall Anna Amalies ist nicht eindeutig zu klären, wann sie mit der Zusammenstellung einer Bibliothek begann.

Der Prozess der Zusammenstellung einer Fürstinnenbibliothek dauerte Jahrzehnte und unterlag stets neuen Wandlungsprozessen geprägt durch politische, ökonomische und religiöse Umstände, aber auch durch die individuelle Biographie der Besitzerin. Aufgrund der differierenden Lebensläufe der Schwestern variieren die Buchbestände teils beträchtlich, teils finden sich indes auch umfangreiche Gemeinsamkeiten. Die Dynamiken, die bei der Konzipierung einer Bibliothek zum Tragen kommen, werden in der folgenden Untersuchung durch fünf Faktoren aufgeschlüsselt und somit detailliert dokumentiert und analysiert. Der Vergleich wird unterteilt in die Bereiche: Sozialer Rang, Zeitgenössische Leseinteressen, Neues Umfeld, Herkunft Preußen, Individuelle Auffälligkeiten. Die Systematik der Faktoren strebt eine Einbeziehung verschiedener Lebensbereiche ein, um das öffentliche und private Spektrum der Leserinnen zu beachten. Im Kapitel über den sozialen Rang werden der Buchbesitz der verheirateten Schwestern untereinander hinsichtlich ihrer potenziellen Aufgaben und Handlungen als Fürstin untersucht und mit dem Buchbesitz der unverheirateten Schwester verglichen. Die Gegenüberstellung bezieht sich in diesem Stadium mehr auf Themenbereiche als auf eine detaillierte Analyse einzelner Bücher. Anschließend wird die Phase der Witwenschaft anhand von Philippine Charlotte und Luise Ulrike beleuchtet.

Bezüglich der Herkunft Preußen wird die Prägung des heimatlichen Hofes rekonstruiert. Dieser Abschnitt wendet sich vornehmlich konkreten Büchergruppen zu, wie den Büchern über

Preußen, den Büchern des Bruders Friedrich und den Publikationen seines kulturellen Umfeldes. Ferner werden die Bücherschenkungen an die Frauen thematisiert und ihre Korrespondenzen mit Mitgliedern des preußischen Hofes untersucht.

Während zu Beginn der Untersuchung lediglich die Potenziale einer Laufbahn als Fürstin dargelegt wurden, soll es im Kapitel über das neue Umfeld um die tatsächlichen Einflüsse und die eigene kulturelle Aktivität der Frauen am neuen Hof gehen. Hierbei spielen erneut ganze Themenbereiche in den Bibliotheken eine Rolle, jedoch werden diese durch konkrete Buchtitel ergänzt. Außerdem wird das Thema der Erziehung in den Bibliotheken illustriert und die Schenkung und Vererbung von Büchern im Kontext des neuen Umfeldes thematisiert.

Die Untersuchung der zeitgenössischen Leseinteressen verläuft anhand des übereinstimmenden Buchbesitzes der Frauen. Dieses Vorgehen identifiziert zentrale Themen und AutorInnen in den verschiedenen Bibliotheken. Dabei wird die Rezeption der herausgearbeiteten AutorInnen mithilfe der Korrespondenzen der Frauen ergänzend einbezogen.

Der letzte Teil dieses Kapitels widmet sich den Auffälligkeiten und der individuellen Gestaltung des Buchbesitzes. Diese Perspektive wird allein durch die Ausrichtung der Untersuchung als Vergleich ermöglicht und folgt der Vermutung nach individuellen Interessen im Spiegel der Bibliothek. Die Analyse bezieht sich auf Themenbereiche sowie einzelne AutorInnen.

### **3.1 Sozialer Rang**

Der soziale Rang, den die Fürstinnen nach ihrer Hochzeit einnahmen, hatte erhebliche Auswirkungen auf ihre Bibliothek. Heide Wunder konstatiert, dass Umfang und Struktur einer Büchersammlung durch die „Aufgaben als christliche Gemahlin, Mutter und Landesmutter geprägt“<sup>115</sup> werden. Die notwendige Beschäftigung mit gewissen Themenbereichen förderte die Integration der Fürstin in das soziale Gefüge des neuen Hofes. Dieser Prozess hatte meistens die Anschaffung gewisser Buchbestände zur Folge. Der fürstliche Buchbesitz war als essenzieller Bestandteil der Repräsentationsaufgabe zu betrachten.<sup>116</sup> Privatbibliotheken trugen zur Inszenierung als gebildete Fürstin oder sogar als Mäzenin der Künste und Wissenschaften bei, wodurch nicht zuletzt auch die Herrschaftslegitimation gesichert wurde.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> Wunder, Die Fürstin bei Hofe, S. 44.

<sup>116</sup> Vgl. Schröwerling, Rainer: Die Fürstliche Bibliothek Corvey. Zur Erforschung ihrer Geschichte, in: Schröwerling, Rainer / Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Die Fürstliche Bibliothek Corvey. Ihre Bedeutung für eine neue Sicht der Literatur des frühen 19. Jahrhunderts, München: Fink, 1992, S.21-34, hier: S.26.

<sup>117</sup> Vgl. Bepler, Traditions of Reading, Writing and Collecting, S. 226.

### 3.1.1 Weltliche Laufbahn

In ihrer Laufbahn als regierende Fürstinnen stellten die verheirateten Frauen sehr umfangreiche Bibliotheken zusammen. Wilhelmines Bibliothek umfasste laut Katalog von Saint-Maurice circa 2100 Titel in 4000 Bänden, Philippine Charlotte verfügte über 4000 Bände, laut Katalog von Georg Septimus Andreas von Prauns auf dem Jahr 1780 beläuft sich die Anzahl der Titel auf circa 1600.<sup>118</sup> Von den drei Katalogen, die von Luise Ulrikes Büchersammlung erstellt wurden, beläuft sich der letzte auf 2530 Titel und 7417 Bände.<sup>119</sup> Die letztgenannten Zahlen müssen mit Einschränkung betrachtet werden, da Luise Ulrikes Tochter Sofia Albertina den Katalog weiterführte. Werden die Bücher mit Veröffentlichungsjahr nach Luise Ulrikes Tod sowie die physischen Bücher von Sofia Albertina in der Staatsbibliothek Berlin abgezogen, bleiben noch circa 2350 Titel. Auch wenn diese Zahl nur eine Annäherung darstellt, zeigt sie jedoch den beträchtlichen Umfang der königlichen Bibliothek von Luise Ulrike. Die jüngste Schwester Anna Amalie besaß circa 650 Titel auf circa 2860 Bänden verteilt.<sup>120</sup> Die quantitativen Unterschiede sind ein erstes Indiz für die variierende finanzielle Situation sowie der unterschiedlichen Erwartungshaltungen gegenüber den verheirateten Fürstinnen und einer unverheirateten Äbtissin.

Eine erste Einschätzung bezüglich der inhaltlichen Zusammensetzung der Privatbibliothek einer regierenden Fürstin des 18. Jahrhunderts liefert Bärbel Raschke. Laut ihrer Einschätzung ist der Bereich der *théologie* der kleinste, gefolgt von der *philosophie*. Ein weitaus größerer Bereich ist die *histoire* vor dem Genre mit dem größten Interesse, die *belles lettres*.<sup>121</sup> Diese grobe Einordnung dient als Orientierung für die Untersuchung der strukturellen Aufteilung in den Büchersammlungen der vier Frauen. Zusätzlich zur unterschiedlichen Quantität stellte die Struktur der Bibliothek ein weiteres Distinktionsmerkmal zwischen verheirateten Frauen auf der einen Seite und der Fürstäbtissin auf der anderen Seite dar. In allen Bereichen – Philosophie, Theologie, Histoire, Belles Lettres, Naturwissenschaften, Politik, Jurisprudenz – überwiegen die Übereinstimmungen zwischen den verheirateten Schwestern gegenüber denen mit Anna Amalie. Um diese inhaltlichen Unterschiede zu begreifen, muss der Aufgabenbereich der Fürstinnen näher betrachtet werden.

Ulrike Gleixner erklärt in ihrem Aufsatz *Die lesende Fürstin. Büchersammeln als lebenslange Bildungspraxis* die Selbstbildungsfunktion der Bibliothek, die für eine Fürstin im Zentrum ihres Hofes unabkömmlich sei.<sup>122</sup> Die Erwartungen an den Bildungshorizont einer Fürstin waren

---

<sup>118</sup> Vgl. Berger, *Memoiren*, S. 61; HAB, BA I 643.

<sup>119</sup> Zahlen wurden von der Kungliga Biblioteket Stockholm zur Verfügung gestellt, KB Cod. Holm. U 236.

<sup>120</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.82.

<sup>121</sup> Vgl. Raschke, *Anna Amalia von Sachsen-Weimar*, S. 88.

<sup>122</sup> Vgl. Gleixner, *Die lesende Fürstin*, S. 208.

unmittelbar von ihren repräsentativen Aufgaben abhängig. Während philosophische, historische und kulturelle Themen notwendig für das Interagieren mit politischen und kulturellen Gästen am Hofe waren, traten andere Bereiche wie Naturwissenschaften eher in den Hintergrund. Diese Verteilung hat nicht nur Raschke schon so erläutert, sie wird auch durch die Bibliotheken der Hohenzollernfrauen bestätigt. Da Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike eben nicht wie Anna Amalie eine kirchliche Position bekleideten, war ein größerer Bestand an philosophischen Titeln als an theologischen Titeln in ihren Bibliotheken zu finden. Während sich Autoren wie Montesquieu, Jean-Jacques Rousseau, John Locke, Boethius und Seneca zwar auch in den Bücherregalen von Anna Amalie fanden, ergänzten ihre Schwestern den Bestand noch um René Descartes und Christian Wolff sowie eine Vielzahl an *Dictionnaires*, *Essais* und *Traité* mit philosophischem Bezug. Außerdem fanden sich bei den verheirateten Schwestern mehrere historiografische Werke über die Philosophie im Allgemeinen oder über antike Philosophen. Raschke schätzte nicht nur die dominanten Bereiche der Philosophie, Geschichte und der Belles Lettres richtig ein, auch ihre These, dass die Theologie im Rahmen einer fürstlichen Büchersammlung im 18. Jahrhundert nur noch eine untergeordnete Rolle spiele, kann bestätigt werden. Diese Verteilung wird unter anderem durch Heike Talkenbergers Forschungen zum Selbstverständnis Wilhelmines bestätigt, in der sie konstatiert: „Konfessionalität bildet keinen Bezugspunkt der Selbstkonstitution der Markgräfin.“<sup>123</sup>

Als Zentrum ihres Hofes war es zudem für die verheirateten Frauen eine Notwendigkeit, neben der Geschichte ihrer heimatlichen und neuen Dynastie<sup>124</sup> in europäischer Geschichte ausgebildet zu sein, um mit internationalen Diplomaten und Gästen am Hof in Konversation treten zu können. Zusätzlich war ein gewisses Grundverständnis für Geschichte auch unerlässlich für die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen und Konflikten. Der Bestand an historiografischen Werken war deswegen bei den verheirateten Schwestern weitaus umfangreicher. Zusätzlich ist auffällig, dass die Geschichte der außereuropäischen Welt bei Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike mehr Aufmerksamkeit erhielt als bei Anna Amalie.

Zusätzlich bestimmten die potenziellen kulturellen Gestaltungsmöglichkeiten einer Fürstin ihre Lektüreauswahl. Im 18. Jahrhundert gehörten hierzu die Gründung von Akademien, das Bauen von Schlössern, Theatern und Gärten sowie der Austausch und Kontakt mit Gelehrten. Wie im Kapitel über das neue Umfeld noch detaillierter beschrieben wird, waren Wilhelmine und Luise

---

<sup>123</sup> Talkenberger, *Selbstverständnis und bildliche Repräsentation*, S.142.

<sup>124</sup> Vgl. Kapitel 3.4.1.

Ulrike während ihrer regierenden Laufbahn architektonisch tätig und ließen einige Gebäude errichten. Obwohl auch Philippine Charlottes Position als Herzogin die Möglichkeit zu solchen Handlungen bot, besaßen lediglich Wilhelmine und Luise Ulrike einen gewissen Bestand an Architekturbüchern in ihren Bibliotheken.<sup>125</sup> Über den Buchbesitz hinaus, finden sich bei Wilhelmine Belege für eine Beschäftigung mit Bautätigkeiten in ihrer Korrespondenz. Unter anderem fragte Wilhelmine ihren Bruder nach den architektonischen Plänen für das neue Opernhaus.

Darf ich dich bitten, mir den Plan Deines Opernhauses zu senden? Es soll ja ein vollkommenes Bauwerk sein. Da Neugier das Erbteil unseres Geschlechts ist, siehst Du mir die meine hoffentlich nach.<sup>126</sup>

Der Bestand an Architekturbüchern reflektiert das Interesse und den Willen, sich über Baustile und Monumente zu informieren und diese gegebenenfalls in ihr Umfeld zu übertragen.

Im Fall der vier Schwestern betrieben Wilhelmine und Luise Ulrike besonders den Ausbau des Theaters. Auch wenn es im Rahmen der dramatischen Literatur zahlreiche Überschneidungen zwischen den verheirateten Schwestern gab, ist diesmal weder eine auffällig hohe Zahl an Übereinstimmungen zwischen Wilhelmine und Luise Ulrike, noch eine gesteigerte Quantität dieser Gattung in ihren Büchersammlungen zu verzeichnen. Die vorhandenen Dramen müssen unter Berücksichtigung der Lebensläufe der Frauen jedoch unterschiedlich beurteilt werden. Der Besitz und die Lektüre von Dramen dienten Fürstinnen nicht nur zur Unterhaltung, sondern zur aktiven Gestaltung des Umfeldes und der Aufwertung des Hoflebens, welcher Wilhelmine sehr bestrebt nachkam. Ihre Motivation war, Bayreuth als kulturell ansprechendes Umfeld umzugestalten. Bei Luise Ulrike mag eine ähnliche Motivation auch eine Rolle gespielt haben, jedoch nutzte die Kronprinzessin das Theater vornehmlich zur Unterhaltung des Adels und damit zur indirekten Manipulation, um ihre politischen Ziele zu verfolgen.<sup>127</sup>

Politisches Agieren war eine Möglichkeit für eine Fürstin des 18. Jahrhunderts, diese Handlungsräume waren jedoch von ihren Umständen und ihrer eigenen Motivation abhängig. Bezüglich dieses Aspektes trat besonders Luise Ulrike in den Vordergrund. Luise Ulrike bekam von ihrem Bruder Friedrich bereits vor ihrer Vermählung einen politischen Auftrag: In Schweden für ein Bündnis mit Preußen werben. Die zweite Aufgabe, die sie sich selbst setzte, war die Stärkung des Königshauses nach dem Vorbild Preußens. Die Hohenzollernprinzessin verstand sich bereits vor ihrer Ankunft in Stockholm als politische Akteurin. Sie versuchte

---

<sup>125</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1 und 3.5.2.

<sup>126</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 64.

<sup>127</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1.

Allianzen zu bilden, war bestrebt den Adel für sich zu gewinnen und ihren Gatten aktiv in seinen politischen Handlungen zu beeinflussen.<sup>128</sup> Diese Bestrebungen blieben nicht verborgen und die Angehörigen des Hofes erkannten Luise Ulrikes Ziele. Der französische Botschafter verfasste folgenden Satz am Abend der Hochzeit des Kronprinzenpaars:

The princess who is arriving here, [...] will get the upper hand over the prince through the extent of the genius nature provided her.<sup>129</sup>

Nach der Hochzeit und der einige Jahre später erfolgten Krönung zur Königin gipfelten diese politischen Bestrebungen letztendlich in einem gescheiterten Staatsstreich. Schriftliche Berichte dieses Putsches vermuten, dass einer der Gründe für Luise Ulrikes Handeln nicht nur das Vorbild Preußens gewesen sei, sondern weitere Nationen und Höfe, mit denen sie angeblich gemeinsame Sache mache.<sup>130</sup> Das Parlament mahnte Luise Ulrike daraufhin ab, woraufhin sie ihre politischen Bestrebungen auf die Erziehung und Prägung des Kronprinzen beschränkte.

Auf der politischen Bühne auftreten und sogar zu taktieren, spielte somit in Luise Ulrikes Laufbahn eine weitaus größere Rolle als bei ihren Schwestern. Dieser Umstand wurde in der Bibliothek zunächst schon durch die Ordnung der Bücher unterstrichen. Im Katalog ist eine eigene Kategorie der „Politisk Historia“ zu finden, unter den Autoren wie Machiavelli, Thomas Morus und Platon aufgelistet sind.<sup>131</sup> Inwiefern diese Bücher ihre Handlungen beeinflussten, ist nicht eindeutig zu klären. Der umfassende politische Buchbestand reflektiert jedoch Luise Ulrikes Selbstkonzeption. Die Bibliothek als Repräsentation der eigenen Person im höfischen Kontext beinhaltete auch Themenbereiche, die von der Besitzerin als wichtig betrachtet wurden und von denen sie zumindest den Eindruck erwecken wollte, sie zu beherrschen. Politik war offensichtlich ein Bereich, den Luise Ulrike in dieses Spektrum einordnete.

Interessanterweise gab es nur eine weitere Schwester, deren Bibliothekskatalog Politik als gesondertes Thema wahrnimmt: Wilhelmine. Günther Berger konstatiert, dass Wilhelmines Bibliothek „eine wahre Fundgrube politischen Wissens“ gewesen sei, „angefangen vom Naturrecht über den aktuellen Vorreiter in Sachen Regierungsformen und Staatsverfassung, Montesquieu, bis hin zu aktueller Politik.“<sup>132</sup> Darüber hinaus waren die Überschneidungen zwischen diesen beiden Schwestern bezüglich der Thematik Politik, Jurisprudenz und Militaria am größten. Dabei spielte Wilhelmine als Markgräfin eine weitaus unbedeutendere Rolle auf der politischen Bühne als ihre Schwester Luise Ulrike. Während ihrer Jugend kam es zwischen

---

<sup>128</sup> Vgl. Berdah, *Königliche Staatsräson*, S. 9, 12.

<sup>129</sup> Zit. nach Dermineur, *Gender and Politics*, S. 65.

<sup>130</sup> Vgl. Norrhem, *Ideological friction and political crisis*, S. 71.

<sup>131</sup> KB Cod. Holm. U 236, S. 115.

<sup>132</sup> Berger, *Memoiren*, S. 129.

Wilhelmines Eltern zu langwierigen Konflikten bezüglich ihrer Hochzeit. Ihre Mutter Sophie Dorothea war bestrebt, sie mit dem britischen Kronprinzen zu vermählen, ihr Vater entschied sich für den Kronprinzen der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth. Als erstgeborene Königstochter musste Wilhelmine eine vorteilhaftere Vermählung erwartet haben. Ihr Bruder äußerte sich wie folgt über die geplante Heirat:

es schmerzt mich tief, daß Deine schönen Eigenschaften nicht vor den Augen ganz Europas glänzen sollen; denn nur in England kannst Du sein, wozu Du bestimmt bist. Aber wenn der Erbprinz hübsch ist, wie du schreibst, könnt ihr vielleicht friedlicher leben als dort <sup>133</sup>

Unter der Berücksichtigung von Wilhelmines jugendlicher Hoffnung auf einen Königsthron und ihrem Selbstverständnis als erstgeborene Königstochter schien Buchbesitz generell nicht nur als Reflexionsfläche des tatsächlichen sozialen Status zu dienen, sondern wie in Wilhelmines Fall auch als Kompensation oder Ausdruck des Wunsches nach einer einflussreicheren Position. Nur wer politische Beteiligung anstrebte, sei dieses Verlangen realistisch oder nicht, beschäftigte sich mit politischen Traktaten und Abhandlungen oder erwarb sie zumindest. Nicht nur die Bibliothek spiegelte dieses Verlangen, in Wilhelmines Korrespondenzen sowie ihren kulturellen Handlungen fanden sich zahlreiche Belege für den Wunsch nach mehr Macht und Einfluss.<sup>134</sup>

Zunächst sind inhaltliche und strukturelle Eigenheiten in den Bibliotheken der verheirateten Schwestern zu erkennen, die sie gegenüber ihrer unverheirateten Schwester abgrenzen. Jedoch beschränken sich die Differenzen nicht nur auf diese beiden Gruppen. Zwischen Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike sind Unterschiede zu verzeichnen, die Grenzen des Einflusses des sozialen Ranges aufzeigen. Die Motivation einer Fürstin sowie ihr Wille zur Gestaltung mussten nicht mit ihrer tatsächlichen Rolle im höfischen und politischen Kontext übereinstimmen. Wilhelmine als Rangniedrigste zeigte in ihren Bestrebungen und Lektüregewohnheiten mehr Gemeinsamkeiten mit der Ranghöchsten Luise Ulrike, als mit Philippine Charlotte. Die Markgräfin nutzte die Bibliothek somit mehr als Kompensationsfläche anstatt als Spiegel ihres tatsächlichen Standes. Der soziale Rang bestimmte zwar gewisse Rahmenbedingungen der Biographie und somit auch der Bibliothek, es war allerdings an der Fürstin, diese zu modifizieren und auszubauen.

---

<sup>133</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 75.

<sup>134</sup> Vgl. Talkenberger, Selbstverständnis und bildliche Repräsentation, S. 143-145; Müller-Lindenberg, Melancholie, Suizid und Herrschaft, S. 174.

### 3.1.2 Geistliche Laufbahn

Im Kontrast zu den Lebensbedingungen ihrer Schwestern stand Anna Amalies Biographie als Äbtissin. Die zögerlichen Heiratspläne bezüglich der jüngsten Tochter wurden nie realisiert, und um sie finanziell abzusichern, ernannte sie ihr Bruder Friedrich zur Äbtissin von Quedlinburg. Die Bedeutung dieser Rolle war sicherlich eine andere als die ihrer Schwestern, dennoch war sie unerlässlich und bedeutend für die Dynastie:

Mit dieser Platzierung von unverheirateten Söhnen und Töchtern tritt ein dynastisches Sicherungssystem zutage, das nicht vertikal (Fortsetzung der männlichen Linie), sondern horizontal (Erweiterung der dynastischen Präsenz in der Adelsgesellschaft) verlief.<sup>135</sup>

Auf Anna Amalies Alltag hatte ihre neue Position wenig Auswirkungen, sie besuchte im Laufe ihres Lebens Quedlinburg nur dreimal: im Jahr 1756 zu ihrer Inthronisation, ein Besuch nach dem Siebenjährigen Krieg im Jahr 1765 und ein letztes Mal zur Einführung ihrer Nachfolgerin 1785. Diese Aufenthalte dauerten lediglich einige Tage, sonst lebte Anna Amalie am preußischen Hof, dessen Alltag sie maßgeblich durch Feste und Konzerte mitgestaltete. Zunächst lebte Anna Amalie innerhalb des Hofstaates ihrer Mutter, den sie nach deren Tod übernahm. Zu ihren Aufgaben zählten die Pflege von Familienmitgliedern, der Kontakt zur unglücklich verheirateten Schwester Sophie Dorothee und die Erbschaftsangelegenheiten ihrer Mutter. Darüber hinaus informierte sie regelmäßig ihren Bruder Friedrich über die Neuigkeiten am Hof.<sup>136</sup> Auf ihre Korrespondenz hatte ihre Stellung als Äbtissin ebenfalls kaum einen Einfluss, ihre Rolle und Tätigkeit werden kaum thematisiert.

Im Rahmen ihrer Bibliothek zeichnete sich Anna Amalies differierende Laufbahn jedoch deutlich ab. Als Fürstäbtissin besaß sie circa 180 theologische Bücher, davon waren knapp zwei Drittel auf Deutsch, danach folgte der französische und englische Bestand. Eine Beschäftigung mit Quedlinburg selbst wurde nur durch zwei Bücher repräsentiert. Zum einen durch *Voigts Geschichte von Quedlinburg*, zum anderen durch die *Quedlinburgsche Chronika*. Ein eindeutiges Interesse unter den deutschen Theologen bestand für den von Friedrich II. berufenen Konsistorialrat Johann Joachim Spalding. Rund ein Viertel der deutschsprachigen Bücher sind Ausgaben seiner Predigten, ein Umstand, der mit Spaldings Popularität während der Aufklärung zu erklären ist.<sup>137</sup> Ein sich ebenfalls häufig wiederholender Name im

---

<sup>135</sup> Wunder, Heide: *Dynastie und Herrschaftssicherung: Geschlechter und Geschlecht*, Berlin: Duncker & Humblot, 2002, S.9-27, hier S. 19.

<sup>136</sup> Vgl. Schröder-Stapper, Teresa: *Fürstäbtissinnen. Frühneuzeitliche Stiftsherrschaften zwischen Verwandtschaft, Lokalgewalten und Reichsverband*, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2015.

<sup>137</sup> Vgl. Look, Verena: *Johann Joachim Spalding (1714-1804) Populartheologie im Zeitalter der Aufklärung*, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.): *Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte*, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 207-226.

theologischen Bestand Anna Amalies ist der Nachname Sack, gemeint sind damit August Friedrich Wilhelm Sack und sein Sohn Friedrich Samuel Gottfried Sack. August Friedrich Wilhelm galt zu seiner Zeit als einer der bekanntesten Geistlichen Preußens und stand im Ruf besonders Frauen mit seinen Predigten einzunehmen.<sup>138</sup> Begründet durch seine Funktion als königlicher Hofprediger, die auch später sein Sohn innehatte, stehen einige seiner Veröffentlichungen in der Bibliothek in Verbindung mit Mitgliedern der Königsfamilie.<sup>139</sup> Zum gleichen Netzwerk kann Wilhelm Abraham Teller gezählt werden, der 1767 den Ruf als Oberkonsistorialrat und Probst nach Berlin annahm.<sup>140</sup> Sein Wörterbuch des Neuen Testaments ist in der Büchersammlung in zweifacher Ausführung vorhanden. Außerdem sind mehrere Werke des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn vorhanden, Mitglied der Berliner Aufklärung. Anna Amalie besaß philosophische Schriften wie *Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele*, ein Heft betitelt *Moses Mendelssohn von der Unkörperlichkeit der Seele* sowie eine Ausgabe seiner *Philosophischen Schriften* von 1771. Des Weiteren listet der Bibliothekskatalog Mendelssohns Übersetzung von Manasseh Ben Israel und von ausgewählten Psalmen. Neben den theologischen Büchern *Jerusalem oder über die religiöse Macht und Judentum* und *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes* befanden sich noch die *Briefe Mendelssohns an die Freunde Lessings*. Außer den Werken dieser Berliner Theologen war zudem ein Bestand an Predigten, Gedächtnissen und Bekenntnissen, die in Bezug zu männlichen und weiblichen Persönlichkeiten aus der Hohenzollern-Dynastie stehen, zu finden.<sup>141</sup> Zusätzlich zu einer historischen Darstellung der evangelisch-reformierten Kirchen in Brandenburg und Preußen war eine Beschreibung der königlichen Schloss- und Domkirche ein Teil des Bestandes.<sup>142</sup> Offensichtlich wurde Anna Amalies theologischer und teilweise ihr philosophischer Buchbesitz durch ihre Dynastie sowie ihr unmittelbares Umfeld beeinflusst. Außer den Publikationen aus dem Berliner Umfeld ist eine umfangreiche Zahl an Gesangs- und

---

<sup>138</sup> Vgl. Kuhn, Thomas K.: August Friedrich Wilhelm Sack (1703-1786) und Friedrich Samuel Gottfried Sack (1738-1817) - Religiöse Aufklärung im Verbund der Generationen, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.) Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte, Bd.1, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009., S. 261-286, hier: S. 264.

<sup>139</sup> Sacks junior Gedächtniß-Predigt aus Louisa Amalia verwitwete Prinzeßin von Preußen; Sacks senior Einsegnungs-Rede bei der Vermählung der Prinzen von Oranien mit der Prinzeßin Wilhelmine; Sacks junior Hospital Predigt von der gottgefälligen Wohltätigkeit in einem Bande.

<sup>140</sup> Vgl. Nüsseler, Angela: Wilhelm Abraham Teller (1734-1804)-Aufklärung als religiöse Erziehung des Volkes, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.): Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte, Band 1, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 245- 260, hier: S. 250.

<sup>141</sup> o.V.: Andreä Glaubens-Bekentniß der Prinzeßin Friedericke Sophie Wilhelmine, Berlin o.J.; o.V.: Glaubens-Bekentniß der Prinzeßin Friedericke Charlotte Ulricke von Preußen, nebst einigen Predigten von Sack, Berlin 1784; o.V.: Zwey Convolute Predigten, Reden und Geschichte u.s.w. auf Friedrich II in schwarzer Papp, o.O. o.J.; o.V.: Trauer und Ehren-Gedächtniß Friedrich I. Berlin mit vielen Kupfern, o.O. o.J.

<sup>142</sup> Hering, Daniel Heinrich: Herings Historische Nachricht von dem ersten Anfange der evangel.-reformirten Kirchen in Brandenburg und Preußen, Halle 1778; o.V.: Beschreibung der Königl. Schloß- und Domkirche, Berlin 1774.

Liederbücher kennzeichnend für Anna Amalies religiösen Buchbesitz. Zu den Dichtern gehörten Johann A. Schlegel, Joachim Neander, Friedrich Gottlob Klopstock, Christoph Christian Sturm und Balthasar Münter.

Zu den französischsprachigen Büchern mit theologischem Bezug gehörten *La Sainte Bible* und die *Histoire ecclésiastique* von Claude Fleury. Die *Reflexions sur la Misericorde de Dieu* ist in der Theologie einer der wenigen Titel einer Frau, Madame la Duchesse de la Valliere. Außerdem ist ein Titel der Church of England zu finden: *La Liturgie ou Formulaire des Prières publiques selon l'usage de l'Eglise Anglicane*. Der französische Bestand wurde ferner durch zwei Persönlichkeiten geprägt: Der französische Jesuit Louis Bourdaloue, berühmt für seine Predigten, und der Hofprediger von Ludwig XIV., Jean-Baptiste Massillon.<sup>143</sup> In erster Linie finden sich Sermons in Anna Amalies Bibliothek, die stellenweise durch die *Pensées*, *Sentiments* oder *Retraites* der Autoren ergänzt wurden.<sup>144</sup> Ferner erwarb Anna Amalie zwei Titel von Voltaire, *La Bible enfin expliquée par plusieurs Aumôniers de S.M.L.R.D.P.* und *Recueil nécessaire avec l'Evangile de la raison*. Zusätzlich zu zwei Büchern des protestantischen Pastors Jacques Saurin gehören die Bände 11 bis 15 des *L'Evangile du Jour* zum Bestand.

Bezeichnend für den englischen Buchbesitz ist ebenfalls die Gattung des Sermons, vertreten durch Hugh Blair, John Sharp, James Foster, James Duchal, Jerem Seed und Thomas Sherlock. Des Weiteren besaß Anna Amalie zwei Ausgaben von *The Holy Bible* sowie *The History of the Reformation of the Church of England* des Theologen, Historikers und Bischofs von Salisbury Gilbert Burnet. Auch die englischen Gebetsbücher fanden ihren Weg durch *The Book of common Prayer and Administration of the Sacraments Cambridge* und *A new Manual of Devotions* in die Büchersammlung.

Im religiösen Bestand sind bis auf den genannten Titel des Jesuiten Bourdaloue keine katholischen Einflüsse festzumachen. Die sonst vertretenen Theologen sind evangelisch-reformiert oder evangelisch-lutherisch und stammen im Rahmen des deutschen Buchbesitzes vornehmlich aus dem Berliner Kreis geistlicher Gelehrter.

Außer den Büchern, die mit Anna Amalies Laufbahn als Äbtissin in Zusammenhang stehen, soll an dieser Stelle auch ihre restliche Bibliothek mit der Büchersammlung ihrer Schwestern verglichen werden. Zunächst fallen die gravierenden Differenzen bezüglich des Umfanges der Bibliothek ins Auge. Diese mögen zum einen durch die unterschiedlichen finanziellen

---

<sup>143</sup> Vgl. Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S. 59.

<sup>144</sup> Bourdaloue, Louis: *Pensées du Pere Bourdalouë sur divers sujets de Religion et de Morale*, Paris 1758; ders.: *Retraites spirituelles à l'usage des Communautés religieuses*, Paris 1753; Massillon, Jean-Baptiste: *Pensées sur différens sujets de Morale et de Piété par Massillon à Paris*, Paris 1762; ders.: *Sentiments d'une ame touchée de Dieu, tirés des Pseaumes de David par Massillon à Paris*, Paris 1764.

Situationen bedingt sein, zum anderen können aber auch Anna Amalies anders gelagerte Interessen und ihr Umfeld der Ausschlag für eine kleinere Bibliothek sein. Hierbei ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Abwesenheit oder der geringere Umfang einer Thematik nicht gleichbedeutend mit Desinteresse sein muss. Es ist zu vermuten, dass Anna Amalie Zugang zur Bibliothek ihrer Mutter und ihres Bruders Friedrich hatte. Die Benutzung dieser beiden Bibliotheken erlaubte ihr die Auseinandersetzung mit Themen, die gar nicht oder geringfügig in ihrer Bibliothek vertreten waren. Ein Indiz für diese These liefert ein Auszug aus den Tagebüchern des Grafen Lehndorffs:

Vom exzentrischen Wesen der Prinzessin Amalie möchte ich an dieser Stelle noch etwas berichten. Ich habe sie manchmal an ihrem Schreibtisch sitzen sehen inmitten von Büchern über Physik und Metaphysik und solchen von Don Bougre, von Massillon und Bourdaloue, vor ihr menschliche Gliedmaßen, die sie sezirt hatte, während sie über Politik schrieb, alles das, um behaupten zu können, daß sie alles verstünde und nichts unversucht gelassen hätte.<sup>145</sup>

Während Massillon und Bourdaloue zahlreich in ihrer Bibliothek vertreten waren, können keine Werke über Physik und Metaphysik verzeichnet werden, für die Anna Amalie laut Lehndorff ein reges Interesse hegt. Eine fundierte Aussage über ihre Interessen ist aufgrund ihrer familiären Beziehungen und den damit einhergehenden zugänglichen Büchern schwer zu treffen. Dennoch soll dadurch der zusammengestellten Bibliothek ihre Aussagekraft nicht abgesprochen werden. Die Entscheidung, ein Buch zu erwerben und es somit im Raum der Bibliothek, aber auch im Katalog aufzulisten, hat Auswirkungen auf die Selbstinszenierung und zeugt gleichzeitig von individuellen Interessen. Wenn Anna Amalie Bücher in anderen Bibliotheken einsah, musste sie indirekt die Entscheidung getroffen haben, dass sie das Buch nicht besitzen müsse bzw. dass dessen Abwesenheit in ihrer Bibliothek keine negativen Auswirkungen auf ihre Rolle im höfischen Kontext haben werde.

Die Differenzen zwischen verheirateten Schwestern und Anna Amalie sind teilweise nur auf einer quantitativen Ebene zu erkennen. Die Auseinandersetzung mit philosophischen Themen und der Geschichte der europäischen Länder ist zwar aufseiten der verheirateten Schwestern viel intensiver, dennoch sind auch einige philosophische Traktate und nahezu jedes europäische Land in Anna Amalies Bibliothek vertreten. Darstellungen über die außereuropäische Welt sind ebenfalls in geringem Umfang vorhanden. Außerdem sind auch bei der Äbtissin die aktuellen Lesetrends in Form von Memoiren, Reisebeschreibungen, Romanen und Briefen zahlreich vorhanden.<sup>146</sup> Ferner besaß Anna Amalie einige griechische Theaterstücke sowie moderne

---

<sup>145</sup> Giebel, Wieland (Hrsg.): Die Tagebücher des Grafen Lehndorff - Die geheimen Aufzeichnungen des Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine, Berlin: Berlin-Story-Verl., 2012, S. 413.

<sup>146</sup> Vgl. Rivière / Volmer, Enlightened Prussian Princess, S. 60.

Stücke von Racine, Corneille und Molière. Am Hof ihrer Mutter trat sie sogar in einigen Theaterstücken auf, später setzte sie diese Tätigkeit in ihrer eigenen Residenz fort.<sup>147</sup>

Strukturell ist Anna Amalies Bibliothek also nicht komplett divers zu den Sammlungen von Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike. Neben erheblichen Ähnlichkeiten zwischen den Bibliotheken der vier Frauen wurden jedoch auch einige Merkmale für den sozialen Stand der Besitzerin erkannt. Anna Amalies Lebensumstände führten zu einem umfangreicheren theologischen Bestand als bei ihren Schwestern. Ferner fehlte der Einfluss einer neuen Dynastie mit neuen Aufgaben. Anna Amalie standen gewisse Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten einer regierenden Fürstin nicht offen, allerdings wurde im vorherigen Kapitel evident, dass diese Potenziale auch nicht notwendigerweise von jeder ihrer verheirateten Schwestern genutzt wurden. Somit wurde ersichtlich, dass individuelle Bestrebungen für die Zusammenstellung einer Bibliothek oftmals ausschlaggebender waren als der tatsächliche soziale Rang.

### **3.1.3 Witwenschaft**

Aufgrund des Macht- und Bedeutungsverlustes war die Witwenschaft eine prekäre Zeit im Leben einer Fürstin. Nach dem Tod des Gatten veränderte sich die soziale Stellung der Frau, sie selbst konnte jedoch maßgeblich beeinflussen, wie sie sich in ihrer neuen Rolle inszenierte und welche Aufgabenbereiche unter ihre Verantwortung fielen. Inwiefern sie sich selbst inszenieren konnte, ist abhängig vom politischen und dynastischen Rahmen, in denen die Frauen agierten. Heide Wunder definierte erste Motivationen der kulturellen Tätigkeit von Witwen, die sich bereits um das Gedenken als dynastische Aufgabe bemühten. Heide Wunder und Jill Bepler befassten sich bereits mit dem Zusammenhang von Witwenschaft und Buchbesitz, der im 16. und 17. Jahrhundert maßgeblich von Erbauungsschriften bestimmt ist.<sup>148</sup> Für das 18. Jahrhundert liegen noch keine umfangreicheren Untersuchungen vor.

Die Phase der Witwenschaft wird im Rahmen dieses Vergleiches durch Philippine Charlotte und Luise Ulrike vertreten. Letztere durchlebte den Status als Witwe für elf Jahre, bei Philippine Charlotte waren es sogar 21 Jahre. Die Zuschreibung der Bücher, die während der Witwenschaft erworben wurde, erfolgt lediglich über die Veröffentlichungsdaten, weitere Quellen zur Trennung des Buchbestandes sind leider nicht vorhanden. Philippine Charlotte

---

<sup>147</sup> Vgl. ebd. S. 60.

<sup>148</sup> Vgl. Wunder, *Dynastie und Herrschaftssicherung*, S.9-27; Bepler, Jill, *Lektüre, Schrift und Gebet*, S.303-319; dies.: *Die fürstliche Witwe als Büchersammlerin*, S. 19-40.

kann somit der Ankauf von über hundert Büchern nachgewiesen werden, im Fall Luise Ulrike werden beinahe 500 Bücher in Betracht gezogen.

Im Jahr 1780 starb Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel und Philippine Charlotte musste sich in ihrer neuen Position als Witwe neu definieren. Diese Neuausrichtung hatte Auswirkungen auf ihre Bücheranschaffungen. Während sie sich als regierende Fürstin mit ihrer neuen Dynastie auseinandersetzte und identifiziert hat, war im Laufe ihrer Witwenschaft eine Rückbesinnung auf die Hohenzollern-Dynastie zu erkennen. Rund ein Drittel der neuen Bücher hatte einen inhaltlichen Bezug zu Preußen und ihrer heimatlichen Dynastie. Der Anteil der Autoren, die Mitglieder der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften waren oder in Beziehung zum Königshaus standen, ist auffallend hoch. Eine detaillierte inhaltliche Auswertung dieses Bestandes erfolgt im Kapitel 3.2.1 Bücher über Preußen. Diesem Bestand gegenüberzustellen sind Buchtitel über die neue Dynastie: *Vie militaire du maréchal prince Ferdinand, duc de Brunsvic et de Lunebourg*; *Beantwortungs-Rede welche Se. Durchlaucht der Herzog Friedrich von Braunschweig als Dohmprobst zu Brandenburg und erster Landstand im Nahmen aller Stände von Prälaten, Grafen, Herrn, und Ritterschaft bey der Huldigung gehalten haben* und *L'abeille ou le journal litteraire et politique de Brunsvic* seien hier als Beispiel genannt. Ferner besaß Philippine Charlotte ein Buch von Peter Joseph Neyron, einem Hochschullehrer des Collegium Carolinum, und ein Werk über Guise Le Balafre von August Wilhelm von Rhetz, Generalleutnant in braunschweigischen Diensten. Die Rückbesinnung auf die Hohenzollern-Dynastie war somit nicht mit einer vollkommenen Abwendung von der Welfen-Dynastie gleichzusetzen.

Gewisse Gattungen und Themenbereiche, die bereits während Philippine Charlottes Regentschaft im Fokus ihres Interesses standen, gehörten auch weiterhin zu ihren Vorlieben, so auch das Interesse an französischer Geschichte und Kultur, der Bereich der Belles Lettres, Reisebeschreibungen und der Gattung der Lettres.<sup>149</sup> Lektürepraktiken werden zwar von den sozialen Umständen der Leserin beeinflusst, gleichzeitig sind auch Konstanten im Rahmen des Leseverhaltens und Buchbesitzes zu erkennen.

---

<sup>149</sup> Lettres: Denina, Carlo: *Lettres critiques, pour servir de supplement au discours sur la question: que doit-on à l'Espagne*, Berlin 1786; Sterne, Laurence: *Lettres d'Yorick a Eliza, et d'Eliza a Yorick*, Lausanne 1786; Escherny, François Louis d': *Correspondance d'un habitant de Paris, avec ses amis de Suisse et d'Angleterre, sur les événements de 1789, 1790 et jusqu'au 4. avril 1791*, Paris 1791; Demoustier, Charles Albert: *Lettres a Emilie sur la mythologie*, Braunschweig 1796. Reisebeschreibungen: o.V.: *Nouveau voyage en Espagne fait en 1777 et 1778 : dans lequel on traite des moeurs, du caractere, des monuments anciens & modernes, du commerce, du théâtre ...*, London 1783; Blanchard, Nicolas François: *Rélation du 32me voyage aérien ... fait a Bronswic le 10 aut 1788*, Braunschweig 1788.; Barthélemy, Jean Jacques, *Voyage Du Jeune Anacharsis En Grece, Dans Le Milieu Du Quatrieme Siecle Avant L'ère Vulgaire*, Herve 1789.

Bezüglich der historiografischen Bücher fallen keine thematischen Schwerpunkte auf, sie können jedoch im Zeichen einer Orientierung Philippine Charlottes nach Berlin interpretiert werden. Die Autoren Guillaume-Thomas Raynal, Jean Pierre Erman und Guillaume de Moulines waren Mitglieder der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften, letzterer stand darüber hinaus mit Friedrich im brieflichen Kontakt. Weitere Schriftsteller wie Johannes von Müller und Jan Potocki residierten zumindest für eine gewisse Zeit am Hof von Friedrich oder seinem Bruder Heinrich.<sup>150</sup>

Bei den Memoiren über männliche Akteure handelte es sich weitestgehend um Personen aus dem französischen Kulturraum, lediglich der italienische Comte Cagliostro und der deutsche Baron de la Motte Fouqué stellen eine Ausnahme dar. Unter den Übrigen schienen Marschall Richelieu und General Dumouriez auf ein erhöhtes Interesse der Fürstin zu treffen, da über sie mehrere Lebensdarstellungen in der Bibliothek stehen.<sup>151</sup> Ferner wird das von Meise genannte Interesse an den Viten und dem Wirken berühmter Frauen bestätigt<sup>152</sup>, wie Marie Antoinette, Elisabeth von England, Madame de Polignac und die Gräfin de la Motte.<sup>153</sup>

Philippine Charlotte erlebte aufgrund ihres hohen Alters die Französische Revolution und erwarb drei Titel mit Bezug zu diesem Ereignis.<sup>154</sup> Ein weiteres Merkmal, dass sich die Fürstin immer noch mit aktuellen Themen und Entwicklungen auseinandersetzte, wird durch eine vorsichtige Annäherung an die deutsche Literatur bestätigt. Neben dem Erwerb von einigen

---

<sup>150</sup> Raynal, Guillaume-Thomas: *Histoire Philosophique Et Politique Des Etablissemens Et Du Commerce Des Européens Dans Les Deux Indes*, Genf 1781; Erman, Jean Pierre: *Recherches historiques sur le mariage du margrave Jean de Brandebourg avec Germaine de Foix veuve de Ferdinand le Catholique*, Berlin 1788; Moulines, Guillaume de, *Les Ecrivains de l'histoire Auguste*, Berlin 1783; Müller, Johannes von: *Essais historiques*, Berlin 1781; Potocki, Jan: *Fragments Historiques Et Geographiques Sur La Scythie, La Sarmatie Et Les Slaves*, Braunschweig 1796.

<sup>151</sup> Luchet, Jean-Pierre-Louis: *Mémoires Authentiques Pour Servir A L'Histoire Du Comte De Cagliostro*, o.O. 1785; Fouqué, Heinrich August de LaMotte: *Mémoires du Baron De La Motte Fouqué, Général D'Infanterie Prussienne, Dans Lesquels On a inséré sa Correspondance intéressante avec Frédéric II, Roi de Prusse*, Berlin 1788. Richelieu: Richelieu, Louis François Armand DuPlessis de: *Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu*, o.O., 1790; Faur, Louis François: *Vie Privée Du Maréchal De Richelieu : contenant ses amours et intrigues, et tout ce qui a rapport aux divers rôles qu'a joués cet homme célèbre pendant plus de quatre-vingts ans*, Hamburg 1791; Soulavie, Jean Louis Giraud: *Suite des mémoires du maréchal duc de Richelieu : Composés dans sa Bibliothèque et sous ses yeux*, Hamburg 1791. Dumouriez: Dumouriez, Charles-François Du Périer: *Mémoires du Général Dumouriez, écrits par lui-meme*, Hamburg et Leipzig 1794; Dumouriez, Charles-François Du Périer: *La Vie du général Dumouriez: non omnis morias*, Hamburg 1795.

<sup>152</sup> Meise, *Darmstädter Fürstinnenbibliothek*, S. 90.

<sup>153</sup> Robert, Louise Félicité: *Histoire D'Elisabeth, Reine D'Angleterre : Tirée des écrits originaux anglois, d'actes, titres, lettres & autres pieces manuscrites qui n'ont pas encore paru*, Paris 1786; La Motte, Jeanne de Saint-Rémy de Valois de: *Mémoires Justificatifs De La Comtesse De Valois De La Motte*, London 1788; Maistre, Nicolas de: *Marie Antoinette Archiduchesse D'Autriche Reine De France; Ou Causes Et Tableau De La Révolution*, o.O 1794; Polignac, Diane de: *Mémoires Sur La Vie Et Le Caractere De Madame La Duchesse De Polignac : Avec Des Anecdotes Intéressantes Sur La Révolution Franeoise Et Sur La Personne De Marie-Antoinette, Reine De France*, Hamburg 1796; Katharina II.: *L'Ombre De Catherine II. Aux Champs Elysées, Kamtschatka* 1797.

<sup>154</sup> Duvoisin, Jean-Baptiste: *Examen des principes de la révolution française*, Wolfenbüttel 1795; Maistre, Nicolas de: *Marie Antoinette Archiduchesse D'Autriche Reine De France; Ou Causes Et Tableau De La Révolution*, o.O. 1794; M\*\*\*\*, chevalier de: *Les derniers régicides : ou Mad. Elizabeth de France et Louis XVII. Causes premières de la révolution esprit des républiques*, o.O. 1796.

Werken von Gotthold Ephraim Lessing kaufte Philippine Charlotte ihr einziges Werk von Johann Wolfgang Goethe: *Das Römische Carneval*. Zudem befand sich der *Lettre sur la littérature allemande* vom Abt Jerusalem in ihrer Bibliothek.<sup>155</sup>

Der Bucherwerb während der Witwenschaft lässt weiterhin aufklärerische Tendenzen erkennen, Philippine Charlotte erwarb die *Œuvres* von Voltaire (1784) und Jean-Jacques Rousseau (1782) sowie die *Histoire Philosophique Et Politique Des Etablissemens Et Du Commerce Des Européens Dans Les Deux Indes* (1781), in der der Autor Guillaume-Thomas Raynal offen die Sklaverei kritisierte.

Die hier aufgeführten Indizien zeigen, dass Philippine Charlotte auch als Witwe ihren etablierten Interessen weiter nachging, aber auch eine aktuelle Leserin blieb, die Zeitgeschehen und neue literarische Publikationen verfolgte. Durch ihre nun weniger bedeutende Rolle innerhalb der Welfen-Dynastie schien sich Philippine Charlotte wieder mehr als Mitglied der Hohenzollern zu verstehen. Mit Hinblick auf die von ihr veranlasste Aufnahme ihrer Privatbibliothek in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel wird es Philippine Charlotte als ihre dynastische Pflicht angesehen haben, die Hohenzollern-Dynastie und ihren Bruder Friedrich thematisch in dieser Bibliothek vertreten zu wissen.

Die Veränderung ihrer Rolle auf der politischen Bühne durch den Tod ihres Gemahls war für Luise Ulrike nicht einfach zu akzeptieren. Nach den gescheiterten Bestrebungen, das schwedische Königshaus zu stärken, musste sie ihre Position hinnehmen und ihrem Sohn und neuen König Gustav III. lediglich in beratender Funktion beistehen. Dieser war jedoch nicht gewillt, seine Macht mit der Mutter zu teilen. Aufgrund der ständigen Konflikte mit ihrem Sohn führte Luise Ulrike ein zurückgezogenes Leben als Witwe, zu dessen Beginn noch ein einjähriger Besuch in Berlin zu erwähnen ist.<sup>156</sup> An dieser Stelle muss also die Frage gestellt werden, ob dieser einschneidende Wandel des sozialen Status, der in Luise Ulrikes Fall einen erheblichen Einschnitt in ihre Lebensumstände bedeutete, in ihrem Buchbestand und ihrem Lektüerverhalten reflektiert wird. Zunächst kann festgehalten werden, dass in der letzten Phase ihres Lebens das Lesen immer noch eine zentrale Rolle gespielt hat, wie ein Brief an ihren Sohn Gustav belegt:

---

<sup>155</sup> Lessing, Gotthold Ephraim: Ernst und Falk : Gespräche für Freymaurer, Wolfenbüttel 1781; ders.: Analekten für die Litteratur, Bern 1785; ders.: Theologischer Nachlass, Berlin 1784; Goethe, Johann Wolfgang: Das Römische Carneval, Weimar Gotha 1789; Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Lettre sur la littérature allemande : A Son Altesse Royale la Duchesse douairiere de Brunswick-Wolfenbuttel, Berlin 1781.

<sup>156</sup> Vgl. Dermineur, Gender and Politics, S. 213.

La Lecture que je n'entends point est la seule chose qui me distraît. Le matin, c'est la Durade qui lit, les après-midis Beylon et depuis 7 jusqu'à 9 et demie Desroches; à 10 Sotberg m'apporte tous les impertinents libelles des deux partis, que je fais lire jusqu'à minuit.<sup>157</sup>

Bereits die Darstellung ihrer Büchersammlung deutete auf eine Veränderung der Position innerhalb des höfischen Kontextes hin. Die Bücher, die zu einem späteren Zeitpunkt der Bibliothek hinzugefügt wurden, waren anders gebunden als die Erwerbungen in der Phase davor. Die weniger kostspielige Bindung der Bücher stand im klaren Zusammenhang mit der schlechteren wirtschaftlichen Situation einer Witwe.<sup>158</sup>

Wie bei ihrer Schwester Philippine Charlotte sind auch bei Luise Ulrike Strategien zum Erhalt ihres Gedenkens zu erkennen. Im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester konzentrierte sich Luise Ulrike allerdings nicht auf ihre Herkunft, sondern auf ihre Nachkommen. Ihre Tochter Sofia Albertina lebte mit ihrer Mutter in der Zurückgezogenheit der Witwenschaft und erbt deren Bibliothek. Nach dem Ableben Luise Ulrikes ließ Sofia Albertina einige Bücher sogar zusätzlich mit ihrem Wappen auf der Rückseite des Einbandes markieren, auf dem vorderen Einband befand sich weiterhin das königliche Wappen ihrer Mutter. Luise Ulrike war somit die Einzige unter den Schwestern, die ihre Bibliothek nicht an eine öffentliche Bibliothek vermachte. Durch ihr Wappen war sie auch nach ihrem Tod optisch in der Bibliothek ihrer Tochter präsent.<sup>159</sup>

Trotz ihres Rückzuges nach dem im Jahr 1756 gescheiterten Putschversuches zur Stärkung des Königshauses und der Krönung des mit ihr zerstrittenen Sohns Gustav III. im Jahr 1771 fanden auch während der Witwenschaft schwedische Bücher ihren Weg in Luise Ulrikes Bibliothek. Sie verfolgte weiterhin die Aktivitäten der Akademien. Außer den *Kongl. Svenska Vitterhetsakademien handlingar* aus den Jahren 1755-80 erwarb sie die Ehrungen der Dichter Georg Stjernhjelm und dem Arzt Nils Rosen von Rosenstein. Auch ein Briefwechsel von August Ludwig Schlözer könnte mit Schlözers Aufnahme in die Königliche Schwedische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1769 in Verbindung stehen.<sup>160</sup> Zusätzlich sind unter den schwedischen Titeln vier Bücher des Historikers Samuel Loenbom zu finden.<sup>161</sup> Die

---

<sup>157</sup> Schück, Henrik: Gustav III:s och Lovisa Ulrikas brevväxling, Band I, Stockholm : P.A. Norstedt & Söners Förlag, S. 291.

<sup>158</sup> Vgl. Rehnström, Mats: Lovisa Ulrikas sista Boksamling, in: Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003, S. 171-178, hier: S. 175.

<sup>159</sup> Vgl. Kapitel 3.3.3.

<sup>160</sup> Schlözer, August Ludwig von : Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts, o.O. 1777-1781.

<sup>161</sup> Loenbom, Samuel: Historiska märkvärdigheter, til uplysning af swenska häfder. I-IV, Stockholm 1768; ders.: Kongl. Rådets och fält-marskalkens, herr grefwe Magni Stenbocks lefwerne. I-III, Stockholm 1757-1760; ders.: Svenska archivum. I-III, Stockholm 1766-1772; ders.: Uplysningar i swenska historien. I-IV, Stockholm 1773-1774.

vorhandenen Werke des schwedischen Historikers, der eine seiner angefertigten Handschriften Luise Ulrike schenkte,<sup>162</sup> thematisieren neben dem schwedischen Feldmarschall Magnus Stenbock die schwedische Geschichte und Archive. Ferner fand sich das Buch eines Mediziners, Herman Schützercrantz, der über die Krankheiten der Könige Schweden schrieb, in ihrem Bestand wieder.<sup>163</sup> Neben einem Buch über den schwedischen Ritter- und Adelsstand scheint Luise Ulrike an Reisebeschreibungen und Seefahrt interessiert gewesen zu sein.<sup>164</sup> Über diese schwedischen Titel hinaus lagen *L'état présent de la Suède* von John Robinson, die *Lettres* von Domenico Michelessi über die schwedische Revolution 1772 und eine Biographie von Christina von Schweden vor.<sup>165</sup> Des Weiteren waren historische Darstellungen über die Verhandlungen Gustav II Adolfs in Deutschland sowie zwei Überblickswerke und eine Zeitschrift der schwedischen Botschaft vorhanden.<sup>166</sup> Eine Darstellung der Revolutionen Schwedens von Jacques Le Scène-Desmaisons beinhaltete auch die Beschreibung der Vorgänge, die 1772 zur Stärkung des Königshauses durch Luise Ulrikes Sohn führten, sie selbst fand an wenigen Stellen auch Erwähnung. Nicht nur in dieser Veröffentlichung wurde ihr Sohn thematisiert, auch seinen Briefwechsel mit seinem Hofmeister besaß Luise Ulrike.<sup>167</sup>

Außer einer Beschäftigung mit der neuen Dynastie ist eine Auseinandersetzung mit Preußen während ihrer Witwenschaft zu erkennen. Von Friedrich II. besaß sie den 1773 veröffentlichten *Recueil de lettres*. Zu den Einflüssen aus seinem kulturellen Umfeld können die Werke von

---

<sup>162</sup> Vgl. Gillingstam, Hans: Samuel Loenbom, <https://sok.riksarkivet.se/sbl/Presentation.aspx?id=9646>, (Zugriff: 27.08.2019), Av brev från L till Stenbock framgår, att han 1755 i arkivet på Rånäs fick plocka ut handlingar, som denne skulle ge i present till drottning Lovisa Ulrika för hennes handskriftssamling på Drottningholm (Jägerskiöld).

<sup>163</sup> Schützercrantz, Herman: Svenska Konungars Olyks-...den, Krops-skador, Sinnes och Krops-stälning, Siukdom, Död, Balsamering och Begrafning I korthet beskrefne. Beledsagade med en fšregjaende Afhandling Om Balsameringar / Och utgifne af H. Schutzercrantz, M.D. Kongl. Arch. och Lif-Medic. Ledamot af Kongl. Sw. Wet. och Kejslerl. Natur. Cur. Academier, Stockholm 1775.

<sup>164</sup> Rehbinder, J.A.: Matrikel öfwer Swea rikets ridderskap och adel, ifrån 1755..., Stockholm 1781; Troil, Uno von: Bref rörande en resa til Island 1772, Stockholm 1777; Høst, Georg Hjørsing: Efterretninger om Marókos og Fes, samlede der i landene fra Anno 1760 til 1768, Kopenhagen 1779; Chierlin, Lars Anders: Sjörmäns dagelige Assistent etc., Stockholm 1777.

<sup>165</sup> Robinson, John: *L'état présent de la Suède, avec un abrégé de l'histoire de ce royaume*, Amsterdam 1720; Michelessi, Domenico: *Lettre à Mgr. Visconti, Archevêque d'Ephése et Nonce Apostolique auprès de L. L. M. M. J. J. R. R. et A. A. Sur La Rèvolution arrivée en Suède le 19 d'Aout 1772*, Stockholm 1773; Lacombe, Jacques: *Histoire de Christine, reine de Suede*, Stockholm 1762.

<sup>166</sup> Gualdo Priorato, Galeazzo: *L'Histoire Des Dernières Campagnes Et Négociations De Gustave-Adolphe En Allemagne. : Ouvrage Traduit De L'Italien. ; Avec des Notes Historiques Et Géographiques & une Dissertation où l'on détruit les soupçons jettés de nos jours sur la conduite de Ferdinand II. à la mort du Monarque Suédois ... ; Avec les Plans levés sur le terrain Par Un Officier Prussien*, Berlin 1772; Champigny, Jean de: *Histoire abrégée de Suède, depuis les Rois de la maison de Vasa jusqu'au 1r. de l'année MDCCLXXVI.*, Amsterdam 1776; Canzler, Johann Georg: *Mémoires pour servir a la connoissance des affaires politiques et économiques du royaume de : Suede, jusqu'à la fin de la 1775me annee. ... Avec Figures & Xliiii. Tables.*, London 1776; Whitlocke, Bulstrode: *A Journal of the Swedish Embassy in the Years 1653 and 1654 ...*, London 1772.

<sup>167</sup> Le Scène-Desmaisons, Jacques: *Histoire de la derniere Revolution e Suede*, Amsterdam 1781; Gustav III.: *Commerce Epistolaire Entre Un Jeune Prince Et Son Gouverneur = Briefwechsel zwischen einem jungen Prinzen und seinem Hofmeister*, Leipzig 1772.

Voltaire und Algarotti gezählt werden. Auch Jean Pierre Erman gehörte als Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften zum weiteren Kreis dieses Umfeldes, von ihm besaß Luise Ulrike *Mémoire Historique sur la Fondation de l'église française de Berlin*. Ferner scheint die französische Schriftstellerin Marie-Joséphine de Lescun de Monbart das Interesse Luise Ulrikes geweckt zu haben. Folgende Titel von ihr sind im Bibliothekskatalog: *Sophie ou de l'éducation des filles*, *Les Loisirs D'Une Jeune Dame*, *Mélanges De Littérature Dédiés À Son Altesse Royale Monseigneur Le Prince De Prusse* und *De l'Education D'Une Princesse*. Des Weiteren erwarb sie die Beschreibungen des Schlosses und der Kunstschatze von Sans-Souci von Matthias Oesterreich und Friedrich Saltzmann.<sup>168</sup> Darüber hinaus fand eine historische Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Raum statt, zum einen auf allgemeiner Ebene durch den Titel *Histoire de l'empire d'Allemagne et principalement de ses révolutions* von Élie-Catherine Fréron, zum anderen durch die Fokussierung auf bestimmte Regionen oder Persönlichkeiten durch Bücher wie *Histoire de Maurice, Comte de Saxe, Duc de Curlande*; *La Galerie Electorale de Dusseldorf* und *Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München im gegenwärtigen Zustande*.<sup>169</sup>

Luise Ulrikes Bibliothek war generell eine aufklärerische Ausrichtung inne, eine Konstante, die sich auch während ihrer Witwenschaft nicht veränderte. Sie erwarb die *Leçon de morale, ou lectures academiques* (1772) und *La comtesse de Suede* (1779) des deutschen Aufklärers Christian Fürchtegott Gellert. Außerdem gehörte Johann Georg Sulzers *Allgemeine Theorie der Schönen Künste* zum Bestand. Weiterhin war Luise Ulrike an naturwissenschaftlichen Themen interessiert, wie die Werke der Naturforscher Johann Georg Übelacker, Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, Marcus Élieser Bloch und Ernst Christoph Schultz belegen.<sup>170</sup> Der deutsche

---

<sup>168</sup> Oesterreich, Matthias: Description et explication des groupes, statues, bustes & demi-bustes, bas-reliefs, urnes & vases de marbre, de bronze & de plomb, antiques, aussi bien que des ouvrages modernes qui forment la collection de S.M. le roi de Prusse : l'on y indique la place où chacune de ces pieces se trouve à présent, celle qu'elles occupoient autrefois & les collections dont elles on fait partie : on y joint des détails historiques & des remarques fur les artistes modernes qui ont travaillé pour le roi, Berlin 1774; ders.: Description De Tout L'Intérieur Des Deux Palais De Sans-Souci, De Ceux De Potsdam, Et De Charlottenbourg : Contenant L'Explication De Tous Les Tableaux Comme Aussi Des Antiquités et D'Autres Choses Précieuses Et Remarquables, Potsdam 1773; ders.: Beschreibung von allen Gemälden und Antiquen wie auch verschiedenen andern Kostbarkeiten im Neuen Schlosse bey Sans-Souci, Potsdam 1772; Saltzmann, Friedrich Zacharias: Plan Des Palais De Sans-Souci : Levé Et Dessiné, ... Avec L'Explication Et L'Emplacement Des Statues, Bustes, Vases & c. ..., Potsdam 1772.

<sup>169</sup> Fréron, Élie-Catherine: Histoire de l'empire d'Allemagne et principalement de ses révolutions, depuis son établissement par Charlemagne jusqu'à nos jours ..., Paris 1771; Espagnac, Jean-Baptiste: Histoire de Maurice, Comte de Saxe, Duc de Curlande et de Semigalle, Maréchal-Général des Camps et Armées de SA Majesté Très-Chrétienne, Paris 1775; Westenrieder, Lorenz von: Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München im gegenwärtigen Zustande, München 1782.

<sup>170</sup> Bloch, Marcus Elieser: Blochs Naturgeschichte der Fische Deutschlands mit Kupfern, Berlin 1782; Übelacker, Johann Georg: P. Franz Uibelackers der Weltweisheit Doktors, des unmittelbaren freyen Reichsstifts Petershausen Benediktiner Ordens Kapitulars ... System des Karlsbader Sinters unter Vorstellung schöner und seltener Stücke samt einem Versuche einer mineralischen Geschichte desselben und dahin einschlagenden Lehre über die Farben, Erlangen 1781; Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm: Neues systematisches Conchylien-Cabinet; Beschreibung verschiedener Seltenheiten, Nürnberg 1769-1774.

Bestand lenkt mit vier Titeln die Aufmerksamkeit auf religiöse Themen. Die *Predigten über den Charakter Jesu in seinem Leben und Leiden, Vertheidiger Glaube der Christen, Entwurf zum Unterreicht in den nothwendigsten Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion* und *Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes* können durch den französischsprachigen Bestand durch Bébescourts *La verité ou les mystères du Christianisme* und die *Sermons* von Antoine Archard ergänzt werden. Dennoch gehörten religiöse Themen auch in der Zeit der Witwenschaft nicht zum Schwerpunkt der Bibliothek Luise Ulrikes.

Unabhängig von der Veränderung des sozialen Ranges war Luise Ulrike weiterhin an historischen Darstellungen europäischer Länder interessiert, der Fokus lag hierbei weiterhin auf Büchern über Frankreichs Geschichte oder Geisteswelt. Auch während der Witwenschaft erwarb Luise Ulrike Bücher von französischen Aufklärern wie Jean-Jacques Rousseau und Denis Diderot.<sup>171</sup> Ferner schien sich Luise Ulrike vornehmlich für Darstellungen verschiedener Regionen Frankreichs zu interessieren, dazu zählten Maurille Antoine Moitheys Bücher oder die Beschreibungen Nicolas Luton Durivals.<sup>172</sup> Als weitere Schwerpunkte können politische und militärische Themen definiert werden. Erster Bereich wurde auf nationaler Ebene, z.B. durch Louis Pierre Anquetils *L’Intrigue du Cabinet*, und internationaler Ebene durch Gabriel Henri Gaillards *Histoire de la Rivalité de la France et de l’Angleterre* abgedeckt. Das Militär fand Aufmerksamkeit durch die *Précis historique de la marine royale de France* von Guillaume Poncet de La Grave, *Abrégé de l’histoire de la milice française* von Gabriel Daniel, die *Histoire des ordres royaux* von Pierre Edmé Gautier de Sibert und *Histoire de l’ordre royal et militaire de Saint-Louis* von M. d’Aspect.

Zu ergänzen ist ein großer Bestand an italienischsprachigen Büchern sowie anderssprachige Titel mit italienischem Bezug. Einem allgemeinen Überblickswerk, der *Histoire générale d’Italie* von Jean Baptiste Targe, fügte Luise Ulrike spezifischere Beschreibungen von antiken Bauten in Rom, der Real Galleria von Florenz und der Akademie der Wissenschaften in

---

<sup>171</sup> Rousseau, Jean-Jacques: *Rousseau Juge De Jean Jacques : Dialogue / D’après le Manuscrit de M. Rousseau laissé entre les mains de M. Brooke Boothby, Lichfield, 1780*; ders.: *Les confessions de J.J. Rousseau, London 1782*; ders.: *Mélanges, London 1782*; ders.: *Collection Complete Des Œuvres De J. J. Rousseau, Citoyen de Geneve, Genf 1782*; Diderot, Denis: *Collection complete des œuvres philosophiques, littéraires et dramatiques I-V, London 1773*. Erneut muss besonders bei den Titeln von Rousseau auf das Veröffentlichungsjahr 1782 hingewiesen werden, welches eine eindeutige Zuschreibung zu Luise Ulrike nicht zulässt.

<sup>172</sup> Moithey, Maurille Antoine: *Recherches historiques sur la ville d’Angers, avec le plan, assujetti à ses accroissements, Paris 1776*; ders.: *Recherches historiques sur la ville d’Orléans, Paris 1775*; ders.: *Recherches historiques sur la ville de Reims, avec le plan assujetti à ses nouveaux accroissements, embellissements et projets; Paris 1775*; Durival, Nicolas Luton: *Description de la Lorraine et du Barrois, Nancy 1778*; als weiterer Titel wäre Beaurain, Jean de: *Histoire des quatres dernières campagnes du Maréchal de Turenne en 1672 ... et 1675, Paris 1782* zu nennen. Aufgrund des Veröffentlichungsjahres ist ein Erwerb durch Luise Ulrike nur eingeschränkt anzunehmen.

Bologna hinzu.<sup>173</sup> Ein weiterer historiografischer Titel befasst sich mit dem Tribunat in Rom.<sup>174</sup> Neben dem am preußischen Hof lebende Francesco Algarotti schien Luise Ulrikes ein gesteigertes Interesse an dem Physiker Giambattista Beccaria zu hegen, der mit drei Titeln vertreten ist.<sup>175</sup> Zur schöngeistigen Literatur können der *Roland Furieux* von Ludovico Ariosto, Auszüge des *Roland L'amoureux* von Matteo Maria Boiardo und ein Gedicht über Cosimo von Medici gezählt werden.<sup>176</sup>

Die inhaltlichen Schwerpunkte auf Frankreich und Italien wurden nur vereinzelt durch einzelne Titel über andere europäische Länder komplementiert. Der außereuropäischen Welt schenkte die verwitwete Königin zusätzlich zur *Histoire Générale de l'Asie, de l'Afrique et de l'Amérique* in drei weiteren Titeln Beachtung. Zwei davon hatten einen chinesischen Schwerpunkt.<sup>177</sup> Während in den historischen Darstellungen auch die außereuropäische Welt repräsentiert wurde, begrenzten sich die Reisebeschreibungen geografisch gesehen auf den europäischen Raum. Neben einer Darstellung einer Reise durch mehrere Länder Europas befassten sich die weiteren Schriften mit südlichen Ländern.<sup>178</sup>

Charakteristisch für diese Epoche war die gesteigerte Anzahl an Memoiren. Das soziale Profil der in den Memoiren dargestellten Personen reichte vom König und Thronfolger; wie Philipp II. und Louis Ferdinand de Bourbon; über den Kardinal de la Valette bis hin zum Schriftsteller und Chronisten Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais.<sup>179</sup> Außerdem wurden Frauen in den Memoiren thematisiert, die allerdings vornehmlich regierende und einflussreiche Positionen

---

<sup>173</sup> Desgodets, Antoine Babuty: *Les Édifices antiques de Rome*, Paris 1782; Pelli Bencivenni, Giuseppe: *Saggio storico della Real Galleria di Firenze*; *La real galleria di Firenze*, Firenze 1779; Bolletti, Giuseppe Gaetano: *Notizie dell' Origine, e progressi dell' Instituto delle scienze di Bologna e sue accademie*, Bologna 1780.

<sup>174</sup> Séran de la Tour, Abbé: *Histoire du Tribunat de Rome, son influence sur la décadence & la corruption des mœurs*, Amsterdam 1774.

<sup>175</sup> Beccaria, Giambattista: *Della Elettricità Terrestre Atmosferica A Ciele Sereno Osservazioni*, o.O. 1775; ders.: *Elettricismo Artificiale*, Turin 1772; ders.: *Gradus Taurinensis*, o.O. 1774.

<sup>176</sup> Ariosto, Ludovico: *Roland Furieux: Poème Héroïque*, Paris 1780; Boiardo, Mattei Maria: *Extrait de Roland L'amoureux*: Paris 1780; Méro, Honoré J.: *Cosme de Médicis, grand-duc de Toscane, ou la nature outragée et vengée par le crime*, Paris 1774.

<sup>177</sup> Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac: *Histoire générale de la Chine, ou Annales*, Paris 1777-1783; Amiot, Joseph Marie/Bourgeois, François/Cibot, Pierre Martial: *Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les mœurs, les usages & des Chinois*, Paris 1776-1779; La Rouchefoucauld-d'Enville, Louis-Alexandre de: *Constitutions des Treize États-Unis de l'Amérique*, Philadelphia 1783.

<sup>178</sup> Brydone, P.: *Voyage en Sicile et a Malthe, fait en l'année 1770...*, Amsterdam 1776; Twiss, Richard: *Voyage en Portugal et en Espagne fait en 1772&1773*, Bern 1776; o.V.: *Voyage en differens pays de l'Europe. En 1774, 1775&1776*, Den Haag 1777.

<sup>179</sup> Watson, Robert: *Histoire du regne de Philippe II. roi d'Espagne..I-IV*, Amsterdam 1777; Griffet, P.H.: *Mémoires pour servir a l'histoire de Louis, dauphin de France...I-II*, Paris 1777; Proyard, Liévin-Bonaventure: *Vie du Dauphin, pere de Louis XVI*, Paris 1778; Nogaret, Louis de: *Mémoires de Louis de Nogaret cardinal de la Valette..Années 1635-39 I-II*, Paris 1772; Beaumarchais, Pierre-Augustin Caron de: *Mémoires de m. Caron de Beaumarchais... Accusé de corruption de juge.....*, Paris 1774.

innehatten: Marie von Medici, Königin Frankreichs; Margarete von Valois, Königin von Navarra und Frankreich und Madame de Pompadour, Mätresse Ludwigs XV.<sup>180</sup>

Im Bereich der Belles Lettres war Luise Ulrike, wie auch ihre Schwester Philippine Charlotte, überwiegend an Romanen und Theaterstücken interessiert. Während die Rolle des Theaters zu Zeiten Luise Ulrikes Regentschaft eine politische Funktion erfüllte, war sie als Witwe immer noch verantwortlich für das Schlosstheater jedoch ohne finanzielle Mittel, es zu betreiben.<sup>181</sup>

Abgesehen von französischen Dramatikern wie Molière, Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux, Jean-François Marmontel, Claude Henri de Fusée de Voisenon und Néricault Destouches erstand Luise Ulrike Carlo Goldonis *Le bourru bienfaisant*, Adrien Chrétien Friedels *Nouveau Théâtre Allemand*, Simon Nicolas Henri Linguets *Théâtre Espagnol*, Gustaf Fredrik Gyllenborgs *Birger Jarl: skåde-spel* und *Kongl. Svenska Theatren*.

Bei Luise Ulrike sind wenige Veränderungen bezüglich ihrer Buchwerbungen zu erkennen. Außer dem geringeren finanziellen Rahmen ist der Buchbesitz der Witwenschaft strukturell der vorherigen Phase sehr ähnlich. Weder verschoben sich Ihre Interessen, noch wies die Repräsentation der beiden Dynastien einen offensichtlichen Wandel auf. Im Gegensatz zu Philippine Charlotte, deren Buchwerb der Witwenschaft eine eindeutige Strategie aufwies, schien Luise Ulrike solche konkreten Bestrebungen nicht gehabt zu haben. Ihr Plan, das persönliche Gedenken zu sichern, konzentrierte sich wohl auf die Vererbung ihrer Bibliothek an ihre Tochter Sofia Albertina. In diesem Kontext sei auf die Memoiren Luise Ulrikes hingewiesen, die aus ihrer Sicht wahrscheinlich eine bedeutendere Rolle in der Beeinflussung ihres Gedenkens spielte und die Bibliothek eher in den Hintergrund drängte.<sup>182</sup>

### 3.2 Herkunft Preußen

Neben den Auswirkungen der neuen Position sowie der geforderten Integration in die neue Dynastie bleibt die heimatliche Dynastie der Hohenzollern ein essenzieller Bestandteil der Identität und Selbstdarstellung der Frauen. Die dynastischen und persönlichen Verbindungen zu Preußen spiegelten sich in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen in den Bibliotheken wider. Als Ergänzung und Weiterführung der dynastischen Prägung fanden Tradition und

---

<sup>180</sup> Arconville, Marie-Geneviève Thiroux d': *Vie de Marie de Médicis, princesse de Toscane, reine de France et de Navarre*. I-III., Paris 1774; Mongez, Antoine: *Histoire de la reine Marguerite de Valois, première femme du roi Henri IV*, Paris 1777; Pompadour, Jeanne Antoinette Poisson de: *Mémoires de madame la marquise de Pompadour. Ou l'on découvre les motifs des guerres et des traités de paix...*, Lüttich 1776.

<sup>181</sup> Vgl. Sauter, Wilmar / Wiles, David: *The Theatre of Drottningholm – Then and Now, Performances between the 18th and 21st centuries*, Stockholm: Stockholm University, 2014, S. 6.

<sup>182</sup> Vgl. Kapitel 4.8.

Geschichte der Hohenzollern in allen vier Bibliotheken ihren Platz. Ferner wird in diesem Abschnitt der Untersuchung die Rezeption der Werke Friedrichs II. behandelt. Anschließend steht der Einfluss des kulturellen Umfeldes am preußischen Hof auf die Lektürepraxis der Frauen im Fokus. Ergänzend zu den Büchern des Bruders und seines kulturellen Umfeldes sind die Schenkungen von Büchern und der Austausch über Literatur in den Korrespondenzen mit den Mitgliedern des preußischen Hofes ein essenzieller Bestandteil dieses Faktors.

### 3.2.1 Bücher über Preußen

Als Mitglieder des seit Jahrhunderten bestehenden Hauses der Hohenzollern blickten die Frauen auf eine lange Tradition zurück, deren Repräsentation ein fester Bestandteil ihres Aufgabengebietes darstellte. Die Bibliothek muss als möglicher Raum des Ausdruckes dieser Repräsentation in Betracht gezogen werden. Eine naheliegende Vermutung ist, dass die Bibliotheken der vier Schwestern ein Interesse an Veröffentlichungen, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit der Vergangenheit sowie Gegenwart der eigenen Dynastie auseinandersetzen, widerspiegeln. Das vorrangige Ziel dieses Kapitels ist daher die Definition der Ausmaße, der Formen und der unterschiedlichen Interessengebiete auf diesem Themenfeld. Der Fokus des Kapitels liegt auf historischen, religiösen, juristischen und militärischen Büchern. Bereits eine quantitative Untersuchung des Buchbestandes der Frauen zeigt verschiedene Ausprägungen innerhalb der Bibliotheken: Die Thematisierung von Preußen und der Hohenzollern-Dynastie ist bei Wilhelmine und Luise Ulrike nur in einem geringen Maß zu erkennen, wohingegen der Buchbesitz Philippine Charlottes der umfangreichste war. In Wilhelmines Bibliothek befanden sich nur zehn Titel mit direktem Bezug zur eigenen Dynastie. Sie selbst bekannte ihr fehlendes Wissen über die Tradition der Hohenzollern in einem Brief an Friedrich:

Dir muß ich es danken, daß ich über die Geschichte unserer Vorfahren Bescheid weiß, denn von dem, was vor der Regierung des Großen Kurfürsten liegt, weiß ich so gut wie nichts.<sup>183</sup>

Ihre Bibliothek ging mit dieser Aussage konform, nur zwei Titel befassten sich mit den Anfängen der Hohenzollern-Dynastie in der Zeit vor Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten. Zum einen befand sich in ihrer Bibliothek das Manuskript *Chronologie de la Maison de Brandenbourg en allemand manuscrit enluminé sur velin depuis T. jusqu'en 1515* und *Chronologie de la Maison de Brandenbourg*, zum anderen *Les vies des Electeurs de*

---

<sup>183</sup> Volz : Friedrich der Große und Wilhelmine, Band II, S. 131.

*Brandebourg de la maison des Burggraffen de Nuremberg avec leurs Portraits et leur généalogies* von Johannes Cernitius.<sup>184</sup>

Die Auseinandersetzung mit den Großeltern Friedrich I. und Sophie Charlotte ist durch mehrere Gründe als außergewöhnlich einzustufen. In diesem Zusammenhang fanden nicht nur die einzigen religiösen und deutschen Titel den Weg in Wilhelmines Besitz, die Erwähnung einer weiblichen Vorfahrin ist in der Büchersammlung ebenfalls einzigartig.<sup>185</sup> Ergänzend zu dieser Generation der Hohenzollern ist noch das Buch von John Toland zu nennen, das sich mit den dynastischen Beziehungen zwischen dem Hannoveraner Hof und dem preußischen Hof befasste.<sup>186</sup> Im Rahmen der Beschäftigung mit der eigenen Dynastie wies Wilhelmines Bibliothek überraschenderweise keine Bücher über ihren Bruder Friedrich auf. Die engere Familie fand lediglich in Form zweier Werke über den Vater Einzug in die Bibliothek: *Histoire de Frederic Guillaume I. Roi de Prusse et electeur de Brandebourg &c. &c. &c.* von Eléazar Mauvillon und die *Dialogue entre Charles VI et Frederic Guillaume sur les affaires de l'Empire* von einem unbekanntem Autor.<sup>187</sup> In Ergänzung zu den historisch und religiös geprägten Titeln erschien der einzige juristische Titel in Wilhelmines Bibliothek *Projet du corps de Droit Frédéric ou corps de Droit pour les Etats de la Majeste Prussienne*<sup>188</sup> etwas isoliert.

Philippine Charlottes Auseinandersetzung mit ihrer Dynastie und Preußen im Kontext ihrer Bibliothek war im Vergleich weitaus umfangreicher als die ihrer Schwestern. Hauptsächlich geprägt von einem Interesse an ausgewählten Mitgliedern der Hohenzollern, besaß die Fürstin aber auch Schriften, die sich mit dem Staat Preußen beschäftigen. Dazu gehörten die Ausführungen des preußischen Staatsmanns Ewald Friedrich von Hertzberg über Bevölkerung und Regierung Preußens<sup>189</sup>, eine verkürzte Schilderung der preußischen Monarchie des

---

<sup>184</sup> Cernitius, Johannes: Les vies des électeurs de Brandebourg, de la maison des burgraves de Nuremberg : avec leur portraits et leur généalogies, Berlin 1707 ; Desfontaines, Pierre François Guyot: Chronologie de la Maison de Brandebourg.

<sup>185</sup> Ursinus, Benjamin: Christ-Königliches Trauer- und Ehren-Gedächtniß, Des Weyland Allerdurchlauchtigsten, Grossmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friderichs, Ersten Christl. Königs in Preussen, Marggrafens zu Brandenburg ... : als derselbe am 25. Febr. 1713 in hiesiger Residentz seine Gott-geheilte Seele dem treuen Schöpfer in seine Hände übergeben, und darauf den 2. May ... beygesetzt worden ... , Berlin [1713]; ders.: Christ-Königliches Trauer- und Ehren-Gedächtnues Der Weyland Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten ... Frauen Sophien Charlotten, Königin in Preussen, Marggräffin und Churfürstin zu Brandenburg, Cölln an der Spree 1705.

<sup>186</sup> Toland, John: Relation des cours de Prusse et de Hannover, La Haye 1706.

<sup>187</sup> Mauvillon, Eléazar: Histoire de Frederic Guillaume I. Roi de Prusse et electeur de Brandebourg &c. &c. &c., Amsterdam 1741; o.V.: Dialogue entre Charles VI et Frederic Guillaume sur les affaires de l'Empire, Cologne 1742.

<sup>188</sup> o.V., *Projet du corps de droit-Frédéric; ou corps de droit pour les Etats de sa Majesté le Roi de Prusse*, o.O. [circa 1751].

<sup>189</sup> Hertzberg, Ewald Friedrich von: Sur la population des États en général et sur celle des états Prussiens en particulier : dissertation, qui a été lue dans l'assemblée publique de l'Académie des Sciences & des Belles-Lettres à Berlin, le 27. Janvier 1785. .. Berlin], Berlin 1785; Hertzberg, Ewald Friedrich von: Sur la forme des gouvernemens, et quelle en est la meilleure? : dissertation, qui a été lue dans l'assemblée publique de l'Academie de Berlin le 29. Janvier 1784 .. S.I.], Berlin 1784.

italienischen Historikers Carlo Denina<sup>190</sup> sowie eine politische Einschätzung Preußens des französischen Diplomaten Éléonore François Elie Moustier.<sup>191</sup>

Die Personen im Fokus waren neben dem Großen Kurfürsten die Großmutter Sophie Charlotte, der eigene Vater, die Brüder Friedrich und Heinrich sowie ihre Neffen Friedrich Wilhelm II. und Heinrich. Der Große Kurfürst wurde ausschließlich anlässlich des Gedenkens zu seinem hundertsten Todesjahr 1788 thematisiert. In Philippine Charlottes Bibliothek befand sich eine deutsche Gedenkschrift, *Hundertjähriges Gedächtniß Friedrich Wilhelms, des Großen, Kurfürsten zu Brandenburg: Am 30. April 1788 in einer öffentlichen Versammlung der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt gefeyert*, und ein französisches Werk, *Monument séculaire consacré à la Mémoire de Frédéric Guillaume le Grand mort à Potsdam le 29. Avril 1688*.<sup>192</sup>

Bezüglich der folgenden Generation fand wider Erwarten nicht der erste König Preußens Einzug in die Büchersammlung, sondern eine Lobrede auf die Großmutter Sophie Charlotte von Jean Pierre Erman. Dieses Buch ist der einzige Titel in der Bibliothek, der sich einer weiblichen Person der Dynastie widmet.<sup>193</sup> Während sich die bisherigen Titel auf das Gedächtnis an die jeweiligen Personen bezogen, lag der Fokus hinsichtlich des Vaters Friedrich Wilhelm auf dessen Leben und Handlungen. Zusätzlich zu den beiden Büchern, die ihre Schwester Wilhelmine ebenfalls besaß, gehörte auch Karl Friedrich von Benekendorffs *Karakterzüge aus dem Leben König Friedrich Wilhelm I.*<sup>194</sup> zum Bestand ihrer Bibliothek. Im Kontext der personengebundenen Literatur stand allerdings eindeutig der Bruder Friedrich II. im Fokus von Philippine Charlottes Interesse. Quantitativ war er das am häufigsten repräsentierte Mitglied der Hohenzollern-Dynastie, das in ihrem Bibliothekskatalog sogar eine eigene Kategorie erhielt.<sup>195</sup> Unter den darin aufgelisteten Titeln ist ein Fokus auf Friedrichs Interesse der Literatur zu erkennen, das Philippine Charlotte durch deutsche<sup>196</sup> und

---

<sup>190</sup> Denina, Carlo: *Tableau abrégé de la monarchie prussienne et des pays qui confinent avec elle tracé en forme d'itinéraire*, Berlin 1794.

<sup>191</sup> Moustier, Éléonore François Elie: *De L'Intérêt De La Monarchie Prussienne Dans Les Conjonctures Actuelles, En Janvier 1796. : Avec L'Examen Des Intérêts politiques de l'Angleterre, de la Hollande, de l'Allemagne et des Etats du Nord; De la Constitution Monarchique de la France; De la Possibilité et de l'Utilité de la changer; Des Moyens de corriger l'ancien Régime*, En Allemagne i.e. Berne 1796.

<sup>192</sup> o.V.: *Hundertjähriges Gedächtniß Friedrich Wilhelms, des Großen, Kurfürsten zu Brandenburg: Am 30. April 1788 in einer öffentlichen Versammlung der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt gefeyert*, Berlin 1790; o.V.: *Monument séculaire consacré à la Mémoire de Frédéric Guillaume le Grand mort à Potsdam le 29. Avril 1688*, Berlin 1788.

<sup>193</sup> Erman, Jean Pierre: *Eloge historique de Sophie Charlotte d'Hanovre, reine de Prusse : lu dans l'Assemblée publique de l'Académie Royale des Sciences et Belles Lettres du 29. Septembre 1790*, Berlin 1790.

<sup>194</sup> Benekendorf, Karl Friedrich von: *Karakterzüge aus dem Leben König Friedrich Wilhelm I.*, Berlin 1789.

<sup>195</sup> Vgl. HAB, HS BA I 643, S. 237-243.

<sup>196</sup> Meister, Leonhard: *Friedrich des Grossen wolthätige Rücksicht auch auf Verbesserung teutscher Sprache und Litteratur*. Zürich 1787.

französische<sup>197</sup> Autoren in ihre Bibliothek miteinbezog. Zu den Darstellungen des Lebens Friedrichs, ebenfalls von deutschen und französischen Schriftstellern,<sup>198</sup> kam auch noch ein von Anton Friedrich Büsching veröffentlichtes Lesebuch über die Werke Friedrichs.<sup>199</sup>

Darüber hinaus erwarb Philippine Charlotte nicht nur Bücher über ihren Bruder Friedrich, sondern auch die von ihrem Bruder Heinrich herausgegebene *Description du monument qui vient d'être érigé a Rheinsberg*.<sup>200</sup> Im Jahre 1791, in dem das Buch publiziert wurde, war sie die einzige noch lebende unter ihren Schwestern. Dieses Beispiel verdeutlicht den profanen, jedoch entscheidenden Umstand, der einen Erklärungsansatz liefert für die offensichtlichen Unterschiede zwischen dem Buchbesitz Philippine Charlottes und ihre Schwestern. Philippine Charlottes Lebensdauer überstieg die ihres Bruders, aber auch die ihrer Schwestern, um teilweise mehrere Jahrzehnte.

Die Veröffentlichungsdaten ihrer Bücher über Preußen, illustriert in Abbildung 1.1, spiegeln diese Tatsache wider: Sie erlebte im Gegensatz zu den Geschwistern das hundertjährige Gedenken an den Großen Kurfürsten, erwarb einige der diversen Veröffentlichungen zu ihrem Bruder nach dessen Tod sowie Titel über die Kinder ihrer Geschwister.<sup>201</sup> Besonders die letzten zwei Jahrzehnte ihres Lebens, in denen Philippine Charlotte die letzte noch lebende weibliche Hohenzollern ihrer Generation war, wurden vom Ankauf zahlreicher Bücher über Familienmitglieder und ihre Dynastie geprägt.<sup>202</sup>

---

<sup>197</sup> Dantal, Charles: Les Délassements littéraires ou Heures de lecture de Frédéric II., o.O. 1791; Denina, Carlo: Apologie de Frédéric II. Roi de Prusse sur le Préférence qu'il parut accorder à la Littérature Française ; Luc à l'Assemblée publique de l'Académie de Berlin le 25. Janvier, jour anniversaire de son rétablissement. Dessau 1787.

<sup>198</sup> o.V.: Die grossen Thaten Gottes in denen unerhörten Kriegen und wundervollen Siegen des grössten Helden und weisesten Königs Friedrichs des Zweyten, Königes in Preussen; mit demüthigster Freude bey dem Anfang des 1758ten Jahres betrachtet / von einem ... treuen Knechte Gottes und seines Königes, [circa 1758]; Nicolai, Friedrich (Hrsg.): Freymüthige Anmerkungen über des Herrn Ritters von Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen, Berlin 1791-1792; Constant, Samuel de: Dernières pensées du roi de P\*\*\* : écrites de sa main, Berlin 1787; Denina, Carlo: Essai Sur La Vie Et Le Règne De Frédéric II, Roi De Prusse : Pour servir de préliminaire à l'édition de ses Œuvres posthumes, Berlin 1788; Engel, Johann Jakob: Lobrede auf den König : Gehalten im Joachimsthalischen Gymnasium den 24. Januar 1781, Berlin 1781.

<sup>199</sup> Büsching, Anton Friedrich: Recueil de passages propres a former l'esprit, le gout et le coeur de la jeunesse tirés des Œuvres du philosophe de Sans-Souci , Berlin 1772, vgl. auch Bosse, Heinrich: Der geschärfte Befehl zum Selbstdenken, in: Diskursanalysen 2: Institution Universität, Wiesbaden: Harrassowitz, 1990, S. 31-62, hier S.36.

<sup>200</sup> Heinrich von Preußen (Hrsg.): Description du monument qui vient d'être érigé a Rheinsberg : précédée du discours qui a été lu a occasion de l'inauguration de ce monument, Berlin 1791.

<sup>201</sup> o.V.: Au Traducteur François D'Un Écrit Allemand, intitulé Correspondance Secrette concernant la constitution de la Prusse depuis le Regne de Frédéric Guillaume II., Berlin 1788; Mirabeau, Honoré Gabriel de Riqueti de: Lettre remise à Frédéric Guillaume II., roi régnant de Prusse, le jour de son avènement au Trône, Berlin 1787; o.V.: Sermon prononcé à l'occasion de la mort de S. A. R. Monseigneur le Prince Frédéric Chrétien Henri Louis de Prusse Coadjuteur de l'ordre de St. Jean de Jerusalem Lieutenant Colonel au Regiment des Gensdarmes. : Le 17. Oct. 1790, Berlin 1790.

<sup>202</sup> Ergänzend zu den bisher genannten Titeln sei noch genannt: Poellnitz, Charles Louis de: Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg royale de Prusse, Berlin 1791.

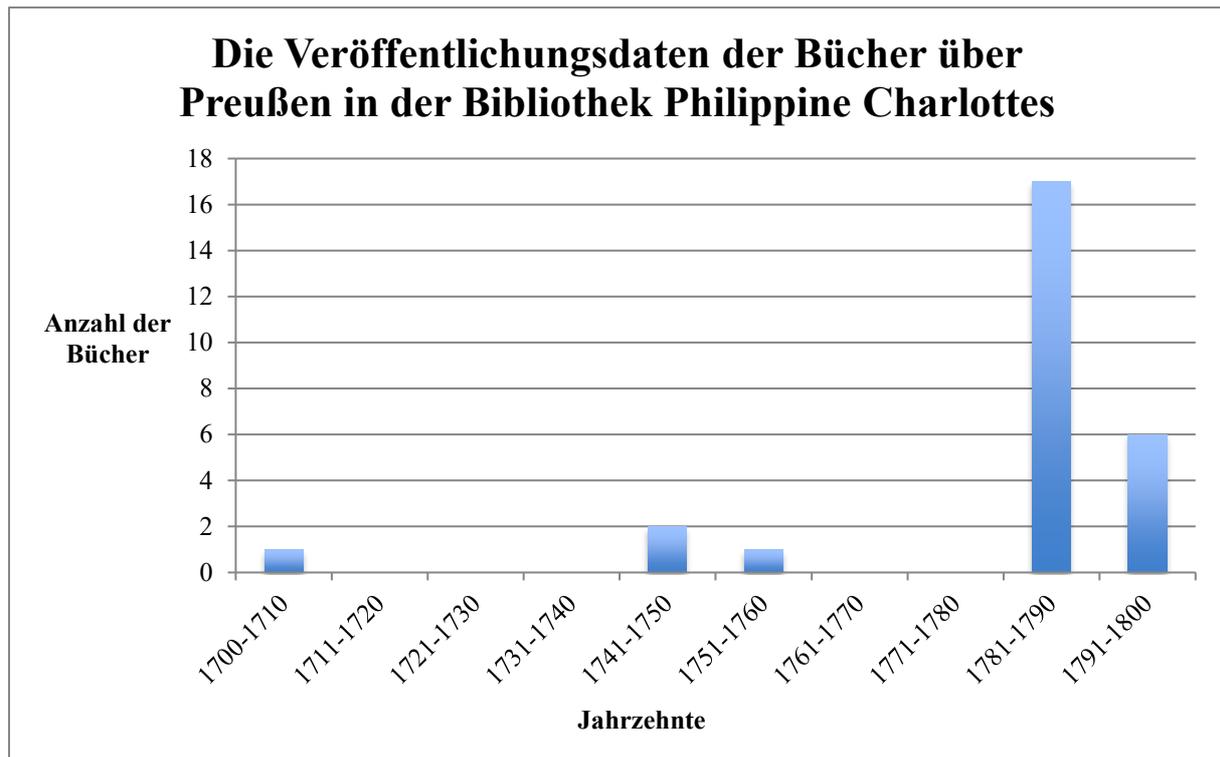


Abb. 1: Die Veröffentlichungsdaten der Bücher über Preußen in der Bibliothek Philippine Charlottes.

Luise Ulrikes Buchbesitz über Preußen und die Hohenzollern ähnelt hinsichtlich des Umfangs dem ihrer Schwester Wilhelmine. Ihr Interesse lag weniger bei einzelnen Personen ihrer Dynastie, sondern fand seinen Ausdruck in historischen Überblickwerken wie *Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg* und *Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg*.<sup>203</sup> Des Weiteren besaß Luise Ulrike zwei Bücher über die preußische Krönungsgeschichte, ein Aspekt, der bei ihren Schwestern überhaupt nicht vertreten war.<sup>204</sup> Es ist zu vermuten, dass dieser einmalige Buchbesitz im Zusammenhang mit Luise Ulrikes eigener Krönung steht.

Friedrich der Große fand in Luise Ulrikes Bibliothek Erwähnung in Form von Büchern über sein kulturelles Schaffen und militärisches Handeln. Der kulturelle Zugang wurde durch Bücher

<sup>203</sup> Becmann, Johann Christoph ; Beckmann, Bernhard Ludwig: *Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg* : nach ihrem Ursprung, Einwohnern, ... Regenten, deren Staats- und Religions-Handlungen, Berlin 1751; Buchholtz, Samuel: *Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg. Von der ersten Erscheinung der deutschen Sennonen an bis auf jezige Zeiten*, Berlin 1765.

<sup>204</sup> Wolfgang, Johann Georg: *Der Königlich-Preußischen Crönung Hochfeyerliche Solemnitäten* : Auf allergnädigsten Befehl Seiner Königl. Majestæt in Preußen In zwanzig Kupffer-Platten vorgestellt, Berlin 1712; Besser, Johann von: *Preußische Krönungs-Geschichte / Oder Verlauf der Ceremonien / Mit welchen der Allerdurchlauchtigste / ... Herr Friderich der Dritte / Marggraf und Churfürst zu Brandenburg/ Die Königliche Würde Des von Jhm gestifteten Königreichs Preussen angenommen / Und sich und Seine Gemahlin/ Die Allerdurchlauchtigste Fürstin ... Frau Sophie Charlotte/ Aus dem Churhause Braunschweig / Den 18. Januarii des 1701. Jahres Durch die Salbung als König und Königin einweihen lassen, Cöln an der Spree 1712.*

über die Feste und Statuen des Bruders repräsentiert.<sup>205</sup> Bezüglich ihrer Mutter besaß Luise Ulrike einen *Glückwunsch auf die Königin Dorothea von Preußen Namenstag*. Sogar die militärische Perspektive ist im Buchbesitz reflektiert. Die *Observations sur la constitution militaire et politique des armées de sa majesté prussienne* wurden von dem französischen Militärschriftsteller Jacques-Antoine-Hyppolyte de Guibert verfasst,<sup>206</sup> ferner besaß Luise Ulrike *Les campagnes du roi de Prusse, avec des reflexions sur les causes des evenemens I-II*, welches vom Schlesischen Krieg handelt und *Remarques sur les Manifestes de guerre du roi de Prusse, lettres circulaires et d'autres mémoires publiés depuis le commencement de cette guerre jusqu'à présent*.<sup>207</sup> Neben drei Titeln, die sich im physischen Bestand von Sofia Albertina befanden, jedoch kein Supralibros tragen, gab es keine weiteren Werke mit preußischem Bezug.<sup>208</sup>

Anna Amalies Interesse an ihrer Herkunft ist, quantitativ betrachtet, zwischen dem geringen Buchbesitz ihrer Schwestern Wilhelmine und Luise Ulrike und der umfangreichen Auseinandersetzung Philippine Charlottes zu verorten. Im Rahmen ihrer Bibliothek fällt zuerst die hohe Anzahl an historischen Überblickswerken und Chroniken über Brandenburg auf. Zu den vertretenen Autoren zählten unter anderem Friedrichs Leibarzt, der entsprechend seinem Beruf den Schwerpunkt seiner Abhandlung auf die Wissenschaft, insbesondere die Arzneiwissenschaft, legte. Zusätzlich zu einem Landbuch des bereits erwähnten Hertzberg listete Anna Amalies Bibliothekskatalog noch ein staatshistorisches Buch von Karl Friedrich Pauli auf.<sup>209</sup> Die in der Sammlung enthaltenen Chroniken über Brandenburg gehörten außer einem zeitgenössischen Titel zum überschaubaren Bestand an Büchern aus dem 16. und 17.

---

<sup>205</sup> o.V.: *Journal Historique des fetes que le Roi a données a Potsdam a Charlottenburg*, Berlin 1750, Oesterreich, Matthias: *Description et explication des Groupes, statues qui forment la Collection de Roi de Prusse*, Berlin 1774.

<sup>206</sup> Guibert, Jacques-Antoine-Hyppolyte de: *Observations sur la constitution militaire et politique des armées de sa majesté prussienne*, Amsterdam 1778.

<sup>207</sup> Stille, Christoph Ludwig von: *Les campagnes du roi de Prusse, avec des reflexions sur les causes des evenemens I-II*, Amsterdam 1764.

<sup>208</sup> Oelrichs, Jean Charles Conrad: *Cabinet des médailles de l'électorat de Brandenbourg*, Berlin 1778; o.V.: *Correspondance secrette concernant la constitution de la Prusse depuis le regne de Frédéric-Guillaume II.*, Potsdam 1788 (ohne Supralibros, kann hinsichtlich des Veröffentlichungsjahren aber nur von Sofia Albertina angeschafft worden sein), Correvon, Gabriel Seigneux de: *Mémoires pour servir a l'histoire de Frederic le grand; avec les pieces justificatives des faits qui y sont rapportés...I-II*, Amsterdam 1760 (ohne Supralibros).

<sup>209</sup> Moehsen, Johann Karl Wilhelm: *Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneiwissenschaft; von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des sechzehnten Jahrhundert*, Berlin 1783; Hertzberg, Ewald Friedrich von: *Landbuch des Churfürstenthums und der Mark Brandenburg*, Berlin 1781; Pauli, Karl Friedrich: *Allgemeine Preussische Staats-Geschichte, samt aller dazu gehörigen Königreichs, Churfürstenthums, Herzogthümer, Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, aus bewährten Schriftstellern und Urkunden bis auf gegenwärtige Regierung*, Halle 1760.

Jahrhundert. Die im Jahre 1580 veröffentlichte Chronik von Reineck von Steinheim war sogar das älteste Buch in Anna Amalies Bibliothek.<sup>210</sup>

Ebenfalls den Überblickswerken zuzuordnen war Heinrich Schmidts *Brandenburgische Kirchen-Historie*, nicht der einzige Titel, der Anna Amalies Interesse an religiösen Themen und Gattungen widerspiegelte. Die Thematisierung der Mitglieder der Dynastie erfolgte in ihrer Bibliothek unter anderem durch Glaubensbekenntnisse<sup>211</sup>, Ehrengedächtnisse<sup>212</sup> sowie Predigten<sup>213</sup>. Bei den erwähnten Personen handelte es sich um den Großen Kurfürsten, ihren Großvater Friedrich I. und ihren Bruder Friedrich. Im Kontrast zu den religiösen Texten wurden auch Bücher über Friedrich Wilhelms *Medaillon-Cabinet* und seine *Leben und Thaten*<sup>214</sup> sowie Anekdoten über Friedrich II. erworben<sup>215</sup>. Im Rahmen des Vergleiches bereits auffällig geworden ist die seltene Erwähnung von weiblichen Mitgliedern der Hohenzollern-Dynastie. Im Gegensatz zur expliziten Nennung der Großmutter Sophie Charlotte in Wilhelmines und Philippine Charlottes Bibliothek besaß Anna Amalie allerdings zwei Glaubensbekenntnisse von ihrer Schwester Friederike Sophie Wilhelmine und der Enkelin ihres Bruders August Wilhelm, Friederike Charlotte Ulrike. Ein weiteres Charakteristikum ihres Bestandes an Büchern über Preußen sind Beschreibungen der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam sowie der Königlichen Schloss- und Domkirche.<sup>216</sup> In Gemeinsamkeit mit ihren Schwestern Wilhelmine und Luise Ulrike besaß auch Anna Amalie lediglich ein Werk mit einem juristischen Thema, der *Entwurf eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preuß. Staaten* von Johann Heinrich Kaspar von Carmer.<sup>217</sup>

Die Verteilung der Sprachen innerhalb der Bibliotheken ist beim ausgewählten Korpus erneut auffällig. Während Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike hauptsächlich französische Titel zum Thema besaßen, war Anna Amalies Bestand bis auf wenige Ausnahmen durch deutsche Bücher geprägt. Nicht nur als Sprache war das Deutsche in Anna Amalies

---

<sup>210</sup> o.V.: *Enchainure Chronologique de l'histoire de Brandebourg*, o.O. 1741; Ammersbach, Heinrich: *Chur-brandenburgische Chronica*, Halberstadt 1682, Steinheim, Reineck von: *Chronik der Marggrafen zu Brandebourg*, Wittenberg 1580.

<sup>211</sup> o.V.: *Andreä Glaubens-Bekentniß der Prinzeßin Friedericke Sophie Wilhelmine Berlin* o.J., o.V.: *Glaubens-Bekentniß der Prinzeßin Friedricke Charlotte Ulricke von Preußen, nebst einigen Predigten von Sack*, Berlin 1784.

<sup>212</sup> o.V.: *Trauer Ehren-Gedächtniß Friedrich I.*, Berlin o.J.

<sup>213</sup> Rivière/Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S. 186; "Zwey Convolute Predigten, Reden und Geschichte u.s.w. auf Friedrich II. in schwarzer Papp".

<sup>214</sup> Oelrichs, Johann Carl Conrad: *Erläutertes Chur-Brandenburgisches Medaillon-Cabinet zur Geschichte Friedrich Wilhelm des Großen*, Berlin 1778; Pufendorf, Samuel von: *Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des großen Chur-Fürsten zu Brandebourg*, Berlin 1710.

<sup>215</sup> o.V.: *Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des II.*, o.O. o.J.

<sup>216</sup> o.V.: *Nikolai Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam*, Berlin 1779; o.V.: *Beschreibung der Königl. Schloß- und Domkirche*, Berlin 1774.

<sup>217</sup> Carmer, Johann Heinrich Kaspar von: *Entwurf eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preuß. Staaten*, Berlin und Leipzig 1784.

Bücherbesitz wiederzufinden, auch als inhaltlicher Gegenstand fand es unter anderem Einzug durch das von Johann Christoph Adelung verfasste Buch *Deutsche Sprach-Lehre zum Gebrauch der Schulen in Königl. Preuß. Landen.*<sup>218</sup>

Offenkundig war das Interesse der Frauen an ihrer Dynastie hauptsächlich durch den Besitz historiografischer Werke geprägt, welches zusätzlich durch eine gesteigerte Aufmerksamkeit bezüglich einzelner Personen definiert wurde. Meist handelte es sich um männliche Vertreter bis zur Zeit des Großen Kurfürsten zurück. Auseinandersetzungen mit der Hohenzollern-Dynastie in den Jahrhunderten zuvor oder den weiblichen Hohenzollern waren nur im geringen Maß ausgeprägt. Eine Beschäftigung mit Preußen auf juristischer oder militärischer Ebene erfolgte in den Bibliotheken nur punktuell. Die Unterschiede zwischen den Beständen, die hinsichtlich Philippine Charlotte eindeutig mit ihrer Lebensdauer in Zusammenhang standen, können in anderen Fällen nur eingeschränkt mit den Lebensumständen der Frauen in Verbindung gebracht werden. Weiterhin ist der Unterschied zwischen den verheirateten Fürstinnen und der unverheirateten Äbtissin teilweise auf einer inhaltlichen Ebene zu erkennen, da Anna Amalie im Gegensatz zu den Schwestern eine gesteigerte Anzahl an religiös geprägten Titeln besaß.

Der überschaubare Umfang an Büchern über die eigene Dynastie legt zunächst den Schluss nahe, dass die Repräsentation des Hauses Hohenzollern nur in geringem Ausmaß über den Buchbesitz erfolgte. Das im Kontext der Frauen gesteigerte Interesse Philippine Charlottes verdient hierbei eine genauere Betrachtung. Der Tod ihres Gemahls Karl I. und die damit einhergehende soziale Veränderung veranlassten bei Philippine Charlotte eine Hinwendung zur heimatlichen Dynastie. Besonders in dieser Phase erwarb sie Schriften mit aktuellem Bezug zur Hohenzollern-Dynastie. Während Bücher über den Bruder Friedrich bei den Schwestern eine Seltenheit waren und sich höchstens einige Werke zum Vater finden lassen, bildeten die zeitgenössischen Generationen der Hohenzollern einen offensichtlichen Schwerpunkt in ihrer Bibliothek.

Dennoch gilt es zu vermeiden, die Summe der Bücher mit der emotionalen Verbindung zur heimatlichen Dynastie gleichzusetzen. Der persönlichen Komponente dieses Faktors kann aufgrund der Quellsituation erst in den folgenden Kapiteln eine erhöhte Aufmerksamkeit zukommen.

---

<sup>218</sup> Adelung, Johann Christoph: *Deutsche Sprach-Lehre zum Gebrauch der Schulen in Königl. Preuß. Landen*, Berlin 1781.

### 3.2.2 Werke Friedrichs II.

Neben seiner Funktion als Herrscher verfolgte Friedrich der Große eine außergewöhnliche und umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Sein literarisches Schaffen war nicht nur aufgrund der Anzahl seiner Schriften, sondern auch angesichts des Facettenreichtums seines Gesamtwerkes bemerkenswert. Zusätzlich zu den philosophischen und historischen Titeln verfasste Friedrich politische und militärische Traktate sowie schöngeistige Literatur.<sup>219</sup> Im Gegensatz zum vorherigen Kapitel wird die Rezeption der Bücher des Bruders nicht nur auf der Grundlage der Bibliothekskataloge untersucht, vielmehr stehen die betreffenden Aussagen in den Korrespondenzen im Fokus. Friedrich sandte viele seiner Schriften persönlich an seine Schwestern und erhielt von ihnen schriftlich Rückmeldung. Dies ermöglicht eine detailliertere und individuellere Bewertung der Rezeption durch die Frauen.

In allen vier Bibliotheken waren folgende Titel feste Bestandteile: Die *Mémoires pour servir à l'Histoire de la Maison de Brandebourg*, das einzige Geschichtswerk, dessen Publikation Friedrich im Gegensatz zu seinen anderen historiografischen Schriften bereits zu seinen Lebzeiten zuließ,<sup>220</sup> und die *Examen du Prince de Machiavel*, Friedrichs erster literarischer Schritt zur Selbstinszenierung als *philosophe* bereits vor seiner Krönung.<sup>221</sup> Weiterhin gehörten die Schwestern zum ausgewählten Kreis der Besitzer der *Œuvres du philosophe de Sans-Souci*, welche vonseiten des Königs nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen waren.<sup>222</sup>

Wilhelmines Besitz an Büchern, die ihr Bruder Friedrich verfasste, war überraschend gering. Ihr frühes Ableben 1758 liefert einen Erklärungsansatz für die erneut geringe quantitative Ausprägung dieser Bestände: Wilhelmine erlebte die Publikation vieler Schriften ihres Bruders nicht mehr mit. Zusätzlich zu den zweifachen Ausführungen der *Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg*<sup>223</sup> und *Lettre au Public*<sup>224</sup> besaß Wilhelmine die *Dissertation sur les raisons d'Établir ou d'Abroger les loix*<sup>225</sup>, Friedrichs Reaktion auf Montesquieus Traktat *De l'esprit des loix*.<sup>226</sup> Der Bibliothekskatalog von Saint-Maurice scheint jedoch nicht den gesamten Buchbestand wiederzugeben, da Wilhelmine in ihrer Korrespondenz

---

<sup>219</sup> Vgl. Pečar, Andreas: Die Masken des Königs. Friedrich II. von Preußen als Schriftsteller, Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus Verlag, 2016.

<sup>220</sup> Vgl. Muhlack, Ulrich: Geschichte und Geschichtsschreibung bei Voltaire und Friedrich dem Großen, in: Kunisch, Johannes (Hrsg.): Persönlichkeiten im Umkreis Friedrichs des Großen, Köln Wien: Böhlau Verlag, 1988, S. 29-57, S. 34.

<sup>221</sup> Vgl. Pečar, Masken des Königs, S. 25.

<sup>222</sup> Vgl. ebd., S.145.

<sup>223</sup> Friedrich II.: *Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg*. Front Cover. Au Donjon du Château, Berlin et La Haye 1751, ders.: *Memorie per servire all'istoria di Brandenburgo*, Berlino 1752.

<sup>224</sup> Friedrich II.: *Lettre au Public*, Frankfurt und Leipzig 1753 und Berlin 1753.

<sup>225</sup> Friedrich II.: *Dissertation sur les raisons d'Établir ou d'Abroger les loix*, Frankfurt und Leipzig 1752.

<sup>226</sup> Vgl. Pečar, Masken des Königs, S. 174.

über den *Anti-Machiavell* und die *Œuvres du philosophe de Sans-Souci* spricht, die nicht im Verzeichnis zu finden sind.<sup>227</sup>

In der Korrespondenz erwartete die Markgräfin die *Œuvres* zunächst ungeduldig, anschließend folgte ein positives Urteil:

Heute ist ein guter Tag für mich; denn ich erhielt einen Brief nebst den Episteln des Philosophen von Sanssouci. Ich bewundere die weisen Moralvorschriften darin, die Gedankenfülle, die Einbildungskraft und schließlich die gefällige Art, mit der die ernstesten Fragen behandelt werden. Aber noch mehr bewundere ich diesen modernen Philosophen in der praktischen Anwendung der von ihm gelehrt Moral. Seine Taten haben bei jeder Gelegenheit das wahr gemacht, was er in diesem Werke lehrt.<sup>228</sup>

Im weiteren Verlauf der Korrespondenz wird das Werk wiederholt als Empfehlung oder Lektüre erwähnt. Besonders beim Brand in Bayreuth betonte Wilhelmine explizit, dass die *Œuvres* und die *Mémoires* das Feuer überstanden haben.<sup>229</sup>

Zu ihren Lebzeiten involvierte Friedrich Wilhelmine wie keine ihrer Schwestern in seinen Schreibprozess. Anlässlich Friedrichs Krönung im Jahre 1740 befürchtete Wilhelmine zunächst negative Folgen für seine schriftstellerische Tätigkeit:

Du warst so gütig, mir alle Deine Werke zu versprechen, aber ich fürchte, Du hast zu wenig Zeit, um wie früher zu arbeiten. Es wäre sehr schade, wenn Du ein so schönes Talent nicht weiter pflegen könntest.<sup>230</sup>

Trotz seiner neuen Verpflichtungen als König war Friedrich weiterhin in der Lage, Schriften zu produzieren und sie teilweise veröffentlichen zu lassen. Er informierte dabei Wilhelmine nicht nur über sein Vorhaben, die Geschichte des Hauses Brandenburg zu verfassen, er bezog sie sogar aktiv in den Schreibprozess ein:

bitte ich Dich, in den Archiven der Plassenburg nachsuchen zu lassen, ob sich dort keine Anekdoten über die ersten Kurfürsten aus unserem Hause befinden. In diesem Falle bitte ich um Erlaubnis, Gebrauch von dem Licht zu machen, das diese alten Urkunden auf ihre Geschichte werfen können, die ich in kurzem Umriß schreiben will.<sup>231</sup>

---

<sup>227</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 38, W: „Man sieht wohl, der "Antimachiavel" ist nicht nach dem Geschmack des Wiener Hofes. Man schämt sich dort, Verbrechen zu strafen, an denen man selbst schuld ist.“

<sup>228</sup> Ebd., S. 223.

<sup>229</sup> Ebd., S. 243 W: „Die "Werke des Philosophen von Sanssouci" und die "Brandenburgische Geschichte" sind zum Glück aus dem Schiffbruch gerettet.“

<sup>230</sup> Ebd., S. 23.

<sup>231</sup> Ebd., S. 127.

Wilhelmine antwortete zwei Wochen später mit einer Liste "der bereits nach Berlin abgegangenen Stücke"<sup>232</sup> sowie der Dokumente, die sich noch in Plassenburg befänden. Sie bat Friedrich, ihr mitzuteilen, welche Quellen er noch benötige und welche er in Abschrift verlange. Zusätzlich äußerte sie noch ihre Bewunderung für dieses Vorhaben und bezeichnete Friedrich als Biographen, der zugleich alle seine Vorfahren in den Schatten stelle. Im Gegenzug berichtete Friedrich von seinen Schwierigkeiten bezüglich der Recherche und schließlich der Fertigstellung des Werkes. Wilhelmine verfolgte die Veröffentlichungen der Auszüge der *Mémoires* in der *Histoire de l'Académie Royale* und sah es als Verdienst ihres Bruders an, dass sie sich nun ausführlicher mit ihren Vorfahren auseinandergesetzt habe.<sup>233</sup>

Die Beteiligung an Friedrichs Schreibprozess beschränkte sich nicht nur auf die Ausführung der ihr erteilten Aufgaben oder der Bestätigung durch positive Rückmeldung. Sie selbst schlug dem Bruder noch die Burg Zollern und die Burg Nürnberg vor, um nach weiteren Handschriften zu suchen.<sup>234</sup> Der Umstand, dass Friedrich gerade die älteste Schwester in sein literarisches Schaffen involvierte, kann nicht allein als Folge der engen Verbindung zwischen den Geschwistern interpretiert werden, sondern war ebenfalls durch Wilhelmines Lebensmittelpunkt begünstigt. Im Gegensatz zu ihren Schwestern lebte sie in Nähe der für Friedrich interessanten Archive und konnte somit als Einzige aktiv zu seinen Schriften beitragen.

Auf einer Reise nach Cleve besuchte Friedrich im Juni 1751 Salzdahlum und übergab bei diesem Anlass Philippine Charlotte persönlich seine *Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg*.<sup>235</sup> Bereits am Tag seiner Abreise begann Philippine Charlotte mit der Lektüre und teilte dem Bruder unmittelbar ihren ersten Eindruck mit:

J'ai commencé à lire hier dans l'Histoire de Brandebourg. Je vénère autant cet ouvrage que l'esprit de l'auteur qui l'a composé; c'est ce qui fera jusqu'à la fin de ce livre une de mes plus agréables occupations. Mes enfants récapitulent avec moi toutes les amitiés que vous nous avez témoignées.<sup>236</sup>

Die Thematisierung dieser Schrift diente Philippine Charlotte zunächst als Lobpreisung der schriftstellerischen Fähigkeiten des Bruders. Beim Ausdruck ihrer Begeisterung über Friedrichs Buch fand das erfüllende Leseerlebnis Erwähnung. Im direkten Anschluss begann sie ihre

---

<sup>232</sup> Ebd.,

<sup>233</sup> Vgl. ebd., S. 131, S. 200.

<sup>234</sup> Vgl. ebd., S. 131.

<sup>235</sup> Vgl. Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig, S. 95.

<sup>236</sup> Ebd.

Dankbarkeit an den Bruder auszudrücken. Die Anerkennung jeglicher Zuneigungen von seiner Seite würden nicht nur von ihr, sondern auch von ihren Kindern gewürdigt werden.

In ihrem Bibliothekskatalog finden sich ferner unter dem Abschnitt *Œuvres de Frédéric II. Roi de Prusse* 38 Titel, nicht alle der aufgelisteten Bücher sind allerdings vom Bruder selbst. In einem weitaus geringerem Ausmaß als bei den Büchern über Preußen war dieser Buchbesitz von Philippine Charlottes langer Lebensdauer beeinflusst; lediglich *Œuvres posthumes de Frédéric II., Roi de Prusse* und *Correspondance de Frédéric II. avant et après son avènement au trône avec M. Duhan de Jandun* gehörten zu den Titeln, die nach dem Tod Friedrichs veröffentlicht wurden.<sup>237</sup> Innerhalb des Korpus sind ebenfalls deutsche Übersetzungen von Friedrichs Werken vorhanden,<sup>238</sup> was ihre generell wohlwollende Einstellung gegenüber der deutschen Sprache und Literatur widerspiegelt.<sup>239</sup>

Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Überschneidungen des Buchbesitzes der Schwestern unterschied sich die Bibliothek Philippine Charlottes durch den alleinigen Besitz mehrerer Titel. Neben den *Poesies diverses*, einer von Friedrich veranlassten Veröffentlichung seiner Gedichte als Reaktion auf die nicht autorisierte Publikation der *Œuvres* in Frankreich,<sup>240</sup> besaß sie Friedrichs Ausführungen über die Erziehung seiner Untertanen und adeliger Kinder sowie sein patriotisches Werk über die Pflichten der Bürger, *Lettres sur l'amour de la patrie ou Correspondance d'Anapistemon et de Philopatros*.<sup>241</sup> Was zunächst überrascht: Der letzte Titel traf nicht auf die ausnahmslose Zustimmung der Fürstin.

Quoiqu'il est plus difficile d'être autant utile dans un état monarchique que dans les républiques, cependant je crois que chacun dans sa sphère peut contribuer, s'il veut, au bien public. Malgré qu'il n'est point parlé des femmes dans ces Lettres, qui est le seul reproche, que je fais à l'auteur, je lui donnerai volontiers un défi pour lui faire remarquer que les femmes dans leur genre ne sont pas moins capables d'être utiles à un état, quelqu'il soit.<sup>242</sup>

In diesem Brief vom 18. Oktober 1779 wies Philippine Charlotte ihren Bruder auf die essenzielle Rolle der Frauen im Staat hin. In Friedrichs Ausführungen fanden, zu ihrer

---

<sup>237</sup> Friedrich II.: *Œuvres posthumes de Frédéric II., Roi de Prusse*, Berlin 1788; ders.: *Correspondance de Frédéric II. avant et après son avènement au trône avec M. Duhan de Jandun*, Berlin 1791.

<sup>238</sup> Friedrich II.: *Über die deutsche Literatur. Die Mängel, die man ihr vorwerfen kann, ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Verbesserung*, Berlin 1780; ders.: *Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte*, Berlin 1751.

<sup>239</sup> Vgl. Johns, *The Book as Cosmopolitan Object*, S. 186; Münch, *Testament und Begräbnis*, S. 70.

<sup>240</sup> Vgl. Pečar, Andreas: Friedrich der Große als Autor. Plädoyer für eine adressatenorientierte Lektüre seiner Schriften, in: Kaiser, Michael / Luh, Jürgen (Hrsg.): *Friedrich der Große- eine perspektivische Bestandsaufnahme. Beiträge des ersten Colloquiums in der Reihe "Friedrich300" vom 28./29.9.2007*; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-349805> (Zugriff: 03.10.2023).

<sup>241</sup> Friedrich II.: *Poesies diverses*, Berlin 1760; ders.: *Lettre sur l'Education*, Berlin 1770; ders.: *Lettres sur l'amour de la patrie ou Correspondance d'Anapistemon et de Philopatros*, Berlin 1779.

<sup>242</sup> NLA, WO, 299 N, Nr. 59, S. 207.

Empörung, die Frauen des Königreiches an keiner Stelle Erwähnung. Das Ausklammern der Bedeutung des weiblichen Beitrages zur Monarchie drückte die Fürstin in einer direkten Kritik aus. Der hier illustrierte Umgang mit Literatur war für Philippine Charlotte nicht außergewöhnlich, auf literarischer Ebene waren sich die Geschwister in mehreren Fällen uneinig. Auch ihre Schwestern stimmten nicht immer mit Friedrichs Ansichten bezüglich gewisser Bücher überein, die Rückmeldungen zu seinen eigenen Werken waren jedoch immer positiv. Philippine Charlottes tadelnde Äußerungen sind aus diesen Gründen als Ausnahme zu bewerten.

Luise Ulrike erwartete einen Auszug aus den *Mémoires pour servir à l'Histoire de la Maison de Brandebourg* bereits lange im Voraus und freute sich auf die Lektüre.

Il n'est point encore arrivé. et je l'attends avec impatience, ayant entendu parler d'un abrégé de *l'Histoire de la maison de Brandebourg*, qui ne peut qu'être que (!) très intéressante pour moi de toute manière et dont je respecte et chéris, plus que moi-même, l'auteur. Jamais je n'aurai fait de lecture avec plus de plaisir.<sup>243</sup>

Nach dem ersten Druck der *Mémoires* im Jahre 1751 sandte Friedrich sein Werk an seine Schwester Luise Ulrike. Auch sie teilte ihren Eindruck in einem Brief vom 2. Juli 1751 dem Bruder unverzüglich mit:

Permettez-moi, mon cher frère, que je vous remercie du livre et du portrait que vous avez bien voulu m'envoyer. Jamais joie n'a été pareille à la mienne en recevant le premier. Cette distinction, mon cher frère, m'a été si sensible que jamais je ne puis vous l'exprimer. J'ai passé une grande partie de la nuit à y lire, et j'oserais dire, sans flatterie, qu'après cette lecture on aura de la peine à se familiariser avec les autres historiens. Quel style! Quelle énergie! L'on y reconnaît la vérité, cette vérité si difficile à trouver partout ailleurs, tout cela joint aux réflexions si dignes de l'auteur et qui le ferai[en]t partout reconnaître. Il me semble, mon cher frère, que vous avez mis parfaitement en exécution cette belle maxime que vous supposez [que] Frédéric 1er ait laissée à ses successeurs: *Je vous ai acquis un titre; rendez-vous en digne! J'ai jeté les fondements de votre grandeur; c'est à vous d'achever l'ouvrage*. Je le crois, depuis votre règne, mon cher frère, au plus haut point de grandeur.<sup>244</sup>

Ihre Begeisterung fand nicht nur im Austausch mit Friedrich Ausdruck. In einem Brief an ihre ebenfalls über das Werk entzückte Mutter berichtete sie, dass sie bis zum August 1751 das Buch bereits zweimal gelesen habe.<sup>245</sup> Im Rahmen der Besprechung des Buches ging Luise Ulrike auf den freudigen Prozess des Lesens ein, der laut eigenen Aussagen bis in die Nacht gedauert habe. Die Euphorie über die literarischen Fähigkeiten des Bruders mündete in der Herabsetzung aller anderen Historiker. In Bezug auf die dynastische Tradition sah Luise Ulrike

---

<sup>243</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 101.

<sup>244</sup> Ebd., S. 267, [Hervorhebungen im Original].

<sup>245</sup> Vgl. ebd., S. 278.

in den Taten des Bruders nicht nur die Bestätigung der Maxime des Großvaters, die Friedrich selbst in seinem Werk anführte, sondern bezeichnete Friedrichs Regentschaft als den Höhepunkt der Erfüllung dieser Aussage. Diese Art von dynastischen Vergleichen anlässlich der Rückmeldung zu Friedrichs Büchern war bei den Schwestern keine Seltenheit. Luise Ulrikes Lob unterschied sich allerdings durch den inhaltlichen Bezug auf Friedrichs Werk. Der Bibliothekskatalog listet zudem nicht nur die französische Ausgabe des Buches auf, sondern wie bei ihrer Schwester Wilhelmine auch die italienische Übersetzung. Angesichts Wilhelmines umfangreicher Bestände italienischer Titel ist dieser Besitz nicht überraschend. In Luise Ulrikes Bibliothek, die eine geringere Anzahl italienischer Werke aufwies, scheint die Übersetzung vielmehr eine erneute Bestätigung der Verehrung des Bruders und seines Werkes zu sein.<sup>246</sup> Weiterhin thematisierte Luise Ulrike in der Korrespondenz das *Livre du philosophe de Sans-souci*:

Il me serait difficile d'exprimer quelle a été ma joie à l'ouverture du Livre du philosophe de Sans-souci. Cette marque de votre confiance et de votre amitié ne s'effacera jamais de mon cœur et de mon esprit. Vous pouvez être assuré que je n'en abuserai point et qu'il ne sortira pas de mes mains. J'y suis engagée, mon cher frère, par d'autres égards. Vous avez eu la bonté de vous souvenir de moi, et cette belle épître que vous m'avez bien voulu m'adresser, m'apprend ce que je devrais être et ce que je ne suis point.<sup>247</sup>

Die Lobrede bezog sich erneut auf das euphorische Gefühl während des Lesens. Nahtlos schloss sich dieser Rückmeldung über das Buch eine Loyalitätsbekundung und Danksagung für eine über sie verfasste Epistel an. Das nur in geringer Auflage gedruckte Buch stand für Luise Ulrike als Zeichen des Vertrauens seitens des Bruders; so wie sie die Epistel als Versicherung ihrer fortgesetzten Präsenz am Hof wahrnahm. Sie bekundete nicht nur ihre Dankbarkeit, sondern versprach dieses Vertrauen niemals zu missbrauchen und das symbolträchtige Buch nicht aus den Händen geben zu wollen.<sup>248</sup>

Ergänzend zur Korrespondenz können die Bibliothekskataloge und der Blick auf die physischen Bücher dem alleinigen Buchbesitz von Luise Ulrike noch drei weitere Titel zuordnen. Offensichtlich besaß sie das historiografische Werk Friedrichs über den schwedischen König Karl XII.<sup>249</sup> Ferner ist im Bibliothekskatalog die *Dissertation sur les raisons d'Établir ou d'Abroger les loix* verzeichnet, wie erwähnt ebenfalls im Besitz Wilhelmines. Außerdem kann das Exemplar *Commentaires apostoliques et théologiques sur les stes prophéties de l'auteur*

---

<sup>246</sup> In den Bibliothekskatalogen KB Cod. Holm 231/232 sind lediglich drei italienische Titel aufgelistet, KB Cod. Holm 236 beinhaltet 63 Titel.

<sup>247</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 316.

<sup>248</sup> In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Friedrich auch für die anderen Schwestern Episteln verfasste, die allerdings nicht in den überlieferten Korrespondenzen thematisiert werden.

<sup>249</sup> Friedrich II.: *Reflexions sur les talens militaires et sur le caractere de Charles XII. Roi de Suede*, o.O. o.J.

*sacré de Barbe-bleue*<sup>250</sup> in Sofia Albertinas Bibliothek über das Supralibros eindeutig Luise Ulrike zugeordnet werden.

Neben diesen Titeln finden sich zwei weitere Bücher, die Sofia Albertina nachträglich mit ihrem Wappen verzieren ließ: Die bereits in der Korrespondenz besprochenen *Œuvres du philosophe de Sans-Souci* in einer Auflage von 1764 und die *Recueil de lettres de s. m. le roi de Prusse, pour servir à l'histoire de la guerre dernière*.<sup>251</sup> Zudem befand sich in Sofia Albertinas eigener Bibliothek eine Vielzahl von Schriften von Friedrich dem Großen, die aufgrund ihrer Veröffentlichungsjahre nur ihrem Besitz zugeordnet werden können. Diese nach dem Tod Luise Ulrikes erschienenen Titel bestätigen die weiter anhaltende Verbindung zum preußischen Hof bei den Nachkommen der weggezogenen Frauen.

In der von Anna Amalie überlieferten Korrespondenz finden sich keine Hinweise auf ihre Lektüre, weswegen ihre Rezeption von Friedrichs Werken nur auf der Basis des Bibliothekskataloges erfolgen kann. Außer den zu Beginn dieses Kapitels erwähnten Büchern, die in allen Bibliotheken vorhanden sind, besaß Anna Amalie, wie auch Philippine Charlotte, die *Eloge du Prince Henri de Prusse*.<sup>252</sup> Darüber hinaus ist in ihrem Katalog noch die Korrespondenz Friedrichs mit dem Gesandten von Suhm sowie der Verweis auf *Sechs kleinere Werke des Königs Friedrich II. geheftet* zu finden.<sup>253</sup> Es kann lediglich die Vermutung geäußert werden, dass Anna Amalie durch den persönlichen Kontakt mit dem Bruder Einsicht in weitere Schriften erlangte.

Die Briefe bestätigen, dass die Quantität der Titel nicht in direkter Verbindung zur Rezeption stehen muss: ungeachtet der geringen Anzahl an Büchern war Wilhelmine die Einzige, die in Friedrichs Recherchen involviert wurde. Alle Schwestern Friedrichs besaßen Bücher, die entweder überhaupt nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren oder von denen nur wenige Exemplare produziert wurden. Die Büchergeschenke des Bruders waren somit Zeichen für die emotionale Bindung zwischen den Geschwistern und wurden darüber hinaus stellenweise als Vertrauensbeweise interpretiert. Die angeführten Zitate zeigen, dass die Frauen die Thematisierung der Bücher nicht nur zur Lobrede oder Kritik nutzten, sondern auch als Raum zum Ausdruck ihrer Loyalität und Dankbarkeit. Diese Elemente charakterisieren die Bewertung

---

<sup>250</sup> Friedrich II.: *Dissertation sur les raisons d'Établir ou d'Abroger les loix*, Frankfurt 1751, zu finden in: KB, Cod. Holm U 231; ders.: *Commentaires apostoliques et théologiques sur les stes prophéties de l'auteur sacré de Barbe-bleue*, Köln 1760.

<sup>251</sup> Friedrich II.: *Œuvres du philosophe de Sans-Souci*, Berlin 1764; ders.: *Recueil de lettres de s. m. le roi de Prusse, pour servir à l'histoire de la guerre dernière*, Leipzig 1773.

<sup>252</sup> Keine Angaben zu Ort und Jahr im Bibliothekskatalog.

<sup>253</sup> Friedrich II.: *Correspondance de Frédéric II. avec Mr. De Suhm. Tom. I-II*, Berlin 1768.

der Bücher Friedrichs und lassen einen erheblichen Unterschied zum Umgang mit den in den Korrespondenzen erwähnten Werken anderer Autoren erkennen.

### 3.2.3 Das kulturelle Umfeld am preußischen Hof

Neben der Beschäftigung mit der literarischen Produktion Friedrichs war auch das von ihm geschaffene kulturelle Umfeld am preußischen Hof ein konstantes Thema im Austausch zwischen den Geschwistern. Hierbei wurden die Schwestern informiert, welche Gelehrten sich am Hofe aufhielten und welche Projekte diese aktuell bearbeiteten. Darüber hinaus standen einige der Gelehrten selbst mit den Frauen in Kontakt. Dies geschah unter anderem durch persönliche Treffen oder durch Korrespondenzen, die ebenfalls Schenkungen von Büchern beinhalteten. Im ersten Schritt gilt es also, die Bücher von Voltaire, Pierre Louis Moreau de Maupertuis, Francesco Algarotti und Jean-Baptiste de Boyer, Marquis D'Argens auszuwerten und den Kontakt zwischen Gelehrten und den Schwestern zu analysieren. Ergänzend zu den Schriften der Gelehrten aus dem Wirkungskreis um Friedrich, stehen die Veröffentlichungen der Berliner Akademien sowie die Aufführungen zu Ehren des Bruders oder der Mutter in den Bibliotheken der Frauen im Fokus dieses Abschnittes.

Quantitativ betrachtet erschien Wilhelmines Besitz an Büchern von Voltaire mit 26 Titeln im Vergleich zu anderen Fürstinnen dieser Zeit als nicht besonders umfangreich.<sup>254</sup> Diese Behauptung wird durch den Umstand bestärkt, dass sechs der Titel in doppelter – in einem Fall sogar dreifacher – Ausführung vorlagen, wodurch die Diversität des Voltairebestandes in Wilhelmines Bibliothek weiter eingeschränkt wurde. Einer der Schwerpunkte ihrer Voltairesammlung waren die historiografischen Werke: *Histoire de la guerre 1741*, *Histoire de Charles XIII. Roi de Suède*, *Annales de l'Empire* und *Le siècle de Louis XIV.* sowie Supplemente und Bemerkungen zu diesen Werken. Als weiteres Themengebiet kann Voltaires Beschäftigung mit Newton identifiziert werden<sup>255</sup> und seine philosophischen Werke *Lettre sur les anglais* und *Le Micromégas*. Ein weiterer Fokus war die schöngeistige Literatur Voltaires, illustriert durch den Besitz von *La Henriade*, *La Pucelle*, *La Mérope* und *La Tragédie de Sémiramis*.

Wilhelmines Auseinandersetzung mit Voltaire beschränkte sich nicht nur auf ihren Buchbesitz, des Weiteren rezipierte sie sein Werk im brieflichen Austausch mit Friedrich und dem Schriftsteller selbst. In Wilhelmines Korrespondenz mit ihrem Bruder Friedrich fanden

---

<sup>254</sup> Vgl. Raschke, *Fürstliche Privatbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung*, S.58.

<sup>255</sup> Voltaire: *La métaphysique de Newton ou Sentimens de Newton et de Leibnitz*, o.O. 1740; ders.: *Elémens De La Philosophie De Newton : Mis à la portée de tout le monde*, Amsterdam 1738; ders.: *Lettre d'un physicien sur la philosophie de Newton, mise à la portée de tout le monde*, Amsterdam 1738.

Voltaires Schriften nicht nur Erwähnung, die Markgräfin traf auch ein Urteil über diese. Zunächst bedauerte sie, dass Voltaire bislang einem Druck von *La Pucelle* noch nicht zugestimmt hat:

Dein Briefwechsel mit Voltaire muß sehr reizvoll sein, wenn seine Briefe ebenso hübsch sind wie seine Bücher. Ich hörte viel von seiner Dichtung „La Pucelle“ erzählen. Es ist sehr schade, daß er sie nicht zu drucken wagt, zumal sie unserem Geschlecht ja nur Ehre machen kann. Ich weiß nicht, ob Du den „Paysan parvenu“ gelesen hast, er ist auch in seiner Art. Es ist sehr gut geschrieben und voll guter Moral.<sup>256</sup>

Diese Aussage verdeutlicht Wilhelmines wohlwollende Einstellung gegenüber Voltaire, die in diesem Fall unter anderem dadurch bedingt war, dass Voltaire ihr Geschlecht gut darstelle. Eine weitere Bewertung des Autors fand im Rahmen der Thematisierung der Tragödie *Sémiramis* statt:

Voltaire soll mit seiner "Sémiramis" wieder durchgefallen sein, Das ist das Schicksal vieler großer Menschen, die nicht beizeiten gestorben sind und ihren eigenen Ruhm überlebt haben. Wie es scheint, hat er seine Gedanken in seiner "Henriade" und in seinen ersten Werken erschöpft. Es ist sehr schwer, immer Neues hervorzubringen. Und doch fordert es das wankelmütige Menschenherz so.<sup>257</sup>

Diese Aussage ist noch kein Indiz für Wilhelmines Rezeption des Werkes, eine eigene Bewertung erfolgte im November 1750 und im April 1754:

Ich war diesen ganzen Tag damit beschäftigt, "Sémiramis" zur Oper umzuarbeiten und zu übersetzen. Ich werde mir erlauben, dies große Werk Deinem Urteil zu unterbreiten, sobald es abgeschrieben ist.<sup>258</sup>

Dies Stück muß sehr bewegt und mit französischer Lebendigkeit gespielt werden, sonst wirkt es nicht. Es tut mir leid um Voltaire, daß ein so kläglicher Autor wie ich ihn zur Oper verarbeitet hat. Ich mußte Szenen streichen und hinzusetzen, wodurch viel Schönes verloren gegangen ist.<sup>259</sup>

Wilhelmine las und beurteilte Voltaires Werke nicht nur, sondern arbeitete auch aktiv mit *Sémiramis*, indem sie es von einer Tragödie zu einer Oper umwandelte. Im Gegensatz zur anfänglich negativen Meinung über das Werk erwähnte Wilhelmine zumindest "viel Schönes" und stellte Überlegungen zur Aufführung des Stückes an.

Der persönliche Stellenwert des Gelehrten verdeutlichte sich nach dem Brand, den Wilhelmines Schloss im Jahr 1753 erlitten hat. In dem bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Brief an den

---

<sup>256</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 349.

<sup>257</sup> Ebd., S. 158.

<sup>258</sup> Ebd., S. 189.

<sup>259</sup> Ebd., S. 266.

Bruder versicherte Wilhelmine ihm, dass die von ihm geschriebenen Bücher das Feuer überlebt haben. Wenige Tage später thematisierte sie erneut den Zustand ihrer Bibliothek und erwähnte in diesem Kontext explizit den Verlust von einigen Werken von Voltaire:

Meine Bibliothek ist wie durch ein Wunder völlig gerettet. Es fehlen nur zwei Bände von Voltaires Werken und sein "Zeitalter Ludwigs XIV".<sup>260</sup>

Im Verlauf der Korrespondenz wurde wiederholt der Bruch zwischen Voltaire und Friedrich zum Gesprächsthema. Wilhelmine nahm stellenweise die Position als Vermittlerin ein, in dem sie Nachrichten, Bücher und Briefe Voltaires an ihren Bruder weiterleitete. Dennoch bezog sie klar Stellung für Friedrich:

Ich betrachte Voltaire als den unwürdigsten und elendesten Menschen, wenn er in Wort oder Schrift es an Ehrerbietung gegen Dich hat fehlen lassen; eine solche Aufführung kann ihn bei anständigen Menschen nur verächtlich machen. [...] Sein Schicksal gleicht dem Tassos und Miltons. Sie endeten in Vergessenheit; er könnte ebenso enden...<sup>261</sup>

Die Position der Vermittlerin konnte Wilhelmine nur einnehmen, weil sie ebenfalls mit Voltaire in Kontakt stand. Claudia Ortner-Buchberger hat die briefliche Kommunikation zwischen Gelehrtem und Markgräfin in die Kategorie der *lettre familière* eingestuft. In diesem Rahmen werden nach einigen Briefen die Standesunterschiede vernachlässigt und ein Gespräch zwischen zwei Freunden entstehe.<sup>262</sup> Außer dem Konflikt mit Friedrich wurde sie zudem über den Schreibprozess des Gelehrten informiert.

Je vis au jour la journée, je travaille au Siècle de Louis XIV soir et matin; je fais un grand tableau de la revolution de l'esprit humain dans ce siècle où l'on a commencé à penser depuis les Alpes jusqu'aux Krapaths. Cela pourra amuser les loisirs de Votre Altesse royale. Mais je veux chasser de ma tête mon roman de Baireuth. Car rêver qu'on a un trésor et se réveiller les mains vides, cela est trop triste.<sup>263</sup>

Die Konversation wurde auch durch Buchgeschenke ergänzt. Voltaire sendete der Markgräfin ein Werk zu, ihre Reaktion auf das Gedicht lautete wie folgt:

Votre Poëme sur la Loi naturelle m'a enchantée. Tout s'y trouve, la nouveauté du sujet, l'élévation des pensées, et la beauté de la versification. Oserais-je le dire? il n'y manque qu'une chose pour le rendre parfait. Le sujet exige plus d'étendue que vous ne lui en avez donné. La

---

<sup>260</sup> Ebd., S. 245.

<sup>261</sup> Ebd., S. 259.

<sup>262</sup> Vgl. Ortner-Buchberger, Claudia: Zwischen Badinage und Érudition. Zur Konversation in der Korrespondenz der Markgräfin Wilhelmine mit Voltaire und Friedrich dem Großen, in: Berger, Günther (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute. Das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S.59-69, hier S. 62.

<sup>263</sup> Moland, Louis (Hrsg.): Œuvres complètes de Voltaire, Bd. 37: Correspondance, Nendeln: Kraus Reprint, 1967, S. 243.

première proposition demande surtout une plus ample démonstration. Permettez que je m'instruise et que je vous fasse part de mes doutes.<sup>264</sup>

Le plan de la comédie italienne n'est pas tout à fait assez juste; mais il me siérait mal de vouloir critiquer vos ouvrages.<sup>265</sup>

Wilhelmine kritisierte an Voltaires Ausführungen nicht nur, dass sie nicht ausführlich genug seien, sondern stellte seiner Argumentation auch inhaltlich das Konzept des Naturzustandes nach Hobbes und Locke entgegen.<sup>266</sup> Das zweite Zitat bestätigt, dass Wilhelmine nicht davor zurückschreckte, Voltaires Schriften auch negativ zu bewerten.

Im Rahmen des Werkes von Jean-Baptiste de Boyer, Marquis d'Argens sind als klarer Schwerpunkt die Memoiren des Schriftstellers zu identifizieren. Hierzu gehörte nicht nur seine Autobiographie, sondern auch die von ihm über andere fiktive Persönlichkeiten verfassten Memoiren.<sup>267</sup> Als weitere Gattung sind drei Bücher mit *Lettres* zu nennen, die sich mit der chinesischen oder jüdischen Kultur auseinandersetzten. Ferner thematisierten zwei Titel die Malerei, von denen eins auf Französisch und eins auf Italienisch geschrieben wurde.<sup>268</sup>

Während eines Besuches in Berlin im Jahre 1750 berichtete Wilhelmine ihrem Bruder wiederholt von Treffen mit den Gelehrten am Hof, darunter auch Pierre Louis Moreau de Maupertuis.

Ich rede wieder vernünftig mit Frau von Kannenberg, ernsthaft mit Maupertuis, übe mein Gedächtnis mit dem alten Baron, und La Mettrie gibt meinen Gedanken durch das Feuerwerk der seinen wieder etwas Leben...<sup>269</sup>

Neben den *Lettres* und den *Œuvres* des Mathematikers und Astronoms Maupertuis besaß Wilhelmine weitere Titel, die sich mit Untersuchungen zur Entstehung der Arten, zum Mond oder der Form der Erde beschäftigten.<sup>270</sup> Letztere Abhandlung fand Erwähnung in einem Brief an Friedrich:

---

<sup>264</sup> Ebd., S. 509.

<sup>265</sup> Ebd., Bd. 39, S. 348.

<sup>266</sup> Vgl. Ortner-Buchberger, *Badinage und Érudition*, S. 68.

<sup>267</sup> Argens, Jean-Baptiste de Boyer d', *Mémoires du Marquis d'argens*, o.O. o.J.; ders.: *Mémoires De Mademoiselle De Mainville, Ou Le Feint Chevalier*, La Haye 1736; ders.: *Les caprices de l'amour et de la Fortune, ou les aventures de la Signora Rosalina*, La Haye 1737, ders.: *Les Enchaînemens De L'Amour Et De La Fortune, Ou Les Mémoires Du Marquis De Vaudreville*, La Haye 1736.

<sup>268</sup> *Lettres juives, ou correspondance philosophique, historique, et critique, entre un juif voyageur à Paris & ses correspondans en divers endroits*, La Haye 1737; *Lettres cabalistiques : ou correspondance philosophique, historique et critique*, La Haye 1737; *Lettres Chinoises, Ou Correspondance Philosophique, Historique Et Critique /1: Depuis La I. jusqu'à la XXX.*, La Haye 1737.

<sup>269</sup> Volz, *Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth*, Band II, S. 185.

<sup>270</sup> Maupertuis, Pierre Louis Moreau de: *Venus Physique : Contenant Deux Dissertations, L'Une, Sur L'Origine Des Hommes Et Des Animaux: Et L'Autre, Sur L'Origine Des Noirs; Discours sur la parallaxe de la Lune*, Den

Man muß gestehen, daß Du Dir Maupertuis' Lehren trefflich zunutze gemacht hast. Er rundet die Erde ab, und Du hast Dein Land abgerundet.<sup>271</sup>

Francesco Algarotti gehörte ebenfalls zu den Personen, mit denen Wilhelmine am preußischen Hof verkehrte. Im Rahmen seiner Bücher besaß Wilhelmine seine Ausführungen über Newton speziell für ein weibliches Publikum in französischer und italienischer Ausführung.<sup>272</sup> Ergänzend hierzu finden sich noch die *Dialoghi sopra la Luce i colori e l'attrazione* im Bibliothekskatalog. Vom französischen Arzt und Philosophen Julien Offray de La Mettrie besaß Wilhelmine sein philosophisches Œuvres, die *Ouvrage de Penelope* und *Anti-Seneque Ou Le Souverain Bien*. Als ein weiteres Interessensgebiet Wilhelmines können die Veröffentlichungen der Akademien in Berlin identifiziert werden.<sup>273</sup>

Lediglich vier Bücher und ein vom König veranlassenes Manifest von Voltaire sind in Philippine Charlottes Katalog gelistet, wobei ein Titel die 69 Bände des *Œuvres Completes* aus dem Jahre 1789 umfasste. Die vier übrigen Titel waren die Tragödie *Irène*, das *Dictionnaire Philosophique Portatif* sowie die historiografischen Werke *Histoire de l'empire de Russie sous Pierre Le Grand* und *Essai sur les guerres civiles de France*, wobei der Essai ursprünglich aus dem Besitz von Mademoiselle de Montbail stammte. Das Manifest trug den Titel *Exposition des raisons qui ont porté S.M. le Roi de Prusse aux justes représsailles contre le Prince-Evêque de Liège*.

Im Gegensatz zu ihren Schwestern war der Austausch zwischen Philippine Charlotte und Voltaire weitaus sporadischer, zumindest sind nur wenige Briefe überliefert. Dennoch lässt sich ein Buchgeschenk nachweisen:

J'ai reçu, monsieur, avec toute la satisfaction possible, le Siècle de Louis XIV, qu'il vous a plu de m'envoyer. Je vous assure que je le lirai avec toute l'attention et le plaisir que méritent vos ouvrages. Ce sera ensuite l'ornement le plus distingué de ma bibliothèque, accompagné de toutes vos productions, qui vous rendent su célèbre et immortel.<sup>274</sup>

---

Haag 1756; ders.: La figure de la terre : déterminée par les observations de messieurs de Maupertuis, Clairaut, Camus, LeMounier ..., Paris 1738.

<sup>271</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 36.

<sup>272</sup> Algarotti, Francesco: Le Newtonianisme pour les Dames, ou entretiens sur la lumiere, sur les couleurs, et sur l'attraction, Paris 1738; ders.: Il Newtonianismo per le Dame overo dialoghi sopra la Luce i colori e l'attrazione d. conte, Neapel 1739.

<sup>273</sup> o.V.: Histoire et Mémoires de l'academie de Sciences et Belles Lettres de Berlin depuis sa fondation jusqu'à present, Berlin 1746; Lettres contenant le jugement de l'academie de Berlin, Appel Au Public Du Jugement De L'Académie Royale De Berlin Sur un fragment de Lettre de Mr. de Leibnitz, cité par Mr. König, o.O. 1752; o.V.: Encyclopedie ou Dictionnaire Raisonné des arts des Sciences et des metier par une Societé de gens de Lettres mir en orde et publié par M Diderot du l'academie Royale de Sciences et Belles Lettres de Prusse et quou à la partie mathématique par M D'Alembert de L'Academie des Sciences de Paris du celle de Prusse et de la Societe de Londres, Paris 1751.

<sup>274</sup> Moland, Œuvres complètes, Bd. 37, S. 377.

Das *Siècle de Louis XIV* wurde aus unbekanntem Gründen nicht in Philippine Charlottes Bibliothekskataloge übernommen. Im Oktober des Jahres 1743 besuchte Voltaire für einige Tage Braunschweig. Bis auf einen kurzen Verweis in einem Brief an Friedrich, in dem Philippine Charlotte selbst über Voltaires Begeisterung bezüglich ihres Umfeldes überrascht war, gibt es keine weiteren Informationen über das persönliche Aufeinandertreffen.

Je m'étonne que Monsieur Voltaire a pu être si enthousiasmé d'ici, puisque étant revenu tout récemment de Berlin il y en a dû avoir la mémoire encore remplie des bienfaits et grâces que vous lui avez témoignées. Il est impossible qu'ailleurs et surtout ici il soit si émerveillé, puisque je suis persuadée que s'il laisse sa politique à part, il faut qu'il avoue lui même qu'il ait trouvé contre Berlin et ici une grande différence en toute manière...<sup>275</sup>

Der Buchbestand, die nicht nachweisbare Rezeption der Werke sowie die überschaubare Korrespondenz lassen darauf schließen, dass Philippine Charlotte Interesse am Austausch und am literarischen Schaffen Voltaires geringer war als im Fall ihrer älteren Schwester Wilhelmine.

Das weitere kulturelle Umfeld war in Philippine Charlottes Bibliothek in Ansätzen vertreten. Auch sie besaß Maupertuis' Ausführungen zur Entstehung der Arten und der Form der Erde. Algarottis Erklärungen zu Newton ergänzte sie mit den Memoiren des Mathematikers. Der bei Wilhelmine so stark vertretene Jean-Baptiste de Boyer, Marquis d'Argens fand nur über seine Memoiren und die *Lettres Chinoises* den Weg in Philippine Charlottes Büchersammlung. Ferner verfügte sie über eine von La Mettrie angefertigte Übersetzung von Senecas *Traité de la Vie Heureuse*. Außerdem befand sich ein Exemplar der *Nouvelle Théorie Des Plaisirs* von Johann Georg Sulzer, einem Mitglied der Akademie der Wissenschaften, im Besitz von Philippine Charlotte.

Bereits vor ihrer Vermählung hegte Luise Ulrike Bewunderung für Voltaire. Im Alter von 15 Jahren lobte sie zwei Gedichte von Voltaire und fertigte eine Abschrift von ihnen an.<sup>276</sup> In ihrer später angelegten Privatbibliothek befanden sich neben zahlreichen Œuvres von Voltaire hauptsächlich seine Dramen und historischen Darstellungen.<sup>277</sup> Ihr Urteil bezüglich seines Werks kann in den Briefen an ihren Bruder Friedrich oder ihre Mutter Sophie Dorothea

---

<sup>275</sup> Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig, S. 60.

<sup>276</sup> Vgl. Skuncke, Marie-Christine: Lovisa Ulrikas Korrespondens Med Utländska författare och lärda, in: Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003, S. 41-62, hier: S. 55-56.

<sup>277</sup> Dramen: Voltaire: La Fanatisme ou Mahomet Le prophete, Amsterdam 1743; ders.: Les Tragedies de Semiramis et d'Oreste, Amsterdam o.J.; ders.: Merope, Paris 1744; Historische Darstellungen: ders.: Abrégé de l'histoire universelle depuis Charles Maxme, London 1753; ders.: Le Siècle de Louis XIV, Berlin 1751; ders.: Histoire de Charles XII Roi de Suede, Amsterdam 1741; ders.: Vie de Moliere avec de Jugemens, Amsterdam 1739; ders.: Recueil de Pieces fugitives en Prose & en vers, o.O. 1740.

nachvollzogen werden. Diese fielen zum Teil sehr wechselhaft aus. Zu Beginn der Korrespondenz mit ihrem Bruder stand eine positive Bewertung von Voltaires *La Mérope*:

Je vous rends de très humbles grâces de la Mérope de monsieur de Voltaire. Je l'ai lue avec beaucoup de plaisir. Le sujet en est des plus touchants et digne d'une plume comme la sienne.<sup>278</sup>

Das im Original von Scipione Maffei verfasste Theaterstück wurde in Voltaires Version zum großen Erfolg und auch Luise Ulrike fand seine Version sehr berührend und erwähnte das Vergnügen, welches sie beim Lesen verspüre.

Trotz der bisher wohlwollenden Einstellung gegenüber Voltaire ist Luise Ulrike äußerst kritisch gegenüber seinen Werken *La princesse de Navarre* und *Temple de la Gloire*. Bei ersterem schrieb sie an ihre Mutter, dass man glauben könne, Voltaires Feinde hätten dieses Stück unter seinem Namen veröffentlicht. Den *Temple de la Gloire* schätzte sie als ebenso schlecht wie *La Princesse de Navarre* ein, nach dem Lesen einiger Passagen könne man nicht auf den Autor schließen, urteilte sie und bedauerte, dass viele große Genies ihre Reputation nicht halten können. Dieses Urteil blieb jedoch nicht unwiderruflich, als sie erfuhr, dass Voltaire an zwei Tragödien über Catilina und Elektra arbeitete waren ihre Erwartungen hoch, da sie aus der Feder Voltaires nichts Mittelmäßiges erwarte.<sup>279</sup> Ferner thematisierte sie Voltaires Tragödien *Sémiramis* und *Oreste*. Sie erkannte zunächst in Voltaires *Sémiramis* den Einfluss des englischen Theaters auf den Autor. Des Weiteren berichtete sie von der bereits erwähnten Tragödie über Elektra, die Voltaire *Oreste* genannt habe. Der Erfolg des Stückes blieb zunächst aus, Luise Ulrikes Urteil war trotz der weitreichenden Kritik positiv.<sup>280</sup> Auch im Briefwechsel mit der Mutter berichtete Luise Ulrike vom Austausch mit dem Schriftsteller und der Rezeption seiner Werke. Außer der Weiterleitung besonders gelungener Briefe Voltaires findet sich stellenweise eine Wiederholung der Urteile, die bereits gegenüber dem Bruder geäußert wurden.<sup>281</sup>

Die tendenziell wohlwollende Einstellung gegenüber dem Dichter beruhte offensichtlich auf Gegenseitigkeit. In einem Brief an ihren Bruder Friedrich wird dieser Umstand deutlich:

J'ai reçu, il y a quelque temps, de grands compliments de monsieur de Voltaire. Il m'a fait assurer que, depuis que j'étais en Suède, il aimait les Suédois et que, pour me le prouver, il écrirait une nouvelle Histoire de Charles XII., où il se réfuterait lui-même sur ce qu'il avait pu

---

<sup>278</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 34.

<sup>279</sup> Vgl. Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 225-226, S. 260.

<sup>280</sup> Vgl. ebd., Band II, S. 214; S. 225.

<sup>281</sup> Vgl. ebd., Band I, S. 260.

mettre dans la première qui n'était pas avantageux à la nation. Je crois que c'est tout ce que l'on peut prétendre pour preuve de zèle de la part d'un auteur jaloux de ses ouvrages.<sup>282</sup>

Voltaires Interesse an Schweden ist durch Luise Ulrike offensichtlich gestiegen, zumindest versicherte er ihr eine neue Version der *Histoire de Charles XII*. Eine erste Version verfasste er bereits 1730, welche allerdings beschlagnahmt und vernichtet wurde. In seiner geplanten zweiten Version sollten die nachteiligen Äußerungen über die Nation Schwedens jedoch keinen Platz finden. Diese Versprechungen wurden nicht eingehalten, dennoch zeigen sie den potenziellen Einfluss auf das Werk Voltaires, welcher wohl nicht zuletzt durch Luise Ulrikes zukünftige Stellung als Königin bedingt wurden. Aufseiten Luise Ulrikes äußerte sich die Verbindung zu Voltaire in dem Wunsch, Voltaire könne ein Geschichtswerk über Schweden verfassen.<sup>283</sup> Ferner sprach Voltaire in einem Brief an Luise Ulrike davon, dass sie für Schweden die gleiche Bedeutung einnehmen werde wie ihr Bruder für Berlin, weil sie die schönen Künste fördern werde. Er verfasste Episteln und Gedichte für Luise Ulrike und sendete ihr 1745 die neueste Version seiner Œuvres zu:

Je m'étais réservé, monsieur, le plaisir de vous témoigner moi-même combien j'ai été satisfaite de votre lettre, accompagnée d'une nouvelle édition de vos ouvrages. Vous m'obligerez infiniment, si vous voulez continuer de me faire part de vos nouvelles productions.<sup>284</sup>

Anlässlich von Luise Ulrikes Krönung sendete Voltaire ihr erneut eine Ausgabe seiner Werke mit seinen eigenen Korrekturen. Ein Jahr später, im Februar 1753, folgte noch sein Buch *Le Siècle de Louis XIV*.

Bezüglich Maupertuis und Algarotti wies Luise Ulrikes Bibliothek einige Überschneidungspunkte zu ihren älteren Schwestern auf. Außer Maupertuis' *Lettres* und *La figure de la terre*, besaß auch sie Algarottis Ausführungen zu Newton in französischer und italienischer Sprache und ergänzte diesen Bestand wie Philippine Charlotte mit den Memoiren. Im Interessenfokus bei D'Argens Werks standen die Autobiographie des Schriftstellers sowie seine *Lettres an Mademoiselle Cochois* und die *Lettres morales et critiques sur les différents états, et les diverses occupations des hommes*. Ihre Bibliothekskataloge lassen, wie bei Wilhelmine, zudem ein Interesse an der Tätigkeit der Akademien in Berlin erkennen.<sup>285</sup>

---

<sup>282</sup> Ebd., S. 168.

<sup>283</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.3.

<sup>284</sup> Moland, *Œuvres complètes*, Bd. 36, S. 382/383.

<sup>285</sup> o.V.: *Histoire de l'Académie Royale ...et de Belles Lettres à Berlin*, Berlin 1746-48; o.V.: *Mémoires de l'Académie de Sciences et Belles Lettres de Berlin depuis 1770-80*; König Samuel: *Appel au Publique de Jugement de l'Académie Royale de Berlin sur un fragment de Lettre de Leibnitz ...*, Leiden o.J.

Gleichermaßen kann hier nur vermutet werden, ob dieses Interesse in Verbindung mit ihrer Gründung und Tätigkeit an den Akademien in Stockholm steht.

Marie-Christine Skunckes Untersuchung über Luise Ulrikes Korrespondenz mit ausländischen Autoren und Gelehrten konstatiert, dass rund ein Drittel der Briefe im Zusammenhang mit Luise Ulrikes Besuch in Berlin 1771/72 stünden.<sup>286</sup> Luise Ulrike berichtete ihrem Sohn Gustav unter anderem von den Personen, mit denen sie verkehrte:

Les sociétés sont gaies et agréables. J'ai fait connaissance avec les savants, que j'admets souvent à ma table. Merian, Gaultieri et Sack sont ceux à qui je donne la préférence. J'ai eu une conversation avec le fameux juif de près de 3 heures, et je vous assure que le temps ne m'a pas paru long un moment.<sup>287</sup>

Sulzer, Merian, Thiébault, Gaultieri sont les plus aimables parmi les laïques; pour les ecclésiastiques, Sack, Spalding, Erman peuvent être mis au rang de la meilleure société. Ce fameux juif a été chez moi pendant 2 heures et demie, sans que je me suis aperçue de la longueur du temps.<sup>288</sup>

Von den erwähnten Johann Georg Sulzer, Johann Bernhard Merian, Dieudonné Thiébault und Gaultieri war lediglich Sulzer durch sein Buch *Allgemeine Theorie der Schönen Künste* in ihrer Büchersammlung vertreten. Mit „ce fameux juif“ umschrieb sie Moses Mendelssohn, von dem sie laut ihren Bibliothekskatalogen jedoch kein Buch besaß. Ferner stand Luise Ulrike mit mehreren Priestern im Austausch. Antoine Achard fand Einzug in ihre Bibliothek durch seine 1774 veröffentlichten Sermons, von Jean Pierre Erman besaß sie das 1772 publizierte *Mémoire Historique Sur La Fondation De L'Église Française De Berlin*. Die in den Zitaten erwähnten August Friedrich Sack und Johann Joachim Spalding wurden ebenfalls im Buchbesitz repräsentiert.<sup>289</sup> Die Naturwissenschaftler, mit denen Luise Ulrike Kontakt pflegte, waren nicht alle in ihrer Bibliothek vertreten. Während von Leonhard Euler und Jean Bernoulli kein Buch im Besitz Luise Ulrikes war, erwarb sie vom Sekretär der Berliner Akademie, Jean Henri Samuel Formey, eine Vielzahl an Titeln.<sup>290</sup>

Der Umstand, dass Anna Amalie nie das Umfeld des Bruders und die um ihn versammelten Gelehrten verlassen musste, stellt aus heutiger Sicht eine Problematik dar. Wahrscheinlich

---

<sup>286</sup> Vgl. Skuncke, Lovisa Ulrikas Korrespondenz, S.45.

<sup>287</sup> Schück, Brevväxling, S. 107

<sup>288</sup> Ebd., S. 131.

<sup>289</sup> Sack, August Friedrich Wilhelm: Vertheidigter Glaube der Christen, Berlin 1773; ders.: Zwölf Predigten, über verschiedene wichtige Wahrheiten Zur Gottseligkeit / Gehalten ... Von August Friedrich Wilhelm Sack, Königl. Preußischen Hof- und Dom-Prediger, Kirchen- und Consistorial-Rath [et]c., Magdeburg 1740; Spalding, Johann Joachim: Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes, Berlin 1772.

<sup>290</sup> Formey, Jean Henri Samuel: Abrégé de Physique, Berlin 1770; ders.: Journal Historique Des Fetes, Que Le Roi A Données A Potsdam, A Charlottenbourg Et A Berlin, A L'Occasion De L'Arrivée De Leurs Altesses Roiale Et Serenissime De Brandebourg-Bareuth, Berlin 1750; ders.: Conseils Pour Former Une Bibliotheque Peu Nombreuse Mais Choisie und Abrégé de l'histoire ecclésiastique; Amusemens [!] litteraires, moraux et politiques, Berlin 1750.

bedingte die Möglichkeit, mit den Gelehrten persönlich in Kontakt zu treten, den Umstand, dass heutzutage keine Korrespondenz zwischen ihr und den betreffenden Personen überliefert ist. So kann ihr Interesse lediglich über ihren Buchbesitz rekonstruiert werden. Selbst dieser kann nicht als hinreichend bezeichnet werden, da er so gering an Umfang ist, dass vermutet werden kann, Anna Amalie hatte über ihren Bruder oder ihre Mutter Zugang zu den wichtigsten Veröffentlichungen aus diesen Kreisen. Dennoch besaß Anna Amalie einige Titel von Voltaire auch in ihrer eigenen Bibliothek. Mehrere Auflagen seiner Œuvres werden ergänzt mit ausgewählten Dramen oder theatertheoretischen Ausführungen. An historiografischen Titeln erwarb sie *Le siècle de Louis XIV*, *Histoire du Parlement de Paris* und *Histoire de l'Empire de Russie*. Von den bisher genannten Gelehrten ist zunächst Mauvertuis durch seine Œuvres und den *Essai de Philosophie morale* vertreten. Neben dem bereits in Kapitel 3.1.2 erwähnten Bestand an Büchern von Berliner Geistlichen wie Spalding und Sack verfügte Anna Amalie über einen umfangreicheren Buchbesitz von Sulzer. Die Äbtissin besaß nicht nur wie ihre Schwester Luise Ulrike die *Allgemeine Theorie der Schönen Künste*, sie erwarb auch die *Beobachtungen auf einer 1775 und 1776 gethanenen Reise aus Deutschland nach der Schweiz und Ober-Italien* und *Vermischte philosophische Schriften*.

### **3.2.4 Bücherschenkungen und -austausch mit Mitgliedern des preußischen Hofes**

Zum Erhalt des dynastischen Netzwerkes unterhielten die weggezogenen Frauen ausführliche Korrespondenzen mit ihren Familienmitgliedern. Hierbei offenbarten sich gewisse Beziehungsmuster zwischen den Frauen und ihren Eltern sowie Geschwistern. Diese Art der Kommunikation eröffnete einen geschützten Raum, der dennoch Spuren der Aufgaben der Fürstinnen beinhaltete.<sup>291</sup> Die Erzählungen vom neuen Umfeld und seinen kulturellen Veranstaltungen wurden von den Frauen durch die Erwähnung gelesener Bücher ergänzt. Ergänzt werden die Untersuchungen dieser Briefe durch die Analyse der Schenkungen und Bestellungen von Büchern, die sich mithilfe der Korrespondenzen und der Supralibros der originalen Bestände nachweisen lassen. Die wenigen überlieferten Briefe von Anna Amalie beinhalten leider keine Verweise auf Bücher und Lektüre, weswegen sie in diesem Teil der Untersuchung ausgelassen werden muss.

---

<sup>291</sup> Vgl. Bastl, Beatrix: „Ins herz khan man kein sehen“ Weibliche Kommunikations- und Beziehungskulturen innerhalb der adligen „familia“ der Frühen Neuzeit, in: Labouvie, Eva (Hrsg.): *Schwester und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation*, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2009, S.305-320.

### ***3.2.4.1 Der Austausch Wilhelmines mit den Mitgliedern des preußischen Hofes***

Für die Erforschung des Austausches zwischen Wilhelmine und dem preußischen Hof dienen zwei essenzielle Quellengruppen. Zum einen der originale Buchbestand, der anhand des Supralibros *SD* die Schenkungen von Büchern vonseiten der Mutter Sophie Dorothea belegt. Zum anderen diente ihre Korrespondenz mit Friedrich als Möglichkeit, über Gelesenes zu reden. Anfänglich sollen die 45 Bücher von Sophie Dorothea beleuchtet werden. Über diese Schenkungen findet sich lediglich ein Hinweis in den Briefen Wilhelmines:

Ich erhielt erst heute sein Buch von der Königin geschickt und schiebe mein Urteil über sein System auf, bis ich es gelesen habe.<sup>292</sup>

Bei diesem Buch handelte es sich um *Logique ou réflexions sur les forces de l'entendement humain* von Christian Wolff. Dieser Titel ist allerdings unter den Büchern mit entsprechendem Supralibros nicht zu finden, sondern trägt in der wilhelminischen Bibliothek ihr eigenes Supralibros. Ob Sophie Dorothea ihr lediglich ein ungebundenes Buch zusandte oder das Buch auf andere Weise abhandengekommen ist, kann nur vermutet werden.

Bei den überlieferten verschickten Büchern handelt es sich um einen rein französischsprachigen Bestand, der laut Veröffentlichungszahlen, dargestellt in Abbildung 1.2, seinen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat. Die Herkunft der AutorInnen ist von einer französischen Dominanz geprägt. Zu den Ausnahmen gehörten die bekannten Schriftsteller Jonathan Swift und Miguel de Cervantes sowie die weniger bekannten Italiener Giulio Alberoni, Giulio Capocoda und der Holländer Justus van Effen.<sup>293</sup>

Bezüglich der Gattungen ist ein Fokus auf Romanen und Dramen zu erkennen, die durch bekannte VertreterInnen des 18. Jahrhunderts wie Pierre-François Godart de Beauchamps, Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux, Charles de Fieux de Mouhy und Françoise de Graffigny repräsentiert wurden. Die Einflüsse aus dem 17. Jahrhundert waren weitaus geringfügiger. Zusätzlich zur berühmten Madeleine de Scudéry können Eustache Le Noble und Gilles Ménage als Einfluss vom vergangenen Jahrhundert betrachtet werden.

---

<sup>292</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S.337.

<sup>293</sup> Swift, Jonathan: *Productions D'Esprit: contenant tout ce que les arts et les sciences ont de rare et de merveilleux*, Paris 1736; Alberoni, Giulio: *Apologie ou Lettre adressée à la sacrée congregation des cardinaux Astali, Barberini, Corsini, Tolomei, Scotti, Spinola et Imperiali : Traduite de l'Italien: avec une relation exacte de la maladie et de la mort du Pape (Clement XI), avec quelques autres pièces curieuses*, o.O. 1721; Effen, Justus van: *Le Misanthrope*, Den Haag 1726.

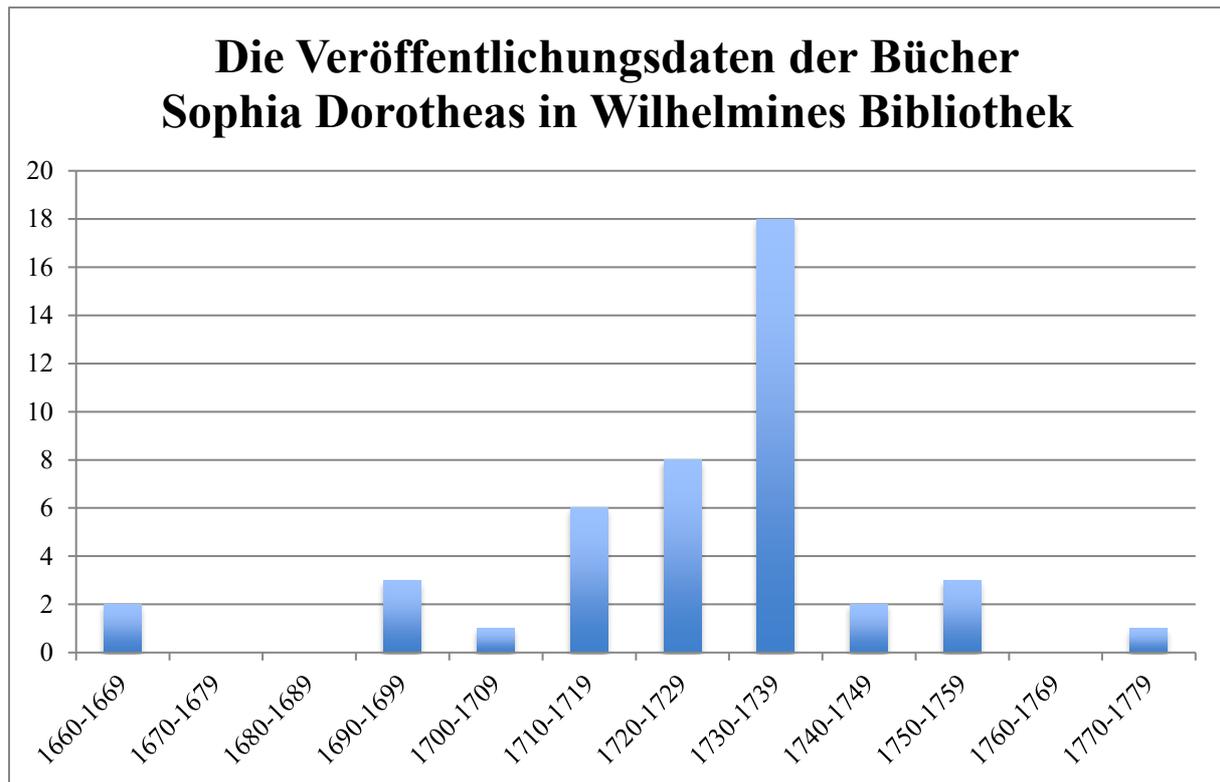


Abb. 2: Die Veröffentlichungsdaten der Bücher Sophie Dorotheas in der wilhelminischen Bibliothek.

Den engsten Kontakt zu ihrer heimatlichen Dynastie hielt Wilhelmine mit ihrem Bruder Friedrich. Dieser Austausch war in den ersten Jahren vornehmlich durch die konfliktreichen Hochzeitsverhandlungen bezüglich Wilhelmine und Friedrich bestimmt und auch nach ihren Vermählungen spielte die Gunst der Eltern weiterhin eine wichtige Rolle. Durch die Krönung Friedrichs verschob sich der Schwerpunkt und politische sowie militärische Themen wurden ebenfalls diskutiert. Ein weiterer Themenbereich war der Kultur zuzuschreiben, was auch die Lektüre von Büchern umfasste. In einem Zitat von Friedrich wird die Variation der besprochenen Themen zwischen den Geschwistern verdeutlicht:

Verzeih, wenn ich meine Briefe mit so viel Moral tränke, aber Du verführst mich dazu. Du besitzt alle Arten von Geist, Talenten und Kenntnissen. Man kann mit Dir über die Haartracht, über Krieg und Politik reden und von der erhabensten Philosophie zu den seichtesten Romanen übergehen. Keiner dieser Gegenstände ist Dir fremd (...) <sup>294</sup>

Die literarischen Diskussionen und Verweise werden von Wilhelmine als eigenständiges Thema behandelt, aber auch im Kontext anderer Themen verwendet. Im Folgenden werden daher die Auszüge aus den Korrespondenzen, die explizit von Büchern und AutorInnen

<sup>294</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 122.

handeln, dargestellt sowie die Stellen, an denen Wilhelmine ihr literarisches Wissen als Vergleichspunkt verwendete.

Wilhelmine konnte bereits in den vorherigen Kapiteln ein tiefgreifendes Interesse für die Philosophie nachgewiesen werden und auch im Austausch mit Friedrich wurde dieser Vorliebe Rechnung getragen. Zum Beispiel erwähnte sie ein Buch des französischen Philosophen François Marie Pompée Colonne:

Ich besitze jedoch ein sehr hübsches Buch darüber, das Dir sicherlich gefallen würde. Es sind „Die Prinzipien der Natur“, worin alle Systeme der alten Philosophien über die letzten Ursachen stehen. Ich beschäftige mich sehr gern mit dergleichen Lektüre; auf diese Weise vergesse ich das bißchen Philosophie, das ich wußte, nicht ganz.<sup>295</sup>

In diesem Brief vom Dezember 1735 wird bereits evident, welche Bedeutung die Lektüre für Wilhelmine in ihrem Bayreuther Umfeld hatte. Aufgrund fehlender stimulierender Gesprächspartner nutzte Wilhelmine Bücher wie jenes von Colonne, um ihr eigenes Wissen nicht verkümmern zu lassen. Die markgräfliche Bibliothek stellte somit ein Instrument der Selbstbildung dar.

Im Rahmen der Korrespondenz sind ferner zwei wiederkehrende Punkte bezüglich der Philosophie zu erkennen: Die Auseinandersetzung mit den Philosophen Christian Wolff sowie die Trennung von Philosophie und Theologie. Zunächst bezeugen einige Briefe aus dem Jahr 1736 ein Interesse Wilhelmnes an Wolffs Schriften, die ihr vorerst nicht zugänglich waren. Auf die Erzählungen Friedrichs über Wolffs Metaphysik reagierte sie mit Zurückhaltung, sie bezweifle, dass sie in der Lage sei, seine Ausführungen zu verstehen.<sup>296</sup> Das Buch *Logique* erhielt sie von ihrer Mutter, ihre Bibliothek wies jedoch weitere Titel von Wolff auf. Neben seiner *Psychologie ou traité sur l'ame contenant les connaissances que nous en donne l'experience* erwarb Wilhelmine auch den *Cours Abrégé De La Philosophie Wolffienne*. Mehr als zehn Jahre später, im Jahr 1747, kam es zu einem Treffen zwischen Wilhelmine und Wolff:

In Halle nahm ich zärtlichen Abschied von meiner Braunschweiger Schwester. Ich fand sie sehr ernst und philosophisch; ich glaube, ihre Schwangerschaft ist daran schuld. Wir besuchten zusammen den berühmten Wolff. Ich war sehr erstaunt, daß er seine Schriften ableugnet. Wir hatten miteinander einen kleinen Disput über die Materialität der Seele, bei dem wir uns schließlich einig wurden, da er zugeben mußte, daß wir nur Materie sind. Ich glaube, die

---

<sup>295</sup> Ebd., Band I, S. 304.

<sup>296</sup> Vgl. ebd., S. 313. „Ich kenne das Buch nicht, von dem Du schreibst, und glaube, es geht über meinen Horizont“(Wolff: „Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele der Menschen, auch allen Dingen überhaupt“); S. 317f. „Wie man mir aus Berlin schreibt, sind alle Werke des berühmten Wolff beschlagnahmt. Ich hatte mich schon gefreut, sie französisch zu lesen; denn auf deutsch verstehe ich keine Silbe davon. Teile mir bitte mit, wer sie übersetzt und wo sie erscheinen.“

Geistlichen haben ihn derart eingeschüchtert, daß er nicht mehr den Mut hat, seine wahre Meinung zu schreiben...<sup>297</sup>

Sie schien sich mittlerweile besser mit Wolffs Werk auszukennen, als der Brief von 1736 wiedergab. Offensichtlich war sie in der Lage, mit Wolff ein Gespräch über die Materialität der Seele zu führen. In ihrem Brief positionierte sich Wilhelmine eindeutig im materialistischen Monismus. Die Œuvres eines Vertreters dieser Richtung, Julien Offray de La Mettrie, befanden sich ebenfalls in ihrem Besitz. Durch die wiederholte Thematisierung Wolffs in der Korrespondenz wird der Prozess deutlich, den Wilhelmine durchlief. Von einer unwissenden und eingeschücherten Haltung gegenüber dem Philosophen half ihr die eigenständige Lektüre hin zu einer Meinung, die sie im Gespräch mit Wolff selbst zu verteidigen wusste. Erneut tritt hiermit der Aspekt der Selbstbildung in den Vordergrund. Während das erste Beispiel zeigte, dass Wilhelmine sich aufgrund mangelnder GesprächspartnerInnen selbst bilden wollte, musste sie in Bezug auf Wolff bemerkt haben, dass das Wissen über seine Schriften wichtig für die Konversation mit ihrem Bruder und eventuell weiteren Personen sein könnte. Darüber hinaus musste sie seine Schriften und die Fragen bezüglich der Materialität der Seele als zentrale Themen ihrer Zeit identifiziert haben und erkannte somit die Bedeutung dieses Wissenserwerbs, den sie zuletzt vor Wolff selbst zu Beweis stellen musste.

In ihren Briefen kam es außerdem immer wieder zur Erwähnung der Disziplin der Philosophie, die sie jedoch gleichzeitig von der Theologie getrennt wissen wollte:

Ich bin eine gute Philosophin, sobald die Philosophie die Religion und Moral unangetastet läßt; denn schließlich beweisen alle verschiedenen Systeme, die es auf Erden gegeben hat, immer mehr unsere Nichtigkeit und die engen Schranken unseres Geistes, der Dinge entwirren und ergründen will, deren Kenntnis nur dem Schöpfer gebührt.<sup>298</sup>

Viele Philosophen und auch solche, die es nicht sind- ich meine die Theologen- behaupten, ...<sup>299</sup>

Zum einen eröffnen uns diese Aussagen Wilhelmines Bildungshorizont: Die Markgräfin war besser ausgebildet und mehr interessiert an der Philosophie als an der Theologie. Die quantitative Verteilung zwischen den Disziplinen in der Bibliothek spiegelt diesen Umstand. Damit war sie keine Ausnahme für ihre Zeit, wie bereits die im Abschnitt über den sozialen Rang vorgestellten Ergebnisse von Raschke belegten. Zum anderen könnte durch diese Auszüge auch eine Positionierung Wilhelmines bezüglich der Hoheit zwischen den Disziplinen

---

<sup>297</sup> Ebd., Band II, S. 120.

<sup>298</sup> Ebd., Band II, S. 330.

<sup>299</sup> Ebd., Band I, S. 170.

hinsichtlich essenzieller Lebensfragen vermutet werden. Wilhelmines Aussagen und ihr Buchbesitz reflektieren eine eindeutige Nähe zur Disziplin der Philosophie.

In der Korrespondenz ist zudem der Themenbereich des Militärs zu identifizieren. In diesem Rahmen kam es wiederholt zu literarischen Verweisen, aber auch konkreten Nennungen von Büchern. Bezüglich der literarischen Referenzen findet sich folgende Aussage vom 7. November 1733:

Ich werde schon zur Amazone, ich reite allein aus wie eine Heldin, und das alles nur, um Dich in die Schlachte begleiten zu können. Schon bilde ich mir ein, Thalestris zu sein und unter den widerhaarigen und leichtfertigen Franzosen gut aufgeräumt zu haben...<sup>300</sup>

Thalestris, die letzte Amazonenkönigin, wurde in Wilhelmines Bibliothek durch die antiken Geschichtsschreiber Diodor und Curtius Rufus thematisiert.<sup>301</sup> Das Motiv der Amazonen fand sich bereits in der *Ilias*, in der frühneuzeitlichen Literatur spielten Amazonen eine essenzielle Rolle in Ariosts *Orlando furioso* und Tassos *La Gerusalemme liberata*, deren Rezeption durch Wilhelmine im Folgenden noch genauer belegt wird. Eine neue Auseinandersetzung mit dieser Thematik schien um die Jahrhundertwende zum 18. Jahrhundert eingetreten zu sein. Wilhelmine besaß den anonym verfassten Roman *La Nouvelle Talestris: histoire galante*, in dem das Vorbild der Amazonen kritisiert wurde.<sup>302</sup> Die Markgräfin besaß ferner die allgemeineren Darstellungen *Traité sur les Amazones* und *Histoire des Amazones anciennes et modernes*.<sup>303</sup> Der Verweis auf Amazonen blieb nicht einmalig, er wurde in einem Brief von 1749 weitaus detaillierter wiederholt:

Ich suche Ersatz im Elysium und unterhalte mich mit den Toten, um das Denkvermögen nicht zu verlieren. Ich habe die "Deutsche Geschichte" von Barre gelesen und mich sehr über die Heldenhaftigkeit der Germanen Frauen gefreut, die an der Seite ihrer Männer fochten und die Feiglinge töteten, die vor dem Feind flohen. Ich bin überzeugt, daß wir von diesen Heldinnen abstammen, und verfluche die, welche andere Sitten in Deutschland eingeführt haben. Dadurch sind wir zu unnützen Wesen für die Gesellschaft geworden. Manchmal stelle ich mir vor, wie ich Dich an der Spitze meiner Amazonen auf allen Deinen Feldzügen begleitet hätte, und entwerfe dann Pläne wie Don Quichote. Ich hätte die Kaiserin zum Zweikampf herausgefordert, sie besiegt und einen Teil ihrer Länder an Dich abgetreten. Ich bin recht töricht, dich mit solchen Albernheiten zu unterhalten, und so wird es Zeit, daß ich schließe.<sup>304</sup>

---

<sup>300</sup> Ebd., Band I, S. 170.

<sup>301</sup> Vgl. Heckel, Waldemar: Who's who in the Age of Alexander the Great. Prosopography of Alexander's Empire, Oxford [u.a.]: Blackwell, 2006., S. 262-267; Bücher in der Bibliothek: Diodorus, Sicilius: Histoire universelle de Diodore de Sicile trad en français par l'Abbé Terrasson, Amsterdam 1743; ders.: Histoire des successeurs d'Alexandre, Luxemburg 1705; Curtius Rufus, Quintus: De La Vie Et Des Actions D'Alexandre Le Grand, Paris 1655?.

<sup>302</sup> Vgl. Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2008, S. 22.

<sup>303</sup> Petit, Pierre: Traité sur les Amazones, Leiden 1718; Guyon, Claude Marie: Histoire des Amazones anciennes et modernes, Brüssel 1741.

<sup>304</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 169.

In diesem Brief versuchte Wilhelmine eine Traditionslinie zwischen den Frauen der Germanen und sich selbst zu ziehen. Durch die Lektüre der *Histoire Générale D'Allemagne* von Joseph Barre erwähnte sie diese Frauen, die ihr wie Helden erschienen. Sie bedauere, dass die Rolle der Frauen sich so massiv geändert habe, und wünschte sich, erneut in der Rolle der Amazone ihren Bruder im Feld unterstützen zu können. In diesem Kontext bediente sie sich eines weiteren Vergleiches mit der von Cervantes erdachten Figur des Don Quichote, welcher ebenfalls in ihrer Bibliothek vertreten war.<sup>305</sup> Nicht nur in diesem Brief wurde Wilhelmines Wunsch einer aktiveren Frauenrolle deutlich. Anlässlich eines Dramas sehnte sie sich den Wechsel mit dem männlichen Geschlecht herbei:

Kürzlich erhielt ich aus Paris ein neues Stück, "L'Année merveilleuse". Darin wird prophezeit, daß die Männer zu Weibern werden und umgekehrt. Diese Verwandlung ist auf den 1. August dieses Jahres festgesetzt. Ich bitte Dich also mich zu unterweisen, wie man gut regiert und ein großer Feldherr wird; denn ich habe nichts Geringeres vor, als ein zweiter Alexander zu werden.<sup>306</sup>

Wilhelmine schien auf mehreren Ebenen eine Auseinandersetzung mit kriegerischen und mächtigen Frauen betrieben zu haben, sei es personengebunden, wie das Beispiel der Thalestris zeigte oder allgemeiner durch das Motiv der Amazonen und der Germanen-Frauen. Diese Themenbereiche fanden auch Aufmerksamkeit in der neueren Literatur in ihrer Bibliothek und reflektieren ihr Interesse an gesellschaftlichen Konstrukten, denen sie gerne nacheifern würde. Diese Auszüge, Referenzen und Wünsche reflektieren Wilhelmines Bestreben nach einer einflussreicheren Position sowie die gleichzeitige Klage über die aktuelle Position – ein immer wieder auftretendes Motiv in Wilhelmines Biographie. Bereits im Kapitel bezüglich des sozialen Ranges wurden Wilhelmines Bemühungen, durch ihren Buchbesitz ihre Position zu kompensieren, deutlich. Daran anknüpfend werden die Untersuchungen ihrer kulturellen Aktivitäten in Bayreuth, aber auch ihrer vielfältigen schriftstellerischen Tätigkeit ihren Wunsch nach Einfluss und Bedeutung mehrfach bestätigen.<sup>307</sup>

Zusätzlich zu der Verknüpfung mit antiken Figuren oder zeitgenössischen Dramen finden sich im Kontext dieser Thematik aber auch eindeutige Verweise auf Wilhelmines militärischen Buchbestand:

Wie dem aber auch sei, man hat mir geweissagt, ich würde im Lauf des Jahres ein Heer kommandieren. Ich bin ob dieser Prophezeiung so stolz und glaube so fest an sie, daß ich nur

---

<sup>305</sup> Cervantes Saavedra, Miguel de: *Histoire de l'admirable Don Quichotte De La Manche*: en VI voll., Amsterdam 1735.

<sup>306</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 146-147.

<sup>307</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1, 4.3 und 4.8.

noch militärische Bücher lese, und um die Taktik genau zu erlernen, richte ich den Flitterstaat für die Oper her.<sup>308</sup>

Ein Abschnitt in der wilhelminischen Bibliothek heißt *Architecture militaire, tactique branches de la geometrie elementaire theorique et pratique*, der mit neun Titeln im Rahmen der gesamten Büchersammlung nicht als äußerst umfangreich beschrieben werden kann. Unter Hinzuziehung der Bücher ihrer Schwestern wird jedoch die Außergewöhnlichkeit dieses Bestandes deutlich, lediglich sie und Luise Ulrike befassten sich mit militärischen Themen. Außerdem wird dieser Bereich auch außerhalb des erwähnten Abschnittes in der Bibliothek behandelt. In den Abschnitten der Geschichte verschiedener Länder finden sich ebenfalls militärische Titel. Vor dem Hintergrund der Aussagen in Wilhelmines Briefen erscheint es notwendig, gesondert auf den Titel *Les femmes militaires* von Louis Rustaing de Saint-Jory hinzuweisen. In diesem Buch begab sich der Autor auf eine fiktive Reise auf eine Insel, wo Gleichheit zwischen denen Geschlechtern bestand und Frauen wie Männer Waffen trugen.<sup>309</sup>

Durch die erwähnten Zitate wurde bereits deutlich, dass Wilhelmine mit der zeitgenössischen passiven Rolle der Frauen nicht einverstanden war. Diese Diskrepanz äußerte sich in einer weiteren Bemerkung:

Kürzlich hörte ich von einem Buche, das mich sehr geärgert hat. Der Verfasser will beweisen, daß die Frauen keine denkenden Wesen sind, und daß nur die Männer Vernunft besitzen. Damit sind wir also zu Schafen erniedrigt. Bitte sage mir Deine Ansicht darüber. Ich hoffe, Du wirst gerechter sein. Das schöne Geschlecht zeigt seine Vernunft jedenfalls durch seine Beständigkeit und Treue, zwei Eigenschaften, auf die ich mir besonders Dir gegenüber viel zugute halte. Schon deshalb kann ich nicht für ein Schaf gelten<sup>310</sup>

Leider ist nicht bekannt, von welchem Buch Wilhelmine hier sprach, dennoch wird auch durch diesen Brief erneut verdeutlicht, dass negative Äußerungen gegen das weibliche Geschlecht nicht auf die Zustimmung der Markgräfin trafen. Ergänzend befand sich hierfür eine Schrift der *Querelle des femmes* von François Poulain de La Barre in ihrer Bibliothek.<sup>311</sup> Die erwünschte Zustimmung des Bruders Friedrichs blieb leider aus.<sup>312</sup>

---

<sup>308</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 223.

<sup>309</sup> Vgl. Harth, Erica: *Cartesian Women: Versions and Subversions of Rational Discourse in the Old Regime*, Ithaca: Cornell University Press, 1992, S. 171.

<sup>310</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 317.

<sup>311</sup> Poulain de La Barre, François: *De L'Excellence Des Hommes, Contre L'Egalite des Sexes*, Paris 1691.

<sup>312</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 317. „Was die neue Philosophie betrifft, so glaube ich, daß der Mann betreffs der Frauen sehr Recht hat. Verzeih meine Offenheit! Du, Wilhelmine, gehörst nicht zu diesem Geschlecht; die erlauchte Elisabeth hat nur seine Reize. Der Himmel, der Dich Deinem Lande bescheerte, hat Dich uns allen als Muster hingestellt, und Europa zählt Dich zu den größten Männern- das ist meine Philosophie.“

Uneinigkeit zwischen den Geschwistern gab es auch bezüglich anderer Themen. So traf Wilhelmine in folgendem Zitat ein literarisches Urteil, welchem Friedrich widersprach:

Dein Briefwechsel mit Voltaire muß sehr reizvoll sein, wenn seine Briefe ebenso hübsch sind wie seine Bücher. Ich hörte viel von seiner Dichtung „La Pucelle“ erzählen. Es ist sehr schade, daß er sie nicht zu drucken wagt, zumal sie unserem Geschlecht ja nur Ehre machen kann. Ich weiß nicht, ob Du den „Paysan parvenu“ gelesen hast, er ist auch in seiner Art. Es ist sehr gut geschrieben und voll guter Moral.<sup>313</sup>

Friedrich klärte die Schwester zunächst auf, dass der *Paysan parvenu* nicht von Voltaire sei, sondern von Marivaux, einem nach seiner Meinung sehr schlechten Autor.<sup>314</sup> Wilhelmines Aussage sowie ihr Bücherbestand sprechen für eine entgegengesetzte Meinung. Erneut kam es zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Geschwistern bei der Bewertung des Autors Crébillon:

Wenn Du Crébillons "Catilina" verurteilst, so ist er dennoch entschuldbar. Ein Dichter von 75 Jahren hat das Vorrecht, soviel Unsinn zu reden wie jeder andere. Es ist derselbe Fall wie bei Corneilles "Attila"; die meisten Menschen überleben sich. Sie bilden sich ein, noch am Leben zu sein, und sind doch schon tot. Darum gibt es für den Ruhm nicht Besseres, als zur rechten Zeit geboren zu werden und zu sterben.<sup>315</sup>

Der ursprüngliche Brief von Wilhelmine liegt nicht vor, nach den Aussagen Friedrichs schien sie Crébillons Tragödie negativ beurteilt zu haben, ein Umstand, den Friedrich durch das Alter des Schriftstellers zu entschuldigen versuchte. Die Uneinigkeiten zwischen den Geschwistern zeugen von einem offenen Austausch, der auf beiden Seiten auch kritische Äußerungen über Literatur erlaubte. Ein direkter Einfluss von Friedrichs negativen Beurteilungen auf Wilhelmines literarische Interessen ist jedoch nicht zu verzeichnen.

Neben den Amazonen fanden weitere antike Figuren und Autoren ihren Weg in die Korrespondenz. Beide Geschwister beschäftigten sich unter anderem mit Kaiser Mark Aurel. Die Lektüre seiner *Reflexions Morales* bezeichnete Wilhelmine als „lange Zwiegespräche“, die sie „täglich“ führe.<sup>316</sup> Außer der Erwähnung bestimmter Bücher finden sich jedoch weitaus häufiger Vergleiche mit antiken Figuren:

Mein Königreich gleicht sehr den Reichen der Helden, deren Taten Homer so hoch preist. Wenn ich auf meinem Düngerhaufen sitze, halte ich mich für mindestens eben soviel wie Agamemnon, Odysseus oder Achill. Statt mit Troja, führe ich Krieg mit den Kaninchen, Füchsen und anderen schädlichen Tieren und bedauere, daß ich keinen Virgil finde, der meine Siege besingt.<sup>317</sup>

---

<sup>313</sup> Ebd., Band I, S. 349.

<sup>314</sup> Ebd., Band I, S. 351.

<sup>315</sup> Ebd., Band II, S. 162.

<sup>316</sup> Ebd., Band II, S. 216.

<sup>317</sup> Ebd., Band II, S. 126.

Zumeist liebt man nur aus Eigenliebe, ohne Rücksicht auf das geliebte Wesen. Daher kommt es, daß ein Großer trotz aller Mühe, die er sich gibt, keine wahren Freunde findet. Heraklit und Demokrit haben dies Unglück der Menschheit verschieden betrachtet. Der eine hat Tränen darüber vergossen, der andere darüber gelacht. Ich glaube, es gibt einen Mittelweg zwischen diesen beiden Gegensätzen, nämlich Mitleid mit unseren Schwächen zu haben und, wie Du sagst, jene innere Ruhe zu erstreben, die wir im Verkehr mit anderen nicht erlangen können.<sup>318</sup>

Das alles erinnerte mich so stark an die Matrone von Ephesus, daß mich das Lachen anwandelte.<sup>319</sup>

Wenn Homer noch lebte, würde er ein Heldengedicht daraus machen; seine Helden taugten vielleicht nicht mehr als die unseren.<sup>320</sup>

Kurz, bis auf die Entführung könnte ich die Rolle der Kleopatra oder Stagira spielen.<sup>321</sup>

Diese Fülle an Verweisen zu antiken Persönlichkeiten zeugen von einem umfangreichen Wissen hinsichtlich der antiken Geschichte und Mythologie. Wilhelmines Buchbestand liefert mehrere Erklärungsansätze über die Genese dieses Wissens. Medea war in der wilhelminischen Bibliothek in Ovids *Metamorphosen* vertreten. Die Figuren des Agamemnon, Odysseus und Achill waren zunächst durch Homers Werk in Wilhelmines Bücherbestand vertreten, Achill und Odysseus wurden zudem ebenfalls bei Ovid behandelt.<sup>322</sup> Wilhelmines Rezeption der *Metamorphosen* wird noch im Rahmen der architektonischen Gestaltung in Bayreuth in Kapitel 3.1.3 deutlich, eine tatsächliche Lektüre durch die Markgräfin ist sicher anzunehmen. Die antike Erzählung der Witwe von Ephesus wurde durch Petronius überliefert und befand sich in der Bibliothek in französischer Übersetzung, eine weitere Version wurde von Jean de la Fontaine verfasst.<sup>323</sup> Die Figur der Kleopatra wurde in den Büchern *Hymen's praeludia, or Loves master-piece: being that so much admired romance, intituled Cleopatra* und *Cleopatra d'après l'histoire* thematisiert. Die Korrespondenz zeigt unmissverständlich, dass Wilhelmine die Figuren der Antike nicht nur kannte, sie war darüber hinaus in der Lage, sie aktiv in ihre schriftliche Konversation einfließen zu lassen.

---

<sup>318</sup> Ebd., Band II, S. 137.

<sup>319</sup> Ebd., Band II, S. 177.

<sup>320</sup> Ebd., Band II, S. 204.

<sup>321</sup> Ebd., Band II, S. 313.

<sup>322</sup> Homerus: *L'Iliade*, Amsterdam 1712; ders.: *L' Odyssée d'Homere*, Amsterdam 1717; Ovidius Naso, Publius: *Le Metamorfofi*, Venedig 1578; ders.: *Les Metamorphoses*, Amsterdam 1702, ders.: *Les Metamorphoses*, Amsterdam 1711, ders.: *P. Ovidii Metamorphosis, Oder Wunderbarliche vnnd seltsame Beschreibung, von der Menschen, Thiern, vnd anderer Creaturen veränderung*, Frankfurt am Main 1581.

<sup>323</sup> Petronius, Arbiter: *La Satyre De Petrone : Traduite en Francois avec le Texte Latin, Suivant Le Nouveau Manuscrit Trouvé à Bellegrade en 1688. Ouvrage Complet. Contenant les galanteries et les débauches de L'Empereur Neron, Et De Ses Favoris. Avec Des Remarques Curieuses, Et une Table des Principales Matières ...*, Amsterdam 1736; Jean de la Fontaine: *Fables choisies mises en vers*, Paris 1709.

Im Kontext der literarischen Vergleiche kam es wiederholt auch zur Erwähnung italienischer Schriftsteller, die auch schon beim Motiv der Amazone zum Tragen kam. Die Autoren werden als Vergleichspunkte oder anlässlich Operninszenierungen und Reisebeschreibungen erwähnt.

Ich versichere Dir, ich muß sehr ernsthaft erwägen, ob Ferragu ein Mohrenkleid oder ein persisches bekommen soll; denn ich halte sehr auf das Äußere, selbst wenn Ariost nichts davon sagt.<sup>324</sup>

Es fehlen nur noch Turpins Turniere, um die Zeiten des Amadis und der Helden von Tasso und Ariost wieder heraufzuführen.<sup>325</sup>

Sein Schicksal gleicht dem Tassos und Miltons. Sie endeten in Vergessenheit; er könnte ebenso enden...<sup>326</sup>

Deine Fee Carabosse hat ihren Zauberstab eingeübt, aber wie haben uns der Zaubereien einer Armida zu erwehren, die den ihren nicht verloren hat.<sup>327</sup>

Man zeigt dort einen sogenannten Palast, in dem Petrarca seine schöne Laura andichtete, aber das ist nur eine falsche Überlieferung; denn man erkennt deutlich, daß dies Bauwerk ein Kastell ist, das früher einen Engpaß am Fuße des Felsens sperrte.<sup>328</sup>

In dem Bibliothekskatalog sind mehrere Versionen von Ariosts *Orlando Furioso* und Tassos *La Gerusalemme Liberata* zu finden, beide waren im italienischen Original und in französischer Übersetzung vertreten.<sup>329</sup> Von Petrarcas *Canzoni* besaß Wilhelmine eine Ausgabe von 1665.<sup>330</sup> Anhand der Auszüge aus der Korrespondenz ist offensichtlich, dass Wilhelmine mit den Autoren und deren Rezeption sowie mit dem Inhalt der Bücher vertraut war.

Weitere Vergleiche bezogen sich auf ganze Gattungen. In zwei Briefen stellte Wilhelmine Vergleiche zu RomanheldInnen, die ausreiten oder sich unsterblich verlieben.<sup>331</sup> Wilhelmine berichtete außerdem von einem Theaterstück, welches sie an *Le roman comique* von Scarron erinnere und einer Musikbegleitung einer Prozession, die Ragotins Serenade in dem Roman ähnele.<sup>332</sup> *Le roman comique* verband die Geschwister bereits seit ihrer Kindheit und

---

<sup>324</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 63.

<sup>325</sup> Ebd., Band II, S. 202.

<sup>326</sup> Ebd., Band II, S. 259.

<sup>327</sup> Ebd., Band II, S. 333.

<sup>328</sup> Ebd., Band II, S. 292.

<sup>329</sup> Ariosto, Ludovico: *Orlando Furioso*, Venedig 1546; o.V.: *Le Divin Arioste Ov Roland Le Fvrievx*, Paris 1644; Ariosto, Ludovico: *L'Arioste moderne, ou Roland le furieux*, Paris 1720; Tasso, Torquato: *La Gerusalemme Liberata Di Torquato Tasso : Con la Vita di lui*, Padova 1628; ders.: *Il Goffredo overo La Gierusalemme Liberata; La Gerusalemme Liberata*, Paris 1685; ders.: *La Gerusalemme Liberate*, Venedig 1745; ders.: *Jérusalem délivrée*, Paris 1735.

<sup>330</sup> o.V.: *Il Petrarca di nuova ristampeto*, Venedig 1665.

<sup>331</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 378 W: „Ich beginne heute mit meinen Damen die Romanheldin zu spielen; denn wir wollen täglich reiten, um uns Bewegung zu machen.“; Band II, S. 313 W: „Ich habe in Venedig einen ganz berühmten Cicisbeo gewonnen, der mich wie ein Romanheld liebte.“

<sup>332</sup> Ebd., S. 113 W: „Dies edle Theaterspiel, das mich an den Komödiantenroman erinnert, dauert stundenlang...“, Band II, S. 267 W: Ich glaubte, Ragotins Serenade im "Roman comique" zu hören.

reflektierte die innige Beziehung zwischen Wilhelmine und Friedrich.<sup>333</sup> Abgesehen von der emotionalen Bedeutung dieses ausgewählten Romans war die Gattung der Romane in Wilhelmines Bibliothek übermäßig stark vertreten. Über zwanzig Prozent ihrer Büchersammlung gehörten zu dieser Gruppe, wobei ein eindeutiger Fokus auf den Veröffentlichungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lag. Unter der Betrachtung der Entstehung der Aufklärung und der neuen Popularität der Romangattung erscheint dieser Umstand nicht überraschend, im Vergleich zum Buchbesitz ihrer Schwestern wird jedoch deutlich, dass Wilhelmines Romanbestand als weitaus umfangreicher und somit auch ihr Interesse an dieser Gattung als intensiver zu beschreiben ist.

Abgesehen von Autoren und Büchern stellte auch die Erstellung ihrer Bibliothek sowie die Beschäftigung der Lektüre ein wiederkehrendes Gesprächsthema zwischen Wilhelmine und ihrem Bruder dar:

Ich quäle mich den ganzen Tag mit der Einrichtung einer Bücherei ab, lasse ein Kabinett einrichten und unsere Pläne für die Eremitage entwerfen, die vielleicht nie zur Ausführung kommen.<sup>334</sup>

Ich lese den ganzen Tag und krame in meiner Bibliothek und in meinem Studierzimmer. [...] Meine Bücherei ist jetzt geordnet. Sie ist recht hübsch und dicht neben meinem Schlafzimmer, in meinem alten Arbeitszimmer, wo ich manche Stunde mit Dir verbracht habe, an die ich nur mit Wehmut zurückdenke. Mit größter Raumersparnis und durch Ausnutzung jedes Eckchens habe ich viertausend Bände darin untergebracht.<sup>335</sup>

In diesen Auszügen wird nicht nur der Aufwand der Erstellung einer Bibliothek deutlich, sie reflektieren auch, dass die Bibliothek ein Aufenthalts- und Rückzugsort und somit ein wichtiger Bestandteil im Alltag der Markgräfin darstellte. Es wird deutlich, dass das Lesen eine regelmäßige Beschäftigung für die Markgräfin war und sie das Gelesene unter anderem in ihrer Korrespondenz diskutierte. Der literarische Austausch zwischen Wilhelmine und Friedrich setzte sich aus einer Vielfalt an Themen zusammen. Philosophie, Antike, Militär sowie Geschlechterrollen wurden durch Büchertitel oder literarische Vergleiche besprochen. Außer den allgemeinen Lektüreinteressen bestätigen die Erwähnungen konkreter Bücher die Lektüre der Markgräfin, ferner wurde in ihren Briefen wiederholt das umfangreiche literarische und historische Wissen deutlich, auf das Wilhelmine zurückgreifen konnte. Die aktive Anwendung, die erkannten Verbindungen und treffenden Vergleiche im Bereich der Literatur belegen die Interessenfelder der Markgräfin und zeugen von einer intensiven Rezeption der eigenen Lektüre.

---

<sup>333</sup> Berger, Memoiren, S. 88, 393.

<sup>334</sup> Ebd., Band I, S. 368.

<sup>335</sup> Ebd., Band I, S. 372-373.

### 3.2.4.2 *Der Austausch Philippine Charlottes mit den Mitgliedern des preußischen Hofes*

Im Gegensatz zu ihren Schwestern Wilhelmine und Luise Ulrike erhielt Philippine Charlotte keine Bücher von ihrer Mutter, dennoch muss es angesichts der überlieferten Bibliothek zu der Übernahme einer größeren Ansammlung von Büchern von einem Mitglied des preußischen Hofes gekommen sein. Die Subgouvernante des preußischen Hofes, Mademoiselle de Montbail, die an der Erziehung der Frauen beteiligt war, starb im Jahre 1752 und hinterließ eine Büchersammlung. Christoph Boveland erkannte, dass die Büchersammlung der Montbail an Philippine Charlotte gegeben wurde. Über die Gründe, warum sie diese Büchersammlung erhalten hat, ist wenig bekannt. Beinahe alle Schwestern erwähnten nach dem Tod der Subgouvernante in ihren Briefen das Testament der Montbail, welches leider nicht überliefert ist. In einem Brief an Anna Amalie äußerte Wilhelmine den Wunsch, selbst diese Bibliothek zu erhalten.<sup>336</sup> Dieser Wunsch sollte ihr offensichtlich verwehrt bleiben. Wer die AkteurInnen der Entscheidungsfindung waren und welche Faktoren dabei eine Rolle gespielt haben, ist nicht nachzuweisen. Dennoch geben die Quellen einige Hinweise. Durch die Briefe und Memoiren von Wilhelmine und Luise Ulrike wird verdeutlicht, dass beide eine Abneigung gegen die Montbail hegten.<sup>337</sup> In Philippine Charlottes Briefen finden sich keine negativen Äußerungen über ihre ehemalige Subgouvernante, zusätzlich gibt es einen Hinweis, dass Philippine Charlotte und die Montbail in Korrespondenz zueinanderstanden.

Vous devriez [lire] une fois la correspondance, que la Montbail et moi avons sur votre sujet; nous vous élevons jusqu'aux nues et peu s'en fait que vous approchiez présentement des anges<sup>338</sup>

Diese Hinweise legen den Verdacht nahe, dass bei dieser Entscheidung auch die Beziehungen der Töchter zur Subgouvernante eine Rolle gespielt haben. Über die Rezeption der Sammlung durch Philippine Charlotte ist lediglich bekannt, dass sie die Sammlung aussortierte, d.h. nur Bücher behielt, die ihr Interesse erregten, und sie teilweise den Bestand ergänzte, indem sie fehlende Bände einer Reihe erwarb, so wie im Fall der *Histoire Universelle, Depuis Le Commencement Du Monde, Jusqu'À Présent*.<sup>339</sup>

Mit Blick auf die Veröffentlichungszahlen (siehe Abb. 3) wird deutlich, dass der quantitative Schwerpunkt der Montbailschen Sammlung auf dem Ende des 17. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lag. Diese Periode wurde auch von Philippine Charlotte abgedeckt, wenn auch die Übernahme der Büchersammlung zur Folge hatte, dass die Phase von 1650-1750

---

<sup>336</sup> Vgl. GStA PK, BPH Rep 46 W 20, S. 46.

<sup>337</sup> Vgl. Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 304; Berger, Memoiren, S. 256f, 263.

<sup>338</sup> Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig, S. 68.

<sup>339</sup> Vgl. Boveland, Auf den Spuren, S. 79.

nun weitaus stärker repräsentiert wurde. Thematisch umfasste die überlieferte Bibliothek der Montbail hauptsächlich die Themenbereiche Geschichte, Belles Lettres und Philosophie. Weitere Bereiche wie Religion und Naturwissenschaften waren nur marginal vertreten.<sup>340</sup>

Der Teil der Büchersammlung, den Philippine Charlotte übernahm, umfasste knapp 400 nachweisbare AutorInnen und circa 535 Buchtitel. Von diesen AutorInnen befanden sich über die Hälfte auch in mindestens einer der Bibliotheken ihrer Schwestern. Im Rahmen der SchriftstellerInnen, die Mademoiselle erwarb, die sich auch gleichzeitig in den Bibliotheken von Wilhelmine, Luise Ulrike und Anna Amalie befanden, stammte die Mehrheit aus dem französischsprachigen Kulturraum des 18. Jahrhunderts. Hierbei standen besonders historische Werke; unter anderem von Charles Rollin, René Aubert de Vertot, Charles-Jean-François Hénault, Jean Philippe René de La Blérierie, François-Vincent Toussaint und Nicolas Lenglet du Fresnoy; im Fokus. Juristische und naturwissenschaftliche Themen, wie von François Gayot de Pitaval und Jean Antoine Nollet behandelt, können als periphere Interessenbereiche betrachtet werden.

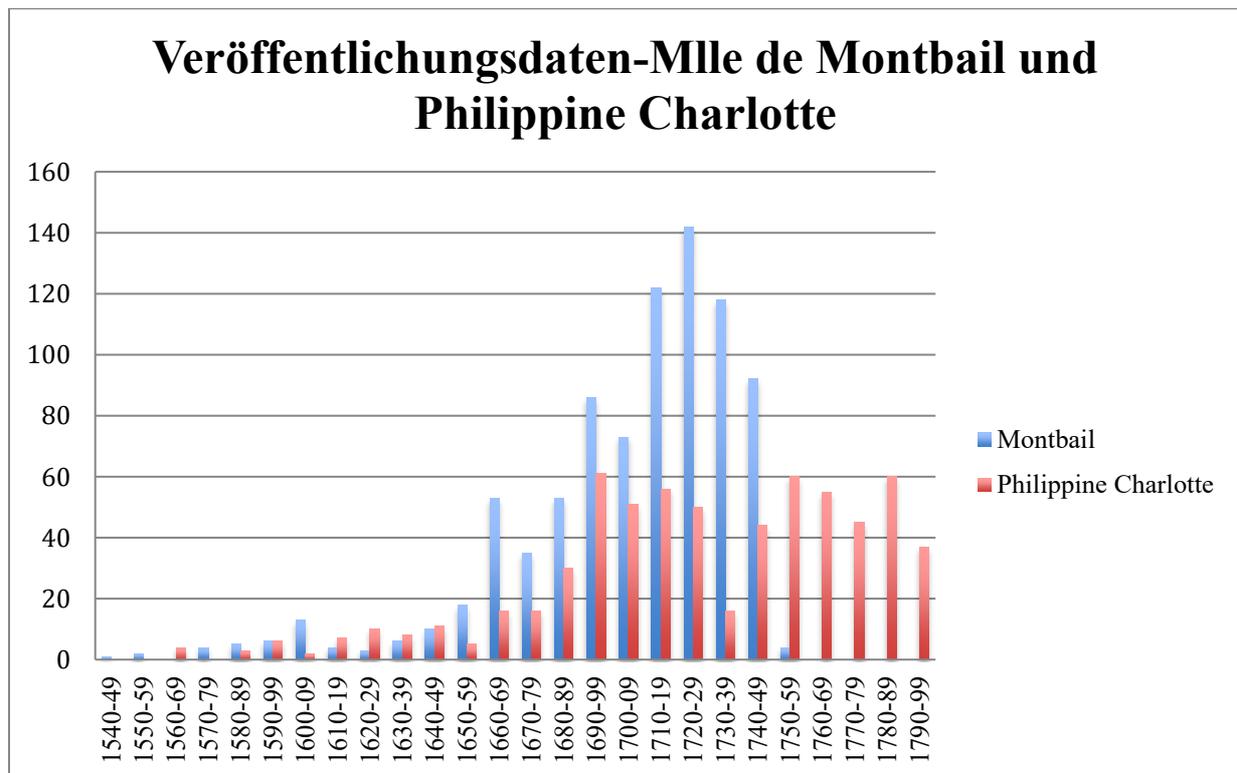


Abb. 3: Die Veröffentlichungsdaten der Bücher von Mlle de Montbail und Philippine Charlotte.

<sup>340</sup> Vgl. ebd., S. 77.

Neben dem auswärtigen Mitglied der Königlich Preußischen Sozietät der Wissenschaft, Jean-Baptiste Louis Gresset, fanden sich unter den Übereinstimmungen auch die im preußischen Umfeld bekannten Persönlichkeiten Voltaire und Bernard le Bovier de Fontenelle. Ferner ist anzumerken, dass Philippine Charlotte die *Œuvres* und den *Roman comique* von Paul Scarron aus dem Bestand der Montbail auswählte. Die Gemeinsamkeiten zu den Lektüreinteressen Montbails zu den Schwestern Philippine Charlottes beinhalteten ebenfalls den berühmten Roman *Lettre d'une Péruvienne* von Françoise de Graffigny. Dieser erfolgreiche Roman des 18. Jahrhunderts sowie die bereits erwähnten Übereinstimmungen erwecken den Eindruck, dass Mademoiselle Montbail eine moderne Leserin war, deren Interessen sich von der folgenden Generation nicht maßgeblich unterschieden. Bestätigt wird diese These durch den Erwerb der englischen Autoren Alexander Pope, Jonathan Swift, Andrew Michael Ramsay und Gilbert Burnet, die ebenfalls bei Wilhelmine, Luise Ulrike und Anna Amalie vorhanden waren. Diese Gemeinsamkeiten sprechen für ein sehr aktuelles Leseverhalten der Subgouvernante. Hinsichtlich der Überschneidungen fanden sich die meisten Gemeinsamkeiten zu Wilhelmine (170 AutorInnen), gefolgt von Luise Ulrike (156 AutorInnen). Zur kleineren Bibliothek Anna Amalies sind nur 26 AutorInnen als Überschneidungen zu verzeichnen. In diesem Bestand werden die identifizierten Tendenzen weiterhin bestätigt. Die Vormachtstellung der französischen historiografischen Werke wurde durch einige internationale Tendenzen ergänzt. Repräsentiert wurden diese unter anderem durch Autoren wie William Warburton, Peter Kolb, Luigi Riccoboni, Robert Walpole, William Derham, Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim und Niccolò Machiavelli. Während alle Schwestern, wie Mademoiselle de Montbail, Bücher der antiken Schriftsteller Xenophon und Cicero besaßen, sind auch bei den Überschneidungen zu lediglich einer oder zwei Schwestern weitere antike Autoren zu benennen. Epictetus, Ovid und Valerius waren auch bei Wilhelmine und Luise Ulrike zu finden; erstere verfügte wie die Gouvernante über Bücher von Eutropius, Plautus und Plinius der Ältere; letztere besaß zudem ebenfalls Titel von Herodot und Lucan.

Nachdem die Gemeinsamkeiten zu den Schwestern Philippine Charlottes illustriert und die moderne Lektürepraxis der Montbail belegt wurde, ist gleichzeitig ein Bestand an AutorInnen zu verzeichnen, der durch die Übernahme lediglich in der Bibliothek von Philippine Charlotte vorhanden war. Die vertretenen Themenbereiche unterschieden sich hierbei nicht von den Bibliotheken der Schwestern oder dem restlichen Bücherbesitz Philippine Charlottes. In diesem Bestand sind erneut vornehmlich historiografische Werke zu erkennen, die hauptsächlich Länder Europas thematisierten. Ferner waren mehrere französischsprachige Memoiren von

internationalen SchriftstellerInnen vorhanden.<sup>341</sup> Ein eher nebensächliches Interesse schienen die naturwissenschaftlichen Themen auszulösen. Neben *Histoire Naturelle des Abeilles* von Gilles Augustin Bazin, der *Histoire de la médecine* von John Freind, *Traité du flux et reflux de la mer* von Jacques Alexandre sind des Weiteren die *Histoire naturelle du cacao et du sucre* von D. de Cailus und *Traité de Physique* von Jacques Rohault in der Bücherauswahl überliefert. Religiöse Titel oder Bücher, die dem Bestand der Belles Lettres zugeordnet werden können, sind nur marginal vertreten. Der einzige Titel des ganzen Bestandes auf Deutsch ist  *Davids des Königs in Israel Heilige Fürbereitung zum Tode* von Christianus Cochius.

Über die ursprüngliche Ausrichtung der Büchersammlung der Montbail können durch die Übernahme einer Auswahl durch Philippine Charlotte nur Mutmaßungen getroffen werden. Generell scheint sich die Gouvernante für die gleichen Themenbereiche interessiert zu haben wie ihre ehemaligen Zöglinge. Bei der Auswahl von Philippine Charlotte wird ersichtlich, dass sie viele aktuelle Titel auswählte, die sich vornehmlich mit historischen Themen auseinandersetzen.

Ergänzend zu der Übernahme dieses Buchbestandes können in der Korrespondenz zu ihrem Bruder Friedrich einige Diskussionen über Bücher verzeichnet werden, die Philippine Charlottes Lesegewohnheiten eindeutiger reflektieren. Der erste Autor, über den die Geschwister redeten, war Cicero, dessen Tusculanen Friedrich seiner Schwester zusandte. Zusätzlich zu diesem Titel befanden sich zahlreiche weitere Bücher von Cicero in ihrer Bibliothek und auch die Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek bezeugen, dass sie sich auch noch im hohen Alter mit dem antiken Philosophen auseinandersetzte.<sup>342</sup> Nach der Lektüre des ersten Bands berichtete sie ihrem Bruder, dass Cicero ihre Angst vor dem Tod durch seine richtigen und vernünftigen Argumente geheilt habe, „Je suis à demi guérie“<sup>343</sup>. Bezüglich der Schmerzen könne sie allerdings Ciceros Ausführungen nicht zustimmen. Sie erklärte dies mit der Tatsache, dass Cicero nie ein Kind geboren habe. Auch wenn Frauen in dieser Situation nicht aufhören können zu schreien und zu weinen, verwies Philippine Charlotte darauf, dass es

---

<sup>341</sup> Beispiele: Montgon, Charles A.: Mémoires, o.O. 1749; Toussaint, François-Vincent: Mémoires Secrets pour Servir a l'Histoire de Perse, Amsterdam 1746; Tilliot, Jean-Bénigne Lucotte: Mémoires pour servir a l'Histoire de la fête des foux, Lausanne 1741; o.V.: Mémoires du Gouvernement de l'Empire, Den Haag 1741; Mancini, Hortense: Mémoires de Madame la Duchesse Mazarin, o.O. 1739; Plantavit de la Pause, Guillaume: Mémoires du Maréchal de Berwik, Den Haag 1738; Carte, Thomas: Mémoires de la vie de mylord Duc d'Ormond, Den Haag 1737; Oranje-Nassau, Frederik Henri: Mémoires de Frederic Henri Prince D'Orange, Amsterdam 1733.

<sup>342</sup> Middleton, Conyers: Histoire De Ciceron, Tirée De Ses Ecrits Et Des Monumens De Son Siècle : Avec les Preuves & des Eclaircissemens, Paris 1743; Cicero, Marcus Tullius: Lettres de Ciceron a M. Brutus, et de M. Brutus a Ciceron ; Avec une preface critique, des notes ... pour servir de supplement a l' histoire de Ciceron, Paris 1744; ders.: Les Lettres de Ciceron à Atticus : avec des remarques, Den Haag 1709; ders.: Lettres De Ciceron, Qu'on nomme vulgairement Familieres, Paris 1745; ders.: Pensées de Ciceron : Traduites pour servir a l'éducation de la jeunesse, Amsterdam 1746; ders.: Entretiens de Ciceron sur la nature des dieux....., Paris 1721.

<sup>343</sup> Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig, S. 30.

auch Frauen gäbe, „qui ont autant de forces d’esprit que n’avait Ulysse“<sup>344</sup>. In einem weiteren Brief schien die Fürstin die Lektüre der Tusculanen abgeschlossen zu haben und kritisierte Ciceros Schlussbehauptung, dass durch die Tugend ein Mensch selbst noch bei Folter glücklich sein könnte:

je croirais pourtant que dans les premiers moments de douleur il y a fort peu de gens, qui savent se modérer ou raisonner d’abord philosophiquement<sup>345</sup>

Im selben Brief zog sie noch einen Vergleich zu Epikur, dessen Auffassung, sich keine Gedanken über unvorhergesehenes Unglück zu machen, sie nicht teilen könne. Epikurs Argumentation dürfte Philippine Charlotte durch das in ihrer Bibliothek befindliche *La Morale d’Epicure avec des reflexions* bekannt gewesen sein. Nach der ausführlichen Beschäftigung mit Cicero wandte sich Philippine Charlotte der Lektüre von Bernard le Bovier de Fontenelle zu. Zu den in der Bibliothek vertretenen Werken gehörten die *Œuvres* in einer Version von 1728/29 und 1767 sowie die *Histoire du Renouvellement de l’Académie Royale des Sciences En 1699*. Den Veröffentlichungszahlen nach konnte Philippine Charlotte in ihrem Brief die Ausgabe von 1767 nicht beachtet haben. Ihre Ausführungen sind nicht eindeutig einzuordnen, sie erläuterte zunächst einen Diskurs über „la patience“. Dies lässt auf Fontenelles *Sur le bonheur, la patience, la liberté* schließen, welches Philippine Charlotte allerdings nicht in ihrer eigenen Bibliothek und laut Ausleihbüchern auch nicht über die Herzog-August-Bibliothek zugänglich gemacht wurde. Erneut betrachtete die Fürstin die gelesenen Thesen aus einer weiblichen Perspektive:

Lorsque la patience devient à bout, je veux qu’on y combatte tant qu’il est possible, mais les premiers mouvements ou opinions sont fort difficiles, car à présent ne vous moquez pas de moi, mais je vous avoue que je deviens par exemple fort impatiente avant d’accoucher et je ne fais jamais plus de reproches ni d’imprécations contre Madame Eve que dans ces sortes de conjectures.<sup>346</sup>

Weiterhin erwähnte sie die *Histoire des oracles* von Fontenelle. Auch in diesem Fall ist unbekannt, wie Philippine Charlotte Zugang zu diesem Buch erhielt, da in ihrem Bibliothekskatalog dieses Buch nicht verzeichnet ist und die Ausleihbücher ebenfalls diesen Titel nicht aufführen. In einem Brief vom 13. Oktober 1738 wagte Philippine Charlotte ein erstes Fazit über die Thesen Ciceros, Epiktet und Fontenelle.

---

<sup>344</sup> Ebd., S. 30.

<sup>345</sup> Ebd., S. 31.

<sup>346</sup> Ebd., S. 34.

J'aime mieux si j'ose dire, la philosophie de Cicéron et d'Epictète, que je viens de lire depuis un bout jusqu'à l'autre. Je trouve ces lectures fort instructives et je tâche de m'y informer autant qu'il m'est possible. Fontenelle a aussi son mérite pour démontrer l'erreur des payens et de toutes les religions, mais mon esprit n'est pas bien disposé encore pour en comprendre tout le sel.<sup>347</sup>

Sie erkenne den instruktiven Charakter der Bücher von Cicero und Epiktet an und äußerte Bestrebungen, sich weitergehend zu informieren. Von Epiktet besaß Philippine Charlotte die Titel *Le manuel d'Epictete et les commentaires de Simplicius* und *Les Caractères d'Epictete, Avec l'explication du Tableau de Cebes*. Auch an Fontenelle hege sie ein gewisses Interesse, glaube sich aber noch nicht in der Lage, die Ausführungen zu verstehen.

Im selben Monat las Philippine Charlotte ein Buch lediglich zum Vergnügen. Die *Amusements* von Schwalbach bezeichnete sie als „terrible chute“<sup>348</sup> bezüglich ihrer Lektürepraxis. Weder der Bibliothekskatalog noch weitere Recherchen konnten zur Bestimmung des von ihr genannten Titels beitragen. Dennoch zeigt diese Aussage, dass Philippine Charlotte den Wert von Literatur einschätzen konnte und zwischen lehrreicher und unterhaltsamer Lektüre zu unterscheiden wusste.

Wenige Monate später wandte sich Philippine Charlotte der Beschäftigung mit dem Leib-Seele-Problems zu. Sie berichtete von der Lektüre eines Buches von einem gewissen Engländer, der über die Trennung von Seele und Leib in antiken und modernen theologischen Systemen schreibe. Das von ihr erläuterte Buch schien ihr so zuzusprechen, dass sie dem Bruder anbot, ihm ein Exemplar zukommen zu lassen. Philippine Charlotte besaß lediglich vier Titel, die sich explizit mit dieser Thematik auseinandersetzen. Neben John Locke und Nicolas Malebranche gehören zu den Autoren Charles Claude Genest sowie ein anonym verfasstes Buch über die Seele von Tieren. Ferner beschäftigte sie sich mit diesem Bereich mithilfe anderer Gattungen. Das von Louis Édme Billardon de Sauvigny verfasste Drama *La mort de Socrate* griff die Schlussfolgerungen Sokrates zur Seele auf. Philippine Charlotte beurteilte ihren eigenen Kenntnisstand betreffend diese Debatte nicht als ausreichend genug, um sich klar zu positionieren:

Pour ce qui regarde les sentiments de l'âme, il faut vous avouer que je ne suis pas entrée encore si loin dans la théologie ni dans la philosophie, pour décider sur une matière si sérieuse et il faut que je suspende mon jugement, ne pouvant consentir à l'opinion qu'après la mort nous ne serions rien, ce serait selon moi une très triste consolation.<sup>349</sup>

---

<sup>347</sup> Ebd., S. 35.

<sup>348</sup> Ebd., S. 36.

<sup>349</sup> Ebd., S. 37.

Im gleichen Brief ging sie ausführlich auf die Thematik der Seele von Tieren ein, was eine Lektüre des erwähnten anonym verfassten Traktat *Essai philosophique sur l'ame des bêtes* nahelegen würde. Ihre eigene Meinung formulierte sie wie folgt:

Ensuite le bon Dieu, ayant créé tant de belles créatures à son image, croyez-vous qu'après leur mort il ne les ferait aboutir à rien?<sup>350</sup>

Lockes *Essai Philosophique Concernant L'Entendement Humain* schien ebenfalls von Philippine Charlotte studiert worden zu sein, da sie die Ausführungen seiner Tabula rasa-Theorie kritisierte und ablehnte. Weil sie die Materialität der Seele bezweifele, könne sie auch nicht durch „nourriture“<sup>351</sup> wachsen. Ein Brief, der ungefähr ein Jahr später datiert ist, bestätigt, dass sie sich weiterhin mit diesem Bereich der Philosophie auseinandersetzte. Sie las Reinbecks *Philosophische Gedanken von der Unsterblichkeit der Seele*, dessen Auffassungen sie zustimme. In einem Brief von 1747 erzählte Philippine Charlotte von einem Besuch an der Universität in Halle, bei dem sie auch Christian Wolff traf. Seine Ausführungen über den Zustand der Seele blieben in der Korrespondenz überraschenderweise unkommentiert, obwohl in der Bibliothek *La Logique, ou Réflexions sur les forces de l'entendement humain* in zweifacher Ausführung sowie ein komprimierter Überblick über seine philosophischen Ansichten von Jean Deschamps stand.<sup>352</sup>

Durch ihre Briefe wird ersichtlich, dass Philippine Charlotte sich mit antiken und philosophischen Schriftstellern auseinandersetzte und sie das Gelesene mit Friedrich diskutierte. Hierbei äußerte sie teilweise sehr bissige und amüsante Kommentare über die Bücher, in anderen Fällen zeigte sie sich jedoch auch sehr bescheiden, wenn sie den Eindruck hatte nicht gut genug informiert zu sein. Die Korrespondenz lässt darauf schließen, dass die Lektüre eine regelmäßige Beschäftigung der Fürstin war, sie aber wahrscheinlich nicht jedes Buch als erwähnenswert empfand. Dieses Bewusstsein über hochwertige Literatur wird in ihren Briefen explizit deutlich und zeigt ihr literarisches Einschätzungsvermögen.

### ***3.2.4.3 Der Austausch Luise Ulrikes mit den Mitgliedern des preußischen Hofes***

In der Korrespondenz von Luise Ulrike mit den Mitgliedern des preußischen Hofes wurde der Austausch von Büchern thematisiert und über Literatur diskutiert. Gesprächspartner für Luise

---

<sup>350</sup> Ebd., S. 38.

<sup>351</sup> Ebd.

<sup>352</sup> Deschamps, Jean: *Cours Abrégé De La Philosophie Wolffienne : En Forme De Lettres*, Amsterdam 1743.

Ulrike waren ihre Mutter Sophie Dorothea, ihre Schwester Anna Amalie und ihre Brüder Friedrich und August Wilhelm.

In diesem Rahmen wurde erneut die vermittelnde Position Luise Ulrikes verdeutlicht, denn ein Teil des Austausches war von der Auseinandersetzung mit ihrer neuen Heimat und Dynastie bestimmt. Am 20. Oktober 1744 kündigte sie in einem Brief an, ihrer Mutter *Suecia antiqua et hodierna* zusenden zu wollen, ein von Erik Dahlberg im königlichen Auftrag erstelltes Werk mit Abbildungen Schwedens.<sup>353</sup> Durch einen weiteren Fall wird ersichtlich, dass auch Sophie Dorothea Interesse an dem neuen Umfeld der Tochter hatte. Luise Ulrike und ihr Gatte erfuhren nämlich von dem Wunsch der Königin die *Livre des antiquités et les Maisons principales de la Suède* zu besitzen.

J'ai eu avec le Prince une très grande dispute. Il a appris que ma chère Maman souhaitait d'avoir le *Livre des antiquités et les Maisons principales de la Suède*. J'ai voulu avoir l'honneur de les envoyer à ma chère Maman, mal le Prince n'a jamais voulu m céder, et c'est lui qui prend la liberté de les offrir.<sup>354</sup>

Jedoch war es nicht Luise Ulrike, die das Buch der Mutter zusandte, sondern Adolf Friedrich, der damit wahrscheinlich die dynastischen Beziehungen positiv gestalten wollte. Am 28. September 1745 sendete Luise Ulrike ihrer Mutter ein Buch über das Haus Wasa, welches allerdings auf Latein war:

Je prends la liberté d'envoyer à ma chère Maman une suite de La Maison de Vasa avec un livre qui a été écrit à ce sujet. Il est à la vérité en latin, mais dans une grande bibliothèque, comme celle de ma chère Maman, je crois qu'il pourra y (!) tenir sa place.<sup>355</sup>

Trotz der Sprachbarriere schien es für Luise Ulrike von Bedeutung zu sein, dass ihre Mutter das Buch besitze und es ein Bestandteil ihrer Bibliothek wurde.

In einem Brief vom 25. September 1750 äußerte Luise Ulrike den Wunsch darüber, dass eine begabte Feder sich dem Projekt, ein Geschichtswerk über Schweden zu verfassen, widmen sollte. Sie selbst schlug dafür Voltaire vor, der sich für dieses Vorhaben allerdings in Schweden aufhalten müsste.<sup>356</sup> Unter Betrachtung der gesamten Korrespondenz ist ihr Wunsch zunächst verwunderlich, da sie selbst drei Jahren zuvor davon berichtete, dass man begonnen habe, die

---

<sup>353</sup> Vgl. Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 98.

<sup>354</sup> Ebd., Band I, S. 142.

<sup>355</sup> Ebd., Band I, S.232.

<sup>356</sup> Ebd., Band II, S. 230, Mutter Sophia Dorothea, Gripsholm, 25 septembre 1750, auch zu finden bei Skuncke, Lovisa Ulrikas Korrespondenz, S.59: Sie hatte Manuskripte von mehreren Adelligen gesammelt und dachte, dass es "völlig unbekannte Fakten" gäbe. Offensichtlich strebte die Königin eine schwedische Geschichte für internationales Publikum an und sie wollte Voltaire nach Schweden ziehen. Sie dachte auch daran, Dalin Svea Rikes Geschichte ins Französische zu übersetzen.

Geschichte Schwedens zu verfassen, und der erste Band bereits erschienen sei. Gemeint ist damit *Svea Rikes Historia ifrån dess begynnelse till våra tider*. Luise Ulrikes Urteil über dieses Werk fällt sehr positiv aus:

Le style en est très beau, et quoique le commencement est (!) fabuleux comme presque toutes les histoires, il y a cependant des choses extrêmement curieuses, par rapport à la situation de ce pays et des remarques physiques qu'on y a faites. Je souhaiterais qu'il pût être traduit en français, et je suis sûre que ma chère Maman trouverait du plaisir à le lire.<sup>357</sup>

Dieses Zitat liefert gleichzeitig die Erklärung, warum Luise Ulrike sich trotz Erscheinen dieses Werkes wünschte, dass Voltaire die Geschichte Schwedens verfasse. Olof von Dalins Werk wurde nie ins Französische übersetzt und war somit für die Mitglieder des preußischen Hofes nicht zu verstehen. Des Weiteren schrieb Luise Ulrike im gleichen Brief:

Nous avons de très bonnes plumes ici; il est fâcheux que la langue ne soit pas assez connue pour trouver des traducteurs. L'Histoire de Gustave 1er a paru aussi nouvellement, qui est infiniment au-dessus de celle de Vertot, mais elle est en suédois. Je ferai mon possible pour trouver quelqu'un qui la traduise, afin que ma chère Maman puisse juger de nos historiens.<sup>358</sup>

Der Umstand, dass sich keine Übersetzer finden ließen, wurde von Luise Ulrike nicht nur in Bezug auf Dalins Werk geäußert. Sie berichtete, dass es in Stockholm viele „bonnes plumes“ gäbe, die aufgrund fehlender Übersetzungen wenig bekannt seien. Sie erklärte anhand des von Olof Celsius verfassten Werkes *Konung Gustaf I. 's Historia*, dass die schwedischen Historiker mit den französischen mithalten können und dass sie bemüht sei, jemanden zu finden, der dieses Werk übersetze.

Hinter diesen Büchergeschenken, Aussagen und Bewertungen stand der Wunsch, die Geschichte und Schriftsteller Schwedens in den Reihen der Hohenzollernfamilie, aber auch darüber hinaus, bekanntzumachen. Eine französische Übersetzung und eine Verbreitung der schwedischen Werke in die kulturellen Zentren Europas könnten das kulturelle und wissenschaftliche Ansehen Stockholms verbessern und somit auch die Rolle Luise Ulrikes als Förderin dieser Künste und Wissenschaften hervorheben. Deswegen war Luise Ulrike bemüht, den kulturellen Transfer zwischen Stockholm und Berlin durch den Austausch von Büchern sowie Berichten vom kulturellen und wissenschaftlichen Leben in Stockholm zu intensivieren, und war bestrebt, ihn durch Übersetzungen noch auszuweiten.

Nicht nur die Mutter erhielt Büchergeschenke von Luise Ulrike, dem Bruder Friedrich wollte sie ebenfalls Bücher zusenden, die im Zusammenhang mit Schweden standen. Auch in Bezug

---

<sup>357</sup> Ebd., Band II, S.82.

<sup>358</sup> Ebd.

auf Friedrich war der Gatte Adolf Friedrich in diese Vorgänge involviert. In einem Brief erwähnte Luise Ulrike, dass man gehört, habe Friedrich wünsche sich *La Suède antique et moderne*, das Buch von Erik Dahlberg, welches auch der Mutter zugesandt wurde. Ein späterer Brief von Luise Ulrike erweckt den Anschein, dass Friedrich das Buch bereits doch besitze:

Il est bien avantageux pour moi, mon très cher frère, de vous savoir posséder le livre de *La Suède antique et moderne*, puisqu'il peut servir à vous rappeler qu'au fond des glaces du Nord réside une sœur qui vous adore et vous chérit plus que soi-même. Le Prince Royal n'aurait pas pris la liberté de vous offrir ce livre, si le comte Barck ne lui avait pas dit que vous aviez souhaité de l'avoir; il est charmé, mon cher frère, quand il peut trouver une occasion, quoique très petite, à vous marquer son attachement.<sup>359</sup>

Durch dieses Beispiel wird erneut deutlich, dass Luise Ulrike motiviert war, schwedische Bücher und Gelehrte in Berlin bekanntzumachen, die Büchergeschenke allerdings noch einen weiteren Sinn erfüllen sollten: Ihr Andenken am preußischen Hof und innerhalb der Familie aufrechtzuerhalten sowie die emotionale Bindung zu Eltern und Geschwistern zu stärken.

Darüber hinaus lässt sich in der Korrespondenz erkennen, dass Luise Ulrike durch die Thematisierung von Büchern die Möglichkeit schuf, an gemeinsame Erinnerungen anzuknüpfen. So erinnerte sich Luise Ulrike in einem Brief an ihre Mutter vom 25. November 1746:

Ensuite succèdent l'ouvrage et la lecture, qui est le *Traité de l'opinion*. J'avais eu l'honneur de le lire en présence de ma chère Maman à Wusterhausen, et les idées qui m'en étaient restées m'inspirèrent l'envie de le lire de nouveau.<sup>360</sup>

Die Identifikation mit der neuen Dynastie sowie die dadurch ausgehenden Kulturtransferprozesse wurden durch emotionale Komponenten in der Korrespondenz ergänzt. Außerdem wurde besonders im Rahmen der Korrespondenz mit der Mutter ein reger Austausch über Literatur fernab der dynastischen Beweggründe gepflegt. Der Austausch über Literatur zwischen den beiden Frauen war im familiären Kontext quantitativ und qualitativ der intensivste. Die neu entdeckte Sammlung von Luise Ulrikes Tochter Sofia Albertina enthält Bücher ihrer Mutter und Großmutter.<sup>361</sup> In Ergänzung zur Korrespondenz kann also anhand des Supralibros nachvollzogen werden, welche Bücher Sophie Dorothea ihrer Tochter Luise Ulrike zusandte. Insgesamt trugen 70 Werke der überlieferten Sammlung das Supralibros *SD*. Alle Werke, die Luise Ulrike von Sophie Dorothea erhielt, waren französischsprachig, auch die

---

<sup>359</sup> Ebd., Band II, S. 224.

<sup>360</sup> Ebd., Band I, S. 327.

<sup>361</sup> Vgl. Lamble, Jeanette : Prinzessinnen-Bibliothek erworben, in: *Blog*. Staatsbibliothek zu Berlin, <https://blog.sbb.berlin/prinzessinnen-bibliothek-erworben/> (Zugriff: 7.09.23).

AutorInnen waren zum größten Teil französischer Nationalität. Thematisch sind die Werke meist den Belles Lettres zuzuordnen. Bei Betrachtung der Veröffentlichungsdaten (siehe Abb. 4) wird evident, dass dieser Austausch bis wenige Jahre vor Sophie Dorotheas Tod bestand, das aktuellste Buch, welches Luise Ulrike von ihrer Mutter erhielt, wurde 1753 veröffentlicht.

Für Luise Ulrike, die sich in Stockholm eben nicht in einem der großen kulturellen Zentren dieser Zeit befand, war die Mutter eine wichtige Quelle, um Bücher zu diskutieren. Ergänzend zu zahlreichen Danksagungen für zugesendete Bücher finden sich auch folgende Aussagen in der Korrespondenz: „Ma chère Maman est à la source de tout ce qu’il y a de nouveau en fait de littérature“<sup>362</sup>. Sophie Dorothea wurde von Luise Ulrike als Literaturkennerin dargestellt. Neben den Verweisen auf die große Bibliothek der Mutter ging Luise Ulrike davon aus, dass ihre Mutter stets gut informiert sei und von den Büchern, die sie neu entdeckt habe, längst gehört habe.

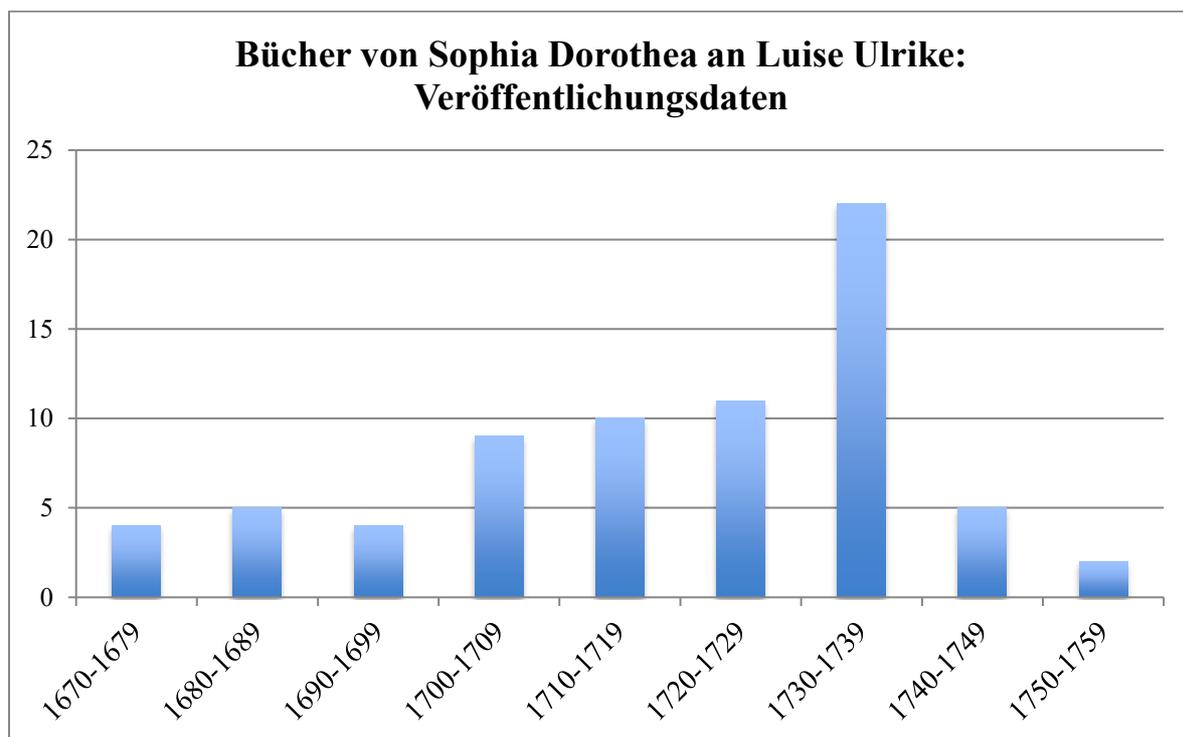


Abb. 4: Die Veröffentlichungsdaten der Bücher Sophie Dorotheas in Luise Ulrikes Bibliothek.

Die Kontakte nach Berlin dienten dem Austausch und der praktischen Beschaffung von Büchern, wie sich durch die Korrespondenz belegen lässt. Am 4. September 1744 fragte Luise Ulrike Anna Amalie nach folgenden Büchern:

<sup>362</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 140.

Pour ce qui regarde les livres, je vous dirai, mon cœur que j'ai déjà *La vie de Cicéron*, mais point *Les hommes illustres*, et ceux-là, je les veux bien. Si vous pouvez aussi me faire avoir *l'Histoire d'Angleterre* par Leti et le *Dictionnaire* de Moréri, les *Mémoires* de Gramont, *l'Histoire Romaine* par Tite Live, *l'Histoire de Louis XIII.* par Levassor, de ceux-là je vous laisse le choix, mais faites en sorte, mon cœur, que cela ne me coûte point d'argent!<sup>363</sup>

Luise Ulrike bestellte sechs Titel; *La vie de Cicéron*, offensichtlich ein Vorschlag ihrer Schwester, besitze sie bereits. Wieso sich Luise Ulrike für diesen Weg des Büchererwerbs entschied, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Eventuell hatte sie zu Beginn am schwedischen Hof noch nicht die nötigen Strukturen erschlossen. Die kaum überraschende Anmerkung über die Kosten belegt, dass Luise Ulrike für die Bücher finanziell aufkam. Anna Amalie musste Sophie Dorothea über den Brief in Kenntnis gesetzt haben und daraufhin eine Ausgabe der *Mémoires de Gramont* von der Mutter erhalten haben, denn das Buch in Luise Ulrikes Bibliothek trug das Supralibros *SD*. In den folgenden Jahren sendete Sophie Dorothea weitere Bücher an ihre Tochter in Schweden.<sup>364</sup> Ein weiteres Beispiel ereignete sich im darauffolgenden Jahr. Luise Ulrike bat ihre jüngere Schwester herauszufinden, ob es mehr als neun Bände von Charles Rollins *Histoire romaine* gäbe. Sollte dies der Fall sein, bitte sie Anna Amalie, ihr diese Bände zukommen zu lassen.<sup>365</sup>

Durch diese beiden Auszüge aus der Korrespondenz werden bereits Schwerpunkte im Leseinteresse Luise Ulrikes ersichtlich: historiografische Werke und Memoiren. Mit Blick auf die gesamte Korrespondenz finden sich zahlreiche Bestätigungen. Am häufigsten wurde die *Histoire de France* des Père Daniel erwähnt, die Luise Ulrike, um einen Überblick der französischen Geschichte zu erhalten, selbst las oder sich vorlesen ließ. Ferner berichtete Luise Ulrike von einem neu entdeckten Interesse an antiker Geschichte, welchem sie mit der Lektüre mehrere Bücher begegnete:

Je me suis livrée présentement à l'histoire ancienne. J'ai lu celle de Rome, avec un plaisir infini, dans les anciens auteurs. Tacite, qui a écrit celle des empereurs, nous fait regretter la perte qu'on a faite de fragments entiers qui manquent à son Histoire. Présentement je lis l'Histoire de Diodore de Sicile. On voyage avec lui, et il paraît qu'on est sur les lieux quand on le lit.<sup>366</sup>

Weitere Beispiele waren die *Histoire des guerres et négociations qui ont précédé la paix de Westphalie* des Père Bougeant sowie die *Histoire universelle* von Jacques Auguste de Thou,

---

<sup>363</sup> Ebd., Band I, S.70.

<sup>364</sup> Vgl. Bosch, Isabelle: Luise Ulrikes „Mémoires de Gramont“, in: BildGeschichte #13, 10/07/2017, <https://recs.hypotheses.org/1472>; Aufgrund der hohen Anzahl an Büchern Sophie Dorotheas in Luise Ulrikes Bibliothek erscheint eine Entwendung des Buches durch Anna Amalie ohne die Erlaubnis der Mutter als unwahrscheinlich.

<sup>365</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 233-234.

<sup>366</sup> Ebd., Band II, S. 58.

die Luise Ulrike als „parfaitement bien écrite“<sup>367</sup> beschrieb. Ein größeres Lob erhielt jedoch die *Histoire du parlement d'Angleterre*:

Je ne sais si ma chère Maman a vu un livre qui paraît tout nouvellement: Histoire du parlement d'Angleterre, par monsieur l'abbé Raynal, qui est écrit on ne saurait mieux. Il serait à souhaiter que les historiens le choisissent pour modèle.<sup>368</sup>

Als weitere Gattung standen die Memoiren im Fokus. Wiederholt erwähnte Luise Ulrike die *Mémoires du Duc de Sully*. Sie ging davon aus, dass diese ihrer Mutter auch gut gefallen würden, da sie selbst vor Ungeduld nicht schlafen konnte, bevor sie das Ende erreicht habe. Nach einer kurzen Zusammenfassung des Inhalts verwies sie auf *Les Vies des hommes illustres de la France*, durch Sophie Dorothea den Duc de Sully bereits kenne. Ein weiterer Brief belegt, dass die Mutter die Memoiren bereits gelesen hatte. Luise Ulrike äußerte eine weitere Bewertung:

C'est un modèle parfait à former un grand prince et un bon sujet, et je crois que ce livre devrait être lu de tous ceux qui commencent leur carrière dans le grand monde. Le prince apprend le moyen d'avoir et de connaître un vrai ami, et le sujet peut, par ce modèle, savoir faire usage de cette qualité. Peu de princes ont l'avantage de ne point trouver de flatteurs à leur cour, et ne connaissent pas les manières de les en bannir.<sup>369</sup>

Luise Ulrike bewertete dieses Buch somit nicht nur literarisch oder verglich es mit anderen Büchern, sie kam zu dem Fazit, dass die Memoiren des Duc de Sully auch einen Vorbildcharakter enthielten, der zur Ausbildung eines Prinzen geeignet sei. Der Brief wurde am 6. September 1746 verfasst, Luise Ulrike gebar Anfang des Jahres den Kronprinzen Gustav, dessen Erziehung ihr ein wichtiges Anliegen wurde. Auch wenn in den diesbezüglichen Quellen keine Rezeption dieser Memoiren nachzuweisen ist, zeugt Luise Ulrikes Aussage doch von einem Leseverhalten, welches ihre Aufgaben als Prinzessin und Königin einbezog.

Ferner berichtete sie von der *Histoire de Don Jean, Rois de Navarre*, von der sie glaubte, die Mutter habe es bereits gelesen, und dem Buch *Vie de Philippe d'Orléans, Régent sous la minorité de Louis XV*. Letzteres sei ihrer Meinung nach voll von merkwürdigen Anekdoten.<sup>370</sup>

Luise Ulrike erzählte darüber hinaus von der Lektüre der fiktiven *Mémoires turcs, avec l'histoire galante de leur séjour en France* von Claude Godard D'Aucour, die sie als sehr gewagt, jedoch unterhaltsam beurteilte.<sup>371</sup>

---

<sup>367</sup> Ebd., Band II, S. 82.

<sup>368</sup> Ebd., Band II, S. 121.

<sup>369</sup> Ebd., Band I, S. 309.

<sup>370</sup> Ebd., Band I, S. 322.

<sup>371</sup> Ebd., Band I, S.129.

Außerdem diskutierte Luise Ulrike meist sehr aktuelle Romane, Theaterstücke und Reiseberichte sowie Traktate und philosophische Schriften in der Korrespondenz. Zu den Romanen zählten *Grigri* von Louis de Cahusac, welches laut ihrem Urteil im Stil von *Acajou et Zirphile* geschrieben sei. Einige Stellen beurteilte Luise Ulrike als sehr gewagt, die restlichen Teile entschädigen allerdings dafür. Sie würde das Buch der Mutter zusenden, aber sie selbst habe nur ein Exemplar, welches sie sich geliehen habe. Durch diese Aussage kann somit zweifelsfrei belegt werden, dass Luise Ulrike auf mehr Bücher als die in ihrer Bibliothek Zugriff hatte. Den Roman *Zeokinisul* von Claude-Prosper Jolyot de Crébillon bewertete sie hingegen als „platitude“<sup>372</sup>, die es nicht wert sei, gelesen zu werden. Die berühmten *Lettres péruviennes* hielt sie für sehr gut geschrieben, beklagte jedoch die Vernachlässigung der Traditionen und Gebräuche des Landes, ferner fehle ihr bei den Charakteren der Realitätsbezug. *Les bijoux indiscrets* von Denis Diderot kommentierte sie als „très gaillard, mais qui est extrêmement bien écrit.“<sup>373</sup> Eine ausführlichere Beurteilung kam den *Lettres de Ninon au marquis Sévigné* zu.

Il a paru un livre nouveau qui a inspiré beaucoup de curiosité, mais dont (!), à ce qui me paraît, ne contente point l'idée que l'on s'en était faite. Ce sont les Lettres de Ninon au marquis Sévigné. Comme sa mère en parle beaucoup dans les siennes, j'avais cru que le style et le sujet des lettres serai[en]t dans le goût de celles de madame Sévigné; mais celles-ci [ne] sont purement qu'une métaphysique d'amour qui, à mon avis, est d'un ennui terrible. Tout ce qui paraît à présent en France n'est que colifichet. Il semble que le solide en est banni.<sup>374</sup>

Ihre Kritik an den *Lettres*, von denen sie gehofft habe, sie würden denen der Madame de Sévigné entsprechen, bezog sich hauptsächlich auf den Inhalt der Briefe. Des Weiteren verfasste Luise Ulrike eine generelle Kritik an der zeitgenössischen literarischen Produktion aus Frankreich.

Betreffend die Theaterstücke erläuterte Luise Ulrike Werke wie *L'école des mères* von Marivaux und *L'école des Femmes* von Molière, die sie las oder deren Aufführung sie sah. *Le Méchant* von Jean Baptiste Louis de Gresset konnte sie zum Zeitpunkt des Verfassens des Briefes bis auf einige Ausschnitte im *Mercure français* noch nicht lesen, weswegen sie kein Urteil wage. Eine ausführlichere Stellungnahme zu Jean-François Marmontels Stück *Aristomène* verfasste sie am 27. Januar 1750:

Ma très chère Maman aura sûrement lu la nouvelle tragédie d'Aristomène, qui vient de paraître avec un applaudissement universel sur le théâtre de Paris. Je ne suis point en état de pouvoir juger, mais elle m'a paru fort belle et extrêmement intéressante, les caractères très bien soutenus

---

<sup>372</sup> Ebd., Band II, S. 58.

<sup>373</sup> Ebd., Band II, S. 103.

<sup>374</sup> Ebd., Band II, S. 239.

et le vice puni et la vertu récompensée. C'est la seconde pièce que l'auteur a donnée au public; la première, c'est Denis le Tyran, qui a eu bien des suffrages.<sup>375</sup>

Die Œuvres von Saint-Evrémond sind zwischen den Bereichen Belles Lettres und Philosophie einzuordnen. Laut Luise Ulrike haben diese einige charmante Stellen, besonders *La conversation du maréchal d'Hocquincourt et du Père Canaye* sei unvergleichlich. Dennoch betonte sie, dass sie lediglich die Prosastücke lese, die in Versen fände sie zu fade.<sup>376</sup>

Im Rahmen der Erwähnung des Reiseberichtes *Voyage de Turquie et de Perse* traf Luise Ulrike erneut ein Gesamturteil über die zeitgenössischen Bücher aus Frankreich: „Les livres qui sont nouvellement venus de France, sont pour la plupart sérieux.“<sup>377</sup> Der Reisebericht selbst sei von dem schwedischen Autor Jean Otter, der Mitglied der *Académie des sciences de Paris* sei. Zusätzlich erhielt Luise Ulrike noch vor der Veröffentlichung eine Ausgabe von *Voyage de Monsieur Ulloia au Pérou* vom Autor selbst. Sie sprach in den höchsten Tönen von dem Buch, sie könnte es kaum aus der Hand geben.<sup>378</sup>

Hinsichtlich der Traktate wurde bereits der *Traité de l'opinion* erwähnt, den Luise Ulrike mit der Mutter im Schloss Königs Wusterhausen las. Nun soll die Bewertung dieses Traktates im Mittelpunkt stehen:

Il est écrit avec tout esprit imaginable et tout propre à donner une idée superficielle des sciences, ce qui est tout ce qu'une femme doit savoir<sup>379</sup>

Dieses Überblickswerk der Wissenschaft beinhaltete nach Einschätzung Luise Ulrikes das notwendige Wissen für eine Frau. Erneut ist hierhin eine Bewertung eines Buches hinsichtlich seiner Funktion zu erkennen. Luise Ulrike schrieb nicht, dass das Buch alles enthalte, was sie persönlich interessiere, sondern sie formulierte den Nutzen des Buches allgemeingültiger. Höchstwahrscheinlich bezog sie sich auf Frauen, die ihrem Stand angehörten und wie sie am Hof verkehrten. Das Buch umfasst sechs Bände, das erste befasste sich mit dem Bereich der Belles Lettres und der Geschichte. Das zweite handelte von der Geschichte der Philosophie, das dritte von Metaphysik, das vierte „Des sciences qui ont des objets corporels“<sup>380</sup>, das fünfte von Politik und das sechste von der Moral. Inwiefern der *Traité de l'opinion* zum Kanon des 18. Jahrhunderts gehörte, kann aufgrund mangelnder Untersuchung nicht eindeutig geklärt werden. Jedoch weisen der Umstand, dass Sophie Dorothea dieses Buch mit ihren Kindern las,

---

<sup>375</sup> Ebd., Band II, S. 211.

<sup>376</sup> Ebd., Band II, S. 99.

<sup>377</sup> Ebd., Band II, S. 121.

<sup>378</sup> Ebd., Band II, S. 309.

<sup>379</sup> Ebd., Band I, S. 327.

<sup>380</sup> Le Gendre, Gilbert Charles: *Traité de l'opinion*, Paris 1735, S. xiii-xvi.

sowie Luise Ulrikes Bewertung daraufhin, dass zumindest im Rahmen der Hohenzollern-Dynastie dieser Titel den Bildungshorizont einer Frau umfasste. In Bezug auf Luise Ulrike ist die Tatsache, dass in diesem Buch auch der Politik ein Kapitel gewidmet wurde, eine erneute Bestätigung der Erkenntnisse dieser Untersuchung bezüglich des sozialen Standes.<sup>381</sup> Als Kronprinzessin und Königin verstand Luise Ulrike den politischen Bereich ebenfalls als Teil ihres Aufgabenbereiches.

Ferner thematisierte Luise Ulrike den *Traité de l'amitié*, das von Louis de Sacy verfasste Buch wurde bereits 1701 veröffentlicht:

J'ai trouvé un plaisir infini à lire le *Traité de l'amitié* par monsieur de Sacy. C'est un sujet qui paraît si simple que l'on dirait que chaque personne devrait le connaître sans l'aise de la lecture d'un traité. Cependant cette qualité, qui fait l'âme de la société et même celle de la vie, est celle qui est la plus ignorée et dont les devoirs sont le plus souvent violés. Cependant j'ose me flatter que je ne pêcherai jamais contre ce devoir, étant impossible d'avoir une tendresse, s'il m'est permis de le dire, plus parfaite pour ma très chère Maman que je la ressens<sup>382</sup>

Nach Luise Ulrikes Beurteilung fand das Thema der Freundschaft zu dieser Zeit wenig Beachtung, obwohl es nach ihr die Seele der Gesellschaft darstelle. Nicht nur sie beschäftigte sich mit diesem Buch, ihre ältere Schwester Wilhelmine ließ sich sogar mit diesem Buch in der Hand von Antoine Pesne porträtieren.<sup>383</sup> Es ist daher zu vermuten, dass die Thematik der Freundschaft und somit auch das Buch von Sacy zum Interessenfokus der Fürstinnen des 18. Jahrhunderts gehörte.

Die einzige belegbare Erwähnung eines Buches gegenüber dem Bruder August Wilhelm bezog sich auf den *Traité de la religion chrétienne* und war gleichzeitig der einzige religiöse Titel in den Briefen Luise Ulrikes. Sie empfahl ihrem Bruder, das Buch zu lesen, da sich August Wilhelm offensichtlich in einer Art über Religion äußerte, die Luise Ulrike nicht akzeptieren könne. Nach der Lektüre des *Traité* würde sich die Korrespondenz weiter um das Thema drehen: „Vous me pervertirez ou je vous convertirai: l'un des deux.“<sup>384</sup> Trotz des eher überschaubaren Theologie-Bestandes in ihrer Bibliothek schien sich Luise Ulrike nicht vollkommen von diesem Thema abgewandt zu haben.

Philosophische Werke erwähnte sie in der Korrespondenz ebenfalls nur nebensächlich. Zunächst erklärte Luise Ulrike, dass der Autor der *Histoire des guerres et négociations qui ont précédé la paix de Westphalie* auch die *Lettres philosophiques sur le langage des bêtes* verfasst habe. Über den Inhalt schrieb Luise Ulrike nichts, sie bezweifle lediglich, dass die Mutter die

---

<sup>381</sup> Vgl. Kapitel 3.1.1.

<sup>382</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 297.

<sup>383</sup> Vgl. Talkenberger, Selbstverständnis und bildliche Repräsentation, S. 147.

<sup>384</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 329.

Lektüre genießen würde. Umfangreicher kommentierte sie die *Lettres philosophiques sur les physionomies* von Jacques Perneti, ihr Urteil kann als vernichtend beschrieben werden:

Ma chère Maman aura lu un autre livre qui n'est qu'une badinerie, les Lettres philosophiques sur les physionomies, dans lesquelles l'auteur prétend que la physionomie donne une idée presque parfaite du caractère et des passions dominantes des personnes. C'est écrit dans un style badin; d'ailleurs il n'y forme aucun principe solide, ce qui est heureux pour bien des personnes qui seraient embarrassées à contrefaire leurs visages aussi bien qu'elles savent dissimuler sur leurs façons de penser. J'avoue que je crois que, si on pouvait tirer des conséquences justes et vraies de cette étude, que (!) l'on y rencontrerait plus de sujet[s] de chagrin que de plaisir. Je crois le monde si pevers et qu'il y a si peu de bons caractères que cette science ne tendrait qu'à la perte de la société, et qu'un chacun préférerait la vie d'Hermite à celle du grand monde...<sup>385</sup>

Im Zusammenhang mit der Diskussion über Literatur werden einige Handlungsmuster bezüglich Luise Ulrikes Leseverhaltens ersichtlich. Der Kronprinzessin war Abwechslung bei der Lektüre wichtig, den historischen Werken ließ sie Komödien folgen:

Je m'occupe à la lecture et, pour en avoir une suivie, j'ai commencé l'Histoire de France par le Père Daniel et, pour la diversité, quelques nouvelles comédies.<sup>386</sup>

Außerdem verdeutlichen mehrere Zitate, dass Luise Ulrike sich über Neuerscheinungen informierte und diese auch im Kontext der zeitgenössischen Literaturtrends bewertete. Als weiteres wiederkehrendes Muster ist zu beobachten, dass Luise Ulrike bestimmte Bücher nicht nur empfahl und rezensierte, sondern vorherige Publikationen des Autors hinzuzog und sie bewertete. Diese umfassenden Strategien im Umgang mit Literatur mündeten in einer sehr kritischen Haltung gegenüber Literatur. Luise Ulrike las nicht nur, sie überlegte anschließend, was ihr an dem Buch gefallen hat und was nicht ihren Vorstellungen entsprach. Regelmäßig beschrieb sie, was der Autor hätte besser machen können. Neben diesem kritischen Verhalten erhielten auch Überlegungen über die potenziellen Funktionen eines Buches bei Luise Ulrike Raum, im Kontext der Schwestern eine Besonderheit.

Luise Ulrike thematisierte Bücher und Neuerscheinungen direkt, äußerte ihre Meinung über die Bücher und empfahl sie gegebenenfalls weiter. Diese Vorgehensweisen sind auch in Wilhelmines und Philippine Charlottes Korrespondenz zu beobachten. Keine der Frauen erwähnte lediglich die aktuelle Lektüre, sondern sie setzten sich ausführlich und kritisch mit ihr auseinander, wodurch sie zu positiven sowie vernichtenden Urteilen kamen. Für Wilhelmine war die Thematisierung von Büchern zusätzlich häufig nur ein Ausgangspunkt, um über gesellschaftliche Themen zu sinnieren. In mehreren Fällen bezog sich Wilhelmine auf Bücher,

---

<sup>385</sup> Ebd., Band I, S. 322.

<sup>386</sup> Ebd., S. 118.

um die Stellung der Frau zu besprechen und kritisieren.<sup>387</sup> Diese Strategie ist in einem geringeren Ausmaß auch bei Philippine Charlotte zu beobachten.<sup>388</sup> Dass dieses Thema von Luise Ulrike so wenig Beachtung erhielt, könnte mit ihrer bedeutenden Position als Königin erklärt werden, durch die sie eher konkrete politische Handlungen zur Machterweiterung in den Fokus stellte.<sup>389</sup>

Ein weiterer Unterschied zwischen den Schwestern lag darin, dass Luise Ulrike und Philippine Charlotte im Gegensatz zu Wilhelmine Literatur eher auf direktem Wege thematisierte. Sie nennen konkrete Bücher und AutorInnen und besprechen bestimmte Inhalte aus den Büchern sowie die Qualität des Gelesenen. Wilhelmine hingegen verwendet in ihrer Korrespondenz zusätzlich auch häufig indirekte literarische Vergleiche mit z.B. Amazonen und Romanhelden.<sup>390</sup>

Zusätzlich muss bei den Motivationen zur Thematisierung von Literatur in den Korrespondenzen in Luise Ulrikes Fall eine politische Agenda ergänzt werden, die in den Korrespondenzen ihrer Schwestern nicht zu erkennen sind. Luise Ulrike wollte auf verschiedenen Ebenen Kulturtransferprozesse anstoßen, die ihrem neuen Hof auf lange Sicht ein besseres Ansehen und eine bedeutendere Rolle zukommen lassen sollten. Sie empfiehlt deswegen schwedische Bücher und Autoren.

### 3.3 Neues Umfeld

Nach der Hochzeit sahen sich die Frauen einem neuen dynastischen und kulturellen Umfeld ausgesetzt, in welches sie entsendet wurden. In ihrer neuen Funktion als Königin von Schweden, Fürstin von Braunschweig-Wolfenbüttel und Markgräfin von Bayreuth mussten sich die Frauen in ein neues Umfeld integrieren und sich mit ihm auseinandersetzen. Aufgrund des Umstandes, dass Anna Amalie nie heiratete und am heimatlichen Hof verweilte, kann sie kein Teil des folgenden Kapitels sein. Ihre verheirateten Schwestern verhandelten in dieser Lebensphase, zwischen der Rolle der Tochter und der Ehefrau, ihre Rolle und Identität.<sup>391</sup> Wie sie diesem Spannungsverhältnis begegneten, war von mehreren Faktoren abhängig. In der Regel beteiligten sich Fürstinnen aktiv an der Gestaltung des kulturellen Umfeldes und traten somit in Wechselwirkung mit dem neuen Hof. Diese Prozesse und Auseinandersetzungen

---

<sup>387</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1, S. 93-94.

<sup>388</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.2, S. 105-106.

<sup>389</sup> Vgl. Luise Ulrikes politische Handlungen in Kapitel 1.4.

<sup>390</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1.

<sup>391</sup> Vgl. Hagemann, Zur Tochterrolle fürstlicher Frauen, S.178-191, Lilienthal, Die Fürstin und die Macht.

spiegelten sich in den Bibliotheken der Frauen wider. Als Landesmutter stellte die Geschichte der Region sowie der Dynastie einen neuen Interessenfokus dar, als Mutter des Thronfolgers und des königlichen Nachwuchses wurden zusätzliche Erwartungen an die Fürstin gestellt. Am Hof anwesende Gelehrte konnten als Inspirationsquelle für neue Lektüren dienen, aber auch als Gesprächspartner für die gebildete Fürstin. In den folgenden Abschnitten soll zunächst das neue Umfeld als beeinflussender Faktor bei der Zusammenstellung der Bibliotheken dargelegt werden. Davon ausgehend werden die Erziehung der Kinder sowie die Vererbung und Schenkung der Bücher im neuen Kontext beleuchtet.

### **3.3.1 Neue Dynastie – Neue Heimat – Neue Aufgaben**

Die Memoiren und die Briefe Wilhelmines verdeutlichen, dass die erstgeborene Tochter, der zeitweise die Ehe mit einem königlichen Thronfolger in Aussicht gestellt wurde, mit ihrem neuen Umfeld sowie ihrem sozialen Rang unzufrieden war. Ihre Beschreibungen von ihrer Ankunft in Bayreuth skizzieren einen zurückgebliebenen, veralteten und ärmlichen Hof.<sup>392</sup> Ihre Ablehnung bestätigt sich bereits durch das Fehlen eines zu erwartenden Buchbestandes: Wilhelmine besaß kein einziges Buch, welches in irgendeiner Form Bezug auf ihr neues Umfeld nahm.<sup>393</sup> Dies ist wahrscheinlich auch durch die geringere kulturelle Aktivität der Region Franken bedingt, jedoch verdeutlichen Wilhelmines folgende Handlungen, dass die Markgräfin sich nicht mit den vorgefundenen Bedingungen arrangieren, sondern jenes verändern und gestalten wollte. Es ist vornehmlich ihren Bemühungen zu verdanken, dass Bayreuth ein kulturelles Zentrum seiner Zeit wurde.

Ein essenzieller Schritt in diesem Prozess waren die Bauprojekte des Markgrafenpaares. Dazu gehörten unter anderem die Ausbauten der Eremitage, die Markgraf Friedrich nach seinem Regierungsantritt seiner Gemahlin schenkte, die sich seit 1735 mit der Umgestaltung beschäftigte und eigene Entwürfe anlegte. „Wilhelmine ist hier wirklich die Bauherrin, nicht der Markgraf oder der „Staat“.“<sup>394</sup> Der Brand des Schlosses im Jahr 1753 führte zwangsweise zum Bau des Neuen Schlosses, den das Markgrafenpaar jedoch sehr begrüßte. Die Repräsentations- und Wohnbedürfnisse des 18. Jahrhunderts konnte das ursprüngliche Schloss aus dem 17. Jahrhundert nicht mehr befriedigen.

---

<sup>392</sup> Vgl. Müller, Jürgen E.: Wilhelmines multimediale Geschichte(n) - oder die narrativen Orte der Markgräfin Wilhelmine, in: Berger, Günter (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 299-309, hier: S. 299.

<sup>393</sup> Vgl. Amtmann, Die Bibliothek der Universität Erlangen, S.49.

<sup>394</sup> Pfeiffer, Gerhard: Markgräfin Wilhelmine und die Eremitagen bei Bayreuth und Sanspareil, in: Archive und Geschichtsforschung - Studien zur bayerischen Geschichte, 1966, S. 209-221, hier S. 211.

Bevor auf die Spezifika der architektonischen Gestaltung in Verbindung mit der Bibliothek eingegangen wird, steht zunächst die generelle Beschäftigung mit Architektur im Fokus. Im Vergleich mit ihren Schwestern war der wilhelminische Bestand über Architektur quantitativ am umfangreichsten. Danach einzureihen wäre Luise Ulrike, die selbst einige Bauprojekte in Stockholm verwirklichte. Die betreffenden Abschnitte in Wilhelmines Bibliothekskatalog heißen *Architecture* und *Ouvrages particuliers sur l'architecture*.<sup>395</sup> Da der Markgräfin ein Hof nach französischem Vorbild vorschwebte, war auch dieser Buchbesitz durch französische Architekten geprägt. Vertreten war André Félibien, der Begründer der Kunsttheorie zu Zeiten Ludwigs XIV., sowie der Hofarchitekt des Sonnenkönigs, Pierre Bullet. Auch vorangegangene Perioden wurden thematisiert, so stellte Pierre Le Muets *Manière de bastir pour toutes sortes de personnes* die Baukunst während der ersten beiden Bourbonen-Könige dar. Das als Aktualisierung von Le Muet geltende Werk *Architecture Moderne Ou L'Art De Bien Bâtir Pour Toutes Sortes de Personnes* von Charles Étienne Briseux befand sich ebenfalls in Wilhelmines Besitz. Das Verhältnis und die Gegensätze zwischen antiker und moderner Architektur wurden durch Roland Fréart de Chambray und Augustin-Charles d'Aviler untersucht. Zudem schien Wilhelmine ein gesteigertes Interesse an der Architektur in Versailles zu haben.<sup>396</sup> Ein weiteres bezeichnendes Merkmal dieses Buchbestandes waren die zahlreichen Bücher über italienische Architektur. Diese werden detaillierter im Abschnitt über Wilhelmines Gartengestaltung besprochen. Von den deutschen Architekten erwarb sie lediglich Paul Deckers *Fürstlicher Baumeister*, das zu den bekanntesten Werken über den deutschen Barock zählte. Decker war außerdem als Baumeister für den Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, Wilhelmines Schwiegervater, tätig.

Wilhelmines ausgeprägtes Interesse an der Antike ließ sich in ihren Bauvorhaben sowie Lektüregewohnheiten erkennen. Neben antiken architektonischen Elementen im Rahmen der Bauprojekte und dem römischen Ruinentheater lassen sich Abbildungen aus Ovids *Metamorphosen* im Markgräflichen Opernhaus, im neuen Schloss und der Eremitage entdecken. Ihre Bibliothek enthielt mehrere Auflagen von Ovids *Metamorphosen* mit verschiedenen Abbildungen und Stichen, die durch weitere Titel aus dem Bereich der Mythologie und anderen Werken von antiken Autoren komplementiert wurden.<sup>397</sup> Dieser

---

<sup>395</sup> Vgl. UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S.75ff.

<sup>396</sup> Monicart, Jean Baptiste de: Versailles Immortalisé Par Les Merveilles Parlantes des Bâtiments, Jardins, Bosquets, Parcs, Statues, Groupes, Termes, & Vases de marbre, de pierre, & de métaux, Pièces d'eaux, Tableaux & Peintures qui sont dans les Châteaux de Versailles, de Trianon, de la Ménagerie & de Marly, Paris 1720.

<sup>397</sup> Vgl. Schmidmaier-Kathke, Edith: Göttliche Verwandlungen - Darstellungen aus Ovids „Metamorphosen“ in Bayreuth, in: Krückmann, Peter O. (Hrsg.) Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth, München: Prestel, 1998, S. 70-76; die Ausgaben in Wilhelmines Bibliothek: *Le Metamorfosi di Ovidio*, Venedig 1578; *Les Metamorphoses d'Ovide en latin et françois : divisées en XV. livres ; avec de nouvelles explications*

Bereich bestand vornehmlich aus Primärquellen und historiografischen Titeln, die sich im Bibliothekskatalog unter den Abschnitten *Histoire Romaine* und *Histoire* befanden.<sup>398</sup>

Die Abbildungen von starken Frauenfiguren, die im Vor- und Audienzzimmer Wilhelmines zu sehen waren, entsprachen dem Habitus dieser Zeit und sozialen Klasse. Eine der dargestellten Szenen zeigte Chelonis und Kleombrotos, Wilhelmine wohlbekannt durch Plutarchs *Vitae parallelae*. Im Vorzimmer war eine Szene von Plutarchs *Vita des C. Marcius* zu sehen, erneut ist in der ausgewählten Stelle „die Gatten- und Mutterliebe“<sup>399</sup> dargestellt, die Gerhard Pfeiffer mit der Lektüre von Charles Rollins *Histoire Romaine* in Verbindung stellt. Darüber hinaus setzte sich Wilhelmine mit dem Motiv der weiblichen Herrschaft in ihren Opernlibretti sowie durch einen umfangreichen Bestand an Memoiren von bedeutenden Frauen in ihrer Bibliothek auseinander. Dieser Interessenfokus spiegelte sich demnach in Wilhelmines literarischen, architektonischen und musischen Tätigkeiten. Passend zu ihrem Vorzimmer ließ sie für ihren Gatten den von Plutarch beschriebenen Themistokles malen und die Tapeten mit Motiven der Tapferkeit gestalten. Im Antichambre zeigte die Tapete eine Schlacht Alexander des Großen, Pfeiffer erwähnt in diesem Zusammenhang Rollins Nacherzählung nach Plutarch als Inspirationsquelle.<sup>400</sup>

Ferner zollte Wilhelmine ihrer Vorliebe für Philosophie auch in der Gestaltung des Schlosses Achtung. Im Philosophenkabinett wurden durch Bildnisse die größten Köpfe dieser Zeit geehrt; darunter Friedrich der Große, Descartes, Leibniz, Locke, Newton, Bayle, Voltaire, Maupertuis, de la Croze, Boerhaven und Muschenbroek.<sup>401</sup> Wilhelmine besaß eine Vielzahl an philosophischen Büchern der genannten Autoren. Ihr Buchbesitz bezüglich Friedrich und seinem kulturellen Umfeld wurde bereits in den Kapiteln 3.2.2 und 3.2.3 ausführlicher analysiert. Zusätzlich zu einzelnen Titeln von René Descartes, Gottfried Wilhelm Leibniz und Pierre Bayle wurden Newtons Forschungen hauptsächlich in Büchern über ihn und nur in einem Fall durch sein eigenes Buch behandelt.<sup>402</sup> Ebenso befand sich über Maturin Veysièrre de La

---

historique, morales et politiques sur toutes les fables ..., Amsterdam 1702; P. Ovidii Metamorphosis, Oder Wunderbarliche vnnnd seltzame Beschreibung, von der Menschen, Thiern, vnd anderer Creaturen veränderung : auch von dem Wandeln, Frankfurt a.M. 1581.

<sup>398</sup> Vgl. UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S. 12ff, S.14ff.

<sup>399</sup> Pfeiffer, Die Eremitagen bei Bayreuth und Sanspareil, S. 210.

<sup>400</sup> Vgl. ebd.

<sup>401</sup> Vgl. Bischoff, Cordula: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758), in: Merkel, Kerstin / Wunder, Heide (Hrsg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, Darmstadt: Wiss. Buchges., 2000, S. 153–167, hier: S. 158; Weber, Gordian A.: Die Antikensammlung der Wilhelmine von Bayreuth, München: tuguv-Verl.-Ges., 1996.

<sup>402</sup> Descartes: Les Œuvres philosophiques, Paris 1724; Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais De Theodicée Sur La Bonté De Dieu, La Liberté De L'Homme, Et L'Origine Du Mal, Amsterdam 1734; Bayle, Pierre: Œuvres Diverses : Contenant tout ce que cet Auteur a publié sur des matieres de Theologie, de Philosophie, de Critique, d'Histoire, & de Litterature; excepté son Dictionnaire Historique Et Critique, Den Haag 1727; ders.: Pensées diverses, écrites à un docteur de Sorbonne, à l'occasion de la comète qui parut au mois de décembre 1680., Rotterdam 1721;

Croze, Wilhelmines ehemaliger Lehrer, lediglich ein Buch von Charles Etienne Jordan, der La Crozes Leben und Werk aufarbeitete.<sup>403</sup> Zahlenmäßig am stärksten vertreten war John Locke, die *Œuvres diverses* wurden durch einige seiner theologischen, philosophischen und pädagogischen Traktate ergänzt.<sup>404</sup> Pieter van Muschenbroek war durch seinen *Essai De Physique* vertreten, Herman Boerhaven war trotz des Porträts nicht in Wilhelmines Bibliothek vorhanden. Ihre Korrespondenz mit Friedrich bestätigt wiederholt eine ausführliche Beschäftigung mit philosophischen Themen. Beispielhaft sei hier ein Brief erwähnt, in dem sie Descartes und *Les principes de la nature* erwähnt:

Ich besitze die Werke von Descartes und die Geschichte der antiken Philosophie, sehr gut geschriebene Bücher.<sup>405</sup>

Im selben Brief sowie in vielen weiteren wird immer wieder deutlich, dass Wilhelmine im neuen Umfeld die gelehrten Gesprächspartner fehlten.

Ich beschäftige mich sehr gern mit dergleichen Lektüre; auf diese Weise vergesse ich das bißchen Philosophie, das ich wußte, nicht ganz. Da ich hier niemanden habe, der mich belehren könnte, habe ich meine Schwester (Charlotte) gebeten, ob Duhan herkommen kann, aber er muß von der alten Herzogin unzertrennlich sein.<sup>406</sup>

Ich wünschte hier jemand zu haben, der mich unterrichten könnte.<sup>407</sup>

Aufgrund der mangelnden externen Stimulation und Belehrung erschien die Lektüre für Wilhelmine eine essenzielle Kompensation der Umstände, in denen sie sich befand.

Eine weitere Inspirationsquelle für die Gestaltung im Alten Schloss und der Eremitage manifestierte sich in chinesischen Elementen. Wilhelmines Vorliebe für chinesische Philosophie fand im Rahmen ihres Buchbesitzes unter anderem Ausdruck in dem Buch *La Morale de Confucius. Philosophe de la Chine*.<sup>408</sup> Ferner ist im Bibliothekskatalog unter dem Abschnitt *Histoire de la Chine* eine historische Beschäftigung mit China zu erkennen, die sich

---

Newton, Isaac: The chronology of ancient Kingdoms amended : To which is prefix'd, A short chronicle from the first memory of things in Europe, to the conquest of Persia by Alexander the Great, London 1728.

<sup>403</sup> Jordan, Charles Etienne: Histoire de la vie et des ouvrages de Mr. La Croze : avec des remarques de cet auteur sur divers sujets, Amsterdam 1741.

<sup>404</sup> Locke, John: Œuvres diverses, Amsterdam 1732; ders.: Petite paraphrase de tous les passages remarquables, qui se trouvent dans les quatre Evangiles du Nouveau Testament, Amsterdam 1730; ders.: Le christianisme raisonnable, tel qu'il nous est représenté dans l'écriture sainte, Amsterdam 1731; ders.: Essai Philosophique Concernant L'Entendement Humain : Ou L'On Montre Quelle Est L'Etendue De Nos Connoissances Certaines, Et La Maniere Dont Nous Y Parvenons, Amsterdam 1735; ders.: De L'Education Des Enfants, o.O. 1730.

<sup>405</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 313.

<sup>406</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 304.

<sup>407</sup> Ebd., S. 313.

<sup>408</sup> Vgl. Krückmann, Peter O.: Das Bayreuth der Markgräfin Wilhelmine, München: Prestel, 1998, S.45.

in diesem Ausmaß nicht bei ihren Schwestern finden ließ.<sup>409</sup> Im Bereich der schöngestigen Literatur reflektierte sich ebenfalls das Interesse für die ferne Kultur. Im Bestand befand sich das vermeintlich erste chinesische Drama, welchem dank der Übersetzung von Joseph Henri Marie de Prémare in der westlichen Welt Beachtung geschenkt wurde.<sup>410</sup> Neben dem anonym verfassten Roman *Axiamire ou le roman Chinois* besaß die Markgräfin noch die *Lettres Chinoises* von Jean-Baptiste de Boyer D'Argens.

Bei der Gestaltung der Gärten der Eremitage vermutet Immacolata Amodeo einen italienischen Einfluss, den sie auch an Veröffentlichungen wie *Le fontane di Roma* und *Li giardini di Roma* von Giovanni Battista Falda sowie *Li giardini di Roma con le loro piante alzate e vedute in prospettiva disegnate ed intagliate da Gio. Battista Falda* festmacht.<sup>411</sup> Wilhelmine ließ für ihren Gatten einen Sonnentempel errichten, eine Idylle als Treffpunkt für die Liebenden. Amodeo verknüpft auch diese architektonische Gestaltung mit Büchern aus der Bibliothek der Markgräfin:

Damit schien Markgräfin Wilhelmine Topoi aus der lateinischen, englischen und besonders der bukolischen italienischen Literatur zu verwirklichen. Werke von Vergil, Horaz, John Milton, Angelo Poliziano und Torquato Tasso waren in ihrer Bibliothek vorhanden.<sup>412</sup>

Weitere Verbindungspunkte werden zu den venezianischen Charakteristika in der Eremitage gezogen, die sich auf den Buchbesitz von Andrea Palladios und Vitruvs Werke zurückführen lassen, die Wilhelmine wohl genauer studierte<sup>413</sup>. Neben dem bereits erwähnten Einfluss der Antike identifiziert Amodeo als weiteren Einfluss die Epoche des Manierismus und des Barock. Die möglichen literarischen Vorbilder hierfür könnten „Giovanni Boccaccio, John Milton, Jacopo Sannazaro, Balthasar Gracián, Torquato Tasso, Ludovico Ariosto und Pietro Metastasio“<sup>414</sup> gewesen sein.

Der außerhalb von Bayreuth liegende Felsenhain Sanspareil bot Wilhelmine eine weitere Fläche, ihre architektonischen Vorhaben mit ihren literarischen Vorlieben zu kombinieren. Das Gebiet eröffnete die Möglichkeit, die Stationen der *Les aventures de Télémaque* nachzustellen. Es handelte sich bei der verwendeten Vorlage jedoch nicht um das Original von Fénelon,

---

<sup>409</sup> Vgl. UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S. 26.

<sup>410</sup> Qi, Jiunxiong: *Tchao-chi-cou-eulh, Ou L'Orphelin De La Maison De Tchao : Tragédie Chinoise ; Avec Des Eclaircissements sur le Théâtre des Chinois, & sur l'Histoire véritable de l'Orphelin de Tchao, Peking 1755.*

<sup>411</sup> Vgl. Amodeo, Immacolata: „Die Künste und der gute Geschmack scheinen den Wohnsitz zu wechseln und sich in Deutschland niederzulassen“, in: Berger; Günter (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 289-297, hier: S. 292.*

<sup>412</sup> Ebd., S. 294.

<sup>413</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 213 „Das sind meine Luftschlösser, die ich täglich baue. Ich bin ein guter Baumeister. Meine Pläne sind schön und stehen denen von Palladio und Vitruv in nichts nach. Nur die Ausführung fehlt...“

<sup>414</sup> Amodeo, *Die Künste und der gute Geschmack*, S. 296.

sondern um die Fassung von Pierre Carlet de Marivaux, den *Télémaque travesti*.<sup>415</sup> Diese Vorlage stand zum einen in ihrer Bibliothek, zum anderen findet sich in einem ihrer Briefe an Friedrich ein positives Urteil über den Autor sowie seine Romane *La vie de Marianne*, *Le paysan parvenu* und seine Komödien in Bücherbestand.<sup>416</sup>

Markgraf Friedrich übergab seiner Gattin Wilhelmine außer den Bauprojekten auch die Verantwortung für das Musik- und Theaterleben des Hofes. Ihren Vorlieben folgend etablierte Wilhelmine ein nach französischem Vorbild agierendes Theaterspiel und eine an Italien orientierte Oper.<sup>417</sup> Die in ihrer Bibliothek vorhandenen Vorbilder waren hauptsächlich durch die französische Klassik geprägt. Zu den berühmtesten Vertretern Pierre Corneille, Jean Racine, Molière fanden sich eine Vielzahl an weniger bekannten französischen Dramatikern aus dem 17. Jahrhundert. Die Phase davor repräsentierte lediglich Robert Garnier, ein Vertreter des Humanistentheaters. Die im 18. Jahrhundert aktiven französischen Theaterautoren in ihrer Bibliothek waren Voltaire, Pierre Carlet de Marivaux, Jean-François Marmontel, Louis de Boissy, Charles-Simon Favart und Antoine de Ferriol de Pont-de-Veyle. Außerhalb des französischen Raums schien Wilhelmine vornehmlich an italienischem Theater Interesse zu haben, zum Bestand gehörten Scipione Maffei, Gherardo Gherardi, Apostolo Zeno und Pietro Metastasio. Weitere europäische Länder wurden nur marginal behandelt, als einziger Titel aus dem außereuropäischen Raum kann das bereits erwähnte Drama von Jiunxiong Qi betrachtet werden. Die Autoren Sophokles, Plautus und Terenz vertraten die Antike. Die Inszenierungen in Bayreuth können nur durch Wilhelmines Aufzeichnungen, Berichte von Zeitgenossen und Textbücher rekonstruiert werden. Ebenso wie für ihren Bruder Friedrich stellten für die Markgräfin die Werke Metastasios einen Grundpfeiler der Hofoper dar. Neben den Aufführungen von *Alessandro nell'Indie*, *Ezio* und *Artaserse* beeinflusste das Werk Metastasios auch Wilhelmines eigene Opern-Entwürfe. Zudem schickte Friedrich ihr Libretti und Partituren sowie auch einige Künstlerpersönlichkeiten. Anlässlich Friedrichs Besuches bei seiner Schwester wurden Racines *Bajazet* und die Pastoraloper *Lucidoro* gespielt. An einem der Geburtstage ihres Bruders ließ Wilhelmine *Le Distrait* von Jean-François Regnard aufführen, ferner sind Aufführungen von Pierre Corneilles *Horace*, Néricault Destouches' *Le Philosophie marié* und François Joseph de Lagrange-Chancels *Oreste et Pilade* bekannt.<sup>418</sup>

---

<sup>415</sup> Vgl. ebd., S. 292.

<sup>416</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 349; Pfeiffer, Die Eremitagen bei Bayreuth und Sanspareil, S. 219.

<sup>417</sup> Vgl. Wiesend, Reinhard: Markgräfin Wilhelmine und die Oper, in: Krückmann, Peter O. (Hrsg.): Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth, München: Prestel, 1998, S. 94-97.

<sup>418</sup> Vgl. Berger, Memoiren, S. 99.

Wilhelmines kulturelle Wahrnehmung und Bedeutung für ihr neues Umfeld fasste sie selbst in einer eigenen Aussage am treffendsten zusammen. In einem an Friedrich adressierten Brief aus dem Jahr 1740 beschrieb Wilhelmine ihre alltäglichen Beschäftigungen in Bayreuth. In wenigen Sätzen vereinte sie die hier aufgeführten Interessen im Rahmen ihrer kulturellen Betätigungen auf architektonischer, musikalischer und bibliophiler Ebene.

Nichts bringt den Menschen der Gottheit näher als die geistige Betätigung. Ich widme mich ihr so viel, als meine Gesundheit es zuläßt. Auch mit den Regeln der Baukunst habe ich mich etwas zu beschäftigen begonnen und baue prächtige Schlösser, die aber nach aller Wahrscheinlichkeit auf dem Papier bleiben werden. Dann komponiere ich eine neue Oper, deren Plan ich selbst entworfen habe. Den Vormittag widme ich der Physik und der Philosophie, und ein paar Nachmittagsstunden lese ich Geschichtswerke. Bei dieser Lebensweise verfliegt die Zeit so rasch, daß ich wünsche, die Tage hätten vierundzwanzig Stunden.<sup>419</sup>

Die Markgräfin verband verschiedene Einflüsse, Länder und Stile an ihrem Hof und in ihrer Bibliothek. Im Gegensatz zu ihren Schwestern besaß Wilhelmine nicht nur eine umfangreiche Italienbibliothek, sondern befasste sich weitaus ausführlicher mit antiken und außereuropäischen Einflüssen. Diese Interessen ließ sie mithilfe ihres Buchbesitzes in die Gestaltung des neuen Umfeldes einfließen.

Die kulturellen Wechselwirkungen zwischen Philippine Charlotte und ihrem neuen Umfeld erreichten nicht dieselben Dimensionen wie bei ihren Schwestern. Ihr Wirken manifestierte sich weder in Gründungen von Akademien noch in Bauvorhaben. Als gebildete Fürstin stand sie dennoch im stetigen Kontakt mit den Gelehrten in ihrem Umfeld, die sie regelmäßig zu sich einlud.<sup>420</sup> Ihr Bruder Friedrich erwähnte ihr Umfeld in einem Brief an Wilhelmine:

Sie hat in Braunschweig einen kleinen geistreichen Zirkel, dessen Leiter und Orakel Dein Leibarzt ist. Wenn sie von solchen Dingen redet, platzt man heraus. Bei ihrer angeborenen Lebhaftigkeit hat sie nicht die Zeit gehabt, sich irgendwie zu vertiefen. Immerfort springt sie von einem Gegenstand zum anderen und fällt binnen einer Minute zwanzig Urteile...<sup>421</sup>

Als zentrale Figur dieses Zirkels kann Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem identifiziert werden, der nicht nur Dozent am Collegium Carolinum, sondern auch der Lehrer ihrer Söhne war. Ein möglicher Einfluss Jerusalems auf Philippine Charlottes Lesegewohnheiten ist nicht eindeutig anhand konkreter Buchtitel nachzuweisen. Allerdings war im Zusammenhang mit seiner Person eine klare Abgrenzung Philippine Charlottes gegenüber den literarischen Vorstellungen ihres Bruders zu verzeichnen. Als Reaktion auf Friedrichs *De la littérature allemande* war sie es, die den Abt inspirierte, eine Gegenschrift in Form von Briefen zu

---

<sup>419</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 26.

<sup>420</sup> Vgl. Johns, *The Book as Cosmopolitan Object*, S.183

<sup>421</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 210.

verfassen.<sup>422</sup> Dass genau diese Schrift allerdings in französischer Sprache in Philippine Charlottes Bibliothek stand, ist exemplarisch für die literarischen Vorlieben der Fürstin. Auch wenn sie als Unterstützerin der deutschen Literatur galt, war in ihrer Bibliothek nur ein geringer Bestand an deutschsprachigen Büchern zu verzeichnen.<sup>423</sup> Neben einem einzigen Titel von Johann Wolfgang von Goethe stand die Mehrheit der deutschen Bücher in offensichtlicher Verbindung mit einer weiteren Persönlichkeit aus ihrem Umfeld: Gotthold Ephraim Lessing. Die Wertschätzung gegenüber dem Schriftsteller und Bibliothekar der Herzog-August-Bibliothek drückte sich nicht nur auf der sprachlichen Ebene aus, bei der Ordnung ihrer Bücher war es Lessing, der in ihrem Bibliothekskatalog als Erstes unter *Armoire Belles Lettres* gelistet wird.<sup>424</sup> Unter den Büchern befanden sich nahezu alle Gattungen von Lessing. Von den Dramen fanden sich *Nathan der Weise* und *Minna von Barnhelm* sowie die Trauerspiele *Miß Sara Sampson*, *Philotas* und *Emilia Galotti*. Letzteres wurde Philippine Charlotte gewidmet und zu ihrem Geburtstag aufgeführt. Zusätzlich zu seinen dramatischen Werken besaß Philippine Charlotte auch einige Schriften Lessings, die sich mit der Theorie und Entstehung des Theaters befassten. Hierzu gehörten die *Hamburgische Dramaturgie*, *Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters*, *die Theatralische Bibliothek*, *der Theatralische Nachlaß*. Weitere theoretische Auseinandersetzungen mit literarischen Themen diskutierten die *Analekten für die Litteratur*. Von seinen theologiekritischen und philosophischen Schriften erwarb Philippine Charlotte lediglich *Ernst und Falk* und den *Theologischen Nachlass*. Seine Auseinandersetzung mit der Malerei fand das Interesse der Herzogin durch den *Laokoon* und *Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter*. Ferner gehörten zum Bestand die Streitschrift *Wie die Alten den Tod gebildet*, seine Gedichte und Briefe, antiquarischen Inhalts. Im Bibliothekskatalog ist unter Lessings Namen des Weiteren das einzig überlieferte *Manuskript von Berengar von Tours* verzeichnet, welches Lessing in seiner Funktion als Bibliothekar fand.<sup>425</sup>

Unter Vorbehalt soll an dieser Stelle der Besitz einiger Bücher von Eléazar Mauvillon genannt werden. Der Dozent am Collegium Carolinum für französische Sprache könnte aufgrund seiner Position als lokaler Einfluss auf Philippine Charlotte interpretiert werden. Jedoch offenbart ein Blick in die Bibliothekskataloge der Schwestern, dass auch Wilhelmine und Luise Ulrike

---

<sup>422</sup> Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Ueber die Teutsche Sprache und Litteratur. An Ihre Koenigliche Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Braunschweig und Lueneburg Osnabrück 1781.

<sup>423</sup> Im Vergleich mit den Schwestern ist ihr deutschsprachiger Bestand nach Wilhelmines der quantitativ kleinste.

<sup>424</sup> HAB HS BA I 643, S.145.

<sup>425</sup> Lessing, Gotthold Ephraim: Berengarius Turonensis: oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bisher völlig unerkant geblieben, o.O. 1770.

Bücher Mauvillons besaßen und er dahingehend nur bedingt als Einfluss des neuen Umfeldes in Braunschweig gesehen werden kann. Eines der Bücher von Mauvillon entstammte auch dem ursprünglichen Besitz von Mademoiselle Montbail.

Als weitere Quelle für Philippine Charlottes Lesegewohnheiten bezüglich ihres neuen Umfeldes dienen die Ausleihbücher der Herzog-August Bibliothek. Diese liefern den Nachweis, dass sie sich 1741 das *Leben Herzog Julii (zu Braunschweig und Wolfenbüttel)* von Franz Algermann sowie die *Bildnisse der alten Herzöge zu Braunschweig* von Johann Henniges auslieh.<sup>426</sup> Eine Beschäftigung und Identifikation mit den Braunschweiger Fürsten im Rahmen ihrer Lesegewohnheiten wird bestätigt durch eine Vielzahl von Porträts von Mitgliedern ihrer neuen Dynastie, die sie in ihrem Schloss Antoinettenruh aufhängen ließ.<sup>427</sup> Ferner wurde im Kapitel über die Witwenschaft ausgeführt, dass Philippine Charlotte sich auch in dieser Lebensphase weiterhin mit den Welfen befasste. Des Weiteren bezeugen die Ausleihbücher, dass Philippine Charlotte die *Histoire d'Angleterre* als Vorbereitung auf einen Besuch in Hannover einsah, bei denen ihre Töchter George II. kennenlernen sollten. Die Aufgabe, ihre Töchter vorteilhaft zu verheiraten, ein signifikanter Teil ihrer neuen Rolle, beeinflusste somit auch ihre Lektüreauswahl.<sup>428</sup>

„Lovisa Ulrika considered Swedish culture to be in a deplorable state of backwardness in comparison to the French culture which she admired“<sup>429</sup>, diese Beschreibung verdeutlicht die Bestrebungen, mit denen Luise Ulrike auf ihr neues Umfeld in Schweden zuzuging. Geboren in einer einflussreichen Dynastie, die unter ihrem Bruder eine kulturelle Blütezeit erlebte, war die Gestaltung des Hofes in Stockholm nach ihren Vorstellungen eine essenzielle Aufgabe. Die preußische Prinzessin wurde in Stockholm zunächst sehr gut aufgenommen.<sup>430</sup> Im höfischen Kontext fehlte seit längerem eine weibliche Präsenz, Luise Ulrike musste also nicht mit einer Schwiegermutter ihren Einflussbereich teilen, sondern konnte ihr Umfeld nach ihren Ansichten und Vorlieben gestalten.<sup>431</sup>

---

<sup>426</sup> Vgl. Raabe, Mechthild: *Leser und Lektüre vom 17. zum 19. Jahrhundert: die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1664 – 1806, Bd.1: Leser und Lektüre. Lesegruppen und Lektüre*, München [u.a.]: Saur, 1998, S.332.

<sup>427</sup> NLA, 1 Alt 23 Nr. 445.

<sup>428</sup> Vgl. Johns, *The Book as Cosmopolitan Object*, S.184.

<sup>429</sup> Sauter / Wiles, *The Theatre of Drottningholm*, hier: S. 16.

<sup>430</sup> Vgl. Arnheim, *Ungedruckte Briefe*, Band I, S. 63.

<sup>431</sup> Vgl. Dermineur, *Gender and Politics*, S. 46.

## Die Verteilung der Sprachen in Luise Ulrikes Bibliothek

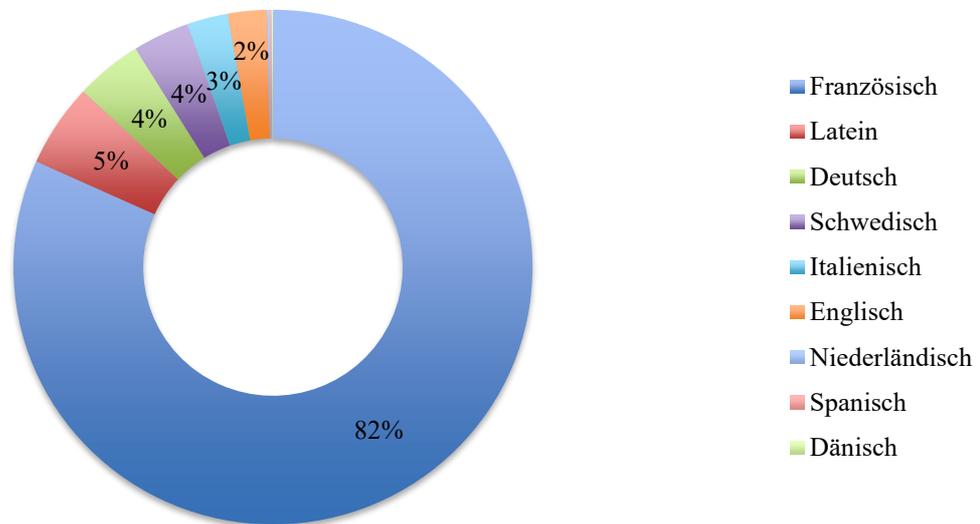


Abb. 5: Die Verteilung der Sprachen in Luise Ulrikes Bibliothek. Die Werte für Niederländisch, Spanisch und Dänisch liegen unter 1%.

Die Sprachverteilung innerhalb der Bibliotheken (siehe Abb. 5) ist bereits ein eindeutiges Indiz für die Integration in das neue Umfeld: Luise Ulrike war die Einzige der Frauen, die schwedische Werke in ihrer Bibliothek hatte. Ihre Korrespondenz bestätigt, dass sie spätestens drei Jahre nach ihrer Hochzeit in der Lage war, Bücher auf Schwedisch zu lesen. Ihre Bibliothek beinhaltete lediglich das *Nouveau Dictionnaire françois-suédois et suédois-françois* von Levin Möller als Hilfsmittel in diesem Lernprozess. Inhaltlich behandeln die schwedischen Werke Aspekte ihres neuen Umfeldes auf historischer, politischer oder wissenschaftlicher Ebene. Die Analyse bezüglich Luise Ulrikes Beschäftigung mit ihrem neuen Umfeld kann jedoch nicht in den Grenzen des schwedischen Bestandes bleiben. Eine Auseinandersetzung fand ebenso im Rahmen anderer Sprachen statt. Die Geschichte Schwedens behandelten einige Überblickswerke, zu ihnen gehörten die *Histoire de Suede* von Samuel von Pufendorf und *L'État Présent De La Suède* von John Robinson. Beide wurden bereits vor Luise Ulrikes Vermählung verfasst. Sie interessierte sich auch zu späteren Zeitpunkten weiterhin für die Geschichtsschreibung über Schweden, das von Jean de Champigny 1776 veröffentlichte Buch *Histoire abrégée de Suède* findet sich ebenfalls in ihrem Bibliothekskatalog. Diese allgemeineren Schriften wurden ergänzt durch spezifischere Werke von schwedischen sowie französischen Historikern. Auf schwedischer Seite gehörte unter anderem Sven Lagerbrings

*Samling af åtskilliga handlingar och påminnelser, som förmodligen kunna gifva lius i svänksa historien* und Erik Jöransson Tegels *Then stoormechtige, högborne furstes och christelighe herres, her Gustaffs, fordrom Sweriges, Göthes, och Wendes konungs etc. historia, vthi två deeler författad* zum Bestand. Von französischen Historikern stammen Werke wie *Histoire des Revolutions de Suede* von Abbé de Vertot und *Mémoires de ce qui s'est passé en Suede, et aux Provinces Voisines, depuis l'année 1645 jusques en l'année 1655* von Pierre Chanut. Die weiteren historiografischen Darstellungen behandelten häufig die früheren Könige Schwedens bis zurück ins 16. Jahrhundert. Zu den erwähnten Personen gehörten Erik XIV., Johann III., Sigismund, Karl IX, Gustav Adolf II., Karl XI. und Karl XII.<sup>432</sup> Weibliche Vertreterinnen der Monarchie Schwedens wurden in *Drottning Ulrica Eleonora den mildäs historia* und mehreren Publikationen über Christina von Schweden thematisiert.<sup>433</sup> Besonders Könige wie Gustav II. Adolf und Karl XII. müssen für Luise Ulrike die glorreichen Zeiten Schwedens symbolisiert haben und gleichzeitig als Vorbild für eigene politischen Bestrebungen gedient haben. Luise Ulrike las zudem Voltaires Biographie über Karl XII., die wahrscheinlich die Basis ihres Wissens über schwedische Geschichte darstellte. Auch Friedrich II. verfasste einen Essay über den schwedischen König, beide Titel waren in Luise Ulrikes Bibliothek vorhanden.<sup>434</sup> Des Weiteren interessierte sich Luise Ulrike für die aus Brandenburg stammende Frau Gustav II. Adolfs. Sie sammelte Informationen über Maria Eleonora von Brandenburg mit dem Gedanken, eine Biographie über sie zu verfassen.<sup>435</sup> Ungeachtet dessen, dass dieser Plan nie verwirklicht wurde, verdeutlicht er doch die Bestrebungen der Kronprinzessin die Verbindung zwischen der preußischen und schwedischen Dynastie auch auf historischer Ebene zu unterstreichen. Zusätzlich wird bereits durch solche Pläne deutlich, dass Luise Ulrike eine handlungsbereite Akteurin war, die auf verschiedenen Ebenen ihr Umfeld prägen und bekannt machen wollte. Neben eigenen angestrebten literarischen Aktivitäten war Luise Ulrike auch bemüht Voltaire

---

<sup>432</sup> Tegel, Erik Jöransson: *Konung Eric den XIV:des Historia, Som förtäljer desz merckwerdiga Handlingar, men i synnerhet de emot Sweriges då warande Fiender förda Krig*, Stockholm 1751; Celsius, Olof: *Geschichte Königs Erichs*, Leipzig 1717; Girs, Aegidius; Stiernman, Anders Anton; *Konung Johan III Chrönika, af Agid Gris d Stiepernman*, Stockholm 1745; Werwing, Jonas: *Konung Sigismunds och Carl IX's historien if Wertring*, Stockholm 1746; *Konung Gustav Adolphs historia och lefumnes beskrifning författad af Johan Widekindi*, Stockholm 1694; o.V.: *Berättelse om hvad som märkvärdigt funnits vid öppandet at högstsahl Hans Mayt Konung Carl den XI andelösa le karnen författad af bemälte Konungs Lit Medico*; o.V.: *General Lieutantens Baron Axel Gyllenkroks Berättelse om hans kongl Maj Konung Carl XII*; *Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. roi de Suède : Contenant ce qui s'est passé pendant le séjour de ce Prince dans l'Empire Ottoman; & un récit fidèle des troubles survenus de tems en tems entre Sa Maj. Cz. & la Porte &c. &c.; on y a joint une relation de la dernière guerre entre le Grand-Seigneur, l'Empereur & la République de Venise ...*; Limiers, Henri P. de: *Histoire de Suede sous le Regne de Charles XII ...*, Amsterdam 1621.

<sup>433</sup> Ergänzend kann hier noch folgender Titel genannt werden: Arckenholtz, Johan: *Lettre A Monsieur G.\*\*\* l'occasion des Reflexions & des Anecdotes sur Christine Reine de Suede, par Monsieur d'Alembert*, Kassel 1754.

<sup>434</sup> Vgl. Dermineur, *Gender and Politics*, S. 34-35: *Remarques d'un Seigneur Polonois sur l'Histoire de Charles XII. Roi de Suede; Reflexions sur les talens militaires et sur le caractere de Charles XII. Roi de Suede.*

<sup>435</sup> Vgl. ebd., S. 34.

dafür zu begeistern, eine Geschichte Schwedens zu verfassen. Gleichzeitig sind Bestrebungen, bereits bestehende Geschichtswerke von schwedischen Gelehrten durch Übersetzungen bekannter zu machen, nachgewiesen.<sup>436</sup> Im Rahmen dieser Positionierung sei darauf hingewiesen, dass Luise Ulrike jegliche Identifikation mit Christina von Schweden ablehnte. Es können Vermutungen angestellt werden, dass Luise Ulrike zum einen Christinas männliches Auftreten und zum anderen ihren freiwilligen Verzicht auf den Thron nicht nachvollziehen konnte.<sup>437</sup> Ihr Buchbestand bezüglich ihrer Vorgängerin kann deswegen als Form der Repräsentation betrachtet werden, aber auch als distanzierteres Interesse an einer so andersartigen Herrscherin.

Ferner machte sich Luise Ulrike auch mit den schwedischen Wissenschaftlern und Schriftstellern vertraut. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang Olof von Dalin, der nicht nur Lehrer von Luise Ulrikes ältestem Sohn war, sondern auch eine der zentralen Persönlichkeiten ihres kulturellen Kreises. Luise Ulrike besaß sein politisches Gedicht *Svenska Friheten* sowie seine Schrift, die im Publikationsorgan der Ordensgesellschaft Tankebygggarorden veröffentlicht wurde.<sup>438</sup> Das Veröffentlichungsjahr von seinen *Poetiska Arbeter* lässt jedoch Zweifel an einem Kauf durch Luise Ulrike zu.<sup>439</sup> Dermineurs Interpretationen bestätigen von Dalins essenzielle Rolle im kulturellen Umfeld Luise Ulrikes:

Such as they were, his gifts were uniquely adaptable to the gay and elegant tastes of Queen Lovisa Ulrika's circle, the first genuine literary salon in Sweden; and Dalin served his royal benefactors well, lifting the level of court taste far above that which it could have attained without his sharp intelligence and ready wit.<sup>440</sup>

Außer Olof von Dalin ist Emanuel Swedenborg als Einfluss des neuen Umfeldes zu identifizieren. Zum einen findet sich in einem Brief Luise Ulrikes an ihren Vorleser Jean François Beylon die Bitte um zwei lateinische Schriften von Swedenborg.<sup>441</sup> Ferner befanden sich von dem schwedischen Wissenschaftler sieben Titel in Luise Ulrikes Bibliothek, während keine ihrer Schwestern ein nachweisbares Interesse für den Gelehrten zu haben schien.<sup>442</sup> Ein

---

<sup>436</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.3.

<sup>437</sup> Vgl. Radisich, Lovisa Ulrike of Sweden, S. 47.

<sup>438</sup> Dalin, Olof von: Witterhets-Arbeten : bunden och unbunden Skrift, Stockholm 1767.

<sup>439</sup> Dalin, Olof von: Poetiska Arbeter, Stockholm 1782.

<sup>440</sup> Gustafson, Alrik: A History of Swedish Literature, Minneapolis: Univ. of Minnesota, 1961, S. 117.

<sup>441</sup> Vgl. Skuncke, Lovisa Ulrikas Korrespondens, S. 49.

<sup>442</sup> Swedenborg, Emanuel: Doctrina novae Hierosolymae de Domino, Amsterdam 1763; ders.: Sapientia angelica de divina providentia, Amsterdam 1764; ders.: De cælo et ejus mirabilibus, et de inferno : ex auditis & visis, London 1758; ders.: Delitiae sapientiae de Amore Conjugiali. Post quas sequuntur voluptates insaniae de Amore Scortatorio, Amsterdam 1768; ders.: De la nouvelle Jérusalem et de sa doctrine céleste d'après cequi a été entendu du ciel avec quelques préliminaires sur le nouveau ciel et sur la nouvelle terre, London 1758; ders.: Les Merveilles Du Ciel Et De l'Enfer Et Des Terres Planétaires Et Astrales, Berlin 1782; ders.: Oeconomia regni animalis in

weiterer wichtiger Kontakt war der schwedische Naturforscher Carl von Linné. Der Umstand, dass er die Naturaliensammlung der Königin in einem Katalog verzeichnete, wird durch einen umfassenden Buchbesitz ergänzt. Linné war der am stärksten vertretene Schwede in Luise Ulrikes Bibliothek. Neben dem erwähnten Katalog ihrer eigenen Sammlung besaß sie die Aufzeichnungen der Sammlung ihres Mannes und des Grafen Tessin.<sup>443</sup> Außerdem gehörten Linnés Reisebeschreibungen über Öland, Gotland und Västergötland zum Buchbestand.<sup>444</sup> Das hauptsächliche Interesse bestand allerdings an seinen Naturforschungen, seine berühmteste Schrift *Species Plantarum und Systema naturae* wurde ergänzt durch eine Vielzahl an weiteren Titeln über botanische Themen.<sup>445</sup> Abgesehen von Linnés Werk ist durch Bücher weiterer schwedischer Forscher wie Carl Clerck und Carl de Geer sowie des Norwegers Peter Ascanius eine Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Themen zu erkennen.<sup>446</sup>

Luise Ulrike besaß darüber hinaus Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Akademien Stockholms, hierzu zählen die *Svenska Vetenskaps Academiens handlingar ifrån år 1739, till och med 1753, Tal hållne uti Kongl. Wittenskaps Academiens, En Volume med Tahl håldne uti Kongl Wettenskaps Academiens afätskillige Personer och på åtschkikige tiden* und *Tal, om yppighets nytta. Hållit för kongl. swenska wetenskaps academiens, år 1740.*<sup>447</sup> Wiederum blieb ihr Interesse an den Tätigkeiten der wissenschaftlichen Akademien nicht nur auf einer rezeptiven Ebene. Im Jahr 1753 gründete Luise Ulrike selbst die *Kongl. Vitterhetsakademi*, die auch als die Königin-Akademie bezeichnet wurde. Die Akademie befasste sich mit Geschichte,

---

transactiones divisa : quarum hæc prima de sanguine, ejus arteriis, venis et corde agit: anatomice, physice & philosophice perlustrata. Cui accedit introductio ad psychologiam rationalem, Amsterdam 1741.

<sup>443</sup> Linné, Carl von: *Museum S:æ R:æ M:tis Ludovicæ Ulricæ Reginæ Svecorum, Gothorum, Vandalarumque &c. &c. &c. In quo Animalia Rariora, Exotica, Imprimis Insecta & Conchilia describuntur & determinantur*, Stockholm 1764; ders.: *Museum regis Adolphi Friderici*, Stockholm 1754; ders.: *Museum Tessinianum : opera illustrissimi comitis, dom. Car. Gust. Tessin, regis regnique sviogothici senatoris ... collectum ; Hans Excellence, riks-rEedets etc. herr gr. Carl Gust. Tessins naturalie-samling*, Stockholm 1753.

<sup>444</sup> Linné, Carl von: *Öländska och gotländska Resa 1741*, Stockholm 1745; ders.: *Westgäta-Resa, förrattad 1746*, Stockholm 1747.

<sup>445</sup> *Philosophia botanica : in qua explicantur fundamenta botanica cum definitionibus partium, exemplis terminorum, observationibus rariorum, adjectis figuris aeneis*, Stockholm 1751; *Hortus Upsaliensis, exhibens plantas exoticas, Horto Upsaliensis Academiae a sese illatas*, Stockholm 1748; *Fauna svecica, sistens animalia Sveciæ regni : Quadrupedia, Aves, Amphibia, Pisces, Insecta, Vermes, distributa per classes & ordines, genera & species : cum differentiis specierum, synonymis autorum, nominibus incolarum, locis habitationum, descriptionibus insectorum*, Stockholm 1746; *Flora svecica exhibens plantas per regnum Sveciæ crescentes ...*, Leiden 1745; *Flora Zeylanica: Sistens Plantas Indicas Zeylonæ Insulæ*, Stockholm 1747.

<sup>446</sup> Clerck, Carl: *Svenska Spindlar: uti sina hufvud-slägter indelte samt under några och sextis särskildte arter beskrefne och med illuminerade figurer uplyste, på kongl. Vetensk. Societ. i Upsala, Stockholm 1757*; ders.: *Caroli Clerck Reg: Soc: Scient: Upsal: Membr: Icones Insectorum Rariorum: Cum Nominibus eorum trivialibus, locisque e C. Linnæi Arch: R: et Eqv: Aur: Syst: Nat: allegatis*, Stockholm 1759; Dyck, Anton van: *Icones rerum naturalium : eller Teigninger til Natural-Historiens Oplysning og Forbædring / Petrus Ascanius; Ett Band Ritade Insecte af Cornliade Ryk; Samling af Fiskaroch Insecten*, Antwerpen 1646.

<sup>447</sup> Höpken, Anders Johan von: *Tal, om yppighets nytta. Hållit för kongl. swenska wetenskaps academiens, år 1740. Af J: v. H. Stockholm, tryckt uti kongl. antiq. archiv. boktryckeriet, hos sal. Joh. L. Horrens enkia, af Carl J. Röpke, Stockholm 1741.*

Altertümer und der schwedischen Sprache.<sup>448</sup> Luise Ulrike ernannte nicht nur die Mitglieder, die Treffen der Akademie fanden auch in ihrer Bibliothek statt.<sup>449</sup> Die vertretenen Autoren in ihrer Büchersammlung reflektierten das Netzwerk Luise Ulrikes, zu dem auch die ersten Mitglieder der Akademie gehörten. Zusätzlich zu Dalins Publikationen, der Sekretär der Akademie war, besaß sie mehrere Werke von Gelehrten, die bereits in den ersten Jahren zur Akademie stießen. Den beiden inhaltlichen Schwerpunkten der Akademie zollte Luise Ulrike durch den Besitz mehrerer Titel des Historikers Sven Lagerbring und des Sprachforschers Johan Ihre Aufmerksamkeit.<sup>450</sup> Luise Ulrike warb zudem ausländische Gelehrte als Mitglieder der Akademie an. Darunter Jean le Rond d'Alembert, mit dem auch Friedrich in Kontakt stand, und Charles-Jean-François Hénault, gleichzeitig Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahr 1774 wurde noch Voltaire als ausländisches Mitglied ernannt.<sup>451</sup> Luise Ulrike musste für die nationalen Aktivitäten der Akademie, aber auch die Identifikation und Anwerbung potenzieller internationaler Mitglieder stets gut über wissenschaftliche Themen informiert sein, was sie durch Lektüre anstrebte. Aufgrund des Putschversuches Luise Ulrikes wurden die Aktivitäten der Akademie zeitweise eingestellt. In ihrer Position als Witwe erwarb Luise Ulrike noch Bücher der neueren Mitglieder Gustaf Fredrik Gyllenborg, Carl Gustaf Schultz von Ascheraden und Nils von Rosenstein.<sup>452</sup> Dieser eher geringe Bestand erweckt den Eindruck, dass Luise Ulrikes Interesse an der Akademie und ihre Mitglieder nicht mehr so intensiv war. In dieser Phase hatte die Akademie ihre politische Funktion nahezu vollständig eingebüßt, und auch Luise Ulrikes eigene Rolle war unbedeutend.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft veranlasste Luise Ulrike den Wiederaufbau des Schlosstheaters, um ihre französische Theatergruppe unterzubringen.<sup>453</sup> Das Zitat Dermineurs zu Beginn der Ausführungen bezüglich Luise Ulrikes verdeutlicht, dass die Hohenzollernprinzessin ein Hofleben nach französischem Vorbild anstrebte, für das ein Theater

---

<sup>448</sup> Vgl. Stålmarck, Torkel: De Vittra tävlingarna i „Drottningens Akademi“, in: Nilsson, Sten Åke (red.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003, S. 115-136, hier: S.116.

<sup>449</sup> Vgl. ebd., S. 115.

<sup>450</sup> Lagerbring, Sven: Kongl. rødets, general gouverneurens och fält-marskalkens, gref Rutger von Aschebergs Iefwerne, efter trowärdiga och tilförläteliga handlingar, upsatt och utgifwit, Lund 1751; ders.: Samling Af Åtskilliga Handlingar och PEminnelser, Som Färmodeligen kunna gifwa Lius i Swänksa Historien / Utgifwen af Sven Bring, Professor wid Academien i Lund, o.O. o.J.; ders.: Historia literaria, eller Inledning til Wetnskaps Historien..., Lund 1748; Ihre, Johannes: De re nummaria e jusque in historia Suiogothica usu ..., Uppsala 1745; ders.: Glossarium Suio-Gothicum : in quo tam hodierno usu frequentata vocabula quam in legum patriarum tabulis aliisque aevi medii scriptis obvia explicantur et ex dialecticis cognatis ... illustrantur, Uppsala 1769.

<sup>451</sup> Vgl. Skuncke, Lovisa Ulrikas Korrespondens, S. 55.

<sup>452</sup> Gyllenborg, Gustaf Fredrik: Birger Jarl: skåde-spel, Stockholm 1774; Carl Gustaf Schultz von Ascheraden: Dissertatio in memoriam Socratis. C. Cornelii Taciti Opera de moribus Germanorum; et vita Iulii Agricola; in gallicam linguam ..., o.O. o.J.; Rosenstein, Nils von: Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten, Gotha 1766.

<sup>453</sup> Vgl. Sauter / Wiles, The Theatre of Drottningholm, S. 134.

unverzichtbar erschien. Im Rahmen ihres Theaterbestandes sind zunächst ähnliche Tendenzen wie bei ihrer Schwester Wilhelmine zu erkennen, in beiden Bibliotheken war die Dominanz des französischen Theaters unbestreitbar. Auch bei Luise Ulrike sind die Klassiker des 17. Jahrhunderts – Corneille, Molière, Racine- zu finden, jedoch schien sie sich weitaus mehr an Autoren des 18. Jahrhunderts zu orientieren. Neben Voltaire, Marivaux, Marmontel und Boissy, die schon bei Wilhelmine zu finden waren, besaß Luise Ulrike noch viele weitere Texte von Dramatikern wie Simon Nicolas Henri Linguet, Germain François Poullain de Saint-Foix und Charles Palissot de Montenoy. Andere europäische Länder werden in einem ähnlichen Verhältnis wie bei Wilhelmine behandelt, die italienischen Dramatiker erhalten noch etwas mehr Interesse. Zu den Besonderheiten bei Luise Ulrike ist der Besitz der *Nouveau Théâtre Allemand* von Adrien Chrétien Friedel und *La mort d'Abel : poëme en cinq chants* von Salomon Geßner zu zählen. Zudem gehörten Luise Ulrike *Gustave Vasa, Le Libérateur De Son Pays : Tragédie* von Henry Brooke und das *Kongl. Svenska Theatren*, ein offensichtlicher Verweis auf ihre neue Heimat. Die antiken Autoren sind nur in geringer Anzahl vorhanden. *Le Théâtre des Grecs* von Pierre Brumoy wurde durch die Dichter Aischylos und Terenz ergänzt. Die tatsächlichen Aufführungen deckten sich mit ihrem Buchbestand und scheinen demnach damals beliebten Stücken zu entsprechen. An der konkreten Auswahl der Stücke war Luise Ulrike nicht nachweislich beteiligt. Es kann nur vermutet werden, dass sie die Orientierung an dem französischen Theater bestimmte.<sup>454</sup>

Im Rahmen des Erwerbs der Bibliothek Sofia Albertinas, die Tochter Luise Ulrikes, wurden neben dem Buchbestand auch 12 Porträts aus dem Besitz Luise Ulrikes entdeckt. Auf ihnen sind eine Reihe von gelehrten Frauen, „die während der Regierung Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. führende Rollen in den literarischen Salons gespielt hatten“<sup>455</sup>, abgebildet. Zu diesen Frauen zählten: Madeleine de Scudéry, Ninon de Lenclos, Françoise de Motteville, Marie de Sévigné, Marie Madeleine de la Fayette, Hortense Desjardins (dite Madame de Villedieu), Antoinette Deshoulières, Anne-Thérèse de Lambert, Françoise de Grignan, Anne Dacier, Pauline de Siminane und Gabrielle de Châtelet. Luise Ulrike erwarb diese Bilder, um sie in ihrer Bibliothek zu präsentieren. Als Autorin (oder Übersetzerin) finden beinahe alle Frauen ihren Weg in den Buchbesitz der Königin.<sup>456</sup> Lediglich von Mlle de Scudéry, Françoise de

---

<sup>454</sup> Vgl. ebd.

<sup>455</sup> Scheibe, Michaela / Willasch, Friederike: Bibliothek Sofia Albertinas von Schweden, [https://provenienz.gbv.de/Bibliothek\\_Sofia\\_Albertina\\_von\\_Schweden](https://provenienz.gbv.de/Bibliothek_Sofia_Albertina_von_Schweden) (Zugriff: 27.09.2019).

<sup>456</sup> Lenclos, Ninon de: *Lettres De Ninon De Lenclos Au Marquis De Sévigné : Avec Sa Vie*, London 1782; Motteville, Françoise B. de: *Mémoires pour servir a l'histoire d'Anne d'Autriche, epouse de Louis XIII. Roi de France*, Amsterdam 1723; Sévigné, Marie de Rabutin-Chantal de: *Lettres de Madame de S\*\*\* a Monsieur de Pomponne*, Amsterdam 1756; dies.: *Recueil De Lettres Choisies, Pour Servir De Suite Aux Lettres de Madame De Sévigné à Madame De Grignan, sa Fille*, Paris 1763; dies. : *Recueil Des Lettres De Madame La Marquise De*

Grignan, Pauline de Simiane und Gabrielle de Chatelet finden sich keine Belege in der Büchersammlung. Am häufigsten ist Marie de Sévigné mit ihren *Lettres* vertreten. Die ausschließliche Auswahl von Frauenporträts kann zum einen den persönlichen Vorbildcharakter dieser Frauen für Luise Ulrike belegen, zum anderen wurde durch diese Visualisierung jedem Besucher der königlichen Bibliothek bewusst, in welcher Traditionslinie sich Luise Ulrike selbst sah.

Luise Ulrikes Aktivitäten am neuen Hof weisen einige Parallelen bezüglich Motivation und Ausführung zu ihrer älteren Schwester Wilhelmine auf. Das zu Anfang aufgeführte Zitat lässt eine ähnliche Reaktion vermuten, was die Bewertung des neuen kulturellen Umfeldes betrifft. Ihre Bestrebungen, dieses Umfeld aufzuwerten und attraktiver zu gestalten, mögen durch den persönlichen Nutzen der Unterhaltung motiviert gewesen sein, aber auch durch die Perspektive, den Stockholmer Hof im europäischen Kontext aufzuwerten. Im Unterschied zu Wilhelmine wurden ihre Handlungen allerdings auch durch ihre politischen Bestrebungen bedingt. Nahezu jegliche kulturelle Aktivität Luise Ulrikes wurde direkt oder indirekt unter einer politischen Zielsetzung vollzogen.<sup>457</sup>

### 3.3.2 Erziehung der Kinder

Die Erziehung der Kinder gehörte zu den zentralen Aufgaben einer Fürstin im 18. Jahrhundert. Diese Verpflichtung umfasste die Vorbereitung der Kinder auf ihre zukünftigen Aufgaben, zu denen auch die Repräsentation der eigenen Dynastie gehörte.<sup>458</sup> Ferner war die Erziehung der Kinder sogar ein Mittel der Selbststilisierung, die Mutter inszenierte sich in der Rolle der Vorbildlichen.<sup>459</sup> Schriften und Leitfäden konnten hierbei ein Hilfsmittel sein, bis Mitte des 18. Jahrhunderts war hauptsächlich die französische Erziehungsliteratur leitender

---

Sévigné A Madame La Comtesse De Grignan, Sa Fille, Leiden 1736; dies.: Recueil De Lettres Choiesies, Pour Servir De Suite Aux Lettres de Madame De Sévigné à Madame De Grignan, sa Fille, Leiden 1752; La Fayette, Marie-Madeleine Pioche de La Vergne: Histoire De Madame Henriette D'Angleterre Première Femme de Philippe De France Duc D'Orleans, Amsterdam 1720; Villedieu, Marie Cathérine Hortense Desjardins: Annales galantes ; Divisée en huit parties, Berlin 1677; Deshoulières, Antoinette: Poësies De Madame Et De Mademoiselle Deshoulières, Brüssel 1708; Lambert, Anne-Thérèse de Marguenat de Courcelles de: Oeuvres De Madame La Marquise De Lambert : Rassemblées pour la première fois. On y a joint diverses Pieces qui n'ont point encore paru, Avec Un Abregé De Sa Vie, Lausanne 1748; Mark Aurel: Reflexions morales de l'empereur Marc Antonin, / avec des remarques de Mr. et de Mad. Dacier, Amsterdam o.J.

<sup>457</sup> Vgl. Kapitel 3.1.1.

<sup>458</sup> Vgl. Keller, Die Fürstin und die Dynastie, S.30-33.

<sup>459</sup> Vgl. Niekus Moore, Cornelia: Spiegel weiblicher Tugenden. Die Fürstin als Vorbildliche, in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, S.100-115.

Orientierungspunkt.<sup>460</sup> In den Korrespondenzen der vier Frauen werden Kinder und Erziehung in unterschiedlichen Formen thematisiert. Ihre eigenen Aussagen werden durch den Bestand an Erziehungsliteratur in ihren Bibliotheken ergänzt.

In Wilhelmines Briefen war ihre Tochter oder jegliche Beschäftigung mit dieser nahezu vollkommen abwesend. Angesichts der vorhandenen Bücher ihrer Bibliothek verwundert die Vernachlässigung dieser Thematik zunächst. Neben den Maximen von Jean-Baptiste Morvan de Bellegarde sowie Fénelons *Dialogues des morts anciens et modernes, avec quelques fables: composés pour l'éducation d'un prince* findet sich der Abschnitt *Pedagogie Septieme division de la grammaire* in ihrem Bibliothekskatalog.<sup>461</sup> Dieser Bestand lässt sich unterteilen in Ratgeber, um bestimmte Sachfächer zu unterrichten, und allgemeine Richtlinien zur Erziehung von Kindern. Zu ersteren gehörten unter anderem *Introduction générale à Etude des sciences et de belles Lettres*, *De La Maniere D'Enseigner Et D'Etudier Les Belles-Lettres*, *Methode Pour Etudier L'Histoire* und *L'art d'apprendre la géographie sans maitre*.<sup>462</sup> Die allgemeineren Richtlinien wurden verfasst von Pierre Nicole, John Locke und dem bereits erwähnten Morvan de Bellegarde.<sup>463</sup>

Ungeachtet des Umstandes, dass Wilhelmine selbst nie einen Sohn zur Welt gebracht hatte, verfügte sie dennoch über Bücher, die sich mit der Erziehung eines Prinzens befassen. Die Beschäftigung mit dieser Thematik schien somit nicht erst in den Interessenfokus einer Fürstin zu gelangen, wenn sie tatsächlich einen Thronerben zu Welt brachte, sondern geschah eher als Vorbereitung für die potenzielle künftige Aufgabe. Ihr pädagogischer Bücherbestand kann unter diesen Umständen hauptsächlich als repräsentativ bewertet werden, für eine aktive Rezeption oder Anwendung an der eigenen Tochter fehlen jegliche Beweise. Ein weiterer Umstand, der bei Betrachtung des Bestandes beachtet werden muss, ist Wilhelmines Ableben noch Jahre, bevor Jean-Jacques Rousseau seinen pädagogischen Roman *Émile* veröffentlichte und dadurch die Debatte um die Erziehung von Kindern erneut entflamte.

Wilhelmines jüngere Schwester Philippine Charlotte brachte 13 Kinder zu Welt, von denen neun das Erwachsenenalter erreichten. Der erheblich umfangreichere Nachwuchs hatte

---

<sup>460</sup> Vgl. Wunder, Die Fürstin bei Hofe, S.50.

<sup>461</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S. 43.

<sup>462</sup> Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin: *Introduction générale à Etude des sciences et de belles Lettres ...*, La Haye, 1731; Rollin, Charles: *De La Maniere D'Enseigner Et D'Etudier Les Belles-Lettres, Par raport à l'esprit & au coeur*, Paris 1740; Lenglet du Fresnoy, Nicolas: *Methode Pour Etudier L'Histoire*, Paris 1735; o.V.: *L'art d'apprendre la géographie sans maitre ...*, Utrecht 1742.

<sup>463</sup> Nicole, Pierre: *De L'Education D'Un Prince : Divisée en trois Parties, Dont la derniere contient Divers Traittez Utiles à tout le monde*, Paris 1676; Locke, John: *De L'Education Des Enfants*, o.O. 1730; Morvan de Bellegarde, Jean-Baptiste: *L' Education Parfaite : Contenant Les manières bienséantes aux jeunes Gens de qualité, & des Maximes, & des Réflexions propres à avances leur Fortune*, La Haye 1734.

Auswirkungen auf Philippine Charlottes Korrespondenzen. Regelmäßig berichtete sie von ihren Kindern, und auch die Thematik der Erziehung fand Erwähnung in ihren Briefen:

Pour moi il faut me donner au soin de l'éducation des enfans; il faut prendre un air vénérable, qui me sied aussi mal que quelquechose au monde. Avec cela j'ai pris un visage fort allongé, qui ne m'a pas embellie; enfin toute ma carcasse est fort dégringolante.<sup>464</sup>

Auch Philippine Charlotte besaß in erster Linie allgemeinere Darstellungen zur Erziehung. Zu diesen zählten *De l'éducation des enfans* von John Locke und *De l'education d'un prince* von Pierre Nicole, beide Autoren fanden sich auch in Wilhelmines Büchersammlung. Des Weiteren besaß sie die *Lettres Sur la Véritable Education* von Madame de Lambert, die einzige Schrift einer Autorin und ursprünglich aus der Sammlung der Montbail. Im Buchbestand befanden sich ebenfalls Werke, die Inhalte speziell für Kinder oder Jugendliche aufbereitet haben. Zum *Traité Du Vrai Mérite De L'Homme* gehörten auch die *Pensées de Ciceron*, die speziell für pädagogische Zwecke übersetzt wurden.<sup>465</sup> Philippine Charlotte beauftragte Lehrer und Erzieher und wird sich deswegen nicht detailliert mit dem Inhalt der Bildung ihrer Kinder auseinandergesetzt haben. Die Titel in ihrer Bibliothek sprechen zumindest eher für ein allgemeines Interesse an der Erziehungsdebatte.

In ihrer Funktion als Kronprinzessin erfüllte Luise Ulrike mit der Geburt ihrer Söhne Gustav, Karl und Friedrich Adolf ihre Aufgabe, das Fortbestehen der dynastischen Linie zu gewährleisten. Nach ihrer Krönung brachte sie ihre einzige Tochter, Sofia Albertina, zur Welt, zu der sie in enger Verbindung stand. In Kapitel 4.7 werden die Erziehungsinstruktionen ausführlicher behandelt, die Luise Ulrike für ihren erstgeborenen Sohn verfasste. Bereits diese Quelle beweist eine intensivere Beschäftigung mit der Thematik, als dies bei ihren Schwestern der Fall war. Hierbei sei darauf hingewiesen, dass auch lediglich Luise Ulrike einen königlichen Thronfolger gebären musste. Ihre Verantwortung war somit auch erheblich größer zu bewerten, das Produkt ihres Einflusses und Erziehung – Kronprinz und späterer König Gustav III. – unterlag dem Urteil eines größeren Publikums als die Kinder von Wilhelmine und Philippine Charlotte. Zudem war im Fall von Luise Ulrike die Erziehung des Thronfolgers Gustav auch eine politische Frage. Das schwedische Parlament verfolgte Bestrebungen, den Sohn dem

---

<sup>464</sup> Droysen, Herzogin Charlotte von Braunschweig, S. 21.

<sup>465</sup> Locke, John: *De l'éducation des enfans*, Amsterdam 1733; Nicole, Pierre: *De l'education d'un prince, Divisée en trois Parties, Dont la dernière contient divers traittez Utiles à tout le monde*, Paris 1671; Lambert, Anne-Thérèse de Marguenat de Courcelles: *Lettres Sur la Véritable Education*, Amsterdam 1729; Le Maître de Claville, Charles-François-Nicolas: *Traité Du Vrai Mérite De L'Homme, Considéré dans tous les Ages & dans toutes les Conditions : Avec Des Principes D'Éducation, Propres à former les Jeunes Gens à la Vertu*, Frankfurt 1742.

Einflussbereich der Mutter zu entziehen und ihn in Dänemark aufwachsen zu lassen, wozu es letztendlich aber nie kam.<sup>466</sup>

In ihren Briefen waren ihre Kinder jedoch kein zentrales Thema wie bei ihrer Schwester Philippine Charlotte, dennoch thematisierte sie gelegentlich ihre Beschäftigung bezüglich der Erziehung:

Je m'occupe beaucoup avec mes enfants, et toute la journée est employée à leur éducation. Toutes leurs études se font en ma présence, et j'ai tout lieu de me flatter qu'ils réussiront bien.<sup>467</sup>

Luise Ulrike erklärte in diesem Brief, dass die Erziehung ihrer Kinder den ganzen Tag einnehme und sie darüber hinaus ihre Studien überwache. Zusätzlich bestätigte sie einen bereits zu Anfang genannten Punkt: Der Erfolg und der Fleiß ihrer Kinder würden auch auf sie zurückfallen.

Der pädagogische Buchbestand Luise Ulrike wies trotz der unterschiedlichen Umstände zahlreiche Überschneidungen zum Buchbesitz ihrer Schwestern auf. Außer John Lockes *De L'Education Des Enfans* besaß Luise Ulrike auch den *Traité Du Vrai Mérite De L'Homme* und die *Pensées de Ciceron*. Der *Essai sur l'Education de la Noblesse* von Charles Francois Brucourt war jedoch nur in ihrer Bibliothek vorhanden. Ferner besaß Luise Ulrike den berühmten pädagogischen Roman *Émile ou De l'éducation* von Jean-Jacques Rousseau. Offensichtlich schien die Königin ein gesteigertes Interesse an der Vermittlung von Belles Lettres zu haben. Nicht nur Charles Rollins *De La Manière D'Enseigner Et D'etudier Les Belles-Lettres* befand sich in ihrem Besitz, sondern auch *Cours De Belles Lettres: Distribué Par Exercices*. Rollin war zudem ein Vertreter des Bureau Typographique, eine Form der indirekten Pädagogik, die Kindern das Lesen beibrachte.<sup>468</sup> Luise Ulrike berichtete ihrer Mutter in einem Brief von dem Erwerb eines Bureau Typographique:

Je ne sais si on connaît à Berlin le bureau topograpique. C'est une nouvelle invention, qui vient de France, pour apprendre à lire aux enfants en badinant. J'en ai un, et j'oserai assurer ma chère Maman qu'avant que mon fils ait quatre ans, il saura lire. Il est assez rare qu'à trois ans il puissent épeler. Tout n'étant que jeu, il n'y a aucune répugnance<sup>469</sup>

Rollins Werk befand sich ebenfalls in der Bibliothek von Anna Amalie, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass dieses Buch vielleicht auch zum Selbststudium verwendet wurde und nicht in erster Linie zur Erziehung des Nachwuchses.

---

<sup>466</sup> Vgl. Dermineur, Gender and Politics, S. 137.

<sup>467</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 348.

<sup>468</sup> Vgl. Radisich, Chardin and Enlightened Despotism, S. 50.

<sup>469</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 167.

Obwohl die Erziehung des Nachwuchses zu den Hauptaufgaben einer Fürstin gehörte, schien die Erfüllung dieser Erwartung nicht über den Erwerb pädagogischer Schriften abgedeckt zu werden. Der Bestand ist in allen drei Fällen als geringfügig anzusehen, ein Umstand, aus dem jedoch nicht geschlossen werden kann, dass Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike dieser Aufgabe nicht zufriedenstellend begegnet sind. Im Fall Wilhelmines können keine fundierten Aussagen getroffen werden; die Briefe ihrer jüngeren Schwestern bestätigen allerdings eine intensive Beschäftigung mit den Kindern. Ferner ist bekannt, dass die Frauen nicht selbst für die fachliche Ausbildung des Nachwuchses verantwortlich waren, für diesen Zweck wurden Lehrer und Gouvernanten eingestellt. Dies entsprach auch dem Buchbesitz der Frauen, der eher von einer allgemeineren Auseinandersetzung mit Erziehungsprinzipien des 18. Jahrhunderts geprägt wurde als durch eine detaillierte Beschäftigung mit pädagogischen Techniken. Abgesehen von einem Titel von Madame de Lambert entsteht der Eindruck, dass die Frauen sich kaum für die im 18. Jahrhundert ausführlich diskutierte Debatte der Erziehung von Mädchen interessierten.

### **3.3.3 Vererbung und Schenkungen**

Bereits vor ihrem Ableben trafen alle Frauen Vorkehrungen für ihre Büchersammlungen. Wilhelmine versprach ihre Bibliothek der Universitätsbibliothek Erlangen, Philippine Charlottes Bücher gingen in der Herzog-August-Bibliothek auf und Anna Amalie vermachte ihre Sammlung dem Joachimsthaler Gymnasium in Berlin. In Wilhelmines Fall fanden offensichtlich schon Schenkungen vor ihrem Ableben statt. Laut Richard Fester überließ die Markgräfin „die mathematisch-geometrische Handbibliothek“<sup>470</sup> des Markgrafen dem Bayreuther Gymnasium. Lediglich Luise Ulrike entschied sich, ihre umfangreiche Bibliothek nicht einer Institution zu vererben, wie zum Beispiel der von ihr selbst gegründeten Akademie. Sie überließ ihre Bücher ihrer einzigen Tochter Sofia Albertina. Es könnte spekuliert werden, dass ihr unglückliches politisches Agieren sie zu der Entscheidung bewegt hat, ihre Bibliothek einem Familienmitglied zu vererben, anstatt einer bereits bestehenden Bibliothek oder Lehrinstitution. Wahrscheinlich empfand sie ihr Gedenken in den Händen ihrer Tochter besser aufbewahrt als in den Institutionen eines Landes, welches aufgrund zahlreicher Konflikte kein positives Bild von ihr hatte. In einem Brief an ihren Sohn Gustav äußerte sie ihr Missfallen bezüglich des Umganges mit den Besitztümern ihres verstorbenen Mannes. Offensichtlich

---

<sup>470</sup> Fester, Die Bayreuther Schwester, S. 110.

plagten sie zu diesem Zeitpunkt schon Befürchtungen hinsichtlich ihres eigenen Gedenkens, denen sie durch eine Vererbung an ihre Tochter entgegenwirken möchte:

J'ai appris avec un vrai chagrin qu'on vend tous les effets du Roi à l'encan. Ce manque de respect pour sa mémoire m'a fait répandre des larmes; il avait souhaité que ses belles collections de tableaux, de dessins et sa bibliothèque fussent un monument de sa mémoire, Grand dieu quelle perspective pour moi! Je suis tentée de me défaire de tout pendant ma vie, et je n'aurais pu sans mourir de douleur être présente à cette indignité.<sup>471</sup>

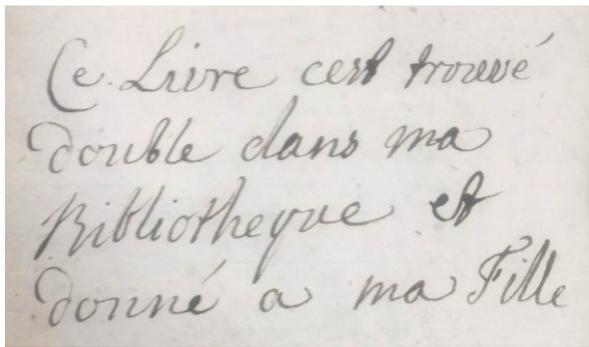
Auf 204 Büchern ließ Sofia Albertina nach dem Tod ihrer Mutter zusätzlich zu dem königlichen Wappen auf den vorderen Klappeneinband ihre Initialen *SA* auf dem hinteren Bucheinband einstanzen.<sup>472</sup>

Außerhalb des vererbten Buchbesitzes gab es ebenfalls einen Austausch von Büchern zu Luise Ulrikes Lebzeiten, der durch zwei Marginalien in Abbildung 2.2. illustriert wird. Diese Bücher bezeugen die Schenkungen sowie den Empfang von Büchern zwischen Mutter und Tochter, vermutlich hauptsächlich von Luise Ulrike an Sofia Albertina. Während Schenkungen von Büchern im Kontext der Hohenzollern keine Ausnahme darstellten, so ist doch der eindeutig markierte Buchbesitz durch zwei Supralibros eine Seltenheit. Im Rahmen der Archivrecherchen konnte der Zustand der Bücher gesichtet und unterschiedliche Grade der Nutzung festgestellt werden. Der Großteil der Bücher ist in einem außerordentlich guten Zustand. Beim Aufschlagen heften die Seiten aneinander, der Einband ist vollkommen intakt. Die kaum sichtbaren, weil eventuell nicht vorhandenen, Abnutzungserscheinungen legen eine mögliche Interpretation bezüglich der Intention dieses Buchbestandes nahe. Zum einen stellten die Bücher die Verbundenheit zwischen Mutter und Tochter dar, zum anderen machte Sofia Albertina auch deutlich, dass die Bücher nun ihr Besitz seien. Es sind einige Beispiele an Schriftenreihen vorhanden, die auch nach dem Tod Luise Ulrikes fortliefen und die Sofia Albertina weiterhin erwarb. Die *Histoire du Bas-empire, en commençant Constantin le grand I-XXIV* tragen ab Band 19 nur noch das Supralibros SA oder einen blauen Einband ohne Besitzvermerk, die *Histoire de France depuis l'établissement de la monarchie jusqu'au règne de Louis XIV. I-XXX* weisen ab Band 21 kein Supralibros auf und ab Band 27 erneut die Initialien von Sofia Albertina.

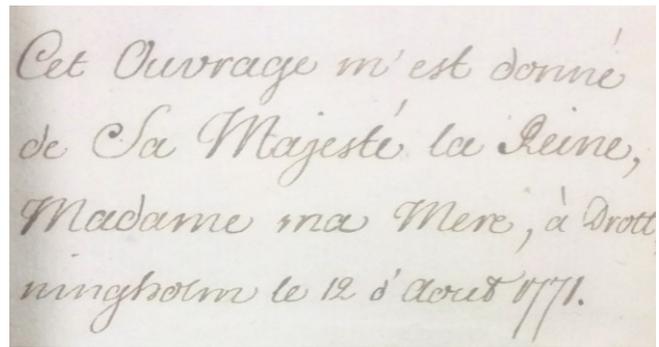
---

<sup>471</sup> Schück, Brevväxling, Band II, S. 83-84.

<sup>472</sup> Vgl. Scheibe Michaela / Willasch, Friederike: Bibliothek Sofia Albertinas von Schweden, [https://provenienz.gbv.de/Bibliothek\\_Sofia\\_Albertina\\_von\\_Schweden](https://provenienz.gbv.de/Bibliothek_Sofia_Albertina_von_Schweden) (Zugriff: 27.09.2019).



Ce Livre est trouvé  
double dans ma  
Bibliothèque et  
donné à ma Fille



Cet Ouvrage m'est donné  
de Sa Majesté la Reine,  
Madame ma Mere, à Drott  
ningholm le 12 d'Avril 1771.

Abb. 6: Marginalien in den Büchern Luise Ulrikes. Einband der *Histoire de la reunion de la Bretagne a la France où l'on trouve des anecdotes sur la princesse Anne, Tome Premier* von Abbé Irail (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Rk 4956-1/2) und *Histoire de France depuis l'établissement de la monarchie jusqu'au regne de Louis XIV., Tome Premier* von Paul François Velly (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 32 ZZ 452-1).

Sofia Albertina war nicht das einzige Kind Luise Ulrikes, mit dem sie einen literarischen Austausch pflegte. Die Korrespondenz zwischen ihr und dem erstgeborenen Gustav belegt Schenkungen und Leihgaben von Büchern. Im Rahmen des Austausches werden unter anderem einige religiöse Titel besprochen. Luise Ulrike sendete ihrem Sohn den zweiten Band von *Histoire des entreprises du clergé* von Jacques Tailhé. In einem weiteren Brief erwähnte Gustav die Rücksendung der geliehenen *Histoire de l'Ordre du Saint-Esprit* von Germain François Poullain de Saint-Foix. Zudem schickte Luise Ulrike ihrem Sohn die *Oraison funèbre de Mme la Dauphine*, während er ihr die *Oraison funèbre von Louis XV.* schickte.<sup>473</sup> Außer der *Oraison funèbre* lieh Luise Ulrike ihrem Sohn den zweiten Band von *Précis du siècle de Louis XV.* von Voltaire:

Je vous envoie ci-joint le second tome du Siècle de Louis XV; il me paraît qu'il est écrit sagement.<sup>474</sup>

Darüber hinaus ist eine wiederholte Beschäftigung mit der Gattung der Eloge auffällig. Sie lieh den *Essai sur les Éloges* aus, womit wahrscheinlich der Titel von Antoine-Léonard Thomas gemeint war. Ferner erhielt sie von Gustav die *Éloge de La Fontaine* von Jean-François de la

<sup>473</sup> Vgl. Schück, Brevväxling, Band I, S. 135 Luise Ulrike : Je viens de recevoir, mon cher fils, votre lettre, et je vous envoie le second tome des Entreprises du clergé. Nous nous portons bien ici; je souhaite que vous en fassiez de même, et en outre je vous embrasse bien tendrement.; S. 307 J'ai l'honneur de renvoyer aussi à ma chère Mère l'Histoire de l'Ordre du Saint-Esprit, qu'Elle m'a fait la grâce de me prêter. ; Schück, Brevväxling, Band II, S. 118 Luise Ulrike : La Lecture supplée. Je vous envoie ci-jointe l'oraison funèbre de Mme la Dauphine; vous verrez combien il a peiné son esprit pour pouvoir dire quelque chose. Pour moi, je déclare que je ne veux point d'oraison après ma mort; c'est plutôt une humiliation qu'un avantage.; S. 410 G: J'envoie, en attendant, l'oraison funèbre de Louis XV, prononcée dans la chapelle du Louvre au service que l'Académie Française lui a fait faire comme à son protecteur.

<sup>474</sup> Ebd., Band I, S. 181

Harpe und die *Éloge du Maréchal de Catinat*.<sup>475</sup> Der Austausch wurde während Luise Ulrikes Aufenthalt in Berlin fortgesetzt. Während ihres Besuches bat sie ihren Sohn, ihr mehrere Exemplare von einer Eloge auf den Grafen Tessin, um den am preußischen Hof Anwesenden ein Beispiel der schwedischen Literatur zu geben:

Faites-moi le plaisir de m'envoyer avec la poste 10 exemplaires de l'éloge de Tessin par Höpken; c'est pour donner une idée ici de la littérature suédoise, et c'est sûrement ce qu'il y a de meilleur.<sup>476</sup>

Der Austausch wurde ebenfalls von aktueller Literatur bestimmt. Gustav empfahl und sendete *Les Incas* von Marmontel an seine Mutter, außerdem schien ein gesteigertes Interesse an dem Autor Claude Adrien Helvétius bestanden zu haben. Gustav schickte seiner Mutter *De l'Homme* sowie zu einem späteren Zeitpunkt das *Ouvrage posthume* und das Gedicht *Le Bonheur*.<sup>477</sup> In einem Brief von 1775 bedankte sich Luise Ulrike außerdem für die neue Tragödie von Claude-Joseph Dorat. Mit Blick in ihre Bibliothekskataloge kann nicht geklärt werden auf welchen Titel sie konkret verwies, da keine Tragödie in diesem Jahr veröffentlicht wurde. Ein ähnlicher Umstand betraf ein Buch über die Geschichte des Parlaments von Paris, von dem Luise Ulrike 1775 hörte. In ihrem Katalog ist ein Buch von Voltaire mit passendem Titel vorhanden, welches allerdings bereits 1770 veröffentlicht wurde.<sup>478</sup>

Zuletzt wurde auch die Gattung der Reiseberichte durch ein Buch thematisiert. Luise Ulrike erhielt die *Voyage de Sicile et de Malthe* von Patrick Brydone als Leihgabe von ihrem Sohn:

Je vous suis infiniment obligée du Voyage de Sicile, que vous avez bien voulu m'envoyer. Comme je suis très antique, je prends beaucoup de plaisir à le lire puisqu'il traite de toutes les antiquités de ce pays.

Je vous remercie, mon cher fils, des livres que vous avez bien voulu me prêter. Je vous renvoie les Voyages de Brydone; il m'a paru très intéressant, surtout la description de l'Etna.<sup>479</sup>

---

<sup>475</sup> Vgl. ebd., Band II, S. 339 „Je vous renvoie l'Essai sur les Éloges. Je ne puis assez vous remercier de me l'avoir prêté; c'était une lecture délicieuse. Il est vrai qu'il contient bien des choses qui ne sont pas de l'auteur, mais dont le choix est si excellent que l'on ne peut que lui savoir gré de les avoir compilées.“; S. 422 Luise Ulrike : Je viens dans ce moment de recevoir votre lettre, et je vous suis infiniment obligée de ce que vous m'avez fait part de la nouvelle tragédie de Dorat et de l'éloge de La Fontaine par Mr de La Harpe...; S. 466 Luise Ulrike : Je vous suis infiniment obligée de l'attention que vous voulez bien avoir de m'envoyer les nouveautés littéraires. J'ai lu avec plaisir l'Éloge du Maréchal de Catinat. Il n'y a aucun de ces événements brillants dans sa vie, mais elle est égale, et l'on y reconnaît toujours l'honnête homme et l'homme de bien.

<sup>476</sup> Schück, Brevväxling, Band II, S. 153

<sup>477</sup> Vgl. ebd., S. 8 Luise Ulrike, „Je viens dans ce moment de recevoir votre lettre avec Les Incas de Marmontel; je vous en suis infiniment obligée. Je les lirai avec un plaisir infini.“; S. 307 G: J'ai l'honneur d'envoyer à ma chère Mère le livre De l'Homme, que je viens d'achever.“; S. 376 Gustav: „Selon les ordres de ma chère Mère, j'ai l'honneur de Lui envoyer l'ouvrage posthume d'Helvetius et une petite brochure qui contient des fragments d'un poème sur „Le Bonheur“ par la même...“

<sup>478</sup> Vgl. ebd., S. 453 „On m'a parlé d'un livre que vous aviez nouvellement reçu, mais on ne m'a jamais pu dire le vrai titre; il doit contenir une histoire complète du Parlement de Paris jusqu'à ce jour...“

<sup>479</sup> Ebd., S. 453; 456.

Offensichtlich ist die Diskussion über Literatur mit ihrem Sohn bei weitem nicht so detailliert und intensiv wie mit ihrer Mutter Sophie Dorothea. Trotzdem scheint der Austausch von Empfehlungen und physischen Büchern mit Gustav auf regelmäßiger Basis stattgefunden zu haben.

### 3.4 Zeitgenössische Leseinteressen

Der Buchbesitz von Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie unterlag zeitgenössischen literarischen Vorlieben. Im 18. Jahrhundert standen gewisse Literaturgattungen, AutorInnen und Bücher im Fokus der adeligen Leserin. Diese Interessen wurden vonseiten der Forschung zu Fürstinnenbibliotheken bereits durch die Nennung einiger Gattungen und Themenbereiche umrissen.<sup>480</sup> Im Rahmen eines Vergleiches von vier Fürstinnenbibliotheken derselben Generation soll die Möglichkeit genutzt werden, diese Gattungen und Themenbereiche weiter zu präzisieren. Hierbei kann der Begriff des Kanons in seinem normativen Verständnis nicht bemüht werden. Zunächst kann einem heutigen festgelegten Kanon für das 18. Jahrhundert der Vorwurf gemacht werden, Akteurinnen bezüglich der Textproduktion und Rezeption zu vernachlässigen und auszuklammern.<sup>481</sup> Des Weiteren negiert unter anderem Franziska Sick die Existenz eines „verbindlichen Kanon[s]“ im 18. Jahrhundert und spricht lediglich von „gewisse[n] Vorlieben“<sup>482</sup>. Sick konstatiert ferner folgendes Desiderat, dem in diesem Kapitel begegnet werden soll:

Der vielfach wiederholten Feststellung von der – jedenfalls quantitativ – immensen Bedeutung der französischen Literatur in den fürstlichen Bibliotheken steht eine eigentümliche Unkenntnis ihrer Autoren und Titel gegenüber.<sup>483</sup>

Um dieser Unkenntnis zu begegnen, werden die Überschneidungen zwischen den Bibliotheken von Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie untersucht. Darüber hinaus werden auch Überschneidungen in drei der Bibliotheken berücksichtigt, um ein weites Feld an AutorInnen miteinzubeziehen. Eine Differenzierung zwischen den beiden Gruppen der Überschneidungen wird zu allen Zeiten der Untersuchung transparent gemacht. Angesichts der

---

<sup>480</sup> Vgl. Kapitel 1.1

<sup>481</sup> Vgl. Heydebrand, Renate von / Winko, Simone: Arbeit am Kanon: Geschlechterdifferenz in Rezeption und Wertung von Literatur, in: Bußmann, Hadumod / Hof, Renate (Hrsg.): Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1995, 207-261.

<sup>482</sup> Sick, Die Bibliothek als Ort des Kulturtransfers, S. 3.

<sup>483</sup> Ebd., S. 4.

überlieferten Korrespondenzen zwischen den Schwestern, in denen selten die Rede von Literatur und Büchern ist, kann den Übereinstimmungen zwischen den Bibliotheken eine hohe Bedeutung zugesprochen werden, da sie trotz der großen Distanzen zwischen den Frauen zustande gekommen sind. Quantitativ betrachtet besaßen die Frauen die meisten Bücher in den Bereichen Geschichte, Philosophie und Belles Lettres. In diesen Bereichen sind auch die meisten Überschneidungen zwischen den Bibliotheken zu erkennen. Ebenso sind zahlreiche Überschneidungen bezüglich AutorInnen der Aufklärung zu beobachten. Diese Themenbereiche sowie die aufklärerische Gesinnung gehen konform mit den bisher erhobenen Ergebnissen über den erwarteten Bildungshorizont und die Handlungsräume der Fürstinnen im 18. Jahrhunderts.

Im Vergleich zu den genannten Feldern sind die Themenbereiche der Politik, der Jurisprudenz, der militärischen und naturwissenschaftlichen Schriften marginal vertreten. Überraschenderweise kam es auch in der fürs 18. Jahrhundert sehr beliebten Gattung der Reisebeschreibungen zu auffallend wenigen Übereinstimmungen. Die genannten Bereiche und Gattungen können aufgrund dessen in diesem Kapitel nicht berücksichtigt werden.

### 3.4.1 Aufklärung

Eine an der Gattung orientierte Einteilung der Leseinteressen der Frauen würde ein verzerrtes Bild der Aufklärung im Spiegel der Bibliotheken wiedergeben, weswegen die Rezeption der Vertreter dieser Bewegung gesondert betrachtet werden soll. In den Bibliotheken waren bereits die Vordenker der Aufklärung vorhanden, so auch John Locke. Während sich sein Name in allen vier Bibliothekskatalogen finden ließ, schienen die Frauen an verschiedenen Aspekten seines Schaffens interessiert gewesen zu sein. Der *Essai Philosophique Concernant L'Entendement Humain*, in dem Locke die Idee der Tabula rasa entwickelte, wurde von Wilhelmine und Philippine Charlotte erworben, während Luise Ulrike mit dem *Traité du gouvernement civil* sich der politischen Philosophie zuwandte. *De L'Education Des Enfants* ist hingegen in allen Bibliotheken der verheirateten Frauen zu finden. Anna Amalie besaß hingegen eine Gesamtausgabe von Lockes Werken.<sup>484</sup> Neben Locke befanden sich auch David Hume und Isaac Newton als Repräsentanten des britischen Empirismus im Fokus des Leseinteresses der Frauen. Hume befand sich allerdings nur in den Bibliotheken von Philippine

---

<sup>484</sup> Ergänzend muss erwähnt werden, dass Wilhelmine noch *Petite paraphrase de tous les passages remarquables, qui se trouvent dans les quatre Evangiles du Nouveau Testament*, Amsterdam 1730; *Le christianisme raisonnable, tel qu'il nous est représenté dans l'écriture sainte*, Amsterdam 1731 und *Œuvres Diverses*, Amsterdam 1732 besaß.

Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie und war in erster Linie durch seine historischen Titel vertreten.<sup>485</sup> Philippine Charlotte erwarb zusätzlich noch *Dialogues Sur La Religion Naturelle*, in denen über die Natur von einer göttlichen Existenz diskutiert wurde. Luise Ulrike verfügte über die *Essais philosophiques sur l'entendement humain* und den *Discours Politique*. Newton war vornehmlich als thematischer Gegenstand in den Bibliotheken der verheirateten Frauen vertreten und weniger als Autor selbst. Wilhelmine besaß eine Vielzahl von Traktaten und Einführungen über Newtons Philosophie verfasst von Voltaire, Willem Jacob Gravesande, Colin MacLaurin, Henry Pemberton und Francesco Algarotti. Abgesehen von seinem philosophischen und naturwissenschaftlichen Werk war Newton durch sein *Abregé de la chronologie des anciens Royaumes* in Wilhelmines und Luise Ulrikes Bibliothek vertreten.<sup>486</sup> Die Autoren, die in allen Büchersammlungen vorhanden waren (siehe Abb. 7), sind unter anderem der Bruder Friedrich II. sowie der befreundete Voltaire. Nicht nur der persönliche Bezug zu Voltaire bedingte den Erwerb seiner Bücher, sondern sicherlich auch seine zentrale Stellung in der Epoche der Aufklärung.<sup>487</sup> Die Überschneidungen in allen vier Bibliotheken waren weiterhin ausschließlich französisch geprägt. Eine der bekanntesten Veröffentlichungen Pierre Bayles, das *Dictionnaire historique et critique*, war bei Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie zu finden. Weitere Titel in den Fürstinnenbibliotheken waren *Pensées diverses*, *Commentaire philosophique sur ces paroles de Jésus-Christ* und *Analyse Raisonnée*.<sup>488</sup> Außer Pierre Bayle galt Bernard le Bovier de Fontenelle als wichtigste Figur der Aufklärung. Die Schwestern besaßen alle die gleiche Ausgabe seiner *Œuvres* von 1728. Wilhelmine schaffte sich darüber hinaus die *Histoire des Oracles*, *Nouveaux dialogues des morts*, *Éléments de la Géométrie de l'Infini* und *Lettres Galantes De Monsieur Le Chevalier D'Her\*\*\**; Philippine Charlotte ergänzte die *Œuvres* durch *Histoire du Renouveau de l'Académie Royale des Sciences En 1699* und Luise Ulrike kaufte *Amusemens sérieux et comique*, *L'Esprit De Fontenelle* und *Lettres galantes de Monsieur le Chevalier d'Her\*\*\**.

---

<sup>485</sup> Philippine Charlotte und Luise Ulrike: Hume, David: *Histoire de la maison de Plantagenet sur le trône d'Angleterre, depuis l'invasion de Jules César jusqu'à l'avènement de Henry VII*, Amsterdam 1765; ders.: *Histoire De La Maison De Tudor, Sur Le Trône D'Angleterre*, Amsterdam 1763; ders.: *Histoire de la maison de Stuart sur le trône d'Angleterre*, Lonson 1759. Anna Amalie besaß: Hume, David: *The History of England from the invasion of Julius Caesar to the Accession of Henri VII. and to the Revolution in 1688*, London 1762.

<sup>486</sup> Wilhelmine besaß das Buch auf Englisch, Luise Ulrike auf Französisch.

<sup>487</sup> Der Bücherbestand bezüglich Voltaire wird detaillierter in Kapitel 3.2.3 beschrieben.

<sup>488</sup> Wilhelmine und Philippine Charlotte besaßen *Pensées diverses*, Philippine Charlotte zudem die *Commentaire philosophique*. Luise Ulrike besaß die *Analyse Raisonnée*.

## Vertreter der Aufklärung

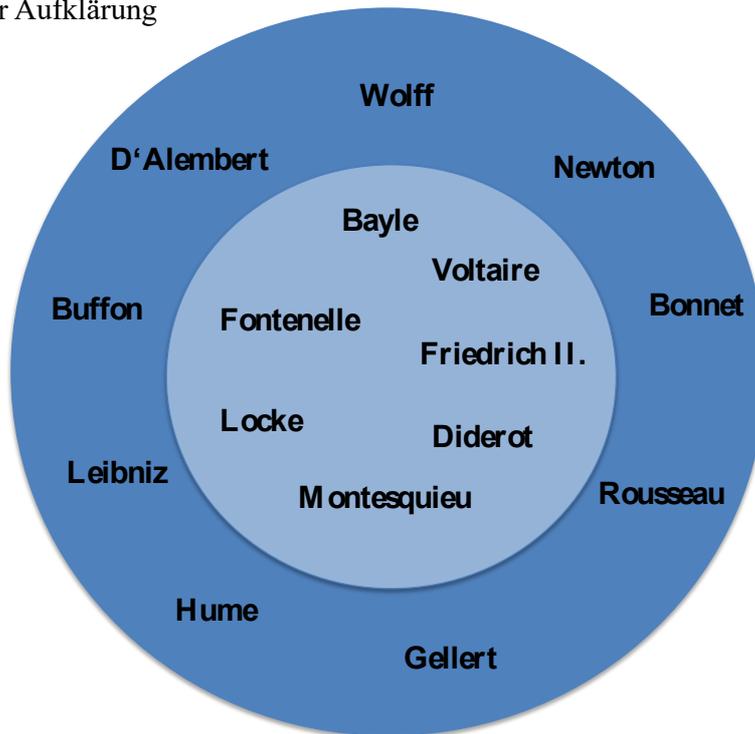


Abb. 7: Die Vertreter der Aufklärung. In der Abbildung werden im inneren Kreis die Autoren dargestellt, die in allen vier Bibliotheken vorhanden waren, während die Autoren im äußeren Kreis lediglich in drei Bibliotheken zu finden waren.

Eines der zentralen Werke der Aufklärung war die *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, herausgegeben von Denis Diderot und Jean Baptiste le Rond D'Alembert. Die *Encyclopédie* war nur im Buchbesitz Wilhelmines und Luise Ulrikes vorhanden, die beiden Herausgeber waren jedoch im Falle Diderots in allen Bibliotheken zu finden, während D'Alembert zumindest bei den verheirateten Schwestern vertreten war. Im Fokus des Interesses standen vornehmlich Diderots philosophische und dramatische Werke.<sup>489</sup> Von D'Alembert besaßen Wilhelmine und Philippine Charlotte jeweils nur ein Buch, die *Recherches sur differens points importants du système du monde* und die *Mélanges de littérature, d'histoire et de philosophie*. Letzteres gehörte zu Luise Ulrikes Bestand, die ferner weitere Bücher von D'Alembert erwarb.<sup>490</sup>

<sup>489</sup> Philippine Charlotte: Diderot, Denis: *Pensées sur l'interprétation de la nature*, o.O. 1754; ders.: *Œuvres philosophiques et dramatiques*, Amsterdam 1772; ders.: *Les Bijoux Indiscrets*, Monomotapa, o.J.; ders.: *Œuvres De Théâtre De M. Diderot : Avec Un Discours Sur La Poesie Dramatique*, Amsterdam 1772; Luise Ulrike: ders.: *Pensées philosophiques*; Anna Amalie: ders.: *Le Pere de Famille, Comédie*, Amsterdam 1759; ders.: *Le Fils naturel ou les epreuves de la Vertu Comédie*, Amsterdam 1757.

<sup>490</sup> Alembert, Jean Le Rond d': *Éloges Lus Dans Les Séances Publiques De L'Académie Française*, Paris 1779; ders.: *Pensées de Ms d'Alembert*, o.O. 1774; ders. Und Rousseau, Pierre: *Journal encyclopedique par une société de gens des lettres*, Lüttich 1756-1771; ders.: *Éloge De Milord Maréchal*, Berlin 1779; in zweifacher Ausführung:

Montesquieu war der letzte Autor, der in allen vier Bibliotheken vertreten war. Anna Amalie verfügte erneut über die Œuvres, während ihre Schwestern hauptsächlich Einzelpublikationen besaßen. *De l'esprit des lois*, in dem Montesquieu die Rechtssysteme Europas und ihre Entstehung untersuchte; die *Lettres persanes*, mit denen Montesquieu die Gattung der Briefromane gründete und die *Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence* waren in den Bibliotheken der verheirateten Frauen vorhanden. Luise Ulrikes Bibliothek beinhaltete zudem die *Lettres Familières* und *Le Temple De Gnide*.

Erst im äußeren Kreis der Abbildung 3.1. (den Überschneidungen in drei Bibliotheken) kommen deutsche Einflüsse zum Tragen. Die *Essais De Theodicée Sur La Bonté De Dieu, La Liberté De L'Homme, Et L'Origine Du Mal*, in denen Gottfried Wilhelm Leibniz über das Leid der Menschen angesichts eines allmächtigen Gottes klagte, waren bei Wilhelmine und Philippine Charlotte zu finden, während Luise Ulrike über einige seiner Traktate im *Recueil de diverses pieces, sur la philosophie, la religion naturelle, l'histoire, les mathematiques* verfügte. Wilhelmine schien das größte Interesse an Christian Wolffs Ideen gehabt zu haben, was zum einen ihre Korrespondenz, zum anderen ihr Buchbesitz reflektiert.<sup>491</sup> Philippine Charlotte, die Wolff ebenfalls persönlich traf, erwarb *La Logique, ou Réflexions sur les forces de l'entendement humain* in zweifacher Ausführung, Luise Ulrike lediglich *Pièces sur les erreurs pretendues*. Eine mehr literarische Ausrichtung der deutschen Aufklärung repräsentierte Christian Fürchtegott Gellerts *La comtesse suédoise, ou Mémoires de madame de G\*\*\**, die im Interesse Wilhelmines und Luise Ulrikes standen. Anna Amalie verfügte hingegen über seine sämtlichen Schriften und Briefe. Jean-Jacques Rousseau war überraschenderweise nicht in Wilhelmines Bibliothek zu finden, sondern nur bei ihren Schwestern vorhanden. Während Philippine Charlotte und Anna Amalie verschiedene Ausgaben seiner Œuvres besaßen, ist Luise Ulrikes Bestand an Publikationen von Rousseau weitaus umfangreicher.<sup>492</sup>

Das naturwissenschaftliche Interesse, welches der Aufklärung inhärent war, repräsentierten Georges-Louis Leclerc de Buffon und Charles Bonnet. Im Fokus bezüglich Buffons Schaffens standen die *Histoire naturelle générale* und die *Histoire naturelle des oiseaux*. Mit Blick auf die

---

Sur La Destruction Des Jesuites En France, o.O. 1767; *Mélanges de littérature, d'histoire et de philosophie*, Berlin 1753.

<sup>491</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1.

<sup>492</sup> Luise Ulrike: Rousseau, Jean-Jacques: *Collection complete des Œuvres de J.J. Rousseau, Citoyen de Geneve*, Genf 1782, ders.: *Rousseau Juge de Jean-Jacques: Dialogue*, Lichfield 1780; ders.: *Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les homme*, Amsterdam 1755; ders.: *Julie ou la nouvelle Héloïse*, Amsterdam 1761; ders.: *Les confessions*, London 1782; ders.: *Mélanges*, London 1782; ders.: *Lettres De Rousseau Sur Différents Sujets*, Genf 1750; ders.: *Lettres écrites de la Montagne*, Amsterdam 1764; ders.: *Émile Ou De L'Éducation*, Amsterdam 1762; ders.: *Du Contrat Social; Ou Principes Du Droit politique*, Amsterdam 1762; ders.: *Citoyen De Genève, A Mr. D'Alembert ... Sur son Article Genève Dans le VIIme Volume de l'Encyclopédie, Et Particulièrement, Sur le projet d'établir un Théâtre De Comédie en cette Ville*, Amsterdam 1758.

Quantitäten schien Anna Amalie das umfassendste Interesse an Buffons Systematisierungen zu haben. Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie erwarben alle *La Palingénésie philosophique* von Charles Bonnet, worin sich der Autor mit dem Weiterleben nach dem Tod beschäftigte und sich damit von seinen vorherigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen entfernte. Bis auf *Contemplation de la nature* schien diese neue Richtung offenbar mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit der Frauen gelegen zu haben, fast alle weiteren Werke in den Bibliotheken von Bonnet befassen sich mit diesen Aspekten seiner Forschung.<sup>493</sup>

Die Aufklärung wurde in den Bibliotheken der Frauen vornehmlich durch französische Vertreter repräsentiert, ein Umstand, der in der Hohenzollern-Dynastie zu erwarten war. Dennoch orientierten sich die Frauen auch an englischen und deutschen Einflüssen dieser Bewegung, gleichzeitig war ein breites Themenspektrum innerhalb der Bestände zu erkennen.

Auch wenn eine Argumentation für die Kanonisierung der hier aufgeführten Autoren angesichts der vorhandenen Forschungsliteratur überflüssig scheint, sei in diesem Kontext erneut auf die Porträtgalerie Wilhelmines hingewiesen. Zu dieser Galerie gehörten mit Friedrich II., Leibniz, Locke, Newton, Bayle und Voltaire ein Großteil der hier identifizierten Autoren, die im Interessenfokus der Frauen standen.<sup>494</sup>

### 3.4.2 Philosophische und theologische Schriften

Die zentralen Überschneidungen zwischen den Bibliotheken waren aufseiten der Philosophie um ein vielfaches größer, welches zum einen durch die Vertreter der Aufklärung bedingt war, zum anderen an dem an vielen Stellen schon deutlich gewordenen Interesse an der Antike, verdeutlicht durch Platon, Seneca und Cicero. Mit Blick auf Platon schien *La republique de Platon* im Interessenfokus der Frauen zu liegen, Philippine Charlotte fügte diesem Buch noch die *Œuvres* und *Loix de Platon* hinzu. Seneca war vornehmlich durch seine *Pensées* vertreten. Während Anna Amalie lediglich *Seneca's Morals by Way of Abstract* von Roger L'estrang besaß, ergänzten Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike noch mehrere Titel.<sup>495</sup>

---

<sup>493</sup> Philippine Charlotte: Bonnet, Charles: *Essai analytique sur les facultés de l'ame*, Kopenhagen 1749; ders.: *Recherches Philosophiques Sur Les Preuves Du Christianisme*, Genf 1770; Luise Ulrike: Bonnet, Charles: *Œuvres d'histoire naturelle et de philosophie*, Neuenburg 1779; ders.: *Essai analytique sur les facultés de l'ame*, Kopenhagen 1769; ders.: *Considérations Sur Les Corps Organisés, Où l'on traite de leur Origine, de leur Développement, de leur Réproduction, &c. & oè l'on a rassemblé en abrégé tout ce que l'Histoire Naturelle offre de plus certain & de plus intéressant sur ce sujet*, Amsterdam 1768, ders.: *Contemplation de la nature*, Amsterdam 1768.

<sup>494</sup> Vgl. 3.3.1.

<sup>495</sup> Wilhelmine: Seneca, Lucius Annaeus: *Traité De La Vie Heureuse : Avec Un Discours Du Traducteur Sur Le Meme Sujet*, Potsdam 1752; ders.: *Les epistres*, Paris 1690; Philippine Charlotte: Seneca, Lucius Annaeus: *Les Œuvres de Sénèque de la traduction de Francois Malherbe, continues par Pierre DuRyer*, Paris 1658; ders.:

Quantitativ war Cicero durch seine *Lettres, Pensées* und *Tusculanen* am stärksten vertreten. Die gesteigerte Zahl untermauert das Interesse, welches die Frauen ebenfalls in ihren Korrespondenzen äußerten. Philippine Charlotte tauschte sich wiederholt über die *Tusculanen* mit ihrem Bruder Friedrich aus und Wilhelmine verwendete die Episteln Ciceros in einem scherzhaften Kontext in einem Brief an Friedrich.<sup>496</sup> Die Überschneidungen hinsichtlich der Antike wurden durch die *Essais* von Montaigne ergänzt, in denen der Autor Bezug auf viele Persönlichkeiten wie Ovid, Cicero, Seneca etc. nahm. Wilhelmine erstand außerdem *L'Esprit De Montaigne*, Anna Amalie zusätzlich sein *Journal de Voyage*.

Im Rahmen der Überschneidungen zwischen drei Bibliotheken ist erneut auf die deutschen und französischen Philosophen der Aufklärung hinzuweisen, die bereits im vorherigen Kapitel erläutert wurden. Auch das Antiken-Interesse wurde weiterhin reflektiert, die verheirateten Frauen besaßen Bücher von Horaz, Boethius und Mark Aurel. Mit *La consolation de la philosophie* von Anicius Manlius Severinus Boethius fand ein weiterer Vertreter des Hellenismus den Weg in die Bibliotheken der verheirateten Frauen. Als Vertreter der Stoa erwarben die Frauen neben Seneca die *Reflexions Morales* von Mark Aurel.

Die theologischen Überschneidungen sind in Bezug auf zwei Personen durch das dynastische Netzwerk beeinflusst. Isaac Beausobre, ab 1693 königlicher Hof-Pfarrer in Berlin, war in allen vier Bibliotheken vertreten.<sup>497</sup> In den Büchersammlungen der Frauen war zudem Jacques L'enfant vertreten, der unter Sophie Charlotte als Kaplan fungierte und von Friedrich Wilhelm I. als Pfarrer verpflichtet wurde. Außer dem erwähnten Beausobre ist die *Histoire ecclésiastique* von Claude Fleury von allen vier Schwestern erstanden worden.

Die Überschneidungen zwischen drei Bibliotheken sind erneut auf der Seite der verheirateten Schwestern zahlenmäßig umfangreicher, jedoch sind in Bezug auf diesen Themenbereich auch einige Gemeinsamkeiten mit dem Buchbesitz Anna Amalies zu verzeichnen.<sup>498</sup> Die

---

Tragoediarum tomus ..., Paris 1664; ders.: *Traité De La Vie*, Potsdam 1748; ders.: *L'Esprit De Seneque, Ou Le plus belles Pensées de ce Grand Philosophe, Enseignant L'Art De Bien Vivre : Pour servir de guide à conduire nos passions, pratiquer la vertu & fuir les vices ; augmenté de la Mort & des dernieres Paroles de ce Philosophe*, Brüssel 1708; Luise Ulrike : Seneca, Lucius Annaeus: L. Annaei Senecae tragoediarum, Paris 1723; ders.: *Morale de Seneque, extraite de ses Œuvres par M. N. (Naigeon)*, Paris 1782.

<sup>496</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 144, „Fürwahr, lieber Bruder, ich ziehe Biches Briefe allen Episteln Ciceros, allen unseren Prachtstücken der Beredsamkeit vor und finde an ihnen mehr Geschmack als an all unseren alten und neuen Schriftstellern.“

<sup>497</sup> Wilhelmine und Philippine Charlotte besaßen seine *Histoire Critique De Manichée Et Du Manicheisme*, Amsterdam 1734; Philippine Charlotte zusätzlich *Le Nouveau Testament De Notre Seigneur Jesus-Christ*, Amsterdam 1741; ders.: *Remarques Historiques, Critiques Et Philologiques, Sur Le Nouveau Testament*, Den Haag 1742; Luise Ulrike : ders.: *Remarques Historiques, Critiques Et Philologiques, Sur Le Nouveau Testament*, Den Haag 1742; ders.: *Histoire critique de Manichée et du Manicheisme*, Amsterdam 1734; Anna Amalie: *Histoire de la Réformation*, Berlin 1785; *L'Enfant Histoire de la Guerre des Hussites et Supplément de Beausobre*, Amsterdam 1731-1745.

<sup>498</sup> Wilhelmine, Philippine Charlotte und Anna Amalie besaßen Bücher von Lévesque de Pouilly; Wilhelmine, Luise Ulrike, Anna Amalie: o.V.: *The book of common prayer*; Philippine Charlotte: o.V.: *Pseumes de David*.

AutorInnen, die sich in den Bibliotheken der verheirateten Frauen befanden, stammten erneut hauptsächlich aus Frankreich. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass die protestantischen Fürstinnen auch Werke von Katholiken wie Jacques Josef Duguet, Pierre Helyot und Jean-Baptiste Morvan de Bellegarde erwarben. Als Gegengewicht kann der calvinistische Pastor Pierre Jurieu identifiziert werden. Als einzige Autorin befand sich Marie Huber im Buchbesitz Wilhelmines, Philippine Charlottes und Luise Ulrikes. Außerdem zählte sie neben dem Engländer William Derham zu den wenigen nicht-französischen SchriftstellerInnen im Bereich der Theologie. Die Frauen verfügten darüber hinaus über *Cérémonies et coutumes religieuses des peuples idolatres* des französischen Kupferstechers und Buchillustrators Bernard Picart, der die religiösen Traditionen und Praktiken verschiedener Kontinente und Religionen darstellte.<sup>499</sup> Während die Überschneidungen im Bereich der Philosophie als umfangreich zu beschreiben sind und besonders durch das dezidierte Antikeninteresse den zeitgenössischen Tendenzen entsprachen, ist der theologische Bestand kaum von Gemeinsamkeiten geprägt. Die wenigen vorhandenen Überschneidungen waren dynastisch bedingt. Dieser Umstand ist ein weiterer Beleg für die geringfügigere Stellung der Theologie gegenüber der Philosophie im Kontext der Fürstinnen des 18. Jahrhunderts.

### 3.4.3 Historische Darstellungen

Im Rahmen der historiografischen Werke soll der Fokus zunächst auf die allgemeineren Ausführungen gelegt werden, die in den Bibliothekskatalogen meist unter *Histoire universelle* aufgeführt wurden. Anschließend sollen die Historiker betrachtet werden, die aufgrund ihrer vielfältigen Betätigung nicht der Geschichtsschreibung eines Landes zugeschrieben werden können. Erst nach einer Gegenüberstellung der Kategorie *Histoire ancienne* soll dann ein Vergleich der historischen Werke von einzelnen Ländern durchgeführt werden.

In allen Bibliotheken befand sich das Werk die *Histoire universelle* des antiken Geschichtsschreibers Diodor und die *Histoire universelle* von Jacques Auguste de Thou. Letzterer wurde explizit in einem Brief von Luise Ulrike an ihre Mutter gelobt:

Celle de monsieur de Thou est parfaitement bien écrite. Les faits dont il traite sont plus contemporains et moins sujets à être réfutés.<sup>500</sup>

---

<sup>499</sup> Weitere Autoren sind Jacques Philippe de Varennes, Noël-Antoine Pluche, Jacques Serces.

<sup>500</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 82.

Zudem besaßen aller den *Discours sur l'Histoire universelle* von Jacques Bénigne Bossuet, welcher bereits in der Erziehung der Frauen eine Rolle spielte.<sup>501</sup>

Hinsichtlich der Historiker, die nicht nur einem Bereich der Geschichtsschreibung zugeschrieben werden können, ist auf die Werke von Charles Rollin, René Aubert de Vertot und Jean Rousset de Missy hinzuweisen, die in allen Bibliotheken zahlreich vertreten waren.<sup>502</sup>

---

<sup>501</sup> Vgl. Kapitel 2.2.3.

<sup>502</sup> Wilhelmine: Rollin, Charles: *Histoire Romaine : depuis la Fondation de Rome jusqu'à la bataille d'Actium: c'est-à-dire jusqu'à la fin de la République*, Amsterdam 1739; ders.: *Histoire Romaine*, Amsterdam 1744; ders.: *Histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à la bataille d'Actium*, Paris 1752; ders.: *De La Maniere D'Enseigner Et D'Etudier Les Belles-Lettres, Par raport à l'esprit & au coeur*, Paris 1740; Vertot, René Aubert: *Histoire des révolutions arrivées dans le gouvernement de la République Romaine*, La Haye 1724; ders.: *Histoire des revolutions de Suede, où l'on voit les changemens qui sont arrivez dans ce royaume au sujet de la religion & du gouvernement*, La Haye 1734; ders.: *Histoire Critique De L'Etablissement Des Bretons Dans Les Gaules, Et de leur dépendance des Rois de France, et des Ducs de Normandie*, Paris 1720; ders.: *Histoire des révolutions de Portugal*, Amsterdam 1712; ders.: *Histoire des chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, appelez depuis chevaliers de Rhodes, & aujourd'hui Chevaliers de Malthe*, Paris 1726; Rousset de Missy, Jean: *Histoire publique et secrète de la cour de Madrid, des l'avènement du Roi Philippe V. a la couronne : avec des considerations sur l'etat présent de la Monarchie Espagnole*, Cologne 1719; ders.: *Histoire du Cardinal Alberoni et de son ministère : jusqu'à la fin de l'année 1719*, La Haye 1720; ders.: *Mémoires Du Regne De Pierre Le Grand, Empereur De Russie, Père De La Patrie, &c. &c. &c.*, Amsterdam 1728; ders.: *Mémoires Du Regne De Catherine Imperatrice & Souveraine de toute la Russie &c. &c. &c.*, Amsterdam 1729; ders.: *Mémoires instructifs : 1. Sur la vacance du trône imperial. 2. Les droits des électeurs et de l'empire. 3. La capitulation imperiale. 4. L'election, le serment et le couronnement. 5. Addition, de la capitulation perpetuelle et du suffrage de Bohème*, Amsterdam 1741; ders.: *Les Interêts Presens Et Les Prétensions Des Puissances De L'Europe : Fondez sur les Traitez depuis ceux d'Utrecht inclusivement, & sur les Preuves de leurs Droits particuliers*, La Haye 1741; Philippine Charlotte: Rollin, Charles: *Histoire Romaine Depuis La Fondation De Rome Jusqu'à La Bataille D'Actium: C'est-à-dire jusqu'à la fin de la République / Par M. Rollin, ancien Recteur de l'Université de Paris ...*, Amsterdam 1739; ders.: *De La Maniere D'Enseigner Et D'Etudier Les Belles-Lettres, Par raport à l'esprit & au coeur*, Paris 1726; Vertot, René Aubert: *Histoire des révolutions arrivée dans le gouvernement de la république romaine*, La Haye 1737; ders.: *Histoire des révolutions de Portugal*, Paris 1720; ders.: *Histoire Des Révolutions De Suède, Ou l'on voit les changemens qui sont arrivez dans ce Royaume au sujet de la Religion & du Gouvernement*, Amsterdam 1722; ders.: *Histoire critique de l'establissement des Bretons dans les Gaules, et de leur dépendance des Rois de France, & des Ducs de Normandie*, Paris 1720; ders.: *Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem : appelez depuis les Chevaliers de Rhodes ; et aujourd'hui les Chevaliers de Malte*, Paris 1726; Rousset de Missy, Jean: *Histoire du Cardinal Alberoni, et de son ministère, jusqu'à la fin de l'année 1719*, La Haye 1720; ders.: *Histoire Publique, Et Secrète De la Cour De Madrid; Dès l'avènement du Roi Philippe V. à la Couronne : Avec des Considérations Sur l'état présent de la Monarchie Espagnole*, Cologne 1729; ders.: *Mémoires Du Regne De Pierre Le Grand, Empereur de Russie, Père de la Patrie &c. &c. &c.*, La Haye 1725; ders.: *Mémoires Du Règne De Catherine, Impératrice & Souveraine de toute la Russie*, La Haye 1728; Luise Ulrike: Rollin, Charles: *Histoire romaine*, Amsterdam 1739-44; ders.: *De La Manière D'Enseigner Et D'étudier Les Belles-Lettres : Par rapport à l'esprit & au Coeur*, Paris 1732; Vertot, René Aubert: *Histoire Des Révolutions Arrivées Dans Le Gouvernement De La République Romaine*, La Haye 1724; ders.: *Histoire des chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jérusalem, appelez depuis les chevaliers de Rhodes, et aujourd'hui les chevaliers de Malthe*, Paris 1726; ders.: *Histoire critique de l'establissement des Bretons dans les Gaules, et de leur dépendance des Rois de France, & des Ducs de Normandie*, Paris 1720; ders.: *Origine De La Grandeur De La Cour De Rome: Et De La Nomination Aux Evechés Et Aux abbaïes der France*, La Haye 1737; ders.: *Ambassades De Messieurs De Noailles En Angleterre*, Leyde 1763; ders.: *Histoire des révolutions de Portugal : Par M. L'Abbé de Vertot, de L'Academie Rovale des Inscriptions & Medailles*, La Haye 1729; ders.: *Histoire des Revolutions de Suede : où l'on voit les changemens qui sont arrivés dans ce Royaume au sujet de la Religion & du Gouvernement*, La Haye 1729; ders.: *Histoire Des Revolutions Arrivées Dans Le Gouvernement De La Republique Romaine*, La Haye 1737; Rousset de Missy, Jean: *Recueil Historique D'Actes, Negotiations, Mémoires Et Traitez Depuis la Paix d'Utrecht jusqu'au Second Congrès de Cambray inclusivement*, La Haye 1728-1743; ders.: *Histoire du Cardinal Alberoni, et de son ministère : Jusqu'à la fin de l'Année 1719*, La Haye 1720; Anna Amalie: Rollin, Charles: *De La Manière D'Enseigner Et D'étudier Les Belles-Lettres : Par rapport à l'esprit & au Coeur*, Paris 1732; Vertot, René Aubert: *Histoire des Revolutions arrivées dans le Gouvernement de la Republique Romaine*, La Haye 1737; ders.: *Histoire des Revolutions de Portugal*, La Haye

In Kapitel 3.1.3 wurde bereits auf die potenzielle Bedeutung von Rollins *Histoire Romaine* auf Wilhelmines architektonische Gestaltung ihres neuen Umfeldes dargelegt. Außerdem fand eines seiner Werke Erwähnung im Zusammenhang der Erziehung der Kinder der Frauen (siehe Kapitel 3.3.2). Ferner verdeutlicht ein Brief Luise Ulrikes den Stellenwert Vertots:

L'Histoire de Gustave 1er a paru aussi nouvellement, qui est infiniment au-dessus de celle de Vertot, mais elle est en suédois.<sup>503</sup>

Luise Ulrike verwendete Vertot als Vergleichspunkt, um der Mutter die Qualität eines auf Schwedisch erschienenen Geschichtswerkes zu verdeutlichen. Außerdem besaß sie mehr Bücher des Historikers von Vertot als ihre Schwestern.<sup>504</sup>

Bezüglich der *Histoire ancienne* stand erneut ein Titel von Rollin in allen Bibliotheken, die *Histoire ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Medes et des Perses, des Macedoniens, des Grecs*. Weitere Überschneidungen waren Flavius Josephus' *Histoire de Juifs*; Pausanias, *ou Voyage historique de la Grece, traduit en François* und Conyers Middletons *Histoire de Ciceron*. Die Übereinstimmungen zwischen den verheirateten Schwestern beinhalteten neben antiken Autoren wie Diodor, Xenophon, Quintus Curtius Rufus, Sallustius, Maximus Valerius, Cornelius Tacitus und dem römischen Kaiser Julian, auch historische Abhandlungen englischer und französischer Historiker. Zu diesen zählten Samuel Shuckford, Humphrey Prideaux, Séran de la Tour und Louis Beaufort.

Bei den länderbezogenen historischen Darstellungen steht eindeutig Frankreich im Fokus, auch wenn die Quantitäten zwischen den Bibliotheken stark variierten. Während Philippine Charlotte circa 265 und Wilhelmine circa 164 Bücher mit historischem Bezug zu Frankreich besaß, war das Thema bei Luise Ulrike und Anna Amalie mit circa 41 und 34 Titeln eher marginal vertreten. Dennoch weist diese Thematik weitaus mehr Überschneidungen auf als alle anderen historischen Bereiche. Dieser Umstand wurde eindeutig durch die Vorliebe aller vier Frauen an der Gattung der Memoiren bedingt, die in den Bibliothekskatalogen zur Geschichte Frankreichs gezählt wurde. Die Bücher, die sich in allen vier Büchersammlungen befanden, waren hauptsächlich Memoiren über Frauen. Zusätzlich zu Madame de Maintenons und Mademoiselle de Montpensiers Autobiographien standen auch die biographischen Ausführungen Madame Mottevilles über Anne d'Autriche und Madame de La Fayette's Buch über Henriette d'Angleterre im Fokus. Außer diesen Titeln gehörten die Biographie über

---

1734; ders.: *Histoire des Revolutions de Suede*, La Haye 1754; Jean Rousset de Missy ist in der Bibliothek Anna Amalies nicht vertreten.

<sup>503</sup> Arnheim, *Ungedruckte Briefe*, Band II, S. 82.

<sup>504</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1.

Vicomte de Turenne und die Autobiographie des Duc de Sully zu den Übereinstimmungen in allen vier Bibliotheken. Letztere fand ebenfalls in Luise Ulrikes Korrespondenz Aufmerksamkeit.<sup>505</sup>

Über diese Memoiren hinaus befanden sich auch allgemeinere Darstellungen der Geschichte Frankreichs in den Bibliotheken. Alle Schwestern besaßen die *Abrégé chronologique de l'histoire de France* von Charles Jean François Hénault. Weitaus mehr Überschneidungen bezüglich der Werke französischer Historiker verzeichneten die Bibliotheken der verheirateten Schwestern. Inhaltlich war oft ein Bezug zu Frankreich gegeben, jedoch sind einige vereinzelte Ausnahmen im Buchbesitz zu verzeichnen, wenn die Historiker sich mit der Geschichte anderer Länder beschäftigten. Zu den Autoren gehörten André Du Chesne, Antoine Varillas, Gabriel Daniel, Nicolas Baudot de Jully, Jean-Chrysostome Bruslé de Montpleinchamp, Jean-Aimar Piganiol de La Force, Anselme de Sainte-Marie und Pons Augustin Alletz. Einen Sonderfall stellte Antoine François Prévost aufgrund seiner historiografischen und schriftstellerischen Tätigkeit dar. Zwar ist dies unter den hier vorgestellten Autoren kein Einzelfall, jedoch ist im Buchbesitz der Frauen in der Regel eine Tendenz zu erkennen, ob ein Autor eher als Historiker oder Schriftsteller wahrgenommen wurde. Nicht so bei Prévost, der in den Büchersammlungen durch seine historischen Werke, Memoiren und weiteren Schriften repräsentiert war.<sup>506</sup>

Bei den Büchern, die in drei der Bibliotheken vorzufinden waren, lag der Fokus weiterhin auf Memoiren. Im Rahmen des personengebundenen Interesses standen französische politisch bedeutende Persönlichkeiten im Mittelpunkt. Auf regierender Ebene schien ein eindeutiges Interesse an Louis XIV. und Marguerite de Valois vorzuherrschen. Weiterhin war eine Vorliebe für politisch aktive Personen wie Richelieu und sein Nachfolger Mazarin vorhanden sowie weiteren Kardinälen und Staatsmännern.<sup>507</sup> Zwei der beschriebenen Biographien standen im

---

<sup>505</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.3.

<sup>506</sup> Wilhelmine: Prévost, Antoine François: Manuel Lexique Ou Dictionnaire Portatif Des Mots François : Dont La Signification N'Est Pas Familière À Tout Le Monde, Paris o.J.; ders.: Le doyen de Killerine : histoire morale, composée sur les mémoires d'une illustre famille d'Irlande, Amsterdam 1742; ders.: Le Philosophe Anglois, Ou Histoire De Monsieur Cleveland, Fils Naturel De Cromwell : Enrichie de Figures en Taille-douce, Utrecht 1739; ders.: Mémoires et aventures d'un homme de qualité, qui s'est retiré du monde, Amsterdam 1742; ders.: Mémoires d'un honnête homme, Amsterdam 1745; Philippine Charlotte: Prévost, Antoine François: Histoire de Marguerite d'Anjou, reine d'Angleterre, Amsterdam 1741; ders.: Histoire de Guillaume le conquerant, duc de Normandie et Roi D'Angleterre, Amsterdam 1742; ders.: Le philosophe Anglois, ou histoire de Mr. Cleveland, fils naturel de Cromwell, Utrecht 1731; ders.: Le pour et contre, Den Haag 1735; Luise Ulrike : Prévost, Antoine François: Histoire générale des voyages, Paris 1746-1770; ders.: Mémoires Et Aventures D'Un Homme De Qualité, Qui S'Est Retiré Du Monde, Köln 1759; ders.: Pensées De M. L'Abbé Prévôt : Précédées De L'Abrégé De Sa Vie, Amsterdam 1764; ders.: Le Pour et contre, Den Haag 1738; ders.: Histoire Du Chevalier Des Grieux, Et De Manon Lescaut, London 1782; Anna Amalie: Prévost, Antoine François: Histoire générale des Voyages par Mer et par terre, Den Haag 1747; ders.: Mémoires et Aventures d'une Homme; de qualité qui s'est retiré du Monde, Amsterdam 1745; ders.: Histoire de Chevalier des Grieux et de Manon Lescaut, Amsterdam 1756; ders.: Le Philosophe Anglois, Amsterdam 1744; ders.: Histoire generale des Voyages, Paris 1746.

<sup>507</sup> Wilhelmine: Aubery, Antoine: Histoire du Cardinal de Richelieu, Paris 1660; ders.: Mémoires pour l'histoire du Cardinal Duc de Richelieu, Paris 1670; Le Clerc, Jean: Vie D'Armand Jean Cardinal Duc De Richelieu.

Zusammenhang mit Militärgeschichte.<sup>508</sup> Weniger in der politischen Sphäre zu verorten sind die Memoiren der Madame la Duchesse de Nemours und Charles La Fare.

Die Geschichtsschreibung über den deutschsprachigen Raum weist als Übereinstimmung nur die Memoiren des Marquis de Langallery auf. Auch im Bereich der *Histoire d'Angleterre* fand lediglich der Historiker Robert Dodsley den Weg in alle Bibliotheken.<sup>509</sup> Die verheirateten Schwestern verfügten außerdem über die *Histoire d'Angleterre* von Rapin de Thoyras sowie einige Werke von Gilbert Burnet. Bei den biographischen Darstellungen standen James Melville, Elisabeth I. und George I im Fokus.<sup>510</sup> Bezüglich der weiteren Geschichtsbestände

---

Principal Ministre d'Etat sous Louis XIII. Roi de France & de Navarre, Köln 1696; Vialart, Charles: Histoire du Ministère D'Armand Jean de Plessis, Cardinal Duc de Richelieu, sous le règne de Louys le Juste, XIII. du nom, Roy de France ..., Amsterdam 1664; Richelieu, Armand Jean du Plessis: Testament politique: Amsterdam 1688; Montrésor, Claude de Bourdeille: Mémoires de Montresor sous le Ministère du Cardinal de Richelieu, Köln 1696; Courtilz de Sandras, Gatien de: Mémoires de Mr. L. C. D. R. contenant ce qui s'est passé de plus particulier sous le ministère du Cardinal de Richelieu et du Cardinal Mazarin, Den Haag 1689; Aubin, Nicolas: Cruels effets de la vengeance du Cardinal de Richelieu, ou histoire des diables de Loudun, de la possession des religieuses Ursulines, Amsterdam 1716; Montchal, Charles de: Mémoires de Montchat archerey de Toulouse sous Richelieu, Rotterdam 1718; Philippine Charlotte: Montchal, Charles de: Mémoires de de Montchal ; Contenant des particularitez de la vie et du ministère du Cardinal de Richelieu, Rotterdam 1718; Richelieu, Armand Jean du Plessis de: Iovrnal De Monsievr Le Cardinal Dvc De Richeliev, Qu'il a fait durant le grand Orage de la Cour és Années 1630. & 1631, Paris 1649; Aubin, Nicolas: Cruels effets de la vengeance du cardinal de Richelieu, ou histoire des diables de Loudun, de la possession des religieuses Ursulines, Amsterdam 1716; Courtilz de Sandras, Gatien de: Mémoires de Mr. L. C. D. R. (le comte de Rochefort) contenant ce qui s'est passé de plus particulier sous le ministère du cardinal de Richelieu, et du cardinal de Mazarin, Den Haag 1707; Le Tableau De La Vie Et Du Gouvernement de Messieurs les Cardinaux Richelieu Et Mazarin, Et De Monsieur Colbert, Köln 1694; Richelieu, Armand Jean du Plessis de: Testament Politique Du Cardinal Duc De Richelieu, Amsterdam 1691; Montrésor, Claude de Boudeille de: Mémoires de Monsieur de Montrésor : Diverses pièces durant le ministère du Cardinal de Richelieu, Leiden 1665; Richard, René: Parallele du cardinal de Richelieu et du cardinal Mazarin, contenant les anecdotes de leurs vies et de leur ministere, Amsterdam 1716; Vialart, Charles: Histoire Du Ministère de Monsieur le Cardinal Duc de Richelieu, Paris 1650; Aubery, Antoine: L'histoire du cardinal-duc de Richelieu, Köln 1666; Faur, Louis François: Vie Privée Du Maréchal De Richelieu, Hamburg 1791; Soulavie, Jean Louis Giraud: Suite des mémoires du maréchal duc de Richelieu : Composés dans sa Bibliothèque et sous ses yeux, Hamburg 1791; Luise Ulrike: Aubery, Antoine: Mémoires pour l'histoire du Cardinal duc de Richelieu, Paris 1660; Vialart, Charles: Histoire du Ministère de Monsieur le Cardinal Duc de Richelieu, Paris 1650; Richelieu, Armand Jean du Plessis: Maximes D'Etat, Ou Testament Politique D'Armand Du Plessis, Cardinal Duc De Richelieu, Pair & Grand Amiral de France ..., Paris 1764; Le Clerc, Jean: Vie D'Armand Jean Cardinal Duc De Richelieu. Principal Ministre d'Etat sous Louis XIII. Roi de France & de Navarre, Köln 1696; o.V.: Journal du Cardinal de Richelieu pour les années 1630-31, o.O. 1635.

<sup>508</sup> Philippine Charlotte und Luise Ulrike besaßen von Blaise de Lasseran de Massencome Monluc die Commentaires de Messire Blaize De Montluc Mareschal de France ...; Wilhelmine: Bussy-Rabutin, Roger de: Mémoires, Amsterdam 1711; ders.: Lettres: Avec Les Reponses, Paris 1714; Philippine Charlotte: Bussy-Rabutin, Roger de: Les Mémoires De Messire Roger de Rabutin Comte De Bussy, Lieutenant General Des Armées Du Roy, Et Mestre De Camp General De La Cavalerie Legere, Paris 1697; ders.: Lettres de messire Roger de Rabutin Comte de Bussy, Paris 1721; Luise Ulrike: Bussy-Rabutin, Roger de: Lettres de Messire Roger de Rabutin Comte de Bussy, Amsterdam 1738.

<sup>509</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass Anna Amalie von Robert Dodsley nur pädagogische Schriften besaß.

<sup>510</sup> Wilhelmine: Melville, James: Mémoires, Edinburgh 1745; Leti, Gregorio: La Vie D'Elizabeth Reine D'Angleterre, Amsterdam 1703; Limiers, Henri P. de: Mémoires du règne de George I., roi de la Grande Bretagne, de France et d'Irlande, défenseur de la foi, electeur de Brunswyck-Lunebourg, etc., Den Haag 1729; Philippine Charlotte: Melville, James: Mémoires historiques, Den Haag o.J.; Leti, Gregorio: La Vie D'Elizabeth Reine D'Angleterre, Amsterdam 1703; Limiers, Henri P. de: Mémoires du règne de George I., roi de la Grande Bretagne, de France et d'Irlande, défenseur de la foi, electeur de Brunswyck-Lunebourg, etc., Den Haag 1729; Luise Ulrike : Melville, James: Mémoires De Jaques Melvil, Den Haag 1694; Leti, Gregorio: La Vie D'Elizabeth Reine D'Angleterre, Amsterdam 1703, Limiers, Henri P. de: Mémoires du règne de George I., roi de la Grande Bretagne, de France et d'Irlande, défenseur de la foi, electeur de Brunswyck-Lunebourg, etc., Den Haag 1729.

kam es kaum zu Überschneidungen, auch mit Blick auf die außereuropäische Welt sind besonders bei Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie so marginale Bestände vorhanden, dass von keinem gemeinsamen Interessensfokus die Rede sein kann.

Der historiografische Bereich wies somit nur bedingt zeitgenössische Leseinteressen auf, die sich in erster Linie auf einige französische Historiker, wie Rollin und Vertot, und die Gattung der Memoiren beschränkten.

### 3.4.4 Belles Lettres: Romane, Poesie, Dramen

Bei der Erhebung der Übereinstimmungen im Bereich der Belles Lettres wurde ersichtlich, dass in diesem Bereich weitaus mehr Gemeinsamkeiten zu verzeichnen sind als in den vorangegangenen Feldern. Um den Bestand nachvollziehbar zu beschreiben, wird er in die Gattungen der Romane, Dramen und Poesie eingeteilt.

Innerhalb der Gattung der Romane waren drei Überschneidungen zwischen allen Bibliotheken vorzufinden. Françoise de Graffigny und Fénelon bestätigten erneut das Interesse am französischen Kulturraum, aber auch der englische Roman wurde durch Jonathan Swift vertreten. Die *Lettres d'une Péruvienne* von Graffigny, im Jahr 1747 zunächst anonym veröffentlicht, wurden zu einem umfangreichen Erfolg. In den ersten acht Jahren nach Veröffentlichung kommt es zu elf Nachdrucken.<sup>511</sup> Dennoch vernachlässigte man den Roman nach dem 18. Jahrhundert zunächst rund 150 Jahre, bis er erneut Aufmerksamkeit erhielt.<sup>512</sup>

Dies bestätigt die Annahme, dass Autorinnen und Leserinnen bisher weitestgehend aus Kanonisierungsprozessen ausgeschlossen wurden. Über den Buchbesitz hinaus rezensierte Luise Ulrike den Briefroman in ihrer Korrespondenz:

J'ai reçu ces *Lettres péruviennes*, qui sont parfaitement bien écrites, mais qui ne font aucune mention des mœurs et des usages de ce pays. C'est plutôt une image des caractères qui devraient se trouver parmi nous, mais qui, en effet, sont si rares qu'il semble que ce soit un roman. On est cependant charmé de les trouver, quand même ce n'est que dans la fiction, et ils plaisent toujours à ceux qui savent penser.<sup>513</sup>

---

<sup>511</sup> Vgl. Kroll, Renate: Der Briefroman als Verdoppelung und Spiegelung des eigenen Selbst. *Lettres und Lettres d'une Péruvienne* der Madame de Graffigny, in: Holdenried, Michaela (Hrsg.): *Geschriebenes Leben. Autobiographik von Frauen*, Berlin : Erich Schmidt, 1995, S. 95- 108, hier S. 96.

<sup>512</sup> Vgl. Hernández, Ángeles Sánchez: *Lettres d'une péruvienne: La société des lumières observée par une femme*, in: Sirvent Ramos, Ángeles / Corbí Sáez, María Isabel / Llorca Tonda, María Ángeles (Hrsg.): *Femmes auteurs du dix-huitième siècle*, Paris : Honoré Champion Éditeur, 2016, S. 121-132., hier: S. 121.

<sup>513</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 99.

## Belles Lettres

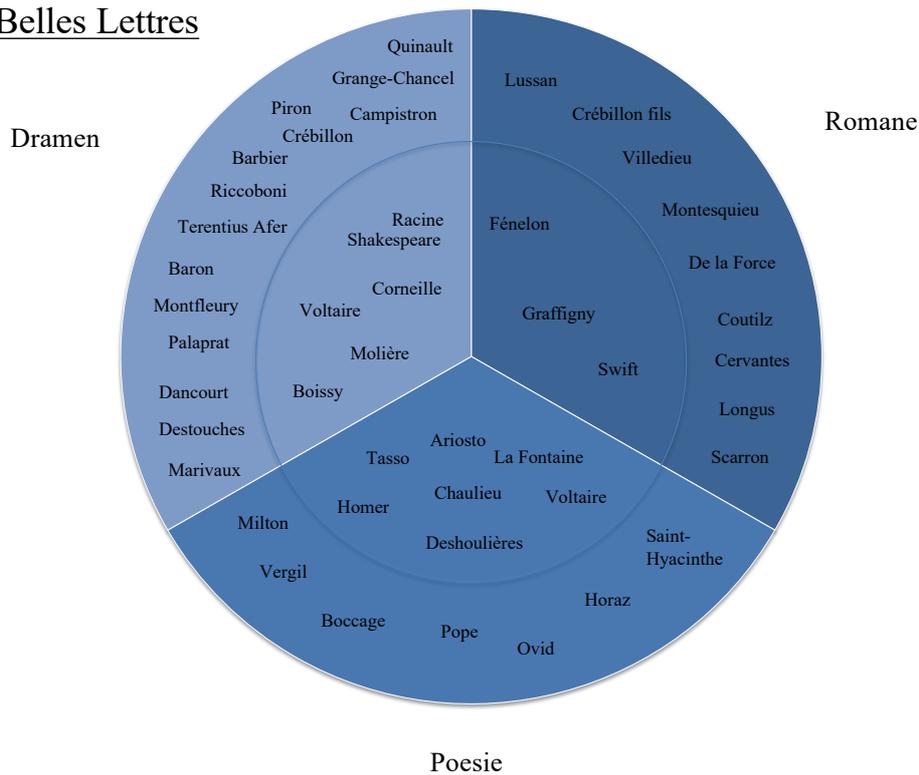


Abb. 8: Die AutorInnen der Belles Lettres.<sup>514</sup>

Zwar seien die *Lettres* gut geschrieben, dennoch bedauerte sie, dass die Autorin die Sitten und Traditionen des Landes vernachlässige.

Der gegen den Willen von Fénelon veröffentlichte Roman *Les Aventures de Télémaque* diente dem Erzieher der Enkel Ludwigs XIV. in erster Linie zu pädagogischen Zwecken. Nach der Veröffentlichung wurde der utopische Roman allerdings zu einem der meistgelesenen Bücher des 18. Jahrhunderts. Einer der Hauptgründe für den Erfolg des Buches lag wohl in seiner Kritik am Herrscher Ludwig XIV. sowie den zahlreichen „Ratschläge[n] [...] und Vorbilder[n] [...] zu einer fortschrittlichen Gestaltung der Monarchie.“<sup>515</sup>

<sup>514</sup> Boccaccio als weiterer italienischer Vertreter ist vornehmlich durch seine Novelle *Decameron* vertreten, die nicht eindeutig einer Gattung zugeordnet werden kann. Nur Wilhelmine besaß die Originalversion auf Italienisch und Luise Ulrike und Anna Amalie eine französische Übersetzung; Wilhelmine: Boccaccio, Giovanni: *Della Genealogie degli Dei*, Venedig 1627; ders.: *Le songe de Bocace*, Amsterdam 1703; ders.: *Il Decamerone di M. Giovanni Boccaccio*, Venedig; ders.: *Contes et Nouvelles de Bocace Florentin*, Köln 1732; Luise Ulrike: Boccaccio, Giovanni: *Le Decameron*, London 1757; Anna Amalie: Boccaccio, Giovanni: *Le Decameron*, London 1757.

<sup>515</sup> Biesterfeld, Wolfgang: *Der Fürstenspiegel als Roman - Narrative Texte zur Ethik und Pragmatik von Herrschaft im 18. Jahrhundert*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2014, S. 221.

Der englische Autor Jonathan Swift war außer in der Bibliothek Anna Amalies, die lediglich J. Hawkesworths *The Works of Jonathan Swift* besaß, zahlreich vertreten. Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike verfügten über die *Voyages du Capitaine Lemuel Gulliver* und *Le Conte du Tonneau*. In Anbetracht der zeitgenössischen Epoche sind die gegenüber den anderen Gattungen geringen Schnittmengen zwischen allen vier Bibliotheken im Bereich der Romane verwunderlich. Auch wenn in einzelnen Bibliotheken Romane quantitativ umfangreich vertreten waren, so wie bei Wilhelmine, scheint sich zu diesem Zeitpunkt noch kein weitreichender Romankanon etabliert zu haben. Bei den Überschneidungen in drei Bibliotheken ist ein eindeutiger Fokus auf französische Autorinnen aus dem 17. und 18. Jahrhundert festzustellen. Madame de Villedieu, Marguerite de Lussan und Charlotte-Rose de Caumont de la Force beschäftigten sich häufig mit weiblichen Personen in ihren Romanen. Weitere Romane sind charakterisiert durch ihren europaweiten Erfolg. So ist das erfolgreichste Beispiel aus der Gattung der Briefromane, die *Lettres Persanes* von Montesquieu, in den Bibliotheken der verheirateten Frauen vorhanden. Montesquieus Werk inspirierte viele SchriftstellerInnen, wie auch die bereits erwähnte Graffigny. Auch Friedrich II. soll die *Relation de Pihihu* nach dem Vorbild der *Lettres persanes* verfasst haben.<sup>516</sup>

Cervantes' Parodie auf die Ritterromane in Form des Don Quichotte war ebenfalls in den Büchersammlungen der verheirateten Frauen vorhanden und gilt ohne Zweifel als einer der berühmtesten Romane der Frühen Neuzeit. Als weitere Reaktion auf die Ritterromane und auf das Genre der Romane insgesamt galten die *romans comiques*; Wilhelmine, Philippine Charlotte und Anna Amalie besaßen die Version von Paul Scarron. Zusätzlich verwendete Wilhelmine wiederholt den Roman als Vergleichspunkt in der Korrespondenz zu Friedrich und berichtete in ihren Memoiren von der gemeinsamen Lektüre.

Dieser teure Bruder verbrachte jeden Nachmittag bei mir, wo wir zusammen lasen, schrieben und beschäftigt waren, uns zu bilden. Ich gebe zu, dass unsere Werke oftmals satirischer Natur waren, wo der Nächste nicht geschont wurde. Ich erinnere mich, dass wir bei der Lektüre von Scarrons auf eine recht lustige Anwendung auf die kaiserliche Clique kamen: Grumbkow nannten wir La Rancune, Seckendorff La Rappinière, den Markgrafen von Schwedt Saldagne und den König Ragotin.<sup>517</sup>

---

<sup>516</sup> Vgl. Wolfzettel, Friedrich: Montesquieu, *Les Lettres persanes* (1721/1754), in: Rieger, Dietmar (Hrsg.): 18. Jahrhundert : Roman, Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006, S.41-84, hier: S.42.

<sup>517</sup> Berger, *Memoiren*, S.88; Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 113 W: „Dies edle Theaterspiel, das mich an den Komödiantenroman erinnert, dauert stundenlang...“ (Le roman comique von Scarron) S. 267 W: Ich glaubte, Ragotins Serenade im "Roman comique" zu hören.

Ferner befanden sich die fiktiven Biographien des französischen Schriftstellers Gatiens der Courtilz de Sandras im Zentrum des Lektüreinteresses sowie der einzige antike Autor vertreten in dieser Gattung, Longus mit seinen *Les amours pastorales de Daphnis et de Cloé*. Das Werk Claude-Prosper Jolyot de Crébillons schien die Frauen in unterschiedlichen Formen zu interessieren. Während Wilhelmine *Ah quel conte!, L' Ecumoire Ou Tanzaï Et Néadarné, Les Égaremens Du Coeur Et De L'Esprit Ou Mémoires De Mr. De Meilcour, Lettres De La Marquise De M\*\*\* Au Comte De R\*\*\** und *Le Sopha* erwarb und somit anscheinend eine tief greifende Vorliebe für den Autor hegte, verfügte Philippine Charlotte lediglich über die *Lettres de la Marquise de M\*\*\* au Comte de R\*\*\** und Luise Ulrike über *Les Amours De Zeokinizul Roi Des Kofirans*. Marivaux kann in der Kategorie der Romane nur unter Vorbehalt genannt werden, da Philippine Charlotte ausschließlich seine Dramen erwarb, während Wilhelmine und Luise Ulrike sich auch für seine Romane interessierten.<sup>518</sup> Marivaux wurde in der Korrespondenz Wilhelmines und Luise Ulrikes erwähnt und schien daher ein Schriftsteller zu sein, dem ein gesteigertes Interesse zukam.<sup>519</sup>

Im Kern des Interesses im Bereich der Dramen standen die drei berühmtesten Vertreter des *siècle classique*, Racine, Corneille und Molière, deren Schaffen in erster Linie über *Œuvres* erworben wird.<sup>520</sup> Luise Ulrike erwähnte darüber hinaus in einem Brief an ihren Bruder ein Stück Molières.

et c'est précisément le second tome de la comédie de Molière: *Tu as voulu, George Dandin*.<sup>521</sup>

Drei weitere Autoren aus dem 18. Jahrhundert bestätigen weiterhin das Interesse am französischen Theater. Neben dem allgegenwärtigen Voltaire besaßen alle Frauen Werke von Louis de Boissy und Alexis Piron. Von Boissy verfügten die Frauen über die dramatischen

---

<sup>518</sup> Wilhelmine: Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain: *Le Télémaque travesti*, Amsterdam 1736; ders.: *La vie de Marianne ou les aventures de Madame la Comtesse de ...*, Den Haag 1736-1747; ders.: *Les Comedies*, Paris 1732; Philippine Charlotte: Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain: *Le Seconde Surprise de l'Amour*, Den Haag 1753; ders.: *La Mère confidente*, Paris 1735; Luise Ulrike: Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain: *Œuvres Completttes de M. de Marivaux*, Paris 1781; ders.: *La vie de Marianne, ou les aventures de Madame la comtesse de \*\*\**, par M. de Marivaux, London 1782; ders.: *Œuvres diverses de Monsieur de Marivaux*, Paris 1765.

<sup>519</sup> Vgl. Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 349-351; Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S. 225-226.

<sup>520</sup> Wilhelmine: Racine, Jean: *Œuvres*, Amsterdam 1713; Corneille, Pierre: *Le theatre : Enrichie de figures en taille-douce*, Amsterdam 1723; Molière: *Le opere : Divise in quattro Volumi, & aricchite di bellissime Figure*, Lipsia 1698; Philippine Charlotte: Racine, Jean: *Œuvres*, Amsterdam 1722; Corneille, Pierre: *Le theatre de P.Corneille : Enrichie de figures en taille-douce*, Amsterdam 1740; Molière: *Œuvres*, Paris 1734; Luise Ulrike: Racine, Jean: *Œuvres Diverses De Jean Racine: Enrichies De Notes Et De Préfaces*, Paris 1768; Corneille, Pierre: *Théâtre De Pierre Corneille : Avec Des Commentaires*, o.O. 1764; Molière: *Œuvres*, Paris 1734; ders.: *Œuvres*, Neuchatel 1765; ders.: *Œuvres*, Paris 1774; ders.: *Œuvres*, Paris 1773; Anna Amalie: Racine, Jean: *Œuvres*, Paris 1760; Corneille, Pierre: *Théâtre De Pierre Corneille : Avec Des Commentaires*, o.O. 1764; ders.: *Œuvres diverses de Pierre Corneille*, Amsterdam 1740; Molière: *Œuvres*, Paris 1734.

<sup>521</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 260 [Hervorhebungen im Original].

*Œuvres*, aber auch über Einzelausgaben der anderen Gattungen, die Boissy verfasste. So erwarb Wilhelmine *Histoire De Simonide, Et Du Siecle Ou Il A Vecu* und *Les Filles femmes et les femmes filles*, Philippine Charlotte *L'épreuve et les dehors trompeurs* und *Les billets doux* und Luise Ulrike *Histoire de Simonide*. Ferner erwähnte Luise Ulrike Boissys *L'époux par supercherie* in einem Brief an die Mutter:

Je ne sais si ma chère Maman a vu celle de L'époux par supercherie. Elle est de Boissy en deux actes, ce qui est assez singulier, puisque ordinairement elles sont de cinq, de trois ou d'un. Le sujet est si particulier qu'elle n'intéresse point, puisque la vraisemblance n'y est point observée.<sup>522</sup>

Bezüglich Piron ergänzte lediglich Luise Ulrike die *Œuvres* mit seinen *Poésies*. Wie auch schon bei der Gattung der Romane befand sich im Fokus der Lektüre auch ein englischer Vertreter, in diesem Fall William Shakespeare.<sup>523</sup>

Die Werke, die sich in drei der Bibliotheken finden ließen, waren eindeutig vom französischen Kulturraum beeinflusst. Unter den zahlreichen Vertretern des *siècle classique* in den Bibliotheken fanden sich mehrere Verbindungen zu Racine, Corneille und Molière. Außer dem bereits erwähnten Quinault fanden auch die *Œuvres* der Schüler Racines, Lagrange-Chancel und Campistron, Einzug in die Bibliotheken.<sup>524</sup> Aber auch die Dramen von Molières Rivalen Antoine Jacob Montfleury und Voltaires Konkurrenten Crébillon wurden von den Frauen erworben. Letzterer fand durch seine Tragödie *Catiline* Einzug in die Bibliotheken von Wilhelmine und Philippine Charlotte, Luise Ulrikes Büchersammlung beinhaltete seine *Œuvres* und *Le Triumvirat Ou La Mort De Ciceron*. Der Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert wird durch Gesamtausgaben des Schaffens Jean Palaprats, Florent Carton Dancourts und Néricault Destouches' verkörpert; nur Philippine Charlotte erwarb zusätzlich *Le dissipateur et le glorieux* und *L'ambitieux et la fausse Angès* von Destouches.

Luigi Riccobonis und Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux' Wirken ist eindeutig im 18. Jahrhundert zu verorten. Die Frauen interessierten sich vornehmlich für Riccobonis

---

<sup>522</sup> Ebd., Band I, S. 118.

<sup>523</sup> Wilhelmine: o.V.: A collection of the best English plays. Vol. I. Containing, Julius Cæsar; Macbeth; Hamlet; Othello: by Mr. Wm. Shakespear, La Haye 1711-22; Philippine Charlotte: o.V.: Shakespeare, traduit de l'Anglois, Paris 1776; Luise Ulrike: Shakespeare, William: The Works of Shakespear collected by Pope, London 1725; Theobald, Lewis: Shakespeare restored, or: A specimen of the many errors, as well committed, as unamended, by Mr. Pope in his late edition of this poet; designed not only to correct the said edition, but to restore the true reading of Shakespeare in all the editions ever yet published, London 1726; o.V., Shakespeare traduit de l'anglais dédié au Roi Par M. Le Tourneur, Paris 1766-82; Anna Amalie: o.V.: Mr William Shakespear's Comedies, Histories and Tragedies, London 1685; o.V., Shakespear, London 1745.

<sup>524</sup> Wilhelmine: Lagrange-Chancel, François Joseph de: Œuvres, Paris 1735; Campistron, Jean Galbert de: Œuvres, Amsterdam 1695; Philippine Charlotte: Œuvres de M. de Campistron, Amsterdam 1722; Luise Ulrike: Lagrange-Chancel, François Joseph de: Œuvres de Monsieur de la Grange-Chancel, Paris 1758; Campistron, Jean Galbert de: Œuvres de Monsieur de Campistron, Paris 1731; Anna Amalie: Theatre de Mr de la Grange-Chancel.

theoretisches Buch *Observations Sur La Comédie, Et Sur Le Génie De Molière*. Marivaux' Œuvres sind nur in Luise Ulrikes Buchbesitz zu finden. Wilhelmine verfügte über *Les Comedies*, Philippine Charlotte *La Seconde Surprise De L'Amour* und *La Seconde Surprise De L'Amour*.

Im Zentrum der poetischen Lesevorlieben der Frauen waren zwar erneut die Franzosen stark vertreten, jedoch ist der Einfluss durch italienische Autoren, wie Ludovico Ariost und Torquato Tasso, in dieser Gattung weitaus umfangreicher. Wilhelmine verfügte über mehrere italienische und französische Ausgaben des *Orlando furioso* und der *Gerusalemme liberata*, während ihre Schwestern die Werke hauptsächlich in französischen Übersetzungen erstanden. Einzige Ausnahme ist die italienische Version von *Gerusalemme liberata* in Luise Ulrikes Bibliothek. Die französischen Autoren repräsentierten Voltaire, Jean de la Fontaine, Guillaume Amfrye de Chaulieu und Antoinette Deshoulières. In erster Linie erwarben die Frauen Ausgaben der gesammelten oder einer Auswahl von Werken dieser Autoren. Als Besonderheit kann Philippine Charlottes Buchbesitz betreffend La Fontaine gewertet werden, von dem sie Ausgaben verschiedener Gattungen des Schriftstellers besaß.<sup>525</sup> Erneut ist auch ein Vertreter der Antike präsent, alle vier Schwestern verfügten über Homers *Odyssee* und *Ilias*.

Die AutorInnen im äußeren Ring der Abbildung 3.2 spiegeln diese Interessenverteilung wider. Unter den Schriftstellern der Antike sind Vergil, Ovid und Horaz zu ergänzen.<sup>526</sup> Der französischsprachige Kulturraum wird durch *Le Chef D'Oeuvre D'Un Inconnu* von Thémiseul de Saint-Hyacinthe und verschiedene Titel von Marie-Anne du Boccage repräsentiert. Von letzterer besaßen zumindest Wilhelmine und Philippine Charlotte das Gedicht *Le Paradis Terrestre: Poëme Imité de Milton*. Dessen Vorbild, John Miltons *Paradise Lost*, befand sich

---

<sup>525</sup> La Fontaine, Jean de: Œuvres Diverses De M. De La Fontaine, De L'Académie Françoise, Den Haag 1729; ders.: Contes Et Nouvelles En Vers, Amsterdam 1747; ders.: Pièces de théâtre, de Monsieu de La Fontaine, Den Haag 1702.

<sup>526</sup> Wilhelmine: Vergilius Maro, Publius: L'Éneide, Paris 1658; ders.: Traduction de l'Éneide, Lyon 1719; Livres de l'Éneide, Paris 1716; ders.: Les Œuvres de Virgile, Paris 1736; Ovidius Naso, Publius: Les epistres heroiques, Paris 1735; ders.: Œuvres, Lyon 1747; ders.: Œuvres d'Ovide Edition Royale, o.O. 1750; ders.: Le Metamorfosi, Venedig 1578; ders.: Les Metamorphoses, Amsterdam 1702, ders.: Les Metamorphoses, Amsterdam 1711, ders.: P. Ovidii Metamorphosis, Oder Wunderbarliche vnnnd seltzame Beschreibung, von der Menschen, Thiern, vnd anderer Creaturen veränderung, Frankfurt am Main 1581; Horatius Flaccus, Quintus: Œuvres: en latin et en français, Amsterdam 1727; ders.: Essai d'une nouvelle traduction d'Horace, Amsterdam 1727; ders.: Œuvres: En Latin, Amsterdam 1735; ders.: Poësies, Paris 1756; Philippine Charlotte: Vergilius Maro, Publius: Les Géorgiques, Paris 1711; Ovidius Naso, Publius: Les Métamorphoses D'Ovide, En Latin et en François, Amsterdam 1732; ders.: Les Epîtres amoureuses D'Ovide, Köln 1703; Horatius Flaccus, Quintus: Le Theatre Moral de la Vie humaine, Brüssel 1672; ders.: Œuvres D'Horace: En Latin, Amsterdam 1735; Luise Ulrike: Vergilius Maro, Publius: Les Géorgiques, Paris 1770; ders.: Les Œuvres, Paris 1716; Ovidius Naso, Publius: Les Métamorphoses D'Ovide, En Latin et en François, Paris 1768; ders.: Les Métamorphoses D'Ovide, En Latin et en François, Amsterdam 1732; Horatius, Flaccus Quintus: A poetical translation oft he Works, London 1749; ders.: Les Poesies D'Horace, Paris 1750; Anna Amalie: Mr l'Abbé de la Landelle de S. Remy: Les Œuvres de Virgile traduction nouvelle, Paris 1736; Piccard, B.: Les Metamorphoses d'Ovide par l'Abbé Banier avec des Figures en taille douce, Amsterdam 1732; Les Œuvres d'Ovide traduction par Mr de Martignac, Lyon 1697; Fables antient and modern translated into Verse from Homer, Ovid etc by Mr Dryden, London 1755.

ebenfalls in den Bibliotheken der verheirateten Frauen. Ergänzend zu Milton ist Alexander Pope als weiterer englischer Autor zu verzeichnen.<sup>527</sup>

Jean-François Marmontel einer Gattung zuzuschreiben erweist sich als schwierig. Wilhelmine besaß die *Œuvres*, Philippine Charlotte den Roman *Belisaire* und die *Contes moraux*. Luise Ulrike hingegen erwarb neben den *Œuvres* und *Belisaire* zusätzlich den Roman *Les Incas* und die *Chefs-d'oeuvre dramatiques*.

An dieser Stelle soll erneut an die Porträtgalerie Luise Ulrikes erinnert werden, zu der Antoinette Deshoulières und Madame de Villedieu gehörten.<sup>528</sup> Trotz der zu Beginn dieses Kapitels erfolgten Hinweise zum Begriff Kanon kann nun aufgrund der Existenz der Autorinnen in allen vier Bibliotheken sowie in der Porträtgalerie von mehreren Belegen für einen Kanonisierungsprozess gesprochen werden.

Die AutorInnen, die im Zentrum des Interesses der Frauen standen, entsprachen dem kulturellen Netzwerk Frankreichs, welches durch Verwandtschaftsbeziehungen, Protektionsverhältnisse, Freund- und Feindschaften gepflegt wurde. Einzelne Einflüsse aus England und Italien sind ebenfalls festzustellen, diese variieren je nach Gattung. Der Einfluss von Autorinnen ist besonders in Bezug auf Romane gegeben. Der Vergleich zwischen den Bibliotheken hat zum Teil den bestehenden Literaturkanon bestätigt, besonders im Falle der SchriftstellerInnen, die der Aufklärung angehörten. Im Bereich der Belles Lettres fanden sich ebenfalls viele Namen, die auch noch heute Teil des literarischen Kanons sind. Dennoch wurde auch deutlich, dass zu dieser Zeit zumindest eine weibliche Leserschaft auch den Autorinnen des 17. Jahrhunderts noch mehr Aufmerksamkeit schenkte.

---

<sup>527</sup> Wilhelmine: Pope, Alexander: *Essai Sur L'Homme*, Utrecht 1737; ders.: *Essai Sur L'Homme : Avec l'Original Anglois*, Lausanne Genf 1745; ders.: *Essai Sur L'Homme De Monsieur Pope*, Helmstedt 1749; ders.: *Œuvres diverses*, Amsterdam 1754; Philippine Charlotte: Pope, Alexander: *Essai Sur L'Homme*, Helmstedt 1749; ders.: *Œuvres Diverses de Pope*, Wien 1761; ders.: *Les Principes de la Morale et du Gout: En deux poemes*, Amsterdam 1739; ders.: *Essai sur l'Homme*, Utrecht 1737; ders.: *Lettres Choisies de Pope sur differens Sujets de Morale et de Litterature*, Paris 1753; ders.: *Melanges de Litterature et de Philosophie*, Den Haag 1742; Luise Ulrike: Pope, Alexander: *The works of Mr. Alexander Pope*, London 1717; ders.: *Letters of Mr. Alexander Pope: and several of his Friends*, London 1737; ders.: *Essai sur l'Homme*, Helmstedt 1749; ders.: *Les Pensées de Pope*, Genf 1766; ders.: *Œuvres Completttes d'Alexandre Pope*, Paris 1779; ders.: *Les Principes de la Morale et du Gout: En Deux Poemes*, Paris 1737; ders.: *Les Principes de la Morale et du Gout: En Deux Poemes*, Amsterdam 1739; *The Iliade of Homer translated by Pope*, London 1713-20; *The Odyssey of Homer translated by Pope*, London 1725; Anna Amalie: *The Iliade of Homer translated by Pope*, London 1760; *The Odyssey of Homer translated by Pope*, London 1760, Pope, Alexander: *The Works of Alexander Pope*, London 1760.

<sup>528</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1.

### **3.5 Individuelle Auffälligkeiten**

Der systematische Vergleich der Fürstinnenbibliotheken fordert die Ergänzung durch eine Perspektive, die persönliche Neigungen in den Vordergrund stellt. Im Rahmen der bisherigen Faktoren wurde den individuellen Positionierungen der Frauen Raum gelassen, jedoch vollzog sich diese im Austausch mit externen Umständen. Eine Bibliothek spiegelt auch die Vorlieben der BesitzerInnen fernab von dynastischen, sozialen und literarischen Konventionen. Diese Interessen im Buchbesitz zu identifizieren, stellt eine Herausforderung dar, der nur aufgrund der Konzeption des Vergleiches und unter Hinzuziehung weiterer Quellen begegnet werden kann. Unterschiede bezüglich quantitativer Gewichtungen einzelner Themenbereiche oder Sprachen sowie die einmalige Präsenz bestimmter AutorInnen dienen als Indizien für eine persönliche Gestaltung der Büchersammlung. Die Gegenüberstellung der Bibliotheken ermöglicht die Erhebung von Auffälligkeiten auf inhaltlicher und sprachlicher Ebene.

#### **3.5.1 Inhaltliche Auffälligkeiten**

In Bezug auf die soziale Stellung der Frauen wurde zu Beginn der Untersuchung bereits auf strukturelle Unterschiede zwischen den verheirateten Schwestern und der unverheirateten Anna Amalie hingewiesen. Während in jenem Kapitel lediglich die Präsenz gewisser Themenbereiche untersucht wurde, sollen mit Blick auf die individuellen Auffälligkeiten die verschiedenen Schwerpunktsetzungen beleuchtet werden. Somit wird nicht nur das schlichte Vorhandensein von Inhalten erläutert, sondern auch der unterschiedlichen Gewichtung in den Bibliotheken Rechnung getragen. Die Thematiken in einer Fürstinnenbibliothek waren zweifellos von Repräsentation und dynastischen Erwartungen geprägt, dennoch blieb den Frauen ein individueller Gestaltungsraum. Diese individuellen Färbungen können durch einen Bibliotheksvergleich sichtbar gemacht werden. In diesem Kapitel sollen zunächst verschiedene Gewichtungen innerhalb der in allen Bibliotheken bestehenden Kategorien ausgewertet werden und anschließend einmalige Themenbereiche und AutorInnen aufgezeigt werden.<sup>529</sup>

Ein historiografischer Bestand gehörte zum Pflichtbestand einer Bibliothek des 18. Jahrhunderts. Die Quantitäten und Schwerpunkte in den vier Bibliotheken zeugen allerdings von einer vollkommen unterschiedlichen Gewichtung. Zum einen ist auffällig, dass Philippine Charlotte mit circa 265 Büchern mit erheblichem Abstand den umfangreichsten Bestand zur

---

<sup>529</sup> An dieser Stelle sei auf die umfangreiche musikalische Bibliothek Anna Amalias hingewiesen, die im Kontext der Hohenzollernfrauen als außergewöhnlich und auffällig zu bewerten ist. Zusätzlich kann ihr ausgeprägtes musikalisches Interesse ein Grund für die quantitativ kleinere Büchersammlung sein. Aufgrund der Ausrichtung dieser Untersuchung konnten die Musiksammlungen der Frauen jedoch nicht untersucht werden.

französischen Geschichte vorwies.<sup>530</sup> Dieser Umstand wurde durch die Übernahme der Büchersammlung der französischen Gouvernante Mademoiselle de Montbail begünstigt und machte durch die Übernahme dieses Bücherbestandes nun fast ein Fünftel ihrer Bibliothek aus. Wilhelmine hingegen hatte eine stärkere außereuropäische Ausrichtung bezüglich der Geschichtsbestände in ihrer Bibliothek. Die Abschnitte der *Histoire de l'Asie*, *Histoire de l'Afrique* und die *Histoire de l'Amerique* umfassten in der wilhelminischen Bibliothek circa 96 Titel, während ihre Schwestern weitaus weniger Bücher zu diesen Bereichen besaßen. Die Belles Lettres waren nach der Histoire die größte Kategorie in den Bibliotheken, alle Frauen besaßen umfangreiche Bestände an Romanen, Poesie und Dramen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der auffallend große Bestand an Romanen in Wilhelmines Bibliothek. Die Kategorie der Romane im Bibliothekskatalog von Saint-Maurice umfasst circa 397 Titel, wodurch diese Gattung über ein Fünftel der wilhelminischen Bibliothek darstellte. Durch den weitaus größeren Bestand gelangte eine Vielzahl an eher weniger bekannten AutorInnen, vornehmlich aus dem französischsprachigen Raum, in Wilhelmines Bibliothek. Unter ihnen befand sich auch eine auffällig hohe Anzahl an Autorinnen: Madeleine Angélique Poisson de Gomez, Catherine Cailleau Lintot, Henriette Julie de Castelnau de Murat, Claudine Alexandrine Guérin de Tencin, Eléonore Guichard, Suzanne Bodin Boismortier, Madeleine de La Calprenède, Louise Caveleier und Marianne Agnès Falques.

Luise Ulrikes Büchersammlung war eine weitaus prägnantere aufklärerische Ausrichtung inhärent. Neben Voltaire, Bayle, Diderot, Fontelle etc., die ihre Schwestern ebenfalls besaßen, erwarb Luise Ulrike außerhalb dieses Kanons noch eine Vielzahl an weiteren Schriften von Aufklärern. In Bezug auf Wilhelmine muss darauf hingewiesen werden, dass sie 1758 während der Phase der Hochaufklärung verstarb, was ein Grund für eine geringere aufklärerische Ausrichtung sein könnte. Doch auch in den Bibliotheken Philippine Charlottes und Anna Amalies, welche bis in die Phase der Spätaufklärung lebten, wurde die Bewegung weniger reflektiert als bei Luise Ulrike. Zum königlichen Buchbestand gehörten Aufklärer wie René Descartes und Jean-Jacques Rousseau:

Je m'occupe à présent à la lecture des lettres de Rousseau, son antagoniste. Il paraît qu'il était condamné injustement et par une faction ennemie. Il y a un fonds de probité répandu dans ces lettres, qui parlent infiniment pour lui.<sup>531</sup>

Auch viele Verfechter der Aufklärung aus verschiedenen Ländern wie Nicolas Antoine Boulanger, Pierre-Jean Grosley und Johann Caspar Lavater waren Teil ihrer Bibliothek. Die

---

<sup>530</sup> Wilhelmine: circa 164 Titel, Luise Ulrike : circa 41 Titel, Anna Amalie: circa 34 Titel.

<sup>531</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 351.

aufklärerische Gestaltung spiegelte sich auch in Luise Ulrikes Naturaliensammlung sowie dem umfangreichen naturwissenschaftlichen Bestand von circa 150 Büchern, den zudem lokale Persönlichkeiten wie Carl von Linné förderten.

Ferner ist eine stärkere englischere Ausrichtung bei Luise Ulrike und Anna Amalie hinsichtlich der Aufklärung zu verzeichnen. Bis auf Locke und Hume sind bei Wilhelmine und Philippine Charlotte keine englischen Repräsentanten vertreten, während Luise Ulrike und Anna Amalie Bücher von Anthony Collins, William Dodd, Adam Ferguson, Francis Hutcheson, John Millar, Edward Gibbon und Francis Bacon erwarben. Jedoch muss auch zwischen den beiden jüngeren Schwestern differenziert werden, Anna Amalie besaß mehr englische Aufklärer in ihrer Bibliothek als Luise Ulrike. Außerdem wies ihre Bibliothek eine deutlichere Orientierung an der deutschen Aufklärung auf. Folgende deutschsprachige Vertreter der Aufklärung waren nur in Anna Amalies Bibliothek zu finden: Johann Wilhelm von Archenholz, Karl Friedrich Bahrdt, Aloys Blumauer, Johann Andreas Cramer, Christian Konrad Wilhelm von Dohm, Georg Foster, Christian Garve, Marcus Herz, Friedrich Gottlieb Klopstock, Adolph Knigge, Moses Mendelssohn und Johann Michael von Loën.

Nach der Betrachtung der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, folgen nun individuelle Themenbereiche in den Bibliotheken. Mystische Literatur ist in den Bibliotheken nur vereinzelt zu finden. In Luise Ulrikes Fall ist der Bestand an Texten von Emanuel Swedenborg bereits durch den Einfluss des neuen Umfeldes erklärt worden. Der Kern der mystischen Bücher in Wilhelmines Bibliothek wird durch Antoinette Bourignon repräsentiert. Insgesamt 17 Werke, wobei drei Titel im Katalog durchgestrichen sind,<sup>532</sup> besaß Wilhelmine. Außer ihren Schriften ist in diesem Abschnitt nur Hans Engelbrechts *Divine vision & revelation des trois etats, l'ecclesiastique, le politique, & l'oeconomique* und Nicolas Caussins *La cour sainte* aufgelistet, der Bezug zur Mystik ist bei letzterem Titeln nicht zweifelfrei gegeben. Im Folgenden soll der Autorin Bourignon etwas mehr Aufmerksamkeit zukommen, da sie nicht nur einzig in der wilhelminischen Bibliothek vertreten ist, sondern dort in einem einmaligen quantitativen Umfang vertreten ist.

Pierre Bayle nahm Bourignon in sein *Dictionnaire* auf, veröffentlichte jedoch einen satirischen Artikel über sie. Er bezweifelte zum einen nicht nur ihre Fähigkeiten, sondern behauptet zum

---

<sup>532</sup> Bourignon, Antoinette: *Traité admirable de la solide vertu*, Amsterdam 1676; dies.: *La mère Chrétienne, ou Lettres à une Dame touchant tous ses devoirs, en qualité de Chrétienne, d'Epouse, & de Mere de Famille ...*, Den Haag 1723; dies.: *Avis et instructions salutaires : a toutes sortes de personnes, & sur toutes sortes de matieres*, Amsterdam 1684.

anderen ihre Hässlichkeit sei der wahre Grund für die Keuschheit ihrer Anhänger.<sup>533</sup> Ihre angestrebten Reformen erinnerten an die der Labadisten und einiger pietistischer Gruppen. Antoinette Bourignon vertrat bereits im 17. Jahrhundert eine „religionskritische, rationalistische Annäherung an die Bibel, die bei der Aufklärung Beifall fand.“<sup>534</sup>

In *Le nouveau Ciel et la nouvelle terre* und *Les Pierres de la Nouvelle Jerusalem* beschäftigte sich Bourignon mit der Erschaffung des Menschen und beschrieb die Schönheit der Schöpfung. Sie nutzte als Vorlage den biblischen Text, ergründete jedoch auch die Beweggründe Gottes zur Schaffung der Menschen.<sup>535</sup> Ein weiteres Werk in der Bibliothek, *L'academie des sçavans theologiens*, erläuterte, dass Handlungen ebenso als Zeichen interpretiert werden können, wenn keine niedere Absicht hinter ihnen liege.<sup>536</sup> In *Lumiere du Monde* führte sie weiter aus, dass auch Hilfe falsch sein könne. Diesen Willen müsse man ablegen, sodass Gott den Menschen instrumentalisieren könne und ihn zum richtigen Handeln führe.<sup>537</sup> Auf diesen Gedanken bezieht sie sich erneut in *Tombeau de la fausse Théologie*, in dem sie sich selbst als „sage fille“ beschreibt, die sich anstatt auf Bücher und Studien auf den „Esprit de Dieu“ bezieht.<sup>538</sup> In *L'Antéchrist découvert, qui montre le temps dangereux* befasste sich Bourignon mit der Trinitätslehre. Sie widersetzte sich den „trinitarischen Spekulationen“<sup>539</sup> und dem Ausdruck der Person im Rahmen der Kirchenlehre, Vorrang haben für sie die Eigenschaften Gottes – Gerechtigkeit, Güte, Wahrheit – die sich im Menschen widerspiegeln.

In Wilhelmines Briefen lassen sich mehrere Stellen finden, in denen sich die Markgräfin kritisch bis abwertend über die Theologie und die Kirche äußerte. Sei es, wenn sie sich für eine klare Trennung von Philosophie und Theologie aussprach oder sie bedauerte, dass Wolff seine philosophischen Ausführungen zu sehr von seiner Angst vor der Kirche beeinflussen ließe. Offensichtlich handelt es sich bei diesen Aussagen nicht um radikale Kritiken an der Kirche,

---

<sup>533</sup> Vgl. De Baar, Mirjam: Conflicting Discourses on Female Dissent in the Early Modern Period: The Case of Antoinette Bourignon (1616–1680), in: *L'Atelier du Centre de recherches historiques*, Bd. 4, 2009, <https://doi.org/10.4000/acrh.1399> (Zugriff: 03.10.2023).

<sup>534</sup> De Baar, Mirjam: Internationale und interkonfessionelle Netzwerke – Zur frühen lutherisch pietistischen Rezeption von Anna Maria van Schurman und Antoinette Bourignon, in: Gleixner, Ulrike / Hebeisen, Erika (Hrsg.): *Gendering Tradition - Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus*, Korb: Didymos-Verlag, 2007, S. 85- 106, hier: S. 92.

<sup>535</sup> Vgl. Schering, Ernst: Adam und die Schlange. Androgyner Mythos und Moralismus bei A. Bourignon, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, Bd. 10, 1958, S. 97–124, hier S. 99.

<sup>536</sup> Vgl. Mack, Phyllis: Die Prophetin als Mutter: Antoinette Bourignon, in: Lehmann, Hartmut / Trepp, Anne-Charlott (Hrsg.) *Im Zeichen der Krise- Religiösität im Europa des 17. Jahrhunderts*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999, S. 86-87.

<sup>537</sup> Vgl. ebd., S. 87.

<sup>538</sup> Vgl. Tippelskirch, Xenia von: Antoinette Bourignon. *Légitimation et condamnation de la vie mystique dans l'écriture (auto)biographique: enjeux historiographiques*, in: Arnould, Jean-Claude / Steinberg, Sylvie (Hrsg.): *Les femmes et l'écriture de l'histoire (1400–1800)*, Mont-Saint-Aignan: Publ. Des Universités de Rouen et du Havre, 2008, S. 231–248, hier S. 237.

<sup>539</sup> Schering, Adam und die Schlange, S. 99.

aber im Kontext von Wilhelmines Umfeld und ihrer Zeit wird dennoch eine Tendenz zur Hinterfragung der kirchlichen Praktiken ersichtlich, die eventuell ein Auslöser für eine Beschäftigung mit Antoinette Bourignon gewesen sein könnten.

Ein besonderes Interesse von Luise Ulrike galt der Numismatik, derer sie sich nach der Geburt ihres ersten Sohnes zuwandte. Sie kaufte nicht nur mehrere Münzkabinette für ihre Sammlung im Schloss Drottningholm, sie ließ auch Medaillen anfertigen, um sie im Rahmen der von ihr neugegründeten Königlichen Akademie zu verleihen. Einen Großteil ihrer Sammlung an Münzen und numismatischer Literatur übernahm sie vom schwedischen Grafen Tessin. Von den insgesamt 268 Titeln gehörten 203 Bücher ursprünglich Tessin. Seine Besitzvermerke ließ Luise Ulrike ausschneiden oder überkleben. 23 weitere Bücher tragen nur die Zeichen der Königin, 36 Titel wurden 1748 auf einer Auktion ersteigert und 5 Bände stammen von ihrer Mutter Sophie Dorothea. Nach dem Tod Luise Ulrikes fügte ihr Sohn noch zwei weitere Werke der Sammlung hinzu.<sup>540</sup> Das einzige schwedische Buch dieses Bestandes war das von Elias Brenner verfasste *Thesaurus nummorum Sveo-Gothicorum*. Das Werk wurde dem König gewidmet, die Version der Königin beinhaltet die schwedische und lateinische Einleitung. Von den deutschen Büchern sei *Adam Bergs Müntzbuech* von 1604 und *Berndt Arndts' Müntzbuch* von 1610 zu nennen sowie die Numismatiker Jacob von Melle und Johann Christoph Olearius. Die Sammlung ist ferner von französischen Werken geprägt. Neben einigen Titeln von Jean Foy Vaillants sind Autoren wie Louis Jobert, Louis Savot, Charles Patin, Jean Baptiste Haultin, Jean Jacques Luck, Henri Philippe de Limiers zu nennen. Weitere Bücher stammen aus Belgien, Italien und England.<sup>541</sup>

Die Betrachtung der Schwerpunktsetzungen und individuellen Themenbereiche belegt die Gesinnung und die besonderen Interessen der Frauen. Luise Ulrikes Büchersammlung hat nach der Gegenüberstellung am eindeutigsten die Bezeichnung einer aufklärerischen Bibliothek verdient. Philippine Charlottes frankophile traditionelle Tendenzen konnten im Laufe dieser Untersuchung bereits belegt werden, im folgenden Kapitel werden sie weiterhin bestätigt. Wilhelmines Interesse an Mystik lässt lediglich Raum für Spekulationen bezüglich der Motivation zur Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich, während Luise Ulrikes Beschäftigung mit der Numismatik erneut mit ihrem neuen Umfeld in Verbindung gesetzt werden kann. Auf einer inhaltlichen Ebene muss festgestellt werden, dass individuelle Themenbereiche in den Bibliotheken eher selten waren und vornehmlich verschiedene Gewichtungen beobachtet werden können.

---

<sup>540</sup> Vgl. Strandberg, *The 17th century books*, S. 278.

<sup>541</sup> Ebd., S. 280f.

### 3.5.2 Sprachliche Auffälligkeiten

Die bisherigen Kapitel bestätigten immer wieder die französische Dominanz in Bezug auf verschiedenste Gattungen und Themen. Dies ist zum einen dem damaligen Zeitgeist geschuldet, den im 18. Jahrhundert hauptsächlich Frankreich prägte, zum anderen verstärkte natürlich das familiäre Umfeld diesen Einfluss bei den Hohenzollernfrauen.<sup>542</sup> Der Umstand, dass weitere Sprachen außer dem Französischem in einer Privatbibliothek des 18. Jahrhunderts zu finden waren, ist nicht als außergewöhnlich zu beschreiben, dennoch erscheint es lohnend, die unterschiedliche Auswahl im Rahmen der weiteren Sprachen näher zu betrachten, um individuelle Vorlieben und Interessen zu evaluieren.

Zunächst werden die deutschsprachigen Bücher thematisiert, von denen Anna Amalie sowie absolut am meisten besaß. Diese Besonderheit betraf ebenfalls die englischen Bestände, somit bietet es sich in diesem Kapitel an, die bisher übliche chronologisch Ordnung der Frauen aufzugeben und sie durch eine Reihenfolge der quantitativ größten Bestände zu ersetzen. Bezüglich der Sprachenverteilung innerhalb der Bibliotheken ist die Büchersammlung Anna Amalies am außergewöhnlichsten. Im Gegensatz zu ihren Schwestern brach sie mit der französischen Dominanz und sammelte eine Vielzahl an Büchern auf Deutsch und Englisch an (siehe Abb. 9). Hinsichtlich der italienischen Bestände werden vornehmlich Wilhelmine und Luise Ulrikes Büchersammlungen untersucht. Italienisch ist als Sprache im 18. Jahrhundert sicherlich keine Besonderheit in adeligen Privatbibliotheken, dennoch scheinen offensichtlich nur zwei der Frauen über die Motivation verfügt zu haben, einen größeren italienischen Buchbesitz anzusammeln. In diesem Kontext soll der Bestand als Auffälligkeit genauer untersucht werden.

Einige Aspekte des deutschsprachigen Bestandes waren bereits Bestandteil anderer Kapitel. So wurden die Werke mit Bezug zu Preußen erläutert und die religiösen Werke, bei denen auch eine deutliche Verbindung zu Berlin zu erkennen war. Dennoch stellen diese beiden Thematiken nur einen kleinen Teil der deutschen Bibliothek Anna Amalies dar. Zunächst ist eine Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache zu erkennen. Außer der *Deutsche Sprachlehre für die Damen von Moritz*, *Adelung über den teutschen Styl*, *Adelungs-Grundsätze der deutschen Orthographie* und *Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mund-Art*, finden sich Bücher mit pädagogischen Schwerpunkt: *Adelungs deutsche Sprach-Lehre zum Gebrauch der Schulen in Königl. Preuß. Landen* und *Umständliches Lehrgebäude der teutschen Sprache zur Erläuterung der teutschen Sprach Lehre für Schulen*.

---

<sup>542</sup> Vgl. Wittenauer, Im Dienste der Macht, S.46.

## Die Verteilung der Sprachen in Anna Amalies Bibliothek

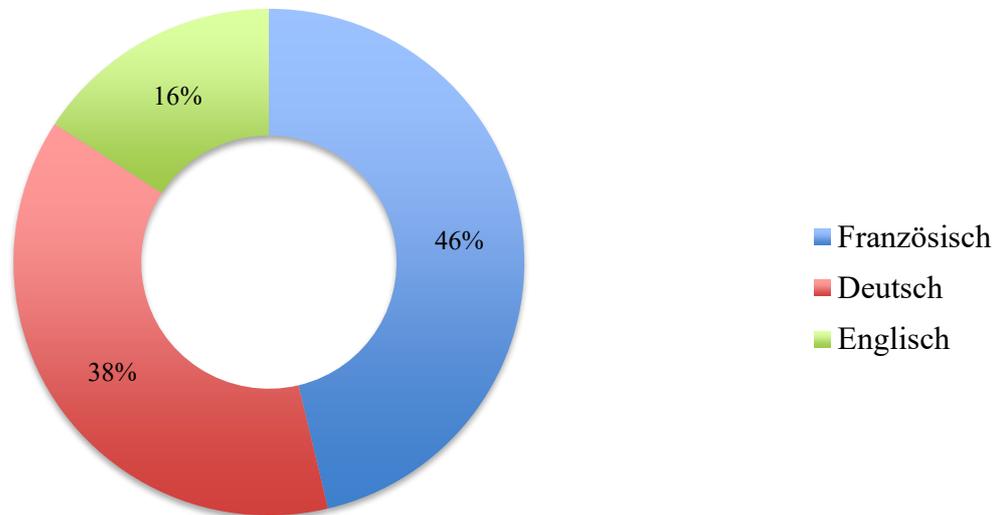


Abb. 9: Die Verteilung der Sprachen in Anna Amalies Bibliothek.

In erster Linie spiegelte Anna Amalies deutscher Buchbesitz die zeitgenössische Literatur und Philosophie des deutschsprachigen Raumes wider. Eine Vielzahl der vorliegenden Autoren gehörte zu den bekanntesten Schriftstellern der deutschen Aufklärung. Der in Berlin wirkende Philosoph Moses Mendelssohn war mit seinen philosophischen Schriften und seinen Übersetzungen vertreten.<sup>543</sup> Seine Aufnahme in der Preußischen Akademie der Wissenschaften verhinderte Friedrich selbst, dennoch schien seine jüngere Schwester Interesse an Mendelssohns Schriften zu haben. Als weiterer Philosoph ist der in Leipzig tätige Christian Fürchtegott Gellert zu nennen. Anna Amalie besaß neben Gellerts sämtlichen Schriften, seine Briefe und seine Ausführungen über Johann Andreas Cramer, Gellerts früheren Lehrer, dessen poetische Übersetzungen der Psalmen ebenfalls zum Buchbesitz gehörten. Einer der bekanntesten Dichter der Aufklärung, Gotthold Ephraim Lessing, war mit zahlreichen Werken

<sup>543</sup> Mendelssohn, Moses: Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele, Berlin 1769, ders.: Moses Mendelssohns Philosophische Schriften, Berlin 1771; ders.: Moses Mendelssohn von der Unkörperlichkeit der Seele, o.O. o.J.; ders.: Moses Mendelssohn an die Freunde Leßings, Berlin 1786; ders.: Jerusalem oder über die religiöse Macht und Judenthum von Moses Mendelssohn, o.O. o.J.; ders.: Manaßeh Ben Israel Rettung der Juden, aus dem Englischen, nebst Vorrede von Moses Mendelsohn, Berlin 1782, ders.: Die Psalmen übersetzt von Moses Mendelssohn, Berlin 1783.

in der Bibliothek vertreten. Zusätzlich zu den Dramen *Nathan der Weise* und *Emilia Galotti*, verfügte die Fürstäbtissin über Briefe, Fabeln und vermischte Schriften des Autors.<sup>544</sup>

Von dem Viergestirn aus Weimar war bis auf Goethes *Werther* Christoph Martin Wieland am stärksten vertreten. Nahezu alle Gattungen, derer sich Wieland bediente, waren in der Büchersammlung repräsentiert. Die Romane *Agathon* und *Der goldene Spiegel*, das Trauerspiel *Clementine von Porretta* sowie die Erzählung *Combabus* und eine Ausgabe seiner *Comischen Erzählungen*. Seine Versdichtung erwarb Anna Amalie durch *Idris*, *Musarion* und *Oberon*. Ebenfalls listet der Bibliothekskatalog *Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens*. Auch als Herausgeber war Wieland in Anna Amalies Bücherregalen zu finden und zwar durch seine Cousine Sophie von La Roche, deren *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* er publizierte. Literarische Einflüsse Wielands wurden in der Bibliothek ebenfalls reflektiert. So war außer den früheren Vorbildern Friedrich Gottlob Klopstock und Johann Jakob Bodmer auch der befreundete Salomon Gessner im Bibliothekskatalog zu finden.<sup>545</sup> Neben einer Vielzahl von weiteren deutschen zeitgenössischen Autoren<sup>546</sup>, sind noch Schriftsteller aus vorherigen Epochen zu nennen: Martin Opitz, Freiherr von Canitz und Christian Gryphius. Ergänzend zu diesem Bestand muss der Erwerb einiger literatur- und kunsttheoretischer Werke genannt werden.<sup>547</sup>

Zusätzlich zu diesen Themenbereichen waren die Geschichte und die Naturwissenschaft nur marginal vertreten. Die wenigen historischen Abhandlungen beziehen sich auf Preußen sowie andere Regionen und Aspekte des deutschsprachigen Raumes.<sup>548</sup> Bücher mit botanischem Schwerpunkt waren quantitativ relativ stark vertreten, zusätzlich weist der Bibliothekskatalog

---

<sup>544</sup> Fünf und zwanzig Theile Leßingscher Werke nach verschiedenen Ausgaben; Leßings ungedruckte Werke o.O. 1787; Leßings antiquarische Briefe o.O. o.J.; Leßings vermischte Schriften o.O. o.J.; Leßings Fabeln o.O. o.J.; Leßings Erziehung des Menschen-Geschlechts, o.O. o.J.; Leßings Analecten für die Literatur, o.O. o.J.; Leßings Tod der Alten, o.O. o.J.; Leßings Altar der Oehlmahlerey, o.O. o.J.; Leßings Berengarius, o.O. o.J.; Leßings theologischer Nachlaß, o.O. o.J.; Leßings Lustspiele, o.O. o.J.; Leßings Trauerspiele, o.O. o.J.; Leßings theatralischer Nachlaß, o.O. o.J..

<sup>545</sup> Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Der Messias*, Altona 1780; Klopstocks geistliche Lieder, Kopenhagen 1773; Bodmer, Johann Jakob: *Calliope*, Zürich 1767; ders.: *Die Noachide*, Berlin 1765; Bodmers Gedichte, Zürich o.J.; Salomon Gesners Schriften, Zürich 1770.

<sup>546</sup> Freiherr von Creutz, Friedrich von Hagedorn, A.G. Kästner, Johann Friedrich von Cronegk, E.C. von Kleist, Johann Peter Zu, Johann Christoph Unzer, Christian August Clodius, Johann Christian Günther, Albrecht von Haller, Freiherr von Canitz, Christian Friedrich Hunold, Matthias Claudius, Gottlieb Wilhelm Rabener, Justus Friedrich Wilhelm Zachariae, Johann Martin Miller, Ludwig Hölty, Johann Anton Leisewitz, Adolph von Knigge, Friedrich von Trenck, Aloys Blumauer, Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Moritz August von Thümmel, Johann Gottlieb Schummel.

<sup>547</sup> Füssli, Johann Rudolph: *Allgemeines Künstler-Lexicon*, Zürich 1763; Sulzers *allgemeine Theorie der schönen Künste*, Leipzig 1771, Hamanns *poëtisches Lexicon*, Aurich 1765; Dan. Webb's *Betrachtungen über die Verwandtschaft der Poësie und Musik*, Leipzig 1771; Ramlers *Einleitung in die schönen Wissenschaften*, Leipzig 1774, Schmid *Theorie der Poesie*, Leipzig 1767.

<sup>548</sup> Michael Ignaz Schmidts *Geschichte der Deutschen*, Ulm 1778; Zimmermann von National-Stolze, Zürich 1768; Dohm über den Teutschen Fürsten-Bund, Berlin 1785; Kleins *Leben und Bildniße großer Teutschen*, Mannheim 1785; Adelung über den teutschen Styl, Berlin 1785; *Geschichte der Heil. Römischen Reichsfreyen Stadt Augsburg durch Stetten*, Frankfurt 1743.

eine Kategorie „Zur Natur- und Arznei-Kunde“<sup>549</sup> auf. Dieser Abschnitt beinhaltete allerdings auch die *Harbkesche wilde Baumzucht*, ein Buch über ein Forstprojekt. Die weiteren Titel beschäftigen sich mit der Herstellung von Medizin<sup>550</sup> und medizinisch-chirurgischen Themen.<sup>551</sup>

Es sei an dieser Stelle auf eine Besonderheit innerhalb des deutschsprachigen Bestandes hingewiesen. Während die meisten Werke deutsche Autoren verfassten oder ein thematischer Bezug zum deutschsprachigen Raum bestand, sind auch einige Übersetzungen englischer Werke ins Deutsche zu verzeichnen.<sup>552</sup> Unter diesen befanden sich drei Titel von Laurence Sterne, die Anna Amalie ebenfalls auf Englisch besaß. Der doppelte Besitz könnte eine Methode zum Spracherwerb sein, die Fürststäbtissin hatte die Möglichkeit die Übersetzung und das Original zu lesen, um somit ihr Verständnis der englischen Sprache zu verbessern und überprüfen. Ferner besaß sie das von Johann König herausgegebene *Der getreue englische Wegweiser, oder gründliche Anweisung zur englischen Sprache für die Deutschen*, eine weitere Bestätigung für Anna Amalies Lernbestrebungen.

Die deutsche Sprache war in allen vier Bibliotheken vertreten, jedoch nahm sie bei den verheirateten Schwestern eher eine untergeordnete Rolle ein. Luise Ulrike besaß immerhin über circa 100 deutsche Bücher. Die historiografischen Titel beschäftigen sich hauptsächlich mit dem deutschsprachigen Raum. Neben Preußen thematisierten die Titel auch Braunschweig-Lüneburg, die Residenzstadt München und die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Unter den Büchern befanden sich aber auch erneut Bezüge zum neuen Umfeld in Form von historischen Werken und durch das *Deutsches Stockholmisches Gesang-Buch*. Als weiterer Fokus sind religiöse Themen zu identifizieren. Zunächst fallen die mehrfachen Einträge zur *Tysk Bibel* auf, die Luise Ulrike durch Abhandlungen deutscher Theologen, wie sie teilweise auch bei Anna Amalie vorzufinden waren, ergänzte.<sup>553</sup>

---

<sup>549</sup> Rivière / Volmer, *Enlightened Prussian Princess*, S.178.

<sup>550</sup> Samuelis Mülleri *Philatri vade Mecum botanicum* oder beiträgliches Kräuter-Büchlein, Frankfurt 1678; *Kurzgefaßtes Arznei-Büchlein*, Dresden 1687; *Paulini neuvermehrte heylsame Dreck* [?]- Apotheke, Frankfurt und Leipzig 1748.

<sup>551</sup> *Vademecum curiosum medicum e chirurgicum*, Dresden 1687; *Muzels medicinische und chirurgische Wahrnehmungen*. 2 Samlungen, Berlin 1776.

<sup>552</sup> *Geschichte der Lady Anne Newille*, Leipzig 1777; *Millers allgemeines Gärtner-Lexicon* mit verschiedenen Kupfern aus dem Englischen übersetzt, Nürnberg 1769; *Die Gedichte Oßians* aus dem Englischen vom M.Denis, Wien 1768; *P. Brydon's Reise durch Sizilien und Malta*, aus dem Englischen, Leipzig 1774; *Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa* gesammelt von Natanael Wraxall. Aus dem Englischen, Leipzig 1775; *Madame Rondeau: Briefe über Rußland* von einem Frauenzimmer an ihre Freundin in England aus dem Englischen, Leipzig 1775; *Nachrichten von einer unglücklichen Königin* nebst ihren Briefen, aus dem Englischen, Boston 1777.

<sup>553</sup> Johann Joachim Spalding und August Friedrich Sack sind auch bei Anna Amalie vorhanden, weitere sind Martin Luther, Johann Friedrich Stapfer, Siegmund Jakob Baumgarten und Johann Gottlieb Fabricius.

Ähnlich wie bei Anna Amalie ist auch bei Luise Ulrike ein Bestand an naturwissenschaftlichen Titeln zu erkennen. Erneut standen botanische und tierphysiologische Werke im Fokus.<sup>554</sup> Eine weitere Parallele waren die poetischen Werke innerhalb des Bestandes. Luise Ulrike erwarb ebenfalls die Gedichte des Freiherrn von Canitz, entschied sich sonst allerdings für eher unbekanntere Dichter wie Nikolaus Dietrich Giseke, Johann Jakob Dusch, Michael Richey und Johann Elias Schlegel.

Der zweitkleinste deutschsprachige Bestand ist mit circa 35 Büchern in Philippine Charlottes Bibliothek zu finden. Über die Hälfte dieses Buchbesitzes war durch Lessing eindeutig vom neuen Umfeld in Wolfenbüttel geprägt. Die restlichen Titel waren durch ihre preußische Herkunft beeinflusst. Wilhelmine besaß kaum mehr als 10 Bücher auf Deutsch, davon auffällig sind vier Bibeln und Wörterbücher ins Französische, Italienische und Englische.

Um die nötigen Sprachkenntnisse für die englischsprachigen Bücher zu erlangen, dienten Anna Amalie mehrere Wörterbücher und Grammatiken. Zunächst sind die englischen Wörterbücher von Samuel Johnson, N. Bailly und James Buchanus zu nennen, die Anna Amalie durch die englisch-französischen Wörterbücher von A. Boyer ergänzte. Ferner war Christian Ludwigs dreisprachiges Wörterbücher vorhanden. Zusätzlich war von Thomas Arnold ein englisch-deutsches Vokabular und eine Grammatik aufgelistet. Als einziges weiteres Grammatikwerk befand sich die *Grammaire angloise-françoise* im Besitz Anna Amalies. Dieser Gruppe hinzuzufügen ist ein *Deutsch-Englisches Lexicon* von 1754 und *The true english Guide for Germans*, welcher neben grammatikalischen Einführungen, Idiomen und Sprichwörtern auch eine Auswahl an englischen Briefen sowie einen historischen Abriss der Stadt London beinhaltete.

Der englische Bestand war vornehmlich durch religiöse Themen, historische Darstellungen, Übersetzungen von antiken Autoren und die Belles Lettres bestimmt. Die religiösen Titel, detailliert beschrieben in Kapitel 3.1.2, umfassten außer der Bibel und kirchenhistorischen Themen hauptsächlich Sermons. Die historiografischen Bücher standen vereinzelt inhaltlich in

---

<sup>554</sup> Wolfart, Petrus: *Historiae naturalis Hassiae inferioris*, Kassel 1719; Gessner, Conrad: *Thierbuch : das ist ein kurtze bschreybung aller vierfüssigen Thieren so auff der erde und in wassern wonend sampt jrer waren conterfactur*, Zürich 1583; ders.: *Fischbuoch : das ist ein kurtze, doch vollkommne Beschreybung aller Fischen so in dem Meer und süssen Wasseren, Seen, Flüssen oder anderen Bächen jr Wohnung habend, sampt jrer waren Conterfactur : zuo Nutz und Guotem allen Artzeten, Maleren, Weydleüten und Köchen gestelt : insonders aber denen so ein Lust habend zuo erfahren und betrachten Gottes wunderbare Werck in seinen Geschöpfften / erstlich in Latin durch den hochgeleerten und natürlicher Künsten wolerfarnen Herren D. Cuonrat Gessner beschriben ; yetz neüwlich aber durch D. Cuonrat Forer zuo grösserem Nutz allen Liebhaberen der Künsten in das Teütsch gebracht. ...*, Zürich 1575; ders.: *Gesnerus redivivus, auctus et emendatus oder allgemeines Thierbuch : das ist eigentliche und lebendige Abbildung aller vierfüßigen, sowol zahmer als wilder Thierte, welche in allen vieren Theilen der Welt, auff dem Erdboden und in etlichen Wassern, zu finden ... / vormahls durch - Conradum Gesnerum in Lateinischer Sprache beschriben, und nach ihm durch H. Conradum Forerum ins Teutsche versetzt, an itzo aber von Neuem Übersehen ... durch Georgium Horstium , o.O. o.J.*

Beziehung zum englischsprachigen Raum. So gehörten David Humes *The History of England*, William Robertsons *The History of Scotland* und L.Viscount Bolingbrokes *Remarks on the History of England* zum Bestand. Die weiteren Titel beschäftigen sich mit anderen Aspekten, lediglich Charles Burneys *A general History of Music* ist eindeutig Anna Amalies musikalischem Interesse zuzuschreiben.

Die größte Gruppe innerhalb des englischen Bestandes waren die Belles Lettres. In diesem Kontext sind zunächst bekannte Autoren zu nennen, die ihre Schwestern auch in französischer Übersetzung erwarben. Zu diesen Schriftstellern gehörten William Shakespeare, Jonathan Swift, John Milton, Laurence Sterne, Henry Fielding und Alexander Pope. Darüber hinaus besaß Anna Amalie die berühmten Romane von Samuel Richardson, die ihre Vorliebe für Briefromane erneut bestätigen. Bezüglich der Dramen erwarb sie die Tragödien von Nicholas Rowe und die Komödien von William Congreve. Der Autor Joseph Addison kann nicht nur im Kontext der Belles Lettres betrachtet werden, in *The Works of the late right honorable Joseph Addison* sind auch seine im *The Tatler* und *The Spectator* erschienenen Essays enthalten. Mit seinen Essays folgte Addison der Tradition Francis Bacons und Michel de Montaignes, beide Autoren sind ebenfalls in Anna Amalies Büchersammlung vorhanden.<sup>555</sup> Ferner wies die Büchersammlung Übersetzungen von antiken Autoren auf. Zum einen sind die Übersetzungen Homers von Alexander Pope im Bibliothekskatalog, zum anderen finden sich Übersetzungen von Cicero, Plinius, Plutarch, Seneca und Epiktet. Zudem fertigte John Dryden, als bekanntester Vertreter der ersten Phase des Klassizismus, Nachdichtungen von antiken Autoren an, von denen Anna Amalie folgende erwarb: *The Satyrs of Decimus Junius Juvenalis translated into english Verse*, *Fables antient and modern translated into Verse from Homer, Ovid etc.*, *The Works of Virgil translated into english Verse* und *Original Poems and translations*.

Eher periphere Themen sind philosophische Traktate und naturwissenschaftliche Werke.<sup>556</sup>

Außer Anna Amalie besaßen Wilhelmine und Luise Ulrike noch Bücher auf Englisch, wenn auch in einem weitaus kleineren Umfang. Betreffend Luise Ulrike findet sich in ihrer Korrespondenz ein Hinweis bezüglich ihrer Sprachkompetenzen:

---

<sup>555</sup> Addison, Joseph: *The Works of the late right honorable Joseph Addison*, London 1741; Coste, Pierre: *Les Essais de Michel Seigneur de Montaigne*, Paris 1725; die Werke von Francis Bacon werden in der folgenden Fußnote aufgezählt.

<sup>556</sup> *The Works of John Locke*, London 1759; Bacon, Francis: *Essays or Counsels civil and moral*, London 1755; *A philosophical Enquiry into the origin of our ideas oft he Sublime and beautiful*, London 1736; L.Viscount Bolingbroke: *Letters on the Study and Use of History*, London 1770; ders.: *Letters on the Spirit of Patriotism on the Idea of a Patriot King*, London 1772; ders.: *A letter to William Windham*, London 1753; ders.: *The philosophical Works of the late right honorable Henry St: John Lord Viscount Bolingbroke*, London 1754; ders.: *A Dissertation upon Parties in several letters to Calel d'Anvers*, London 1771; ders.: *Remarks on the History of England*, London o.J.; Drury, D.: *Illustration of naturel History, wherein are exhibited upwards of two hundred and forty Figures of exotic Insects*, London 1770; Brown, Peter: *New illustration of Zoology containing 50 coloured plates of new Birds*, London 1776.

J'ai appris l'anglais ici assez bien pour pouvoir lire tous leurs ouvrages et même m'expliquer pour les choses usitées.<sup>557</sup>

Die schwedische Schwester besaß zumindest circa 60 englischsprachige Titel, deren Schwerpunkte auf religiösen Themen, Naturgeschichte, schöngeistiger Literatur und Übersetzungen von antiken Autoren lagen. Innerhalb der letzten beiden Bereiche sind einige Überschneidungen zur jüngeren Schwester zu erkennen. Neben John Milton, Alexander Pope, William Shakespeare und Joseph Addison erwarb Luise Ulrike jedoch auch Werke von John Sheffield, Mary Barber, Stephen Duck, Johan Gay, Baron George Granville Landowne und Edmund Spenser. Als weitere gemeinsame Übereinstimmung zählen die Übersetzungen Homers von Alexander Pope. Hier wurden zunächst nur Tendenzen des Buchbestandes erklärt, da eine detailliertere Betrachtung der englischen Bibliothek Luise Ulrikes im Kapitel 4.5 erfolgt.

Die wilhelminische Bibliothek weist hingegen nur circa 26 Titel auf Englisch auf. Um Grundkenntnisse dieser Sprache zu erwerben, verfügte die Markgräfin zumindest über ein Lexikon und ein Wörterbuch von Christian Ludovici. Laut Berger erhielt Wilhelmine aufgrund der geplanten Hochzeit mit dem englischen Thronfolger bereits Englischunterricht.<sup>558</sup> Der sonstige Bestand weist kaum eindeutige Schwerpunkte auf. Zusätzlich zu zwei religiösen Titeln finden sich auch Reiseberichte und die Zeitschriften *The Guardian* and *The Spectator*. Im Bereich der schöngeistigen Literatur sind lediglich John Miltons *Paradise Lost* und Richard Steeles *The Lover* zu nennen.

Offensichtlich war Anna Amalies Interesse am englischsprachigen Raum am tiefgreifendsten. Doch mit Blick auf Luise Ulrikes Buchbesitz und vor allen Dingen ihr englisches Lernbuch wurde ersichtlich, dass die jüngeren Töchter der Hohenzollern-Dynastie bereits offen für eine Hinwendung zum englischen Kulturraum waren, die bei den älteren Schwestern Wilhelmine und Philippine Charlotte noch nicht zu erkennen war. Diese Zäsur könnte durch den Altersunterschied zwischen den älteren und jüngeren Schwestern erklärt werden. Luise Ulrike und Anna Amalie konnten bereits den ansteigenden Einfluss des englischen Kulturraumes wahrnehmen und diesen in ihren Lektürepraktiken reflektieren.

Mit rund 80 Büchern verfügte Wilhelmine über die größte Italienbibliothek unter ihren Schwestern. An dieser Stelle sollen zunächst nur Tendenzen beschrieben werden, da Wilhelmines Reisetagebuch im Kapitel 4.2 im Kontext ihres Italieninteresses analysiert wird.

---

<sup>557</sup> Schück, Brevväxling, S. 223.

<sup>558</sup> Vgl. Berger, Memoiren, S. 24.

In der Forschung wurden bereits Indizien zusammengetragen, die darauf hinweisen, dass Wilhelmine die italienische Sprache sehr gut beherrschte.<sup>559</sup> Zum Spracherwerb dienten ihr *Il Nuovo Dittionario Reale Italiano-Tedesco*, welches sie durch das *Dittionario Toscano* und das *Vocabolario Degli Accademici Della Crusca* ergänzte. Die grammatikalischen Strukturen erklärte die *Grammatica spagnuola ed italiana* von Lorenzo Franciosini. Für Wilhelmines künstlerische Tätigkeit könnte Girolamo Ruscellis *Il Rimario* von Nutzen gewesen sein, da es das Verseschreiben auf Italienisch vermittelte.

Ein Schwerpunkt bestand aus historischen Darstellungen Italiens sowie Beschreibungen von Städten und Monumenten, die wohl nicht zuletzt der Reisevorbereitung dienten. Wilhelmine schien sich darüber hinaus für den italienischen Historiker Gregorio Leti zu interessieren, dessen Tochter für die Erziehung der Markgräfin verantwortlich war. Die Bücher, die sie von ihm besaß, standen inhaltlich jedoch nicht in Verbindung zu Italien.<sup>560</sup> Ferner lagen vereinzelt juristische und militärische Schriften vor.<sup>561</sup>

Die naturwissenschaftlichen Titel sind mit *Il Newtonianismo per le Dame* und *Dialoghi sopra la Luce i colori e l'attrazione* maßgeblich von Algarotti geprägt und wurden nur durch *Elementi di prospettiva secondo li principii di Brook Taylor* des französischen Mathematikers François Jacquier ergänzt. Weiterhin ist ein kleiner Bestand medizinischer Schriften von Giovanni Ingegneri, Giambattista Della Porta<sup>562</sup> und Cornelio Ghirardelli zu erkennen.<sup>562</sup>

Bereits durch Wilhelmines Bautätigkeit wurde ihr Interesse an Architektur und Malerei verdeutlicht, welches zahlreiche Titel im Rahmen des italienischen Bestandes, wie *Idea del giardino del mondo*, *Risposta alle Reflessioni critiche sopra le differenti scuole di pittura*, *Di Alberto Durer pittore*, *Studio d'architettura civile*, *Palazzi Di Roma De Piu Celebri Architetti*, *Nuovi Disegni Dell'Architettura E Piante De' Palazzi Di Roma De' Più Celebri Architetti*, *Teatro olympico di Andrea Palladio in Vicenza* und *Discorso del comte Montrari Vicentio*,

---

<sup>559</sup> Vgl. Müller-Lindenberg, Melancholie, Suizid und Herrschaft, S.177.

<sup>560</sup> Leti, Gregorio: *Le Visioni politiche Sopra Gli Interessi più Reconditi*, Di Tutti Prencipi, E Republiche della Christianità, Genf 1672; ders.: *La Monarchia Universale del Re Luigi XIV.*, Amsterdam 1692.

<sup>561</sup> o.V.: *Tariffe degli Emolumenti e Dritti per li Magistrati, Tribunali, ed Uffiziali de' Stati di sua Maestà*; o.V.: *Leggi E Costituzioni Di Sua Maesta*; *Leggi E Costituzioni Di Sua Maesta*; *Pratica più agevole, et più utile di esercizi militari per l'infanteria*, Turin 1729; Ramelli, Agostino: *Le Diverse Et Artificiose Machine Del Capitano Agostino Ramelli Dal Ponte Della Tresia, Ingegniero del Christianissimo Re di Francia et di pollonia* : Nellequali si contengono uarij et industriosi Mouimenti, degni digrandissima Speculatione, per cauarne beneficio infinito in ogni sorte d'operatione ; Composte in lingua Italiana et Francese, Paris 1581.

<sup>562</sup> Ingegneri, Giovanni: *Fisionomia Natvrle* : Nella quale con ragioni tolte dalla Filosofia, dalla Medicina, & dall'Anatomia, si dimostra, come dalle parti del corpo, Mailand 1607; Della Porta, Giambattista: *Della fisionomia dell'huomo del Signor Giovanbattista della Porta* : libri sei ; tradotti dal Latino, e dallo stesso authore accresciuti di figure, e di passi necessarij a diverse parti dell'opera, Venedig 1644; Ghirardelli, Cornelio: *Cefalogia Fisonomica* : Divisa in dieci Deche, Dove conforme a' documenti d' Aristotile, e d' altri Filosofi naturali, con brevi Discorsi, e diligenti osservationi si esaminano le Fisinomie di Cento Teste Humane, che intagliate si vedono in quest' Opera ..., Bologna 1674.

## Die Verteilung der Sprachen in Wilhelmines Bibliothek

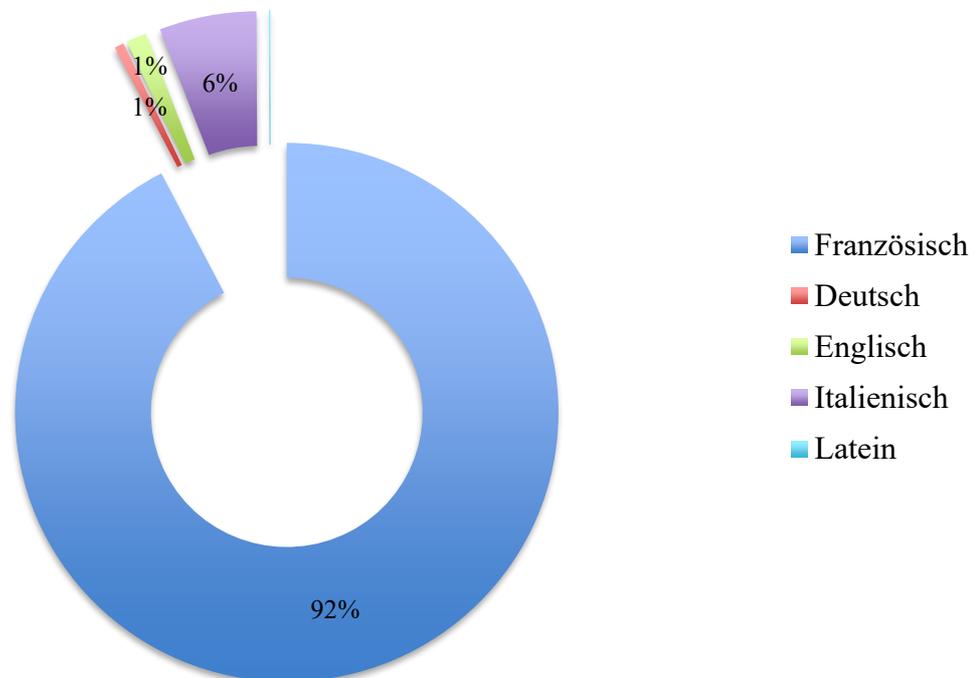


Abb. 10: Die Verteilung der Sprachen in Wilhelmines Bibliothek. Der Wert für Latein liegt unter 1%.

unterstrichen. Bezüglich der Gruppe der schöngeistigen Literatur sind zunächst die bekannten Schriftsteller Ariosto, Tasso, Boccaccio und Petrarca zu nennen. *La Gerusalemme liberata* von Tasso war in mehreren Versionen in der Bibliothek vorhanden und die Rezeption durch die Markgräfin wurde bereits durch ihre Korrespondenz ersichtlich. Ferner lagen noch einige italienische Romane, die dramatischen Werke von Scipione Maffei, Apostolo Zeno und Pietro Metastasio sowie die *Prose Toscane Di Anton Maria Salvini* vor. Letzterer Titel in Verbindung mit dem zu Beginn genannten *Dittionario Toscano* legt die Vermutung nahe, dass Wilhelmine sich nicht nur mit der Geschichte, der Architektur sowie vereinzelt mit einigen italienischen Wissenschaftlern beschäftigt hat, sondern auch auf sprachlicher Ebene eine Auseinandersetzung stattgefunden haben könnte. Ergänzend sei nur noch die Übersetzung von

Ovids Metamorphosen ins Italienische zu nennen, welches ebenfalls in mehreren Editionen in der markgräflichen Bibliothek zu finden war und auch in ihrer Bautätigkeit reflektiert wurde.<sup>563</sup> In Luise Ulrikes kleinerem Bestand von circa 54 Titeln sind teilweise ähnliche Tendenzen wie bei ihrer älteren Schwester Wilhelmine zu erkennen. Vorab muss erwähnt werden, dass über die Sprachkenntnisse Luise Ulrikes bezüglich des Italienischen keine sicheren Aussagen zu treffen sind. Der Buchbestand selbst beinhaltet lediglich ein Wörterbuch, *Il Dittionario Imperiale*, in dem das Italienische dem Französischen, dem Deutschen und dem Lateinischen gegenübergestellt wurde. Dennoch belegt dieser vereinzelte Titel noch keine tatsächlich erworbenen Kompetenzen.

Zunächst waren einige historiografische Titel mit Bezug auf Italien vorhanden, jedoch fanden sich weitaus mehr Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten, vornehmlich in Rom, in den Büchersammlungen.<sup>564</sup> Luise Ulrike war die Einzige der Schwestern, die Macchiavellis in der *Tutte le opere di Niccolò Machiavelli* in Originalsprache besaß. Philippine Charlotte verfügte über eine französische Übersetzung von Macchiavellis Werk sowie den *Le Prince*. In Wilhelmines Bibliothek stand *Rodéric, ou le démon marié: nouvelle historique*.

Ferner waren einige Titel der Belles Lettres im königlichen Bestand, die teilweise schon bei Wilhelmine zu finden waren, so z.B. Torquato und Metastasio. Luise Ulrike ergänzte diese noch durch die Autoren Luigi Bernardo Salvoni, Giovan Battista Guarini und Ferdinando Gasparo Bertoni. Quantitativ signifikanter für den italienischen Bestand war allerdings der italienische Architekt und Archäologe Giovanni Battista Piranesi, von dem Luise Ulrike zehn Bücher besaß. Die Königin muss ein explizites Interesse für Piranesi gehegt haben, in den Bibliotheken ihrer Schwestern tauchte der Autor nicht auf. Die Bereiche der Architektur sowie der Malerei waren über Piranesi hinaus ein Interesse, wie die Titel *Dell'Eccellenza Di Questa Facoltà, Degl'Architetti prestanti, e Precetti, Inventioni, Disegni, Modelli, & Opere merauigliose* und *Abecedario Pittorico: Contenente Le Notizie De' Professori Di Pittura, Scoltura, Ed Architettura und Regolamenti Della Reale Accademia Di Pittura E Scoltura Di Torino* untermauern. Die meistillustrierten Buchtitel bestätigen den berechtigten Zweifel an Luise Ulrikes Lesekompetenz des Italienischen. Italien beeinflusste maßgeblich die Architektur des 18. Jahrhunderts, somit war der Erwerb italienischer Autoren unumgänglich für eine Fürstin, die sich mit diesem Themengebiet auseinandersetzen wollte. Ähnlich wie bei ihren

---

<sup>563</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1 und 3.3.1.

<sup>564</sup> o.V.: *Le Fontane Di Roma Nelle Piazze, E Lvoghi Pvblici Della Città*, Rom 1691; Giovannoli, Alo: *Vedute degli antichi vestigj di Roma : divise in due parti, comprese in rami 106*, o.O. o.J.; Cesio, Carlo: *Galeria Nel Palazzo Farnese In Roma Del Sereniss. Dvca [Duca] Di Parma Etc. Dipinta Da Annibale Caracci Intagliata Da Carlo Cesio; Regolamenti Della Reale Accademia Di Pittura E Scoltura Di Torino*, Rom o.J.; Baiardi, Ottavio Antonio: *Prodomo delle antichità d'Ercolano*, Neapel 1752.

Schwestern war auch Algarotti Thema des italienischen Bestandes. Darüber hinaus schien ein Interesse an italienischen Naturwissenschaftlern bestanden zu haben, da mehrere Bücher des Physiker Giambattista Beccaria, des Naturforschers Filippo Bonanni und des Naturalisten Giuseppe Ginanni vertreten waren.

Philippine Charlotte erwarb lediglich *Memorie Intorno Alla Vita Ed Agli Scritti Del Conte Francesco Algarotti Ciambellano Di S.M. Il Re Di Prussia E Cavalier Del Merito*, ein offensichtlicher Bezug zu Preußen, der ebenfalls bei Luise Ulrike vorhanden war.

Die sprachliche Verteilung bezüglich des englischsprachigen Bestandes zeigt die Zäsur zwischen Wilhelmine und Philippine Charlotte auf der einen Seite und Luise Ulrike und Anna Amalie auf der anderen. Die jüngeren Schwestern waren der Hinwendung zum englischsprachigen Kulturraum aufgeschlossen, während die älteren Schwestern von der Orientierung an Frankreich nicht abließen. Interessanterweise fügte sich die Gruppierung in Bezug auf die italienischsprachigen Bücher neu zusammen: Nur Wilhelmine und Luise Ulrike erwarben umfangreiche Bestände in dieser Sprache. Hierbei kann vermutet werden, dass die italienische Sprache mit einer engen Verbindung zum Thema Architektur einherging. Dieser Themenbereich war aufgrund der eigenen Bautätigkeit für Wilhelmine und Luise Ulrike weitaus bedeutender als für Philippine Charlotte und Anna Amalie. Zudem verdeutlichte dieses Kapitel die Einzigartigkeit der Büchersammlung der jüngsten Schwester Anna Amalie. Im Kontext der Schwestern sind die quantitativ stark vertretenen Sprachen Deutsch und Englisch einmalig. Anna Amalies soziale Stellung außerhalb einer Ehe könnte ihr gleichzeitig als Freiraum zur Gestaltung ihrer eigenen Interessen gedient haben, die als sehr progressiv zu beschreiben sind. Das französische kulturelle Vorbild war in ihrem Fall nicht im gleichen Ausmaß wichtig für das Agieren am Hof und erlaubte ihr so den umfangreichen Erwerb und die Lektüre von deutschen und englischen Büchern.

## IV. Vom Lesen zum Schreiben - Die Schreiberzeugnisse im Kontext der Bibliotheken

Nach der Rekonstruktion der Zusammenstellung der Bibliotheken soll ein Zusammenhang zwischen den Tätigkeiten des Lesens und des Schreibens untersucht werden. „À l’origine de l’écriture se trouve la lecture“<sup>565</sup>, diese Aussage Anne-Marie Christins beschreibt die enge Bindung zwischen den beiden Handlungen. Inwiefern die Beziehung zwischen diesen Prozessen zu definieren ist – ergänzend, impulsgebend, reflektierend, einschränkend – muss je nach Quelle neu beurteilt werden, aber ein Umstand ist unbestreitbar: Wo geschrieben wird, wurde vorher gelesen.

Schreiben kann zunächst als Rezeption des Lesens begriffen werden, Luise Ulrike exzerpierte ausgewählte Büchertitel, an denen sie ein gesteigertes Interesse oder von denen sie eine weitere Verwendung erwartete. Das Exzerpieren kann wie die Verschriftlichung von Zusammenfassungen als Form der Bildung interpretiert werden. Die Notierung von grammatikalischen Regeln und die Übersetzung ausgewählter Passagen zweier Bücher dienten Luise Ulrike zum Spracherwerb und somit zur Selbstbildung.<sup>566</sup> Zur Bildung ihres Sohnes verfasste Luise Ulrike darüber hinaus Erziehungsinstruktionen zu verschiedenen Themen.<sup>567</sup>

Das Medium der Schrift diente ferner den Beschreibungen und Reflexionen des Alltages und des Erlebten durch das Individuum. Mehrere Quellen gehören zu dieser Gruppe: die Korrespondenzen, Wilhelmines Reisetagebuch und Wilhelmines und Luise Ulrikes Memoiren. Das Reisetagebuch und die Memoiren sind weniger im Kontext einer unmittelbaren Kommunikation zu interpretieren, sondern müssen auch aus der Perspektive des Vermächtnisses gesehen werden, welche sie von den Korrespondenzen unterscheidet. Neben der Selbstreflexion dienen diese Egodokumente – die Memoiren mehr noch als das Reisetagebuch – als Erklärung und Rechtfertigung eigener Handlungen und Entscheidungen. Diese Prozesse fanden also in Form von zwei für das 18. Jahrhundert sehr typischen Gattungen statt, die in Wilhelmines und Luise Ulrikes Büchersammlung umfangreich vertreten waren.

Der Rahmen der Bibliothek bietet für die Untersuchung der Verbindung zwischen Lesen und Schreiben eine geeignete Basis. Im Allgemeinen kann nach den Vorbildern und Inspirationen für die Hohenzollernfrauen gefragt werden, im Konkretem können spezifische Buchtitel hinzugezogen werden. Die Bibliothek liefert die notwendige Kontextualisierung für diese

---

<sup>565</sup> Christin, Anne-Marie, „Lectures/Ecritures“, S. 261.

<sup>566</sup> SBB, 32 ZZ 335.

<sup>567</sup> KB Autogr. SV KUNGL Böcker SV drottning.

Prozesse, da sie das Lektüreinteresse und den Bildungshorizont von Wilhelmine, Philippine Charlotte, Luise Ulrike und Anna Amalie reflektieren.

#### 4.1 Korrespondenzen

Bei ihrer Untersuchung der Korrespondenzen ausgewählter Frauen des 18. Jahrhunderts konstatiert Jutta Prieur zunächst, dass die Schilderung des individuellen Alltages fester Bestandteil eines weiblichen Briefwechsels sei, hierbei wird auch nebensächlich die beschriebene Lektüre der Frauen erwähnt. Als zentrale Themen definiert sie jedoch „Schwangerschaft, Geburt, Kindeserziehung“<sup>568</sup> sowie die höfische Repräsentation. Beatrix Bastl weist unter dem Verweis auf den *emotional turn* auf die emotionale Bedeutung von Briefen hin. Fernab der gewahrten Standesformeln sind Korrespondenzen häufig intime Gespräche zwischen zwei getrennten Familienmitgliedern, die Trost spenden, Verbundenheit ausdrücken und identitätsstiftend seien.<sup>569</sup>

Die thematischen Merkmale können nur bedingt bei den preußischen Prinzessinnen entdeckt werden. Philippine Charlotte und Luise Ulrike befassten sich mit dem Thema der Erziehung, bei Wilhelmine waren Hinweise auf ihre Tochter und deren Erziehung nicht zu finden. Zusätzlich zu den Eindrücken des alltäglichen Hoflebens sprachen allen Frauen auch politische Themen an. Diese Auseinandersetzung erfolgte in Form von Kommentaren zum aktuellen Geschehen, gesteigert natürlich in der Phase des Siebenjährigen Krieges. Im Fall Luise Ulrikes aber auch durch konkrete Fragen zu ihrem eigenen politischen Agieren. Wie bei diesen Themen kann auch in Bezug auf die Erwähnung von Bibliothek und Lektüre kein einheitliches Verhalten unter den Schwestern identifiziert werden. Ihre individuellen Handlungsmuster sollen hier beleuchtet werden, beginnend mit der Thematisierung des Ortes der Bibliothek sowie allgemeine Aussagen zur Lektüre. Daran anschließend erfolgt eine Fokussierung auf die Erwähnung konkreter Bücher. An dieser Stelle soll eine Zusammenfassung erstellt werden, welche Bücher mit wem und aufgrund welcher Motivation besprochen wurden.

Die erneute Fokussierung auf die Korrespondenzen ermöglicht einen Blick auf den Raum der Bibliothek und wie die Schwestern ihn gegenüber der Familie darstellten. Bei Wilhelmine

---

<sup>568</sup> Prieur, Jutta: Von Detmold nach Dessau und zurück. Der Briefwechsel der Schwestern Leopoldine, Gräfin zur Lippe und Casimire, Prinzessin von Anhalt-Dessau 1765-1769, in: Labouvie, Eva (Hrsg.): Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2009, S.321-333, hier S. 325.

<sup>569</sup> Vgl. Bastl, Weibliche Kommunikations- und Beziehungskulturen, S.305-320; Bastl, Beatrix: Briefe als Trost. Zur Überwindung von Raum und Zeit, in: Rode-Breyman, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2013, S.314-334.

spielte unter anderem der Prozess der Zusammenstellung und der Ordnung der Bibliothek eine Rolle in ihren Erzählungen:

Ich bin stark dabei, mir eine französische Bücherei anzulegen. Sie ist schon ziemlich beträchtlich; ich krame den ganzen Tag darin herum. Es sieht hier wie in der Schule aus; denn jeder hat ein Buch in der Hand.

Ich quäle mich den ganzen Tag mit der Einrichtung einer Bücherei ab, lasse ein Kabinett einrichten und unsere Pläne für die Eremitage entwerfen, die vielleicht nie zur Ausführung kommen.

Meine Bücherei ist jetzt geordnet. Sie ist recht hübsch und dicht neben meinem Schlafzimmer, in meinem alten Arbeitszimmer, wo ich manche Stunde mit Dir verbracht habe, an die ich nur mit Wehmut zurückdenke. Mit größter Raumersparnis und durch Ausnutzung jedes Eckchens habe ich viertausend Bände darin untergebracht.<sup>570</sup>

Nicht nur die Bücher standen hierbei im Fokus, sondern auch die räumliche Gestaltung wurde thematisiert. Innerhalb der überlieferten Korrespondenz erwähnten ihre Schwestern die Erstellung der Büchersammlung nicht, einige Briefe Luise Ulrikes belegen lediglich, dass sie kurz nach ihrer Ankunft in Stockholm Bücher bei einigen Familienmitgliedern bestellte. Ein Erlebnis, welches Wilhelmine und Luise Ulrike wiederholt in ihrer Korrespondenz erwähnten, war der Rückzug in die Bibliothek und die Lektüre.

Ich lese den ganzen Tag und krame in meiner Bibliothek und in meinem Studierzimmer.

In meiner kleinen Klause vergraben, bin ich damit beschäftigt, an meinen lieben Bruder zu denken. Die Zwischenzeit fülle ich mit Lektüre und Musik aus.

In kritischen Zeiten habe ich stets meine Zuflucht zur Arbeit genommen;...Sie ist aber auch meine einzige Freude.....Meine Abende verbringe ich in meinem Kabinett mit Lesen und im Zwiegespräch mit den Toten, da ich nicht wage, zu Abend zu essen.<sup>571</sup>

La lecture me sera aussi d'un grand secours; vous savez, mon cher frère, que j'en fais ma plus agréable occupation.

La vie qu'on mène, est d'une tristesse à quoi rien n'est comparable. C'est un bonheur que je ne suis pas Anglaise: j'aurais déjà été atteinte du spleen plus d'une fois. Mon unique ressource sont les livres; aussi a peine mes yeux y suffisent.

La lecture est d'un grand secours et on ne s'en lasse jamais. Je sais qu'il n'y a que les livres que l'on puisse se dédommager de toutes les autres occupations. Sans elle je me serais souvent mortellement ennuyée.<sup>572</sup>

---

<sup>570</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 345, S. 368, S. 372.

<sup>571</sup> Ebd., S.372; Band II, S. 197, S.220.

<sup>572</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band I, S.4; Band II, S. 72, S. 161.

Die Lektüre war für Wilhelmine und Luise Ulrike nicht nur Zeitvertreib, darüber hinaus spendete sie auch Trost und schaffte die Möglichkeit eines Rückzuges. Zusätzlich zu den bisher identifizierten Motivationen für Lektüre – Selbstbildung, Unterhaltung, Repräsentation und Verbindung zu den Dynastien – kann aufgrund der aufgeführten Aussagen auch die emotionale Komponente von Lektüre illustriert und bekräftigt werden. Zwar wurde diese bereits im Rahmen der familiären Bildung herausgearbeitet, doch handelt es sich bei diesen Auszügen nicht um Verbindungsmomente zu einer anderen Person, sondern um individuelle Leseerlebnisse und die Bedeutung von Büchern im alltäglichen Leben der jeweiligen Fürstin. Bei der Braunschweiger Schwester Philippine Charlotte und der jüngsten Anna Amalie waren solche emotionalen Bezüge zum Ort der Bibliothek oder der Lektüre nicht zu finden.

Außer allgemeinen Erfahrungen der Lektüre waren auch konkrete Bücher Thema der Korrespondenzen. Hierbei ist zum einen von Interesse, welche Bücher erwähnt werden, zum anderen aber auch, mit wem die Frauen sie besprachen. Während Wilhelmine und Philippine Charlotte in unterschiedlichem Umfang ihre Lektüre mit ihrem Bruder Friedrich diskutierten, schien lediglich Luise Ulrike das Gelesene auch mit ihrer Mutter Sophie Dorothea auszutauschen. Da es in Wilhelmines Korrespondenz und überlieferten Buchbestand Hinweise auf Bücherschenkungen vonseiten der Mutter gab, muss vermutet werden, dass eine dementsprechende Korrespondenz zu Sophie Dorothea existierte, diese aber nicht überliefert ist. Bezüglich Philippine Charlotte gibt es Indizien, dass tatsächlich kaum Kontakt zur Mutter gepflegt wurde, sondern sie sich auf den Vater konzentrierte, mit dem sie allerdings keine Lektüre diskutierte.

Wilhelmines Art, ihre Lektüre in die Korrespondenz einfließen zu lassen, geschah auf direktem sowie indirektem Weg. Die Markgräfin erwähnte die Beschäftigungen mit gewissen Themenbereichen und stellte Vergleiche an, die eine gewisse literarische Kenntnis voraussetzten. So wird die Philosophie von ihr wiederholt generell erwähnt, aber auch durch konkrete Nennung von Autoren wie Descartes, Colonne und Wolff ergänzt. Zudem berichtete sie von der Auseinandersetzung mit antiken Philosophen. Bezüglich des Bereichs der Militaria ist nur eine allgemeine Formulierung über die Lektüre militärischer Bücher zu finden. Diese wurde durch eine weibliche Perspektive ergänzt, in dem sich Wilhelmine mehrfach mit Amazonen verglich und aus der *Histoire Générale D'Allemagne* von Joseph Barre eine Bewunderung für die kriegerischen Germanenfrauen resümierte. Außer den Amazonen fanden zahlreiche Figuren der Mythologie in Form von Vergleichen ihren Weg in die Briefe

Wilhelmines. Ferner diskutierte sie mit ihrem Bruder die französischen Autoren Voltaire, Marivaux, Crébillon und Corneille sowie die Werke der Italiener Ariost und Tasso.<sup>573</sup>

Das Thema der Literatur spielte im Rahmen der Korrespondenz zwischen Friedrich und Philippine Charlotte eine geringere Rolle. Literarische Vergleiche stellte die Fürstin nicht an, sie berichtete ihm dafür ausführlich von ihrer Rezeption einiger Bücher. Zunächst erzählte sie von Cicero und Epikur, ersterer wurde in mehreren Briefen erwähnt und diskutiert. Konkrete Nennungen aktueller Schriftsteller fanden nur in der Erwähnung Fontenelles statt. Einen bisher unbekanntem Autor namens Schwalbach nannte sie ebenfalls. Allgemeine Äußerungen tätigte Philippine Charlotte mit Blick auf ihre Auseinandersetzung mit der Seele. Sie berichtete von der Lektüre einiger Werke, nannte diese aber nicht explizit. Einzige Ausnahme war der Autor Steinbeck. Im Vergleich zur älteren Schwester besprach Philippine Charlotte weitaus weniger ihre literarischen Aktivitäten und stellte auch keine literarischen Vergleiche an. In Bezug auf Cicero reflektierte sie ihre Lektüre weitaus tiefgründiger, als es bei anderen Büchern der Fall war.<sup>574</sup>

Zwischen Friedrich und Luise Ulrike fand nahezu kein Austausch über Literatur statt, lediglich die Absichten, dem Bruder *La Suède antique et moderne* schenken zu wollen, finden Erwähnung in den Korrespondenzen. Dahingegen tauschte sie sich mit ihrer Mutter regelmäßig über Literatur aus. Die Schenkungen an Sophie Dorothea zeigen Prozesse des Kulturtransfers und eine kritische Rezeption von historischen Werken und Memoiren sowie Neuerscheinungen aus Frankreich. Luise Ulrike setzte sich mit einigen Werken oder Themen ausführlicher und langfristiger auseinander. Zum einen erwähnte sie die Lektüre der *Histoire de France* des Père Daniel mehrfach, zum anderen begegnete sie ihrem Interesse an antiker Geschichte mit der Lektüre mehrerer Bücher. Ein weiteres Charakteristikum für Luise Ulrikes Umgang mit Literatur im Spiegel ihrer Korrespondenz ist die ausführliche und regelmäßige Bewertung der Bücher. Die *Histoire universelle* und *Histoire du parlement d'Angleterre* bewertete sie beide positiv, auch im Bereich Belletristik reflektierte Luise Ulrike Neuerscheinungen, wie an ihrem Urteil über die *Lettres d'une peruvienne* veranschaulicht werden soll:

J'ai reçu ces *Lettres péruviennes*, qui sont parfaitement bien écrites, mais qui ne font aucune mention des mœurs et des usages de ce pays. C'est plutôt une image des caractères qui devraient se trouver parmi nous, mais qui, en effet, sont si rares qu'il semble que ce soit un roman. On est cependant charmé de les trouver, quand même ce n'est que dans la fiction, et ils plaisent toujours à ceux qui savent penser.<sup>575</sup>

---

<sup>573</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.1.

<sup>574</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.2.

<sup>575</sup> Arnheim, Ungedruckte Briefe, Band II, S. 99.

Luise Ulrike berichtete nicht allein über ihre Lektüre, sie überlegte, was ihr gefallen hat und welche Punkte verbesserungswürdig seien. Sie war in der Lage Bücher, miteinander zu vergleichen, und sprach gegebenenfalls Empfehlungen an ihre Mutter aus. Auffällig bei dem Austausch zwischen Mutter und Tochter ist das differierende Themenspektrum. Luise Ulrike sprach kaum über philosophische Werke, wie Wilhelmine und Philippine Charlotte es taten. Die schwedische Königin interessierte sich offensichtlich mehr für Geschichte und aktuelle Publikationen der Belles Lettres. Zusätzlich ist das Thema der Literatur in der Korrespondenz nicht nur quantitativ umfangreicher als bei ihren Schwestern, ihr kritischer Umgang ist in diesem Ausmaß auch einzigartig unter den Schwestern.<sup>576</sup>

#### **4.2 Wilhelmines Reisetagebuch**

Wilhelmine unternahm vom 10. Oktober 1754 bis zum 9. August 1755 die von ihr so lange geplante und gewünschte Italienreise. Während dieser Reise führte sie ein Tagebuch, welches ihre privaten Notizen und Gedanken widerspiegelte. Die Bezeichnung ‚privat‘ darf hierbei nicht mit der Vermutung gleichgesetzt werden, dass Wilhelmine eine Veröffentlichung ausschloss. Das Reisetagebuch unterschied sich von ihren Memoiren durch einen skizzenhaften Schreibstil. Inhaltlich befasste sich die Markgräfin mit den Beschreibungen der Orte, Theater- und Opernbesuche sowie Treffen mit Gelehrten. Neben Wilhelmines Interesse an der Antike und italienischer Kunst motivierte auch eine mögliche Adaption des Gesehenen am heimatlichen Hof die Markgräfin zu dieser Reise. Dieser potenziellen Umsetzung waren ihre Reisebegleiter zuträglich, zu denen unter anderem „der französische Naturforscher Charles Marie de La Condamine (1701-1774), der Kommissionär für die Antiken Roms Rindolfino Venuti und Abate Ciofani, der Prälat Marcolini, der deutsche Maler Anton Raphael Mengs oder auch der spätere württembergische Hofmaler Nicolaus Guibal (1725-1784)“<sup>577</sup> gehörten.

Bevor der Fokus auf die Reisetationen und deren Reflexion in der Bibliothek gelegt wird, muss zunächst erwähnt werden, dass Wilhelmines Reisetagebuch ein Beleg für den Bildungsstand der Markgräfin bezüglich der Bereiche Architektur, Kunst und antiker Geschichte und Mythologie ist. Allgemeine Einführungen und architekturtheoretische Werke erlaubten der Markgräfin eine Einschätzung der Sehenswürdigkeiten. Besonders im Bereich der Architektur waren zusätzlich zu den Überblickswerken auch Titel über bestimmte italienische Architekten und Bauwerke vorhanden. Als Orientierungshilfen bezüglich der von ihr erhofften Antiken-

---

<sup>576</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4.3.

<sup>577</sup> Kammerer-Grothaus, Tagebuch der Italienischen Reise, S. 11.

Käufe konnten ihr die Standardwerke *L'Antiquité expliquée* von Bernard de Montfaucon und *Recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grecques, grecques et romaines* von Cylus behilflich gewesen sein.<sup>578</sup> Die *Histoire ancienne* und *Histoire romaine* sowie bekannte mythologische Werke verhalfen Wilhelmine zur Einordnung der Orte und Paläste, aber auch der Skulpturen und Bilder, die sie betrachtete. Sie erkannte Baustile und verband Orte mit den historischen oder mythologischen Ereignissen, die dort stattgefunden haben. Dieses Allgemeinwissen wurde sicherlich auch durch ihre Reisebibliothek unterstützt, die ihr half, Monumente mit Beschreibungen in der Literatur zu vergleichen.<sup>579</sup>

Davon ausgenommen schienen die französischen Stationen ihrer Reise zu sein, zu denen sich keine Publikationen in der Bibliothek fanden. Der erwähnte La Condamine begleitete sie auf ihren Erkundigungen in Avignon und fungierte wohl als Reiseführer. Er selbst fand den Einzug in die markgräfliche Bibliothek durch seinen Reisebericht *Journal du voyage fait par ordre du Roi à l'Equateur*, auch wenn unklar ist, ob Wilhelmine sein Buch vor dem persönlichen Treffen oder danach erwarb. Auf einem der Ausflüge zeigte man der Markgräfin den Palast, in dem Petrarca angeblich seine Laura getroffen habe. In einem Brief an ihren Bruder bezweifelte sie die Wahrheit dieser Behauptung jedoch. Unter den Schwestern war Wilhelmine die Einzige, die überhaupt ein Buch von Petrarca besaß.<sup>580</sup> Auf einer weiteren Station auf dem Weg nach Marseille wollte Wilhelmine die Insel St. Marquérîte besuchen, um das Gefängnis des Manns mit der eisernen Maske zu besichtigen. Der Roman *Le Masque De Fer Ou Les Aventures Admirables Du Père Et Du Fils* von Baron de Mouhy repräsentiert diesen Mythos in ihrem Buchbesitz.

Die erste Station in Italien war Genua. Die Gräfin Grimaldi zeigte der Markgräfin die Stadt sowie zentrale Orte des österreichischen Erbfolgekriegs. Die Geschichte des Ortes ist in der Bibliothek durch zwei historiografische Werke von Louis de Mailly und Jean François Paul de Gondi de Retz repräsentiert.<sup>581</sup> Die von der Markgräfin nur kurz erwähnten Villen der Via Nuova und Via Balbi werden in *Architecture italienne : contenant les plans et élévations des plus beaux palais et édifices de la ville de Gènes* von Peter Paul Rubens beschrieben und illustriert. Die nächsten Aufenthalte in Massa-Carrara und Pisa fanden kein literarisches Äquivalent, erst Florenz konnte Wilhelmine durch *Les anecdotes de Florence ou l'histoire*

---

<sup>578</sup> Vgl. Berger, *Memoiren*, S. 71.

<sup>579</sup> Vgl. Kammerer-Grothaus, *Tagebuch der Italienischen Reise*, S. 15.

<sup>580</sup> o.V.: *Il Petrarca di nuova ristampato*, Venedig, 1665.

<sup>581</sup> Mailly, Louis de: *Histoire De La République De Genes, Depuis son établissement, jusqu'à présent : Avec le Catalogue des Ecrivains et Historiens de Genes, et de la Ligurie, ajouté dans cette nouvelle Edition, ainsi que la Liste Chronologique des Doges, Paris 1742*; Retz, Jean François Paul de Gondi de: *Histoire de la conjuration du comte Jean-Louis de Fiesque, contre la République de Gènes : traduit de l'Italien, Den Haag 1716*.

*secrete de la maison de Médicis* und *Ristretto delle cose più notabili della città di Firenze* aufarbeiten. Trotz des Inkognito-Status kam es in Florenz zu Huldigungsreden und -gedichten, die dem Markgrafenpaar, aber auch dem preußischen König galten. Eine Sammlung italienischer Huldigungsgedichte von 1753 fand ihren Weg in den wilhelminischen Buchbesitz.<sup>582</sup>

Nach weiteren Zwischenhalten in der Toskana und Latium verblieb das Markgrafenpaar für ungefähr sieben Wochen in Rom. Die Länge dieses Besuches ging konform mit der ausführlicheren Vorbereitung auf die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, welche nicht nur der Buchbesitz bezüglich Roms bestätigte, sondern auch durch Anmerkungen aus dem Reisetagebuch angedeutet wird:

Obwohl ich schon eine Zeichnung [von St. Peter] gesehen hatte, war ich erstaunt über die Schönheit und die Vollkommenheit der Proportionen dieses Bauwerkes, das es verdienen würde, daß man alleine seinetwegen nach Rom kommt um es zu betrachten. Es ist ein Hauptwerk und eine Augenweide der Architektur.<sup>583</sup>

Die Abbildungen vieler mythologischer und historischer Persönlichkeiten standen Wilhelmine unter anderem durch die Illustrationen im *Le cabinet romain ou recueil d'Antiquitez romaines* von Michel Ange de la Chausse zur Verfügung. Weitere Bücher, die Wilhelmine zur Vorbereitung ihrer Reise nach Rom hätte nutzen können, sind zum einen *Vestigi delle antichita di Roma, Tiouli, Pozzuolo et altri luochi* von Marco Sadeler und *Les Édifices Antiques de Rome* von Antoine Babuty Desgodets. Während Sadelers Band Zeichnungen mit einer kurzen Beschreibung der Überreste antiker Gebäude beinhaltete, waren die Ausführungen Desgodets' detaillierter und die Zeichnungen geben häufig die Architektur der Gebäude wieder. Besonders die Darstellungen der Umgebung des Palatins könnten für die Markgräfin interessant gewesen sein, da diese Gegend offensichtlich ihre Aufmerksamkeit weckte. Der Campo Vaccino, der Janus-Tempel und der Friedentempel fanden Erwähnung bei Sadeler, letztgenannter Tempel handelte Desgodets ebenfalls ab. Von den weiteren Monumenten, die Wilhelmine thematisierte, fanden sich ferner der Septimius-Severus-Bogen, der Titus-Bogen, der Tempel der Jupiter Stator, der Tempel des Jupiter Tonans, Tempel der Concordia, das Kolosseum, der Bacchus-Tempel, der Vesta-Tempel, die Caracalla-Thermen, Circus Maximus und das Mausoleum des Kaisers Augustus in den Publikationen. Eine ausführliche Beschreibung der Paläste der Kaiser Roms stand in der Bibliothek durch Francesco Bianchinis *Del palazzo de'*

---

<sup>582</sup> Vgl. Müller, Wilhelm: Die italienische Reise, in: Müller, Wilhelm (Hrsg.): Im Glanz des Rokoko : Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth; Gedenken zu ihrem 200. Todestag, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958, S. 51-112, S. 74.

<sup>583</sup> Zit. nach Müller, Die italienische Reise, S. 75.

*Cesari* zu Wilhelmines Verfügung. Dieser Band enthielt ebenfalls Darstellungen des Gebietes um den Hügel Palatin sowie die Paläste von Nero und Augustus, die in den Aufzeichnungen Wilhelmines auftauchten. Ferner besuchte sie in Rom wiederholt das Kapitol und beschrieb ausführlich die Statuen, Bilder und Bronzen. In ihrem Buchbesitz befand sich das von Giovanni Pietro Lucatelli verfasste *Museo capitolino, o sia, Descrizione delle statue, busti, bassirilievi, urne sepolcrali, iscrizioni, ed altre ammirabili, ed erudite antichità, che si custodiscono nel palazzo alla destra del Senatorio vicino alla chiesa d'Araceli in Campidoglio*. Dieses Buch beinhaltete ausführliche Beschreibungen des Kapitols und könnte somit als ideale Vorbereitung für die Markgräfin gedient haben.

Vom 24. Mai bis 7. Juni unternahm Wilhelmine einen Ausflug nach Neapel und Umland. In ihrem Bibliothekskatalog finden sich unter dem Abschnitt *Histoire de Naples et Sicile 2ieme division de l'hist d'Italie* drei Buchtitel.<sup>584</sup> Zwei beschäftigten sich mit den Königen Neapels; *Histoire Civile Du Royaume De Naples* und *La Catanoise, Ou Histoire Secrète Des Mouvemens arrivez au Royaume de Naples, sous la Reine Jeanne I*. Das dritte Buch trug den Titel *Descrizione Istorica del Monastero di Monte Casino* und thematisierte damit offensichtlich die Abtei von Monte Cassino, die zwischen Rom und Neapel liegt. Wilhelmines Hauptaugenmerk lag auf dem Besuch der Ruinen von Herculaneum. Die Vorbereitungen für die Besichtigung liefen laut ihrer Korrespondenz seit 1754 und auch ihre Bibliothek reflektierte dieses Interesse. Neben *Observations sur les antiquités de la ville d'Herculanum : avec quelques reflexions sur la peinture & la sculpture des anciens ; & une courte description de quelques antiquités des environs de Naples* verfügte Wilhelmine noch über drei weitere italienische Publikationen.<sup>585</sup> Nach einem erneuten Aufenthalt in Rom, brach die Markgräfin in Richtung Venedig auf. Die besuchten Orte auf dem Weg dorthin waren nicht im Buchbesitz zu finden, sodass der Fokus direkt auf den Abschnitt auf *Histoire de la Republique de Venise 5ieme division de l'histoire d'Italie* gelegt wird.<sup>586</sup> Die ersten drei Titel waren allgemeine historiografische Bücher über Venedig: *Historia della republica Veneta; Cronica veneta : overo succinto racconto di tutte le cose piu cospicue et antiche della citta di Venetia* und *Histoire Du Gouvernement De Venise*. Die weiteren Titel behandelten spezifische historische Themen Venedigs.<sup>587</sup> Bezüglich der

---

<sup>584</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S. 22.

<sup>585</sup> Baiardi, Ottavio Antonio: Prodomo Delle Antichità D'Ercolano; Descrizione delle prime Scoperte d'Ercolano; Catalogo Degli Antichi Monumenti Dissotterrati Dalla Discoperta Città Di Ercolano Per Ordine Della Maestà Di Carlo Re Delle Due Sicilie, E Di Gierusalemme, Infante Di Spagna, Duca Di Parma, E Di Piacenza, Gran Principe Ereditario Di Toscana. Venedig 1755.

<sup>586</sup> UB Erlangen-Nürnberg, H62/MS.D 29[6, S. 22.

<sup>587</sup> Dubos, Jean Baptiste: Histoire De La Ligue Faite A Cambray, Entre Jules II. Pape, Maximilien I. Empereur, Louis XII. Roi de France, Ferdinand V. Roi d'Aragon, & tous les Princes d'Italie, Contre La Republique De Venise, Den Haag, 1710; La congiura degli Spagnoli contro la Republica di Veneta nell'anno 1518, Köln 1581; Histoire des conquêtes des venitiens depuis 1684 jusqu'en present, Den Haag 1688; Lucchini, Antonio Maria: La nuova

Sehenswürdigkeiten der Stadt findet sich in einem anderen Abschnitt des Kataloges *Delle antiche statue greche e romane: che nell'antisala della Libreria di San Marco, e in altri luoghi pubblici di Venezia si trovano* von Antonio Maria Zanetti. Der Besuch und Wilhelmines Notizen im Reisetagebuch waren sehr kurz, mehr als dass sie San Marco besuchte ist nicht bekannt. Ob sie Zanettis Buch nun als Vorbereitung verwendete, ist aufgrund ihrer knappen Darstellungen fragwürdig. Die Einflüsse, die Venedig und seine Persönlichkeiten auf ihr weiteres Lektüerverhalten hatten, können nur vermutet werden. Der Venezianer Algarotti war Wilhelmine durch seine Bekanntschaft mit ihrem Bruder Friedrich bekannt und deswegen vermutlich schon vorher Bestandteil ihrer Bibliothek. Karl Müssel vermutet aufgrund des Veröffentlichungsjahres 1752, dass der Conte di Cattaneo sein Buch *La source, la force et le veritable esprit des loix* der Markgräfin während ihres Besuches in Venedig geschenkt habe.<sup>588</sup> Die weiteren Orte der Reise thematisierte die Büchersammlung nur punktuell. In Vicenza besichtigte sie Andrea Palladios olympisches Theater, dementsprechend besaß Wilhelmine *Del Teatro Olimpico*. Müssel führt an, dass Wilhelmine darüber hinaus *Architecture de Palladio* während der Reise erworben habe.<sup>589</sup> Das in Verona besuchte Amphitheater fand Aufmerksamkeit im bereits erwähnten Buch *Les Edifices Antiques de Rome*. Zusammenfassend kann die Rolle der Bibliothek bezüglich der Reise und den Aufzeichnungen Wilhelmines für die Phase der Vorbereitung auf einer allgemeinen Ebene und für ausgewählte Orte auf einer detaillierteren Ebene verzeichnet werden. Ihr Allgemeinwissen über Architektur, Kunst und Geschichte wurde besonders in Rom und Neapel durch ihren Bücherbestand ergänzt, der ihr ausführliche Beschreibungen über die Sehenswürdigkeiten lieferte.

### 4.3 Wilhelmines Libretti

Die musikalischen Erzeugnisse Wilhelmines werden in diesem Kapitel lediglich auf ihre textliche Produktion reduziert und in den Kontext ihrer Bibliothek gesetzt. Wilhelmine produzierte sechs Opernlibretti, deren Thematik verschiedene Einflüsse und Motive widerspiegelt: *Argenore*, *Athalie*, *Deucalion et Pyrrha*, *Sémiramis*, *L'Homme* und *Amaltea*. Die von Müller-Lindenberg identifizierten wiederkehrenden Motive und ausgewählten Figuren in

---

regia su l'acque nel Bucintoro, nuovamente eretto all'annua solenne funzione del giorno dell'ascensione di nostro Signore descritta, Venedig 1729.

<sup>588</sup> Vgl. Müssel, Karl: Markgräfin Wilhelmine und Venedig, in: Müller, Wilhelm (Hrsg.): Im Glanz des Rokoko : Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth; Gedenken zu ihrem 200. Todestag, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken 1958, S. 113- 147, hier S. 136.

<sup>589</sup> Vgl. ebd., S. 138.

den Libretti weichen durch verschiedene Charakteristika von der zeitgenössisch geltenden Norm des italienischen Librettisten Pietro Metastasio ab. Diese Abweichungen und Modifikationen sind als Veränderungen durch die Markgräfin anzusehen. Unter anderem wurden diese Modifikationen durch den Umstand beeinflusst, dass Wilhelmine Aspekte ihrer eigenen Biographie und Personen aus ihrem Umfeld in ihren Libretti verarbeitete.<sup>590</sup>

Die Thematisierung von Herrschaft stellte ausgehend von Metastasio Norm für die *drammi per musica* keine Ausnahme dar. Die Auswahl dieses Themas lässt vermuten, dass Wilhelmine, die sich in ihrer Kindheit und Jugend auf dem englischen Königsthron sah, sich aus dieser biographischen Entwicklung heraus über einen künstlerischen Weg mit dem Regieren auseinandersetzte.<sup>591</sup> Mit der Norm konform gingen ebenfalls Wilhelmines Auswahl der Figuren, die aus der Antike und Mythologie stammten. Beide Themenbereiche wurden im Rahmen dieser Arbeit, aber auch von vorherigen Forschungen mehrfach als Interessen der Markgräfin identifiziert. Dieser generelle Hintergrund für Wilhelmines Schaffen kann jedoch durch konkrete literarische Einflüsse ergänzt werden. *Sémiramis* war Thema in einer Tragödie von Voltaire, ferner tauchte Attalie bereits 1691 in einer Tragödie von Racine auf. Bezüglich *L'Homme* liegt die Vermutung nahe, dass ein Einfluss von Jean-Philippe Rameaus *Zoroastre* bestand. Dieser Text war in ihrer Bibliothek vorhanden. Die Markgräfin änderte zwar Handlungen und Figuren, dennoch kann ein Vorbildcharakter nicht negiert werden. Ihre Korrespondenz bestätigt zumindest den Einfluss von Voltaires Tragödie:

Ich war diese ganzen Tage damit beschäftigt, "Sémiramis" zur Oper umzuarbeiten und zu übersetzen. Ich werde mir erlauben, dies große Werk Deinem Urteil zu unterbreiten, sobald es abgeschrieben ist.<sup>592</sup>

In *Amaltea* und *Sémiramis* sind unter anderem ödipale oder inzestuöse Elemente zu finden. Dieses Motiv ist sowohl in der antiken Mythologie als auch in der Bibel etabliert, es kann also davon ausgegangen werden, dass Wilhelmine dieses Motiv wohlbekannt war. Zusätzlich bediente sich Voltaire in seiner Tragödie *Mahomet* dieses Motivs, welche allerdings nicht im Bibliothekskatalog zu finden ist. Auch bei Racine und Claude Prosper Jolyot de Crébillon fils war es ein regelmäßiges Mittel in ihren Dramen.<sup>593</sup> Durch Racines *Œuvres* in der Ausgabe von 1713 in der markgräflichen Bibliothek müsste Wilhelmine zumindest *Le Thébaïde* gekannt haben, die *Œuvres* von Crébillon fils umfassen beide Tragödien mit ödipalen Elementen:

---

<sup>590</sup> Vgl. Müller-Lindenberg, Die Hofoper als Bühne des Lebens, S. 108.

<sup>591</sup> Vgl. ebd., S. 145; Müller-Lindenberg, Melancholie, Suizid und Herrschaft, S. 174.

<sup>592</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band II, S. 189.

<sup>593</sup> Vgl. Daemmrich, Horst S.: Themes & Motifs in Western Literature: a handbook, Tübingen: Francke, 1987, S.143ff ; Voltaire: Mahomet 1736; Racine: La Thébaïde 1664, Mithridate 1673, Bajazet 1672, Phèdre 1677; Claude Prosper Jolyot de Crébillon fils: Idoménée 1705, Sémiramis 1717.

*Idoménée* und *Sémiramis*. Aufgrund der Korrespondenz ist bekannt, dass Voltaires *Sémiramis* der Ausgangspunkt für Wilhelmines Oper war, jedoch befand sich ferner die Version von Crébillon und die Oper von Pietro Metastasio in Wilhelmines Bibliothek.

*Sémiramis*, *Amaltea* und *Argenore* ist darüber hinaus das Motiv des Selbstmordes inhärent. Dieses Element war für die Opernlibretti des 17. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich, kann allerdings nach Metastasio nicht mehr als typisches Element für das *Dramma per musica* begriffen werden. Dennoch stellte es eine Konstante in Wilhelmines künstlerischem Schaffen dar. Die Markgräfin fertigte selbst drei Bilder von Kleopatra und Lucrezia an, beide wurden im Moment ihres Suizides porträtiert. Lucrezias Selbstmord ist überdies im Audienzzimmer der Eremitage zu sehen. In der markgräflichen Bibliothek fanden sich außerdem Dramen von Shakespeare, Racine und Corneille, die sich alle des Motivs des Selbstmordes bedienten und somit Wilhelmines literarischen Horizont hinsichtlich dieser Thematik reflektieren.<sup>594</sup>

Ein weiteres von Müller-Lindenberg identifiziertes Element in Wilhelmines Schaffen ist die Verbindung der ausgewählten Persönlichkeiten mit dem Diskurs der *Querelle des femmes*.<sup>595</sup> Die *Querelle des femmes* ist als ein Langzeit-Phänomen der Frühen Neuzeit zu betrachten. In dieser Debatte wurde diskutiert, „was oder wie Frauen und Männer seien, sein sollen, sein können“.<sup>596</sup> Müller-Lindenberg konstatiert, dass aufgrund ihrer dynastischen und sozialen Position Wilhelmine wohl kaum „ihre Geschlechtsidentität als etwas positiv Bewertetes“<sup>597</sup> erlebt habe. Eine persönliche Auseinandersetzung mit dieser Debatte scheint offensichtlich bereits durch die herrschenden Frauen in den Libretti bestätigt, ferner ist das Hauptthema in *Deucalion et Pyrrha* „die von den Göttern eingefädelte Entzweiung und anschließende Versöhnung der Geschlechter“<sup>598</sup>. Die Beschäftigung frühneuzeitlicher Fürstinnen mit gewissen Frauengestalten diente darüber hinaus zur Auseinandersetzung mit den Fähigkeiten von Frauen und nicht zuletzt zum Zweck der Selbstdarstellung. Unter Berücksichtigung des Bibliotheksbestandes schien zumindest ein Grundinteresse vonseiten der Markgräfin an der *Querelle des femmes* zu bestehen. Als typisches Traktat kann lediglich *De l'Excellence des Hommes contre l'égalité des sexes* von Poullain de la Barre klassifiziert werden. Dieses 1675 veröffentlichte Buch stellt Poullains dritten Beitrag zur *Querelle* da und hinterfragt seine eigene

---

<sup>594</sup> Shakespeare, William: A collection of the best English plays. Vol. I. Containing, Julius Cæsar; Macbeth; Hamlet; Othello, Den Haag 1711-12; Racine, Jean: Œuvres, Amsterdam 1713; Corneille, Pierre: Le theatre : Enrichie de figures en taille-douce, Amsterdam 1723.

<sup>595</sup> Vgl. Müller-Lindenberg, Melancholie, Suizid und Herrschaft, S. 180f.

<sup>596</sup> Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Beck, 2000, S. 13.

<sup>597</sup> Müller-Lindenberg, Die Hofoper als Bühne des Lebens, S. 139.

<sup>598</sup> Ebd., S. 138.

bisherige Argumentation und ergänzte darüber hinaus eine kritische Interpretation der Bibel.<sup>599</sup> Im Umkreis dieser Debatte könnte noch die *Apologie Des Dames Appuyée Sur L'Histoire* von Madame de Galien verortet werden. Die Autorin stellte in diesem Buch ihre „recherche des Femmes illustres de l'Écriture Sainte & de l'Histoire“<sup>600</sup> dar. Bis auf Philippine Charlotte, die die Traktate von Poullain de la Barre und die *Apologie* von Mademoiselle de Montbail übernahm, besaß keine Schwester ein Buch, welches in eindeutiger Verbindung zur *Querelle* stand.

Die Darstellung bedeutender Frauen war in der Bibliothek hingegen häufiger im Rahmen der biographischen Texte dargestellt. Zu den beschriebenen Frauen zählten die Königin Ungarns, die schwedische Königin Christine, Katharina und Marie von Medici, Marguerite de Valois, Anna von Österreich, Henrietta von England, Elisabeth I. und Margarete von Anjou.<sup>601</sup>

Wilhelmines Einstellung zur *Querelle des femmes* kann auf der Basis ihres Buchbesitzes nicht sicher nachgewiesen werden. Einige Stellen in ihrer Korrespondenz mit dem Bruder Friedrich reflektieren jedoch ihre Position im Rahmen der Querelle:

und nachmittags lese ich, soviel ich kann. Kürzlich hörte ich von einem Buche, das mich sehr geärgert hat. Der Verfasser will beweisen, daß die Frauen keine denkenden Wesen sind, und daß nur die Männer Vernunft besitzen. Damit sind wir also zu Schafen erniedrigt. Bitte sage mir Deine Ansicht darüber. Ich hoffe, Du wirst gerechter sein. Das schöne Geschlecht zeigt seine Vernunft jedenfalls durch seine Beständigkeit und Treue, zwei Eigenschaften, auf die ich mir besonders Dir gegenüber viel zugute halte. Schon deshalb kann ich nicht für ein Schaf gelten...<sup>602</sup>

Nur wegen Deiner schlechten Theorie über das schöne Geschlecht muß ich Dich etwas schelten. Es wäre zu viel Ehre für mich, mich allein von meinen Mitschwestern auszunehmen. Trotzdem zeige ich mich als denkendes Wesen durch meine Anhänglichkeit an Dich und behaupte, daß

---

<sup>599</sup> Vgl. Stuurman, Siep: François Poulain de la Barre and the Invention of Modern Equality, Cambridge / Mass. [u.a.]: Harvard Univ. Press, 2004, S. 6.

<sup>600</sup> Madame Galien de Chateau-Thierry: *Apologie Des Dames Appuyée Sur L'Histoire*, Paris 1737, S. 1.

<sup>601</sup> o.V.: *Mémoires de la reine de Hongrie : ou les événemens intéressans arrivés dans le systeme de l'Europe après la mort de l'Empereur Charles VII. jusqu'au tems de l'élection de l'Empereur François I.*, Francfort 1745; o.V.: *Mémoires Concernant Christine, Reine De Suede*, Amsterdam 1751; Franckenstein, Christian Gottfried, *Histoire Des Intrigues Galantes De La Reine Christine De Suède Et de sa Cour, pendant son Séjour à Rome*, Amsterdam 1697; Estienne, Henri, *Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catherine de Medicis*, Den Haag 1663; Marguerite de Valois: *Mémoires de Marguerite de Valois, Reine de France et de Navarre*, Lüttich 1713; Barlaeus, Caspar: *Marie de Medicis, entrant dans Amsterdam*, Amsterdam 1638; Pontchartrain, Paul P. de: *Mémoires concernant les affaires de France sous la régence de Marie de Medicis*, Den Haag 1720; Mézeray, François Eudes de: *Histoire de la mere et du fils : C'est-à-dire, De Marie De Medicis, Femme du Grand Henry, Et Mere de Louis XIII, Roi de France & de Navarre*, Amsterdam 1730; Motteville, Françoise Bertaud de Langelois de: *Mémoires Pour Servir A L'Histoire D'Anne D'Autriche Epouse De Louis XIII. Roi De France*, Paris 1646; La Fayette, Marie-Madeleine Pioche de La Vergne de, *Histoire de Madame Henriette d'Angleterre : première femme de Philippe de France Duc d'Orleans*, Amsterdam 1720; Leti, Gregorio: *La Vie D'Elizabeth Reine D'Angleterre*, Amsterdam 1703; Prévost, Abbé: *Histoire de Marguerite d' Anjou Reine Angleterre*, Amsterdam 1741 [Eintrag durchgestrichen].

<sup>602</sup> Volz, Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I, S. 316, siehe auch Kapitel 3.2.4.1.

die Vertreter beider Geschlechter, die nicht so empfinden, keine denkenden Wesen sind. Das ist meine Theorie und ein Beweis meiner Urteilskraft, gegen den nichts einzuwenden ist.<sup>603</sup>

Auf welches Buch Wilhelmine sich bezog, ist leider nicht bekannt, eindeutig ist dafür ihre ablehnende Einstellung zu dem misogynen Werk. Sie berief sich auf die weiblichen Tugenden der Beständigkeit und der Treue und hoffte auf Friedrichs Beipflichtung. Diese blieb jedoch aus, Friedrich sah lediglich seine Schwester als große Ausnahme ihres Geschlechtes und konstatierte „(...) Europa zählt Dich zu den größten Männern (...)“<sup>604</sup> Wilhelmine wies diese Ehre teilweise zurück und ließ die Meinungsverschiedenheit in Wohlgefallen auflösen. In einigen weiteren Briefen hielt sich die Markgräfin selbst nicht mit Kritik gegenüber ihrem eigenen Geschlecht zurück:

Ich suche Ersatz im Elysium und unterhalte mich mit den Toten, um das Denkvermögen nicht zu verlieren. Ich habe die "Deutsche Geschichte" von Barre gelesen und mich sehr über die Heldenhaftigkeit der Germanen Frauen gefreut, die an der Seite ihrer Männer fochten und die Feiglinge töteten, die vor dem Feind flohen. Ich bin überzeugt, daß wir von diesen Heldinnen abstammen, und verfluche die, welche andere Sitten in Deutschland eingeführt haben. Dadurch sind wir zu unnützen Wesen für die Gesellschaft geworden.<sup>605</sup>

Das schöne Geschlecht ist Dir viel Dank schuldig; denn es kommt in Deiner Oper glänzend weg. Die Königin von Tlascala ist eine echte Heldin ohne Schwäche, voller Standhaftigkeit und um Mittel nie verlegen. Aber ich widerrufe alles. Es war vielleicht nur eine kleine Bosheit von Dir, der Königin einen Charakter zu verleihen, der dem der heutigen Frauen so entgegengesetzt ist. Ich fürchte, sie wird eine Theaterkönigin bleiben, und unsere kleinen Weibchen, unsere Koketten und Präziösen werden, anstatt über sie zu erröten, sie für ein unbekanntes Untier halten, das aus der Libyschen Wüste kommt... Diese schönen Betrachtungen erregen meinen Zorn gegen mein Geschlecht; möge es aus Deiner Oper andere Grundsätze schöpfen, als es heute befolgt!<sup>606</sup>

Beide Aussagen lassen die Vermutung zu, dass Wilhelmine mit ihren Opernlibretti einen eigenen Beitrag zum Motiv der regierenden Frau ergänzen wollte, um ein tugendhafteres Bild wiederzugeben. Das Motiv der regierenden und sich aufopfernden Frau durchzog Wilhelmnes gesamtes kulturelles Schaffen. Neben den Opernlibretti bestätigt die künstlerische Gestaltung ihres Schlosses sowie ihre eigene malerische und schriftstellerische Tätigkeit diese Auseinandersetzung.<sup>607</sup> Nicht nur Wilhelmnes persönlicher Biographie reflektieren diese wiederkehrenden Elemente in ihren Opernlibretti, auch in ihrer Bibliothek waren sie zu finden. Die offensichtlichen literarischen Adaptionen und Vorbildern wurden durch ödipale Elemente, den Selbstmord und die *Querelle des femmes* im Buchbesitz der Markgräfin ergänzt.

---

<sup>603</sup> Ebd. S. 319.

<sup>604</sup> Ebd. S. 317.

<sup>605</sup> Ebd. S. 168

<sup>606</sup> Ebd. S. 269.

<sup>607</sup> Vgl. Talkenberger, Selbstverständnis und bildliche, S. 133-160.

#### 4.4 Wilhelmines Lektürenotizen

Im Geheimen Staatsarchiv sind einige Notizen Wilhelmines bezüglich ihrer Lektüre und ihres musikalischen Werks überliefert. Die Notizen, die lediglich für ihren persönlichen Gebrauch gedacht waren, befassen sich mit historischen und wissenschaftlichen Themen, eine eindeutige Zuweisung zu einem Buchtitel kann nicht immer erfolgen. Berger vermutet, dass diese Notizen aufgrund der „im Bereich der Moralphilosophie erkennbaren Unsicherheiten“<sup>608</sup> Ende der 1740er bis Anfang der 1750er Jahre entstanden seien. Die Themenbereiche dieser Notizen sind in verschiedene Kapitel eingeteilt: *Notes sur l'Histoire des Empereurs et autres Princes D'Allemagne*, *De L'Utilité des Sciences*, *De la Logique*, *De la Physique*, *De la Metaphysique*, *De la Morale*, *Dissertations Abrégées sur la ville et les antiquités de Nismes* und *Examen de l'ancienne poesie*.<sup>609</sup>

Wilhelmines Bibliothek reflektiert ein überschaubares Interesse an deutscher Geschichte. Bereits Kapitel 3.2.1 wies darauf hin, dass die Markgräfin wenige Titel zur eigenen Dynastie besaß. Offensichtlich standen auch andere deutsche Dynastien nicht im Fokus der Aufmerksamkeit. Der Bestand setzte sich vornehmlich aus Überblickswerken zusammen, wie *Histoire Générale D'Allemagne* von Joseph Barre oder *Histoire de l'Empire* von Johann Heiß von Kogenheim. Wilhelmines Notizen waren nach den Königen des Mittelalters eingeteilt, beginnend mit Heinrich I. bis hin zu Ludwig V. Aufgrund des geringen Buchbestandes in ihrer Bibliothek könnten die Notizen ihr geholfen haben, sich in deutscher Geschichte weiterzubilden und einige Informationen dauerhaft zugänglich zu haben.

Die Notizen bezüglich der Philosophie beinhalteten Bemerkungen, die Wilhelmines Vorlieben in diesem Bereich wiedergeben. Während sie die Metaphysik als verwirrend und wenig erleuchtend beschrieb, bezeichnete sie die Moral als den besten Teil der Philosophie.<sup>610</sup> Zusätzlich zu den philosophischen Überblickswerken von Pierre-Sylvain Regis, Willem Jacob Gravesande und Pierre Massuet, die meist Metaphysik, Moral, Logik und Physik umfassten, befanden sich in Wilhelmines Bibliothek auch Bücher, die sich gezielter mit Metaphysik beschäftigten. Die Autoren waren Leibniz, Malebranche und Locke. Nach der Einteilung Saint-Maurices sind die Sektionen zur Moral jedoch umfangreicher. Unter der allgemeinen Moral werden Cicero, Seneca und Mark Aurel genannt, während Montaigne, Morvan de Bellegarde und Pufendorf als moderne Moralisten eingeteilt wurden. Im Abschnitt *Morale Allegorique* finden sich Cicero, Fontenelle und Argens, aber auch englische Schriftsteller wie Jonathan

---

<sup>608</sup> Berger, *Leben heißt eine Rolle spielen*, S. 212.

<sup>609</sup> GStA PK, BPH Rep. 46 W 26.

<sup>610</sup> Ebd.

Swift und Richard Steele.<sup>611</sup> Die Zuweisung der Autoren zum Bereich der Moral scheint in einigen Fällen zweifelhaft, dennoch spricht der weitaus größere Umfang dieser Sektionen für eine Bestätigung von Wilhelmines bewertenden Aussagen über die verschiedenen Bereiche der Philosophie. Im Vergleich zu den anderen philosophischen Disziplinen verfasste Wilhelmine nur wenige Notizen über die Logik. Dementsprechend gering fällt auch die Anzahl der Titel in der Bibliothek aus. Unter den beiden Katalogabschnitten sind insgesamt sieben Titel aufgelistet, zu den Autoren gehören Jean-Pierre de Crousaz, Christian Wolff, François Cartaud de la Villatte, Claude-François Menestrier und Johann Ulrich Kraus.

Im Rahmen der Notizen über die Physik erwähnte Wilhelmine nicht nur die Physik als „l’etude de la Nature“<sup>612</sup>, sondern zählte auch die Disziplinen Medizin, Chemie, Botanik, Geographie, Mathematik, Geometrie und Mechanik auf. In diesen Ausführungen nannte sie Wissenschaftler wie Pythagoras, Archimedes und Diogenes Laertios.<sup>613</sup> Die genannten Disziplinen sind alle im Bibliothekskatalog zu finden, bezüglich der genannten Wissenschaftler besaß die Markgräfin jedoch keine Bücher. Insgesamt war der wilhelminische Bücherbestand zu den Naturwissenschaften nicht sehr umfangreich, weswegen nicht von einem tiefergreifenden Interesse ausgegangen werden kann.

Zwischen den erwähnten Notizen finden sich mehrere Seiten unter dem Titel *Dissertations Abrégées sur la ville et les antiquités de Nismes*. Lediglich diese Seiten können eindeutig dem Buch *Dissertation historique sur la ville de Nismes & les Antiquités* von Esprit Fléchier zugeordnet werden. Diese in den *Œuvres* Fléchiens enthaltenen Ausführungen sind nicht in dem Bibliothekskatalog von Saint-Maurice zu finden. Wilhelmine scheint deswegen wohl einige Textpassagen transkribiert zu haben, um Zugang zu den Informationen zu haben ohne sich das Buch anschaffen zu müssen.

Die Seiten mit dem Titel *Examen de l’ancienne poesie* dienen als weiterer Nachweis für das Interesse an der Antike aufseiten der Markgräfin, das schon vorangegangene Kapitel beleuchteten. Die ausführlichen Notizen sind neben der Korrespondenz Wilhelmines ein Beweis ihrer tatsächlichen Lektüre. Im Rahmen ihrer Ausführungen bezog sie sich auf Autoren wie Plutarch, Homer und Cicero, die in ihrer Bibliothek zu finden waren und die Wilhelmine offensichtlich gelesen hatte. Die Notizen dienen als eine erneute Bestätigung des markgräflichen Interesses an Philosophie und Antike. Zusätzlich belegen sie die Rezeption einiger konkreter Bücher und geben dadurch Aufschluss über Wilhelmines Lektürepraxis.

---

<sup>611</sup> Ebd., S. 46.

<sup>612</sup> GStA PK, BPH Rep. 46 W 26, S. 16.

<sup>613</sup> In den Notizen wird nicht erkenntlich welchen Plinius sie meint, ferner nennt sie in der ersten Aufzählung noch einen „Joseph“, der nicht bestimmt werden konnte.

Generell bezeugen die Notizen eine intensive Form der Lektüre und zeigen die Wege der Selbstbildung der Markgräfin.

#### 4.5 Luise Ulrikes englisches Lernbuch

Der Erwerb der Bibliothek Sofia Albertinas<sup>614</sup> hatte die Entdeckung eines Notizbuchs zur Folge, mithilfe dessen sich Luise Ulrike offensichtlich die englische Sprache anzueignen versuchte. Zu den grammatikalischen Notizen finden sich in dem Buch Übersetzungen von Büchern, die Luise Ulrike in französischer Sprache besaß. Auf über 200 Seiten übersetzte sie zahlreiche Briefe der Madame de Sevigné und die Oden von Horaz. Diese Entdeckung verleiht nicht nur den englischsprachigen Büchern in ihrer Bibliothek eine neue Bedeutung, sondern zeigt eine neue Facette der Benutzung der Bibliothek zur Selbstbildung.

Über 60 englischsprachige Bücher befanden sich in der königlichen Bibliothek. Durch Luise Ulrikes Bestrebungen eigenständig die englische Sprache zu lernen, sind diese Bücher nicht mehr ausschließlich im Kontext von Repräsentation zu interpretieren, sondern als Mittel zur Aneignung einer Fremdsprache und des dazugehörigen Kulturkreises. Zunächst sei deswegen der Besitz des Schwedisch-Englischen Wörterbuch von Jakob Serenius zu nennen.<sup>615</sup> Aus welchen Gründen Luise Ulrike die schwedische Sprache, also eine weitere Fremdsprache, als Übersetzung auswählte, kann nicht sicher geklärt werden. Die Nähe zum Druckort Nyköping lässt lediglich darauf schließen, dass sie dieses Buch leichter erwerben konnte.

Innerhalb des Bestandes sind gewisse Interessensfelder zu identifizieren. Neben Übersetzungen von antiken Werken wie *Æneis*, *Iliad* und die *Odyssee*<sup>616</sup> bildete eine Vielzahl an poetischen Werken einen eindeutigen Fokus auf diese Gattung. Eine Zusammenstellung von John Miltons Werken sowie sein bekanntester Titel *Paradise Lost* sind ergänzend zu den Gedichten von Mary Barber, Stephen Duck und John Gay zu nennen. Die Dramen wurden durch ihre bekanntesten Vertreter William Shakespeare repräsentiert, die Gattung der Lettres durch Alexander Pope.<sup>617</sup>

---

<sup>614</sup> Der Prozess des Erwerbs wird in Kapitel 1.3 erläutert.

<sup>615</sup> Serenius, Jakob: An english and Swedish dictionary: wherein the generality of words and various significations are rendered into Swedish and Latin, forms of speech, proverbs and terms of art in Husbandry and Gardening especially, observed, Above 2400 English Words traced from their true original gothick, And the mistakes of Junius, Menagius and other Etymologians remarked. Thereunto is added a large collection of terms of trade and navigation and an herbal or Index of plants common to both Nations. By Jacob Serenius, D. D. Dean of Nyköping, F. R. S, Nyköping 1757.

<sup>616</sup> Trapp, Joseph: The preface to the *Æneis* of Virgil, London 1718; The *Illiade* of Hamen translated by Pope, London 1713-20; Pope, Alexander: The *Odyssey* of Homer, London 1725; Francis, Philip: A poetical translation of the Works, London 1749.

<sup>617</sup> Shakespeare, William: The Works of Shakespear collected by Pope, London 1725; Theobald, Lewis: Shakespeare restored, or: A specimen of the many errors, as well committed, as unamended, by Mr. Pope in his late edition of this poet, London 1726.

Des Weiteren sind einige religiöse Titel aufgelistet. Luise Ulrike erwarb das *Book of common prayer* der Church of England, die theologischen Titel von Humphrey Prideaux, Samuel Shuckford und Johan Ray sowie die *Sermons* von James Thomson.<sup>618</sup>

Ein reges Interesse hatte Luise Ulrike an naturwissenschaftlichen Abhandlungen. Überblickswerke wie *A General Natural History* von John Hill oder der Katalog des *Musæum regalis societatis* gehörten neben Abhandlungen über Insekten, Vögel und Gifte zu ihrer Bibliothek.<sup>619</sup>

Im Vergleich zum beschriebenen Bestand an englischsprachigen Büchern war die vornehmlich französischsprachige Kategorie über die englische und schottische Geschichte im Bibliothekskatalog Luise Ulrikes mit 39 Titeln nicht außergewöhnlich umfangreich. Philippine Charlotte, die kein einziges Buch auf Englisch besaß, verfügte über eine größere Auswahl betreffend die Geschichte Englands. Der Bestand an historiografischen Titeln schien somit weniger zum Spracherwerb verwendet zu werden. Es ist zu vermuten, dass Luise Ulrike als Königin über ein gewisses Wissen über die signifikanten Monarchien Europas verfügen musste und sich darüber hinaus mit schöngeistiger Literatur aus dem englischsprachigen Kulturraum beschäftigen wollte. Einige dieser Schriften, wie zum Beispiel die *Odysee* von Homer, besaß Luise Ulrike auch auf Französisch, wodurch der Zweck der Bücher zum Spracherwerb bestätigt wird. Dieses Vorgehen wurde bereits bei ihrer Schwester Anna Amalie identifiziert.<sup>620</sup>

#### **4.6 Luise Ulrikes Erziehungsinstruktionen**

Die politische Situation in Schweden führte dazu, dass die Erziehung des Kronprinzen Gustav ein bedeutendes Thema für das Parlament wurde. Bei der Versammlung von 1746 bis 1747 wurde Graf Tessin mit der Erziehung des Kronprinzen beauftragt, dieser Aufgabe kam er bis zum missglückten Putsch im Jahr 1754 nach. Ab 1754 schien das Interesse Luise Ulrikes an der Bildung des ältesten Sohnes zu steigen, auch wenn sie bereits vorher an der Kindererziehung beteiligt und interessiert war. Ihre Bibliothek beinhaltete pädagogische

---

<sup>618</sup> Thomson, James: *The Sermons by Thomson*, London 1730; o.V.: *The book of common prayer, and administration of the sacraments*, London 1715; o.V.: *The Old and New Testament connected : in the history of the Jews and neighbouring nations*, London 1749; Shuckford, Samuel: *The sacred and prophane History of the World connected*, London 1743.

<sup>619</sup> Hill, John, *A General Natural History*, London 1748-1751; Edwards, George, *A natural history of uncommon birds*, London 1743; Grew, Nehemiah, *Musæum regalis societatis*, London 1681; *The English Moths and Butterflies together with Plant, Flowers and Fruits whereon they usually feed and are usually found*, London; Mead, Richard, *A mechanical Account of poisons, in several essays*, London 1747.

<sup>620</sup> Vgl. Kapitel 3.5.2.

Schriften von Rousseau und Rollin.<sup>621</sup> Luise Ulrike realisierte, dass die Prägung ihres Sohnes entscheidend für eine politische Erneuerung Schwedens werden könnte. Die Erziehung des Kronprinzen war somit nicht zuletzt eine Möglichkeit, ihre politischen Pläne weiterhin zu verfolgen.

Es herrschte Einigkeit unter den Eltern und Lehrern, dass bei der Erziehung Gustavs Geschichte ein entscheidendes Thema spielen musste, da dieser Bereich moralische wie politische Lektionen und Vorbilder beinhaltete.<sup>622</sup> Diesen Umstand erkannte auch Luise Ulrike, ersichtlich nicht nur in ihrer umfangreichen historischen Bibliothek, sondern auch in den Erziehungsinstruktionen, die sie für ihren Sohn verfasste. In elf Notizbüchern verfasste sie Einführungen in verschiedene Themenbereiche. In einem kurzen Vorwort, *Préface ou Epître Dedicatoire*, erklärt Luise Ulrike, dass aufgrund von Gustavs Freude am Studium der Geschichte sie auf die Idee kam „de rechercher les plus beau traits quelle nous a conserve“<sup>623</sup>. In diesem Rahmen erinnerte sie ihn an die Verantwortung, die mit seiner Position einhergeht. Es folgten mehrere Bände zu den Themen *Histoire de France*, *Histoire de Portugal sous le Regne de Jean IV dit le Fortune*, *Histoire de Brandenbourg*, *Histoire de Cyrus Roi de Perse*, *Histoire D'Angleterre*, *Histoire de Suede* und *Anecdotes tirée de l'Histoire des XII Caesars par Suetonne*.

Als gebürtige Hohenzollerin ist es nicht verwunderlich, dass Luise Ulrike auch eines der Bücher der *Histoire de Brandenbourg* widmete. Im Zentrum der Beschreibungen stand Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, den die Königin schlussendlich in wenigen Sätzen charakterisierte:

Frederic Guillaume estoit plus Grand par la bonté de son coeur et son application au bien public que par ses vertus militaires toutes deux sont estimables la valeur fait les heros l'humanité fait les bons Princes<sup>624</sup>

In ihrer Bibliothek befand sich jedoch kein explizites Werk zum großen Kurfürsten. Ihre positive Auffassung und Wissen über ihre eigene Dynastie wurden wahrscheinlich bereits während ihrer Jugend am preußischen Hof geprägt. Auch die neue Dynastie wird in *Histoire de Suede* thematisiert. Bereits die ersten Sätze weisen auf einen Sonderstatus Schwedens hin:

---

<sup>621</sup> Vgl. Kapitel 3.3.2.

<sup>622</sup> Vgl. Skuncke, Marie-Christine: L'histoire dans l'éducation de Gustave III de Suède, in: Grell, Chantal (Hrsg.) : Les princes et l'histoire du XIVe au XVIIIe siècle: actes du colloque organisé par l'Université de Versailles-Saint-Quentin et l'Institut Historique Allemand, Paris/Versailles, 13-16 mars 1996, Bonn : Bouvier, 1998, S. 599-604.

<sup>623</sup> KB Autogr. SV KUNGL Böcker SV drottning.

<sup>624</sup> Ebd.

L'Histoire de Suede nous fournit des Exemples des Vertus les plus rare. Ce royaume a presque toujours esté Gouverne par des Heros.<sup>625</sup>

Einer dieser Helden war Gustav I., außer der Erwähnung seiner ruhmreichen Eigenschaften und Handlungen, zitiert Luise Ulrike einen Brief von Gustav Adolph an den schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna, in dem er von den ihm auferlegten Pflichten berichtet sowie von seinen Zielen, seine Untertanen mit Mühe und Sorgfalt zu regieren. Außer *Konung Gustav Adolphs historia* wird diese Schrift nicht im Buchbesitz reflektiert.

Die *Histoire de France* wird durch Erzählungen über Ludwigs XII. Freundlichkeit gegenüber seinen Feinden initiiert. Vermutlich als eigenes Fazit und Lehre für den Sohn schloss Luise Ulrike die knappe Beschreibung mit:

La clemence, la generosité sont les caracteres qui rapproche les Hommes de la Divinté, il n'y a que les grandes ames qui savent pratiquer ces devoirs, c'est le propre des basse des s'abandonner a la haine et a la l'urgence<sup>626</sup>

In ihrer Bibliothek ist Ludwig XII. hingegen geringfügig vertreten, besonders im Vergleich zu anderen französischen Herrschern. Lediglich Jacques Tailhés *Histoire de Louis XII.* widmet sich ausschließlich dem Vater des Volkes. Luise Ulrike scheint ihn dennoch als geeignetes Vorbild für ihren Sohn betrachtet zu haben. Das Notizbüchlein zu *Histoire d'Angleterre* befasst sich mit Edward VI., der in sehr jungen Jahren bereits König wurde, dessen Wissensdurst und Bildungsgrad Luise Ulrike ihrem Sohn als Beispiel erläutern wollte. Erneut findet sich kein explizites Buch über Edward VI. in der Bibliothek, lediglich in David Humes *Histoire De La Maison De Tudor, Sur Le Trône D'Angleterre* wird er behandelt. In *Histoire de Portugal* wird die Regierungszeit Johanns IV. behandelt. Luise Ulrike umschrieb ihn als bedachten Herrscher, der die schönen Künste liebte und einen simplen Lebensstil pflegte. Erneut zog die Königin ein Resümee:

Ce trait peut paraitre de peu d'importance mais ils lont moins si l'on se ressouvient que la volupté et la molesse ont été l'ecueil des plus grands hommes, Les Delices de Capoue firent perdre a Anibal le fruit de tout ces travaux, le luxe introduit a Rome enfanta la licence et cette derniere L'entiere destruction de cette grande Monarchie, un prince sage est en garde contre les plaisirs des sens qui peuvent le detourner du chemin de l'immoralité<sup>627</sup>

Der Fokus schien im Kontext Johann IV. auf seiner Bescheidenheit zu liegen. Luise Ulrikes Buchbesitz reflektierte kein umfangreiches Interesse an diesem Herrscher, außer einigen

---

<sup>625</sup> Ebd.

<sup>626</sup> Ebd.

<sup>627</sup> Ebd.

Überblickswerken zur Geschichte Portugals finden sich keine Hinweise zu einer ausführlichen Beschäftigung mit Johann IV. Die *Anecdotes tirée de l'Histoire des XII Caesars par Suetonne* stammen aus *Les douze Césars* von Gaius Suetonius Tranquilius. Von den zwölf Biographien die Sueton verfasste, griff Luise Ulrike Augustus und Titus auf, um ihrem Sohn die Tugenden der Vergebung und Volksnähe zu verdeutlichen. Während die meisten Bände zur Geschichte zunächst nach Ländern eingeteilt wurden, fokussierte sich Luise Ulrike mit *Histoire de Cyrus Roi de Perse* direkt auf einen Herrscher: Kyrus der Große. Als bezeichnende Eigenschaft des Königs von Persien identifizierte sie seine Großzügigkeit gegenüber seinen Untertanen, die ihm wichtiger als jeglicher Reichtum waren.

Luise Ulrike ergänzte die historischen Themen durch *Poesie Pieusse*, *Poesie Morale* und *Réflexions ou Maximes de Moralles*. Die ersten beiden Bände bestehen aus Ausschnitten aus Rousseaus Werken. In *Poesie Pieusse* wird aus der Ode *Tirée du Pseaume CXLV* zitiert, der Band *Poesie Morale* beinhaltet einen Ausschnitt aus „tirez d’une Ode de Rousseau“<sup>628</sup>, wobei es sich um die *Ode IV, au Roi de la Grande Bretagne* handelt. Als einziger Band unter den Erziehungsinstruktionen enthält dieser eine schwedische Übersetzung. Beide Oden sind in *Œuvres Diverses de Mr. Rousseau* enthalten, von dem ein Exemplar in Luise Ulrikes Bibliothek stand.

Eine so eindeutige Quelle kann für die *Réflexions ou Maximes de Moralles* nicht identifiziert werden, Luise Ulrike schien wichtige Aussagen über Tugenden in kurzen Sätzen zusammengefasst zu haben, um sie ihrem Sohn in Erinnerung zu rufen.<sup>629</sup> In ihrem Buchbestand befand sich *Réflexions Ou Sentences Et Maximes Morales* von François de la Rouchefoucauld, welches ebenfalls Gedanken zu verschiedenen Themen zusammentrug.

Bereits bei dem Versuch, eine Verbindung zwischen den Themen in den Instruktionen und der Bibliothek zu finden, wurde ersichtlich, dass sich in den meisten Fällen wenige bis gar keine Buchtitel zu den beschriebenen Personen im Buchbesitz befanden. Lediglich der Bereich der Poesie kann auf einen Titel zurückgeführt werden. Bezüglich dieser Schrift muss die Bedeutung der Bibliothek somit als gering eingestuft werden, Luise Ulrike wollte vermutlich eine Reihe von beispielhaften Herrschern zusammentragen, von denen sie selbst wahrscheinlich schon in ihrer Kindheit und Erziehung gehört hatte. Ihre Lektüre unterstütze das historische Wissen zu den einzelnen Königen und Ländern, jedoch ist aufgrund der kurzen und oberflächlichen Texte keine eindeutige Zuweisung zu bestimmten Büchern möglich.

---

<sup>628</sup> Ebd.

<sup>629</sup> Ebd.

#### 4.7 Luise Ulrikes Exzerpte

Exzerpieren wurde bisher in der Forschung hauptsächlich als Gelehrtenpraxis betrachtet. Im Zusammenhang mit frühneuzeitlichen Frauen ist dieser Bereich des Lesens noch weitgehend unerforscht. Zum einen mag dies an der Quellensituation liegen, zum anderen steht Exzerpierung häufig in Verbindung mit eigenen Abhandlungen und Traktaten, von denen wenige von Autorinnen verfasst wurden. Die sinnvollen Klassifizierungen sowie Geschichten des Exzerpierens<sup>630</sup> sind für die Exzerpte von Luise Ulrike deswegen nur sehr eingeschränkt anzuwenden. Dennoch sprechen die Exzerpte für eine intensive Auseinandersetzung mit der Lektüre. Luise Ulrike exzerpierte aus sieben Büchern, die nur teilweise mit ihren sonstigen Schreiberzeugnissen in Verbindung gebracht werden können. Nicht alle der Bücher sind in den Bibliothekskatalogen zu finden und müssen somit auf anderen Wegen in den Besitz Luise Ulrikes gelangt sein.

Zu den exzerpierten Büchern gehören die *Lettres d'Osman* von Philippe-Auguste de Sainte-Foy, das erste Buch des französischen Offiziers und Schriftstellers. Luise Ulrike notierte Sätze aus unterschiedlichen Briefen, beginnend mit dem Brief I bis hin zum Brief XXXII. Insgesamt zwölf Zitate übertrug Luise Ulrike, dabei schien sie ein Interesse an den Aussagen zu Staaten und Menschen allgemein geleitet zu haben:

Une nation est comme le corps humain. Le peuple est le sang, l'argent est le regime. Il faut épargner l'un et regler l'autre, pour le conserver sain et robuste. Lettre XIV page 45

Un homme rare, c'est un grand seigneur qui a du merite, qui sait beaucoup qui ne doit rien, qui se communiquer peu qui craint de parler avantageusement de lui-meme, et de penser mal des autres. Lettres XXIII page 67<sup>631</sup>

Ferner schrieb Luise Ulrike zwei Stellen aus *Amusemens philosophiques et litteraires de deux amis* von Lancelot Turpin de Crissé auf:

De la vertu l'excès devient un vice: On cil injnflé à force de justice, Et dans les mœurs trop de févérité conduit souvent à la perversicé. Amusemens philosophiques et literaries de deux amis.

Mais quel plaisir de porter ton cœur sur ses lèvres, de n'être jamais occupé à voiler la vérité Quel intérêt l'honnête-homme auroit-il à la trahir, lui qui fe fait un devoir de penser toujours juste? Si la disrimulation peut être permise ce n'est qu'à ceux qui trouveroient de la honte à laisser voir le fond de leur âme.<sup>632</sup>

---

<sup>630</sup> Vgl. Décultot, Elisabeth (Hrsg.): Lesen, Kopieren, Schreiben. Lese- und Exzerpierungskunst in der europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts, Berlin: Ripperger & Kremers Verlag, 2014.

<sup>631</sup> SV, Kungliga arkiv, Utgångna skrivelser, SE/RA/710003/02/008/b/K 259.

<sup>632</sup> Ebd.

Ein weiteres Exzerpt trägt die Überschrift *Lettre sur la difference du grand homme au Heros*. Ein Buch mit diesem Titel konnte nicht identifiziert werden, allerdings stammt der Text unter der Überschrift aus Jacob Vernes *Choix Litteraire* (Band 21), der sich in ihrer Bibliothek befand.

Charles XII le foudre du Nord, qui n'est qu'une image d'Alexandre, qui recherchoit les perils plus par vanité que par amour de la veritable gloire, s'attiroit bien plus l'attention de l'Europe, que le Czar, qui non moins brave que lui, avoit de plus grandes qualités. Le tombeau met fin aux intérêts qui les divisent, le tems dissipqe le prestige, & la postérité les juge de sang froid: Charles est regardé comme un Héros dont on compte les excès & dont on oublie les défauts & dont on chérit les vertus.<sup>633</sup>

Der nicht zuzuordnende Titel könnte ein Indiz dafür sein, dass es sich um ein eigenes Schreibprojekt Luise Ulrikes handelte, welches sie selbst so benennen wollte. Eventuell standen diese Schreiberzeugnisse im Zusammenhang zu den Erziehungsinstruktionen, in denen Luise Ulrike für ihren Sohn eine Reihe von herrschenden Vorbildern zusammentrug. In diesem Kontext könnte auch ein weiteres Exzerpt ohne Überschrift interpretiert werden. Luise Ulrike übertrug einen verkürzten Eintrag über Phocion aus *Le grand dictionnaire historique* von Louis Moreri.<sup>634</sup> Der Text umfasste das Leben und die Handlungen des athenischen Staatsmannes und Feldherr. Es kann vermutet werden, dass dies Teil von Luise Ulrikes Recherche zu herausragenden Führungspersönlichkeiten war.

In ihren Unterlagen finden sich außerdem die *Maximes de la Reine Louise Ulrique de Suede ecrites des sa mains*. Acht Aussagen ohne jegliche Quellenhinweise folgen der Überschrift. Die Sätze sind den Werken der Marquise de Lambert zuzuordnen. Laut ihren Bibliothekskatalogen besaß Luise Ulrike lediglich die 1748 veröffentlichten *Œuvres* von Madame de Lambert, die allerdings nicht die niedergeschriebenen Zitate beinhalteten. Diese waren in den Büchern *Avis d'une Mère à son Fils et à sa Fille* und *Lettres sur la véritable education* enthalten. Luise Ulrike musste sich diese Bücher beschafft haben, um folgende Notizen anzulegen:

Tout homme qui n'aspire pas a se faire un grand nom n'executera jamais de grandes choses ceux qui marchent nonchallament souffrent toutes les peines de leur profession, et n'en ont ni l'honneur, ni la récompense

Il faut par de grands objets donner un grand ébranlement à l'ame, sans quoi elle ne se mettrait point en mouvement

Les Campagnes malheureuses pour les Rois le sont aussi pour les particulliers, la Terre ensevelit les morts et les fautes des vivans; et la renommée se tait, et ne parle plus des services de ceux qui restent

---

<sup>633</sup> Ebd.

<sup>634</sup> In ihren Bibliothekskatalogen befanden sich nur die Supplements.

L'ordre des devoirs est de savoir vivre avec ses superieurs, ses egaux, ses inferieurs et avec soi meme

Les Vertus moralles sont en danger sans les Chretiennes

Les défauts des princes doublent et leurs vertus renaissent par imitation

Le bonheur de la Grandeur c'est lorsque les autres trouvent leur fortune dans la notre

Les titres et les dignité ne sont pas les liens qui nous unissent aux hommes, ni qui les attirent a nous si nous ny joignons le merite et la bonte <sup>635</sup>

Die Beschäftigung mit einer Autorin, die hauptsächlich durch ihre pädagogischen Schriften bekannt wurde, legt erneut die Vermutung nahe, dass Luise Ulrikes Notizen im Zusammenhang mit der Erziehung ihrer Kinder standen. Elise Dermineur konstatierte bereits, dass sich Luise Ulrike mit Methoden des Unterrichtes auseinandergesetzt habe und ihre Bibliothek mehrere pädagogische Schriften umfasse. Die Exzerpte beweisen eine tatsächliche Auseinandersetzung mit diesen Schriften, darüber hinaus sogar die Lektüre von Büchern, die sich nicht in ihrem Bibliothekskatalog finden lassen.

Das letzte zu erwähnende Exzerpt stand im Zusammenhang mit Luise Ulrikes preußischer Herkunft. Die Überschrift *Extrait de la Relation des dernieres heures de S.M. le Roi Frederic Guillaume fait par Mons son Chappellain a Potsdam en datte du 18 juin 1740* verweist auf eine Schrift über die letzten Stunden des Königs. Es kann vermutet werden, dass dieser Abschnitt Teil der *Histoire de Frédéric-Guillaume I, roi de Prusse et électeur de Brandebourg* von Eléazar Mauvillon ist. Luise Ulrike besaß dieses Buch nicht in ihrer Bibliothek und wollte wahrscheinlich durch ein Exzerpt den Text über ihren Vater zugänglich haben.

Die Exzerpte von Luise Ulrike befassen sich mit verschiedenen Themenbereichen und waren geprägt von ihren neuen Aufgaben des Regierens und Erziehens sowie ihrer preußischen Herkunft. Einige der Exzerpte könnten als Recherche für ihre Erziehungsinstruktionen gedient haben.

#### **4.8 Wilhelmines und Luise Ulrikes Memoiren**

Für eine Einordnung in die Bibliotheken ist zunächst eine Skizzierung der Memoiren von Wilhelmine und Luise Ulrike erforderlich. Bei dieser Zusammenfassung wird die in der Forschung häufig dominierende Frage der Glaubwürdigkeit der Memoiren (in erster Linie ist

---

<sup>635</sup> Ebd.

die Rede von Wilhelmines Memoiren) außer Acht gelassen, da sie keinen Aussagewert über eine mögliche Beeinflussung des Schreibprozesses durch literarische Vorbilder und Gattungsregeln hat.

Die Abfassungszeit der Memoiren wird bei Wilhelmine auf den Zeitraum seit der 1740er Jahre bis zu ihrem Tod vermutet. Berger konstatierte, dass Wilhelmine zu Beginn ihrer Memoiren „jegliche Reflexion über die Poetik der Gattung“ unterließe, um sich selbst nicht als Autorin zu stilisieren.<sup>636</sup> Dennoch kann Wilhelmine nicht unterstellt werden, dass sie sich nicht mit den Gattungskonventionen auseinandersetzte oder keine Legitimationsstrategien in ihren Memoiren verwendete. Bereits auf den ersten Seiten betonte sie ihre Stellung als Königstochter, aufgrund derer sie über einen besonderen Einblick ins preußische Hofleben verfüge. Eine Anekdote aus ihrer Kindheit, in der ihre Mutter ihr gutes Gedächtnis getestet habe, scheint dem Leser wie eine weitere Versicherung über den Wahrheitsgehalt des Beschriebenen. Ihre Memoiren beschränkten sich auf Ereignisse, die sie unmittelbar betrafen. Auf den Schwedenkrieg bezog sich nur die Erzählung über einen in preußischer Gefangenschaft lebender schwedischen Offizier. Dieser sagte ihr die Zukunft voraus:

Er untersuchte sie lange und sagte kopfschüttelnd, dass mein gesamtes Lebens nichts als eine Kette von Schicksalsschlägen würde, dass ich von vier gekrönten Häuptern, denen von Schweden, England, Polen und Russland, umworben werden würde und ich dennoch niemals einen dieser Könige heiraten würde. Diese Weissagung erfüllte sich, wie wir in der Folge sehen werden.<sup>637</sup>

Diese Stilisierung als Opfer war eines der zentralen Motive in den Memoiren der Markgräfin. Bei den Beschreibungen ihrer Kindheit und Erziehung bis hin zu den Heiratsverhandlungen schien Wilhelmine kein positives Schicksal zu blühen. Aufgrund dessen kamen der gewaltvollen Erziehung durch die Erzieherin Leti ausführliche Beschreibungen zu. Die zentrale Thematik der Zeit am preußischen Hof war jedoch ihre Heirat und die damit verheerenden und stellenweise gewaltsamen Folgen für Wilhelmine. Nach einer kurzen Phase der glücklichen Vermählung mit dem Markgrafen folgten Konflikte mit dem Schwiegervater, anhaltende Spannungen zur Familie und eine Distanzierung des Bruders Friedrich. Die Affäre zwischen dem Markgrafen und Wilhelmine von der Marwitz wird von Berger als Auslöser zum Verfassen der Memoiren beschrieben. Der drohende Verlust an Einfluss ließe hierbei die Markgräfin zur Feder greifen. Der Stil wird von Berger als typisch für seine Gattung als „schmucklose[r] Konversationsstil“<sup>638</sup> beschrieben. Einige komische Szenen in den Memoiren will Berger auf

---

<sup>636</sup> Berger, Memoiren, S. 161.

<sup>637</sup> Ebd., S. 162.

<sup>638</sup> Ebd., S. 167.

Scarrons *Roman Comique* sowie die Parodie des heroisch-galanten Romans zurückführen. Häufig stehen die komischen Textstellen in Verbindung mit Beschreibungen gewisser Männer und Frauen, sei es eine optische oder charakterliche Darstellung.

Die mögliche Absicht der Publikation scheint nicht nur Berger, sondern auch Claudia Jarzebowski zu bezweifeln. Als Beleg für diese These dient folgende Stelle aus den Memoiren:

ich schreibe zu meiner Unterhaltung und rechne nicht damit, dass diese Memoiren jemals gedruckt werden. Vielleicht mache ich daraus ein Opfer an Vulcanus, vielleicht gebe ich sie meiner Tochter, kurz: In der Sache bin ich Anhänger Pyrrhons. Ich wiederhole nochmals: Ich schreibe nur, um mich zu amüsieren, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, nichts von alledem zu verheimlichen, was mir passiert ist, nicht einmal meine geheimsten Gedanken.<sup>639</sup>

Dass es sich hierbei um einen typischen Topos der Bescheidenheit handeln könnte und Wilhelmine darüber hinaus in ihren Memoiren regelmäßig die Leser ansprach, thematisierte die Forschung bisher nicht.

Den Memoiren von Luise Ulrike wurde nicht dasselbe Ausmaß an Aufmerksamkeit zuteil wie denen von Wilhelmine. Der Hauptgrund hierfür ist wahrscheinlich der Umstand, dass Luise Ulrikes Memoiren nicht im Original überliefert sind, sondern nur in einer schwedischen Abschrift von Graf Stern Abraham Piper vorliegen. Diese umfassen 51 Bögen in Folio, die die Jahre 1744-62 behandeln. Die Abfassungszeit schätzt Reinhold Koser auf 1772-82, während Luise Ulrikes Witwenschaft. Ferner lassen zwei Bögen in Quart vermuten, dass Luise Ulrike eine Veröffentlichung geplant hat. Neben der Abschrift gibt es noch eine weitere Quelle, die zu den Memoiren gezählt werden muss. Die Königin verfasste nachträglich in einem kleinen Büchlein die Lebensphase am preußischen Hof. Ihre Kindheit umfasste mit einer kurzen Einleitung gerade mal sieben Seiten. Bereits dieser Umstand zeigt, dass Luise Ulrikes Schwerpunktsetzung sich eindeutig von ihrer großen Schwester unterschied. Des Weiteren lieferte ihre Einleitung wichtige Erkenntnisse zur Einschätzung ihrer Memoiren:

Le Souvenir du passé tel qu'il puisse être est par la suite du tems un amusement et une Leçon pour les Evenemens a venir nous ne pouvons juger pour la pluspart du tems des fautes que nous faisons que par les suites et c'est ce qui fait qu'apres coup l'on dit le plus souvent su j'avois fait telle ou t'elle demarche, cy et della ne seroit point arrivée, daillieurs il se trouvent quelque fois des Circonstance dans la vie qui ont tant de raport au passé que les premieres peuvent servir de guide au presente, c'est ce qui ma déterminée a écrire ces Mémoires je conte qu'ils ne veront jamais le jour et par conte, qu'eut je ne me cacherai point mes deflauts aucontraire je tacherai de les découvrir dans les replis les plus caché de mon Coeur trop heureuse si en les reconnoissant j'en puis etre corrigée pour le reste de ma vie, (...)<sup>640</sup>

---

<sup>639</sup> Ebd., S. 174.

<sup>640</sup> KB, Memoirs D 939, Mémoires et Annotations de Louise Ulrique Reine de Suede.

Luise Ulrike räumte ebenfalls ein, dass ihre Memoiren wahrscheinlich „ne veront jamais les jour“, dennoch wirkt dieses Eingeständnis, vor dem Hintergrund der Skizzen zur Veröffentlichung, wie ein Bescheidenheitstopos. Die Hinweise, dass ihre Memoiren als „guide au presence“ dienen könne und sie sich hinter ihren Fehlern nicht verstecken wolle, scheinen weitere Argumente zu sein, die die Vermutung stützen, Luise Ulrike schreibe nicht nur für sich selbst.

Nach der kurzen und konfliktlosen Darstellung der Kindheit und Jugend befasste sich Luise Ulrike mit den Verlobungsplänen bezüglich ihres Sohnes und Erbprinzen Gustav und der Thronbesteigung ihres Mannes. Auch im Folgenden beschrieb Luise Ulrike ausschließlich politische Themen wie den Reichstag 1751-52, die Beziehungen zwischen Schweden und dem Ausland, aber auch ihre Beziehung zum Grafen Tessin. Die thematischen Schwerpunkte der Memoiren waren der Reichstag, der missglückte Staatsstreich sowie seine Folgen, also die Jahre 1755 bis 1756. Im Rahmen dieser Darstellungen berichtete Luise Ulrike auch über das Verfahren gegen sie selbst und die damit einhergehenden Demütigungen. Nach diesen Ereignissen werden unter anderem noch der Siebenjährige Krieg und der Reichstag 1762 beschrieben.<sup>641</sup>

In den Bibliotheken von Wilhelmine und Luise Ulrike stellte die Gruppe der Memoiren einen umfangreichen Bestandteil der Bibliothek dar. Dieses Korpus bestand bei beiden Frauen zu ungefähr zwei Dritteln aus biographischen Memoiren und zu einem Drittel aus Autobiographien. Bezüglich der letzten Gruppe sind vornehmlich männliche Autoren zu verzeichnen, nur ein Bruchteil von Titeln wurde von Frauen verfasst. An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass unter Berücksichtigung des sozialen Kontextes, wie von Felicity Nussbaum und Michaela Holdenried angeregt<sup>642</sup>, die quantitative Verteilung innerhalb des Buchbestandes nicht fälschlicherweise mit einem stärkeren Interesse an männlichen Biographien gleichgesetzt werden darf. Das zeitgenössische Angebot an Publikationen von Autorinnen war lediglich um ein Vielfaches geringer.

Zeitlich gesehen lag der Schwerpunkt der dargestellten Personen im 16. und 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich durch die längere Lebensdauer bestimmt, finden sich bei Luise Ulrike auch eine gesteigerte Anzahl an Memoiren aus dem 18. Jahrhundert.

---

<sup>641</sup> Vgl. Arnheim, Fritz: Die Memoiren der Königin von Schweden, Luise Ulrike Schwester Friedrichs des Großen : ein quellenkritischer Beitrag zur Geschichte Schwedens im 18. Jahrhundert, Halle: Niemeyer, 1888.

<sup>642</sup> Vgl. Nussbaum, Felicity A.: The Autobiographical Subject. Gender and Ideology in Eighteenth-Century England, Baltimore [u.a.]: Johns Hopkins Univ. Press, 1989; Holdenried, Michela: „Ich, die schlechteste von allen“ - Zum Zusammenhang von Rechtfertigung, Schuldbekennnis und Subversion in autobiographischen Werken von Frauen, in: Holdenried, Michaela (Hrsg.): Geschriebenes Leben – Autobiographik von Frauen, Berlin: Erich Schmidt, 1995, S. 402-420.

In Wilhelmines Bibliothek ist die männliche Autobiographik in erster Linie durch französische adelige Autoren geprägt, es fanden sich nur wenige Ausnahmen an Autoren anderer Nationalitäten. Festzuhalten ist, dass unter den autobiographischen Texten jedoch keine Könige zu verzeichnen sind, vielmehr waren es Herzöge und Grafen oder Politiker und Militärführer, die ihre Memoiren verfassen. Diese Tendenzen fanden in Luise Ulrikes Bibliothek Bestätigung. Bezüglich Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts besaßen beide Schwestern die Memoiren von Alexander von Maffei und von Karl Ludwig von Pöllnitz, den sie wohl noch persönlich vom preußischen Hof kannten.

Die Frauen, die sich zum Verfassen von autobiographischen Texten entschieden und ihren Weg in Wilhelmines Bibliothek fanden, waren Marguerite de Valois, Mlle de Montpensier, Madame de Staal und Mademoiselle de Paisigni.<sup>643</sup> Ihre Schwester Luise Ulrike verfügte ebenfalls über die Schriften von Mlle de Montpensier und Madame de Staal. Ergänzt wurde dieser Bestand durch berühmte Persönlichkeiten wie Madame de Nemours und Madame de Pompadour.<sup>644</sup> Ferner besaß sie die *Mémoires d'une reine infortunée* (1776), bei der es sich vielmehr um eine Briefsammlung der Königin Caroline Mathilde handelte. Eher unbekannt sind die *Mémoires de Madame de Muller* (1773). Offensichtlich ist auch dieser Bestand vornehmlich durch französische Autorinnen geprägt.

Die biographischen Texte wurden hauptsächlich über männliche Personen verfasst, die AutorInnen waren ebenfalls vornehmlich männlich. Wilhelmines Bestand beinhaltete viele Männer hohen Ranges: eine große Anzahl an Darstellungen von Königen und Kaisern, aber auch von Grafen und Herzögen. In diesem Rahmen ist erneut eine gesteigerte Anzahl an französischen Persönlichkeiten zu verzeichnen, dennoch fanden sich auch Bücher über die Könige von Schweden, England und Spanien. Zusätzlich hegte die Markgräfin ein Interesse an Personen der Antike, wie zum Beispiel Philipp II. König von Makedonien und dem römischen

---

<sup>643</sup> Valois, Marguerite de: *Mémoires de Marguerite de Valois, Reine de France et de Navarre : auxquels on a ajouté son Éloge, celui de Monsieur de Bussy [et] la Fortune de la Cour*, Lüttich 1713; Montpensier, Anne Marie Louise Henriette D'Orléans de: *Memoires De Mademoiselle De Montpensier, Fille de Mr. Gaston D'Orléans, Frère De Louis XIII., Roi de France*, Paris 1728; Staal, Marguerite-Jeanne de: *Mémoires de Madame de Staal, écrits par elle-meme, ou anecdotes de la regence*, Amsterdam 1756; Paisigni, ... de: *La Fille Errante, Ou Memoires De Mademoiselle de Paisigni*, Paris 1737;

<sup>644</sup> Montpensier, Anne Marie Louise Henriette D'Orléans de: *Memoires De Mademoiselle De Montpensier, Fille de Mr. Gaston D'Orléans, Frère De Louis XIII., Roi de France*, Amsterdam 1735; Staal, Marguerite-Jeanne de: *Mémoires de Madame de Staal, écrits par elle-meme, ou anecdotes de la regence*, Amsterdam 1756; Nemours, Marie d'Orléans-Longueville de: *Mémoires De Madame La Duchesse De Nemours : Contenant ce qui s'est passé de plus particulier en France pendant la Guerre de Paris, jusqu'à la prison du Cardinal de Rets en 1652*, Amsterdam 1738; Pompadour, Jeanne Antoinette Poisson: *Mémoires De Madame La Marquise De Pompadour : Ou L'On Découvre Les Motifs Des Guerres Et Des Traités De Paix, Les Ambassades, Les Négociations dans les différentes Cours de l'Europe; les Menées & les Intrigues secretes, le Caractere des Généraux, celui des Ministres d'état, la Cause de leur élévation & le Sujet de leur Disgrace; & généralement tout ce qui s'est passé de plus remarquable à la Cour de France pendant les vingt dernieres Années du Regne de Louis XV.*; Lüttich 1776

Kaiser Konstantin der Große.<sup>645</sup> Ferner befand sich ein überschaubarer Bestand an Geistlichen in ihrer Bibliothek. Neben zwei Päpsten waren vornehmlich Bücher über Kardinäle zu finden, wobei ein gesteigertes Interesse an Kardinal Richelieu zu verzeichnen ist.<sup>646</sup> Des Weiteren wurde das Leben von einigen militärischen Persönlichkeiten skizziert. Wilhelmine besaß unter anderem zwei Bücher über den zentralasiatischen Militärführer Tamerlan.<sup>647</sup> Außerdem wird das Leben einzelner Schriftsteller, wie Torquato Tasso und Molière, beschrieben.<sup>648</sup>

Luise Ulrike stellte einen Bestand an Biographien über männliche Persönlichkeiten zusammen, der nicht nur in seinen Tendenzen dem ihrer ältesten Schwester stark glich, sondern auch erstaunlich viele Übereinstimmungen in konkreten Buchtiteln aufwies. Selbst die schwedischen Persönlichkeiten wie die Könige Charles XII., Gustav II. Adolph und Graf Stenbock sind bei Wilhelmine vorhanden, dennoch besaß Luise Ulrike mehrere Publikationen über schwedische Persönlichkeiten.<sup>649</sup>

Bezüglich der Frauen, über die Biographien verfasst wurden, war bei Wilhelmine deutlich ein Interesse an Königinnen zu erkennen, lediglich die Memoiren über Madame de Maintenon behandelten nicht das Leben einer Königin.<sup>650</sup> Das weitere Korpus beschäftigte sich mit Königinnen aus Ungarn, Schweden, Österreich und England. Darüber hinaus kam auch den Frauen der Medicis eine gewisse Aufmerksamkeit hinzu. Bis auf die Memoiren über Anna von Österreich und Henriette von England wurden alle diese Bücher von Männern verfasst. Mit den *Histoire secrete de la duchesse d'Hanover, épouse de Georges Premier, roi de la Grande Bretagne* vom bereits erwähnten Pöllnitz erwarb Wilhelmine die Darstellung ihrer Großmutter mütterlicherseits. Auch in diesem Bereich wiesen die Schwestern erneut viele Übereinstimmungen auf. Luise Ulrike kaufte ebenfalls die Lebensdarstellungen über berühmte Königinnen von Frankreich, England, Schweden und Österreich. Der Besitz bestimmter Bücher differenziert den Buchbestand der weiblichen Biographik der Schwestern jedoch. Zum einen

---

<sup>645</sup> o.V.: Histoire de Philippe, roi de Macédonie, et père d'Alexandre le Grand, Paris 1740; Varenne, Bernard de: Histoire De Constantin Le Grand, Premier Empereur Chrétien, Paris 1728.

<sup>646</sup> Aubery, Antoine: Histoire du Cardinal de Richelieu, Paris 1660; Aubery, Antoine: Mémoires Pour L'Histoire Du Cardinal Duc De Richelieu, Paris 1670; Le Clerc, Jean: Vie D'Armand Jean Cardinal Duc De Richelieu, Köln 1696; Vialart, Charles, Histoire du Ministère D'Armand Jean de Plessis, Cardinal Duc de Richelieu, sous le règne de Louys le Juste, XIII. du nom, Roy de France, Amsterdam 1664; o.V.: Mémoires de Montresor sous le Ministère du Cardinal de Richelieu, Köln 1696.

<sup>647</sup> Sainctyon, Sieur de : Histoire du grand Tamerlan : tirée d'un excellent manuscrit, et de quelques autres originaux, Amsterdam 1678; Šaraf-ad-Dīn, Alī Yazdī: Histoire De Timur-Bec, Connu Sous Le Nom Du Grand Tamerlan, Empereur des Mogols & Tartares, Paris 1722.

<sup>648</sup> Charnes, Jean-Antoine de: La Vie du Tasse, Paris 1690; Voltaire, La vie de Moliere avec des Jugemens sur les ouvrages, Amsterdam 1729.

<sup>649</sup> Tegel, Erik Jöransson: Konung Erics den XIV:des Historia, Stockholm 1751; Girs, Aegidius; Stiernman, Anders Anton: Konung Johan den III. Chrönika, Stockholm 1745; Werwing, Jonas: Konung Sigismunds Och Konung Carl den IX:des Historier, Stockholm 1746.

<sup>650</sup> La Beaumelle, Laurent Angliviel de: Mémoires pour servir à l'histoire de Madame de Maintenon, Den Haag 1757.

besaß Luise Ulrike Bücher über Herrscherinnen aus dem Mittelalter und der Antike, zum anderen ist mit der Darstellung über Jeanne D'Arc von Nicolas Lenglet Dufresnoy eine religiöse Figur in ihrem Besitz vertreten.

Bereits die Bestandsbeschreibungen lassen auf mehrere Erkenntnisse schließen. Die Bibliotheken von Wilhelmine und Luise Ulrike spiegelten eine gesteigerte Anzahl an französischen AutorInnen des 17. Jahrhunderts und legen damit einen stärkeren Einfluss auf die Gattung durch diese Gruppe nahe bzw. auf das Gattungsverständnis der beiden Schwestern. Ferner weisen die beachtlichen Übereinstimmungen zwischen Wilhelmine und Luise Ulrike darauf hin, dass betreffend der Gattung der Memoiren Kanonisierungsprozesse stattgefunden haben. Luise Ulrike war nicht nur elf Jahre jünger als Wilhelmine, sondern geografisch gesehen weit entfernt von der ältesten Schwester. Die wenigen überlieferten Briefe weisen keinen Austausch über Bücher auf, weswegen die Übereinstimmungen nicht vor einem dynastischen Hintergrund gesehen werden können, sondern eher ein Indiz für einen bestehenden Kanon sind. Während Memoiren als „Berichte von Augenzeugen und Akteuren bedeutender historischer Ereignisse [...], die sich aus unterschiedlichen Gründen veranlasst sahen, ihr Handeln im Nachhinein zu kommentieren“ definiert werden, ist die Autobiographie die „Beschreibung des Lebens eines Einzelnen durch diesen selbst“<sup>651</sup>. Anhand von Untersuchungen zur Autobiographie des 17. Jahrhunderts lässt sich jedoch die Entwicklung beobachten, dass Memoiren immer mehr autobiographische Charakteristika aufweisen. Andrea Grewe beschreibt diese Entwicklung von der ‚vie publique‘ hin zur Berücksichtigung der ‚vie privée‘. Das in diesem Kontext bedeutungsvollere ‚Ich‘ werde in den Autobiographien in Verbindung oder Abgrenzung zu Anderen konstituiert. Eva Kormann, auf die sich Grewe in ihrem Aufsatz bezieht, negiert die Verwendung des „autonomen Individuum“, sondern legt den Fokus auf die „Beziehungsorientierung“, die „zur Grundlage und zur Legitimation des autobiografischen Schreibens, des Memoria-Schaffens für die eigene Person und deren Leben“<sup>652</sup> verwendet werde. Dieser Ansatz wird von Kormann als heterologe Selbstkonzeption bezeichnet.<sup>653</sup> Unter Beachtung dieser Perspektive weisen Wilhelmines und Luise Ulrikes Memoiren einige

---

<sup>651</sup> Zit. nach Grewe, Andrea: „Je ne saurais exprimer la joie que j’avais de revoir M. le duc qui était satisfait de ma conduite“. Zur heterologen Selbstkonstruktion in den Mémoires der Sophie von der Pfalz, in: Kilian, Sven Thorsten / Klauke, Lars / Wöbbeking, Cordula / Zangenfeind, Sabine (Hrsg.): Kaleidoskop Literatur : zur Ästhetik literarischer Texte von Dante bis zur Gegenwart : Festschrift für Cornelia Klettke zum 60. Geburtstag, Berlin: Frank & Timme, S. 207-22, hier S.207.

<sup>652</sup> zit. nach Grewe, Zur heterologen Selbstkonstruktion, S. 209.

<sup>653</sup> Vgl. Kormann, Eva: Ich, Welt und Gott. Autobiographik im 17. Jahrhundert, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2004; dies.: Ich und Welt in der Autobiographik des 17. Jahrhunderts : Heterologe Selbstkonzepte bei Maria Elisabeth Stampfer und Elias Holl, in: Jancke, Gabriele / Ulbrich, Claudia (Hrsg.): Vom Individuum zur Person : neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung, Göttingen: Wallstein 2005, S. 97-107.

Parallelen zu den Ergebnissen Kormanns über Autobiographien des 17. Jahrhunderts auf. Beide Frauen betonten ihre dynastische Position und ihre dynastischen Beziehungen, um ihrem Schreiben eine Legitimation zu verleihen. Die geschilderten Ereignisse standen immer im Zusammenhang mit ihnen selbst, auch wenn sie teilweise nicht selbst beteiligt waren. Das Memoria-Schaffen wird auch eine zentrale Rolle bei Wilhelmine und Luise Ulrike gespielt haben. Wilhelmine, die aufgrund ihrer Position als Markgräfin befürchtet haben musste, dass ihr Andenken wenig Beachtung bekommen wird, musste ihre Memoiren als weiteren Raum zur Bildung ihres Gedenkens gesehen haben. Im Fall von Luise Ulrike wird ein anderer Gedanke entscheidend gewesen sein. Aufgrund ihrer Position als Königin war ein vollkommenes Vergessen ihrer Person eher unwahrscheinlich. Ihre Beteiligung am Staatsputsch wird ihre Vermutungen bestärkt haben, dass sie den Schweden nicht positiv in Erinnerung bleiben wird. Die Memoiren waren für sie eine Möglichkeit, eine Stimme im Rahmen ihres Gedenkens zu erhalten und nicht nur äußeren Beurteilungen ausgesetzt zu sein. Die Schriften beider Frauen zeigen somit entscheidende Charakteristika der Gattung der Memoiren des 17. Jahrhunderts auf.

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Charakteristika ist es ferner notwendig, die weibliche Autobiographik in den Bibliotheken gesondert zu betrachten. Selbst die von einer Autorin verfasste Biographie über eine Frau kommt nicht der Positionierung einer Ich-Identität in ihrer eigenen Selbstkonstruktion gleich. Die Momente der Rechtfertigungen und der Erklärungen, wie sie auch in den Memoiren Wilhelmines und Luise Ulrikes stattfanden, waren aufgrund ihrer Position als Autobiographin bedingt und unterscheiden sich somit von der Autorin einer Biographie. Daher liegt ein detaillierterer Blick auf die Verbindung zwischen der weiblichen Autobiographik und den Schreiberzeugnissen nahe. Margarete Zimmermann legt dar, welchen Vorbildcharakter die bereits bestehenden Memoiren für Leserinnen haben könnten.

Wenn sich diese Gattung in der Frühen Neuzeit nur zögernd entwickelt, dann zum einen deshalb, weil es den Autorinnen an einem verbindlichen Vorbild wie Augustins *Confessiones* fehlt; zum anderen widerspricht die autobiographische Geste radikal dem Gebot der Bescheidenheit und Zurückhaltung. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn der „Durchbruch“ mit Marguerite de Valois einer Aristokratin zu verdanken ist. Allein eine solche kann sich jene Pose der *grandezza* leisten, die für das Beschreiten dieses Terrains unabdingbar ist.<sup>654</sup>

Bei der Betrachtung der vertretenen Frauen im Buchbesitz von Wilhelmine und Luise Ulrike ist ein Umstand besonders hervorzuheben. Die Biographien befassten sich fast ausschließlich mit ranghöheren Frauen, Königinnen und Kaiserinnen, rangniedriger Adel ist eher eine

---

<sup>654</sup> Zimmermann, Margarete: *Salon der Autorinnen. Französische dames de lettres vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert*, Berlin: Schmidt, 2005, hier S. 174.

Ausnahme. Im Rahmen der Gattung der Autobiographien wurde dieses Verhältnis umgedreht. Königinnen waren bis auf Marguerite de Valois kaum vorhanden, Frauen wie Madame de Montpensier oder Madame de Staal prägten die Gattung. Als Leserin können sich aus dieser Beobachtung mehrere Schlüsse ziehen lassen. Zum einen handelten Biographien lediglich von bedeutenden Frauen. Zum anderen kann die Vermutung angestellt werden, ob rangniedrigere Frauen aufgrund ihrer Stellung über mehr Freiheiten oder schlichtweg mehr freie Zeit verfügten, wodurch sie vermehrt ihre Autobiographien verfassten. Die ähnlichen sozialen Umstände zwischen literarischem Subjekt und Leserinnen könnten zu einer gesteigerten Bedeutung der Lektüre dieser Texte geführt haben. Als Indiz hierfür diente bereits die Einleitung der Memoiren. Die Möglichkeiten für Frauen, ihre Schriften zu publizieren, war um schwieriger als für männliche Autoren, da die generellen Geschlechterkonventionen dieser Zeit eigentlich einem weiblichen Selbstzeugnis widersprachen und zu den immer wieder auftauchenden Topoi der Bescheidenheit und Zurückhaltung führten.<sup>655</sup> Auch Wilhelmine und Luise Ulrike folgten diesen Topoi trotz Publikationsplänen aufseiten Luise Ulrikes. In der weiblichen Autobiographik in ihren Bibliotheken fanden sie hierfür auch entsprechende Vorbilder, wie zum Beispiel von Madame de Staal:

Je ne me flatte pas que les événements de ma vie méritent jamais l'attention de personne; et si je me donne la peine de les écrire, ce n'est que pour m'amuser par le souvenir des choses qui m'ont intéressée.<sup>656</sup>

Die nach der Einleitung folgende Narration über das eigene Leben wies im Fall von Wilhelmine und Luise Ulrike verschiedene Schwerpunkte auf. Die Kindheit, also die Lebensphase am preußischen Hof, gewichteten beide sehr unterschiedlich. Wilhelmine, deren Jugendzeit von dem Konflikt um ihre und Friedrichs Vermählung geprägt war, verwendete für den ersten Teil ihrer Erzählung mehr als die Hälfte ihrer Schrift. Diese Fokussierung auf die Kindheit war nicht üblich, besonders nicht in der männlichen Autobiographik. Trotzdem fanden sich Vorbilder in Wilhelmines Bibliothek für dieses Vorgehen. Marguerite de Valois, Mlle de Montpensier und Jeanne Guyon beschrieben ebenfalls ausführlich ihre Kindheit.<sup>657</sup> Zwischen den Darstellungen von Marguerite de Valois und den Memoiren Wilhelmines sind darüber hinaus weitere Parallelen zu finden. Marguerites Kindheit war ebenfalls geprägt von einer konfliktreichen Beziehung zu ihrer Mutter. Zimmermann beschreibt ein Verhältnis zwischen einer „wenig

---

<sup>655</sup> Ebd., S. 174; Holdenried, „Ich, die schlechteste von allen“, S. 402.

<sup>656</sup> De Launey, Marguerite-Jeanne Cordier, baronne de Staal. *Mémoires de Madame de Staal par elle-même*, Amsterdam 1756, S. 1.

<sup>657</sup> Vgl. Goldsmith, Elizabeth C.: *Publishing Women's Life Stories in France, 1647-1720 From voice to print*, Aldershot [u.a.]: Ashgate, 2001, S. 75; Zimmermann, *Salon der Autorinnen*, S. 180.

geliebten Tochter“ und einer „machthungrigen Mutter“<sup>658</sup>. Die hinzukommenden Konfessionskonflikte von heimatlicher und neuer Dynastie führten bei Marguerite immer wieder zur Positionierung in der Opferrolle und der Flucht in die Krankheit. Beide Motive waren auch bei Wilhelmine wiederholt zu finden. Eine weitere Thematik, die für beide Frauen eine Rolle gespielt hat, waren die Geliebten ihrer Ehemänner. Während die neue Geliebte ihres Mannes zwar Wilhelmines Motivation für das Verfassen der Memoiren gewesen sein dürfte, behandelte sie diese in ihren Ausführungen nicht. Marguerites Autobiographie endet mit der Schwangerschaft der Geliebten des Mannes.<sup>659</sup> Trotz der Unterschiede hinsichtlich der sozialen Stellung von Marguerite und Wilhelmine weisen ihre Memoiren eine Vielzahl an ähnlichen Motiven und Erlebnissen auf.

Im Gegensatz dazu schien Luise Ulrike die Phase ihrer Kindheit nicht nur zu einem späteren Zeitpunkt als die restliche Abhandlung verfasst zu haben, sie schrieb lediglich einige Seiten über diesen Zeitraum.<sup>660</sup> Ihr Fokus lag auf ihren Erfahrungen und Erlebnissen als Kronprinzessin und Königin, die ihr die Möglichkeit zum politischen Handeln gab bzw. in der sie sich oft als Beobachterin oder Akteurin im Rahmen des missglückten Putsches von 1756 stilisierte. Luise Ulrike musste damit rechnen, dass sie in schriftlichen Darstellungen über diese politischen Ereignisse nicht nach ihren Vorstellungen dargestellt wird. Dieser Wunsch der Rechtfertigung oder der Korrektur war auch bei Marguerite de Valois eine zentrale Motivation. Nachdem ihr Höfling ihr seinen *Discours sur la Reyne de France et Navarre* vorlegte, erkannte Marguerite nur ein verzerrtes Porträt von sich selbst wieder. Beide Frauen hegten somit den Wunsch nach einer umfassenden Korrektur und aktiver Teilhabe am eigenen Gedenken.<sup>661</sup>

Auf der Grundlage der skizzenhaften Gegenüberstellung der weiblichen Autobiographik im Buchbestand von Wilhelmine und Luise Ulrike und ihren eigenen Memoiren ließen sich die Vermutungen über eine literarische Beeinflussung durch den Buchbesitz bestärken. Generell schien die am stärksten vertretene Gruppe in den Bibliotheken, die französischen Autobiographien des 17. Jahrhunderts, die Gattungsvorstellungen der Frauen geprägt zu haben. Bezüglich der Inhalte, Motive und Motivation konnten zu der Autobiographie von Marguerite de Valois einige Parallelen zu den Ausführungen beider Frauen entdeckt werden. Konkrete Einflüsse der Bibliothek auf die Memoiren Wilhelmines und Luise Ulrikes könnten lediglich durch eine genaue Textanalyse der vorhandenen Memoiren erfolgen, dies muss jedoch als reizvoller Gegenstand zukünftiger Forschung verbleiben.

---

<sup>658</sup> Zimmermann, Salon der Autorinnen, S. 181.

<sup>659</sup> Vgl. ebd.

<sup>660</sup> KB, Memoirs D 939, Mémoires et Annotations de Louise Ulrique Reine de Suede.

<sup>661</sup> Vgl. Zimmermann, Salon der Autorinnen, S.179.

## V. Fazit

Der Vergleich von vier Büchersammlungen von Hohenzollernprinzessinnen des 18. Jahrhunderts hatte die Definition und Darstellung der Funktionen einer Fürstinnenbibliothek zum Ziel. Die Untersuchung bezüglich der Zusammenstellung der Bibliotheken der Frauen hat zunächst die individuellen Positionierungen und Handlungsräume sowie die trotz aller differierenden Umstände vorhandenen Gemeinsamkeiten offengelegt. Beginnend mit dem Faktor des sozialen Ranges wurde bewiesen, dass die Stellung sich im Erwerb bestimmter Themenbereiche reflektierte. Die Möglichkeiten und Verpflichtungen der Fürstin, aber auch ihre eigenen Bestrebungen und Ziele zeigten sich in einem politisch, kulturell oder religiös geprägten Bucherwerb. Während Luise Ulrikes Bibliothek als Spiegel ihrer politischen und kulturellen Aktivitäten als schwedische Königin diente und auch die Sammlung der etwas zurückhaltenderen Philippine Charlotte die wichtigsten Themenbereiche für eine Fürstin enthielt, war es hauptsächlich Wilhelmine, die nahezu ebenso ehrgeizige Pläne wie die königliche Schwester schmiedete und deren Bibliothek somit auch die Grenzen ihres sozialen Rangs zu überschreiten vermochte. Die mehrfach erhobenen Gemeinsamkeiten der Büchersammlungen von Königin und Markgräfin sind Beweis dafür, dass der soziale Rang für die Zusammenstellung von Wilhelmines Bibliothek weniger Einfluss hatte.

Der soziale Rang als Witwe hatte auf Luise Ulrikes Bibliothek kaum Einfluss und weist eine Kontinuität ihrer Interessen auf. Philippine Charlotte fällt im Rahmen dieses Faktors besonders durch ihren gesteigerten Bucherwerb zur preußischen Dynastie auf. Der Vergleich der Bibliothek der beiden Schwestern in dieser Lebensphase zeigt somit zwei unterschiedliche Strategien, mit der Veränderung des eigenen Standes umzugehen.

Anna Amalies Bibliothek weist viele inhaltliche Ähnlichkeiten zu den Sammlungen ihrer Schwestern auf und unterscheidet sich nur maßgeblich in Umfang, Sprachverteilung und einem umfangreicheren theologischen Bestand, der durch ihre Position als Äbtissin zu erklären ist.

Der Vergleich des Buchbesitzes der Frauen konnte die Vermutung zu einem umfangreichen Bestand zur heimatlichen Dynastie durch Nennung von Buchtiteln über Preußen, von Autoren aus dem höfischen Umfeld und von Büchern von ihrem Bruder Friedrich II. konkretisieren und bestätigen. Dieser Faktor beeinflusste die vier Bibliotheken jedoch weniger in einer quantitativen Dimension. Ihre Korrespondenzen zu Familienmitgliedern beweisen den hohen Wert von Büchern im dynastischen Kontext. Die Auswahl der Gesprächspartner für einen literarischen Austausch war ein Indiz für die unterschiedlichen Beziehungsmuster der Frauen, durch die sich für Wilhelmine und Luise Ulrike die Vorbildfunktion der Mutter belegen lässt. Im Rahmen der dynastischen Beziehungen lassen sich die Funktionen des Objektes Buch

aufzeigen. Zum einen war einigen Büchern ein emotionaler Wert inhärent, der für die Familienmitglieder Anlass zur Erinnerung an gemeinsame Stunden gab. Zum anderen instrumentalisierte Luise Ulrike Bücher im Prozess des Kulturtransfers und versendete und verschenkte wiederholt Bücher an preußische Familienmitglieder. Die Gegenüberstellung der Korrespondenzen legte zudem spannende Ergebnisse zu den Strategien im Umgang mit Literatur offen. Der Vergleich beweist, dass Fürstinnen ihre Bibliotheken nicht nur zu Repräsentationszwecken zusammenstellten, sondern in der Lage waren, das Gelesene kritisch zu bewerten und zu vergleichen. Diese Kompetenz ist in unterschiedlichem Umfang bei Wilhelmine, Philippine Charlotte und Luise Ulrike zu beobachten und legt somit die Vermutung nahe, dass dieses Vorgehen üblich für Fürstinnen des 18. Jahrhunderts war.

Das Verhalten der Fürstinnen im neuen Umfeld spiegelte die potenziellen Handlungsräume der Frauen wider. Der Vergleich der Schwestern und ihrer Bibliotheken hat offengelegt, dass die verheirateten Schwestern sich hierbei ganz unterschiedlich positionierten. Dies legt zunächst nahe, dass die Fürstinnen den festen Erwartungen an sie nicht widerspruchslos folgen mussten, sondern in unterschiedlichem Ausmaß einen Identifikationsprozess im neuen Umfeld durchlebten und ebenso eine Neugestaltung individuell durchführten. Bei diesem Faktor sind erneut Wilhelmine und Luise Ulrike hervorzuheben, deren Bibliotheken ihre vielfältigen kulturellen Aktivitäten im neuen Umfeld bestätigen und erneut zahlreiche Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die zeitgenössischen Leseinteressen definieren die Themenbereiche, über die die Fürstinnen einen gewissen Bildungsgrad vorweisen mussten. Ferner reflektierten die aufklärerischen französischen Tendenzen und die Übereinstimmungen im Bereich Belles Lettres die weiblichen Lesegewohnheiten des 18. Jahrhunderts. Trotz der unterschiedlichen Standorte und Stellungen kam es in einigen Bereichen zu erstaunlichen Übereinstimmungen, die Aufschluss über die umfangreichen Auswirkungen dieses Faktors auf alle vier Bibliotheken gaben.

Im Rahmen der Untersuchung zu den individuellen Auffälligkeiten wurden Ergebnisse zu unterschiedlichen sprachlichen Schwerpunktsetzungen fernab der französischen Dominanz erhoben. Diese standen im Zusammenhang mit einem Interesse für bestimmte Themenfelder sowie der inneren Haltung bezüglich der aufkommenden Aufmerksamkeit für englischsprachige Literatur. Die Zäsur in Bezug auf das Englische kann nach Philippine Charlotte gezogen werden und trennte somit ältere und jüngere Schwestern. Dieser Umstand wird durch Luise Ulrikes Englisch-Lernbuch bestärkt. Im Italienischen war wiederum eine Trennung zwischen Wilhelmine und Luise Ulrike auf der einen Seite und Philippine Charlotte und Anna Amalie auf der anderen Seite zu beobachten. Ein Umstand, der mit Wilhelmines und

Luise Ulrikes Interesse an Architektur zu erklären ist, ein Themenbereich, der sich am italienischen Kulturraum orientierte.

Dieser Faktor war besonders für die Bibliothek von Anna Amalie ausschlaggebend, da die einzigartige Konstitution ihrer Büchersammlung, die einen umfangreichen Buchbesitz auf Deutsch und Englisch aufwies, ein größeres Maß an Gestaltungsfreiheit vermuten lässt.

Im zweiten Teil der Untersuchung wurde die Bedeutung der Bibliotheken im Schreibprozess der Hohenzollernfrauen in den Fokus gerückt. Der Einfluss konkreter Bücher konnte hierbei eher vereinzelt belegt werden, jedoch wurden zahlreiche literarische Einflusspunkte identifiziert, die in Betracht kommen. In Bezug auf einige Gattungen oder Büchergruppen bewirkte die Untersuchung der Schreiberzeugnisse eine Neubewertung, wie bei der Gattung der Memoiren und dem englischsprachigen Bestand von Luise Ulrike. Ferner konnten der Fürstinnenbibliothek durch die Beachtung der Schreibprozesse die Funktionen der Selbstbildung, der Reisevorbereitung und der literarischen Inspiration zugesprochen werden.

Neben den Ergebnissen in den einzelnen Teilbereichen der Untersuchung erhob der Vergleich grundsätzliche Erkenntnisse über die Funktionen von Fürstinnenbibliotheken. Besonders im Kontext des neuen Umfeldes sowie der Schreiberzeugnisse wurde die Bedeutung der Bibliothek als Inspirationsquelle und Orientierungshilfe für das eigene kulturelle und literarische Schaffen ersichtlich. Die Bibliothek schließt sich hierbei nahtlos an die Interessensbereiche der Frauen bezüglich anderer Gebiete an. Die bereits durchgeführten Forschungen hinsichtlich der architektonischen, musikalischen und kulturellen Betätigung der Frauen ließen sich mit der Untersuchung der Bibliotheken verknüpfen und wurden durch sie konkretisiert. Zugleich konnten durch den Abgleich auch die Ergebnisse dieser Untersuchung validiert werden.

Nicht nur für ihre kulturellen Handlungen verwendeten die Frauen die Bibliothek als Werkzeug, auch bei dynastischen Aufgaben kam der Buchbesitz zum Tragen. Die Auswertung der Bibliotheken hat gezeigt, inwiefern die Fürstinnen auf Erwartungen und Aufgaben reagiert haben. Die Lebensläufe der Frauen gaben Grenzen vor, die in der Bibliothek jedoch teilweise überschritten wurden. In der Bibliothek fand eine Selbstkonstituierung statt, die von den externen Faktoren beeinflusst, aber nicht unausweichlich von ihnen abhängig war. Im Rahmen der Untersuchung wurden diesbezüglich wiederholt die Gemeinsamkeiten zwischen Markgräfin Wilhelmine und Königin Luise Ulrike evident. Zum einen zeigte sich der kritische Umgang mit Literatur sowie der kulturelle, politische und literarische Gestaltungswille Wilhelmines und Luise Ulrikes. Zum anderen bestätigten die Schreiberzeugnisse die Gemeinsamkeiten der unterschiedlich gestellten Schwestern. Die aktive Nutzung und Rezeption von Literatur im Rahmen eigener Handlungsräume und der eigenen

Selbststilisierung war offenbar eine Voraussetzung für eine eigene Textproduktion. Ferner zeigte besonders die Bibliothek von Anna Amalie, wie sehr die Zusammenstellung der Büchersammlung auf einer sprachlichen Ebene abweichen konnte. Trotz ähnlicher Prägung und Erziehung entwickelte die jüngste Schwester neue sprachliche und literarische Interessen in Abgrenzung zu ihren Schwestern, auch dies war eine der möglichen Gestaltungsfreiheiten der Bibliotheksbesitzerin.

Die Fürstinnenbibliothek war maßgeblich durch den Habitus der Zeit und die soziale Klasse bestimmt, die sich überschneidenden Themenbereiche und AutorInnen, erhoben in Kapitel 3.1 und 3.4, haben diese Annahme bestätigt und detailliert dargelegt. Das Individuelle spiegelte sich durch unterschiedliche Reaktionen auf Erwartungen, verschiedene Motivationen und Interessen wider (siehe Kapitel 3.2, 3.3 und 3.5). Dabei zeigte sich die Bibliothek als Reflektion der Positionierungen, besonders bei der unterschiedlichen Gewichtung der neuen und heimatlichen Dynastie sowie bei der sprachlichen Gestaltung der Büchersammlung.

Zusätzlich zu den inhaltlichen Erkenntnissen bot die Arbeit eine methodische Innovation. Mit der 5-Faktor-Methode konnte basierend auf Bourdieus Ansatz und den bisherigen bibliothekswissenschaftlichen Forschungen ein methodisches Konzept entwickelt werden, dessen Anwendung als Orientierung in der Untersuchung weiterer Fürstinnenbibliotheken dient und interessante Forschungsergebnisse verspricht. Eine naheliegende Option wäre eine Untersuchung der Töchter der hier untersuchten Frauen. Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, die Tochter Philippine Charlottes, sowie Sofia Albertina, Äbtissin von Quedlinburg und Luise Ulrikes Tochter, könnten in einer weiteren Untersuchung als Akteurinnen der folgenden Generation in den Fokus gerückt werden. Hierbei wäre besonders spannend, die immer noch vorhandenen Verbindungen zur Hohenzollern-Dynastie zu untersuchen sowie die zeitgenössischen literarischen Tendenzen über mehrere Generationen hinweg betrachten zu können. Ferner könnten die Memoiren von Wilhelmine und Luise Ulrike in einer detaillierteren Untersuchung mit den Texten in ihrer Bibliothek verglichen werden. Eine Textanalyse könnte die Frage nach der Bedeutung von Bibliotheken im Schreibprozess dieser Frauen beantworten sowie einen Beitrag zur Forschung über Autobiographien von deutschen Frauen im 18. Jahrhundert leisten.

Das Konzept dieser Untersuchung konnte im Rahmen der Forschung bezüglich Fürstinnenbibliotheken eine übertragbare Methodik entwickeln und diese anhand der Hohenzollernfrauen erproben. Die daraus resultierenden Erkenntnisse bestätigen zum einen die Effektivität der Methode, zum anderen wurden essenzielle Ergebnisse zur Nutzung von Büchern durch aristokratische Frauen erhoben. Die Bücher sowie der Nutzen, der aus ihnen auf

dynastischer, kultureller und emotionaler Ebene gezogen wurde, beleuchten die verschiedenen Facetten der Aufgabenbereiche und Handlungsräume von Fürstinnen des 18. Jahrhunderts. Die vielfältigen Rollen einer Fürstin als dynastische Vermittlerin, politische Akteurin, Förderin der Künste und Agentin des Kulturtransfers manifestieren sich in unterschiedlichen Ausprägungen im Buchbestand. Eine Bibliothek ist somit nicht nur ein Raum, der Fragen nach Bucherwerb und Lektüre beantwortet, darüber hinaus ist sie die Reflexion der Identitätsfindung und -bekundung der Besitzerin unter dynastischen und kulturellen Einflüssen.

## VI. Bibliographie

### 6.1 Primärquellen

#### *Brandenburgisches Landeshauptarchiv*

Rep 32:354, Kopie von Catalogue des Livres qui composent la Bibliothèque de S.A.R. Madame la Princesse Amélie de Prusse, Sœur du Roi.

#### *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz*

BPH Rep. 46 König Friedrich Wilhelm I., W 1, Instructions de Frederic Guillaume I et de la Reine Sophie Dorothee pour mesdames de Rocoul et de Montbail, Gouvernantes des enfans du Ro).

BPH Rep. 46 König Friedrich Wilhelm I., W 20, Briefe Wilhelmines an die Schwester Amalie.

BPH Rep. 46 König Friedrich Wilhelm I., W 26, Aufzeichnungen Wilhelmines.

BPH Rep. 46 König Friedrich Wilhelm I., W 132 und W 133, Inventorium [...] Acta Amalia Princesse von Preußen.

#### *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*

HS BA I 641, Systematischer Katalog der Handbibliothek der Herzogin Philippine Charlotte, Digitale Version: <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=ba-1-641> (Zugriff: 04.10.2023).

HS BA I 642, Alphabet. Katalog der Bibliothek der Herzogin Philippine Charlotte, Digitale Version: <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=ba-1-642> (Zugriff: 04.10.2023).

HS BA I 643, Systematischer Katalog der Bibliothek der Herzogin Philippine Charlotte, Digitale Version: <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=ba-1-643> (Zugriff: 04.10.2023).

#### *Kungliga Biblioteket Stockholm*

Cod. Holm. U 231, Catalogue des livres, qui composent la bibliotheque de S.M la Reine à Drottningsholm.

Cod. Holm. U 232, Catalogue des livres á Drottningsholm. Realkatalog med nominalregister. 1 vol. folio.

Cod. Holm. U 236, Catalogue des livres, qui composent la bibliotheque de S.M la Reine à Drottningsholm.

Autogr. SV KUNGL Böcker SV drottning, Erziehungsinstruktionen Luise Ulrikes für ihren Sohn Gustav.

Memoirs D 939, Mémoires et Annotations de Louise Ulrique Reine de Suede.

*Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel*

299 N, Nr. 59, Maschinenschriftl. Manuskript des Prof. Dr. Hans Droysen in Berlin-Friedenau zur Fortsetzung seiner Veröffentlichung „Aus den Briefen der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig 1732-1801“.

1 Alt 23 Nr. 445, Philippine Charlottes Inventar Antoinettenruh.

*Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg*

HS62/MS 2277, Catalogue des Livres de Son Altesse Roiale Madame la Margrave de Brandenburg-Culmbac etc. etc. etc., Digitale Version: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv044244733-2> (Zugriff: 03.10.2023).

HS62/MS 2277a, Catalogue des Livres de Son Altesse Roiale Madame la Margrave de Brandenburg-Culmbac etc. etc. etc., Digitale Version: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv044244733-2> (Zugriff: 03.10.2023).

HS62/MS 2277a/Beiband, Inventaire de la Bibliotheque de Son Altesse Royale comme je l'ai trouvé en arrivant à Bareuth, Digitale Version: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv044244793-0> (Zugriff: 03.10.2023).

HS62/MS 2278, Catalogue des Livres de Son Altesse Royale Madame la Marggrave de Brandenburg-Culmbach Friederike Sophie Wilhelmine, Digitale Version: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv044244690-8> (Zugriff: 03.10.2023).

H62/MS.D 29[6, Catalogue de la Bibliothèque de Son Altesse Royale Suivant l'Ordre Encyclopédique, Digitale Version: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv044244900-7> (Zugriff: 03.10.2023).

*Riksarkivet Stockholm*

Kungliga arkiv, Utgångna skrivelser, SE/RA/710003/02/008/b/K 259, Aufzeichnungen und Briefe Luise Ulrikes.

*Staatsbibliothek Berlin*

32 ZZ 335, Luise Ulrikes Notizbuch mit englischen Vokabeln und Konversationsübungen, teilweise mit französischer Übersetzung, Digitale Version: <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0003231000000000> (Zugriff: 03.10.2023).

Ms. Cat. B 4 54, Catalogue des Livres qui composent la Bibliothèque de S.A.R. Madame la Princesse Amélie de Prusse, Sœur du Roi.

## 6.2 Editionen

Arnheim, Fritz: Luise Ulrike, die schwedische Schwester Friedrichs des Grossen: ungedruckte Briefe an Mitglieder des preussischen Königshauses, Band I und II, Gotha: Perthes, 1909 / 1910.

Droysen, Hans: Aus den Briefen der Herzogin Charlotte von Braunschweig 1732-1801, Wolfenbuettel: Julius Zwißler Verlag, 1916.

Moland, Louis: Œuvres complètes de Voltaire, Nendeln : Kraus Reprint, 1967.

Schück, Henrik: Gustav III:s och Lovisa Ulrikas brevväxling, Band I und II, Stockholm : P.A. Norstedt & Söners Förlag, 1919.

Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth, Band I und II, Leipzig: Koehler, 1924.

## 6.3 Sekundärliteratur

Amodeo, Immacolata: „Die Künste und der gute Geschmack scheinen den Wohnsitz zu wechseln und sich in Deutschland niederzulassen“, in: Berger, Günter (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 289-297.

Amtmann, Josef: Die Bibliothek der Universität Erlangen von ihrer Gründung bis zum Ende der Markgrafenzeit 1743-1791, Erlangen: Universitäts-Bibliothek, 1941.

Arnheim, Fritz: Die Memoiren der Königin von Schweden, Ulrike Luise, Schwester Friedrichs des Großen : ein quellenkritischer Beitrag zur Geschichte Schwedens im XVIII. Jahrhundert. Halle: Niemeyer, 1888.

Bastl, Beatrix: „Ins herz khan man kein sehen“ Weibliche Kommunikations- und Beziehungskulturen innerhalb der adligen „familia“ der Frühen Neuzeit, in: Labouvie, Eva (Hrsg.): Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2009, S. 305-320.

Bastl, Beatrix: Briefe als Trost. Zur Überwindung von Raum und Zeit, in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2013, S. 314-334.

Becher, Ursula A. J.: Lektürepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert, in: Bödeker, Hans Erich (Hrsg.): Lesekulturen im 18. Jahrhundert, Hamburg: Meiner, 1992, S. 27-42.

Benz, Stefan: Geschichtsunterricht für Prinzen und Prinzessinnen, in: Berger, Günter (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute. Das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 87-104.

Bepler, Jill: Die fürstliche Witwe als Büchersammlerin : Spuren weiblicher Lektüre in der Frühen Neuzeit, in: Hellfaier, Detlev / Schmidt-Glintzer, Helwig / Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Der wissenschaftliche Bibliothekar: Festschrift für Werner Arnold, Wiesbaden: Harrassowitz, 2009, S. 19-40.

Bepler, Jill: Die Lektüre der Fürstin. Die Rolle von Inventaren für die Erforschung von Fürstinnenbibliotheken in der Frühen Neuzeit, in: Bepler, Jill (Hrsg.): Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit, Wiesbaden: Harrassowitz, 2010, S. 201-225.

Bepler, Jill: Inventare lesen : Quellen zu Fürstinnenbibliotheken des 17. Jahrhunderts und ihre Erschließung, in: Brinker-von der Heyde, Claudia (Hrsg.): Repräsentation, Wissen, Öffentlichkeit : Tagungsband zum interdisziplinären Workshop, Kassel: Kassel Univ. Press, 2011, S. 9-21.

Bepler, Jill: Traditions of Reading, Writing and Collecting: Books in the Lives of Dynastic Women in Early Modern Germany, in: Nivre, Elisabeth Wåghäll / Schirmacher, Beate / Egerer, Claudia: (Re-)Contextualizing literary and cultural history : the representation of the past in literary and material culture, Stockholm: Stockholm Univ., 2013, S. 223-252.

Bepler, Jill: Women's Books and Dynastic Networks in Early Modern Germany. Female Practices of Collecting and Bequeathing, in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, S. 295-313.

Bepler, Jill: zu meinem und aller dehrer die sichs gebrauchen wollen, nutzen, trost undt frommen. Lektüre, Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwe in der Frühen Neuzeit, in: Schattkowsky, Martina (Hrsg.): Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, Leipzig: Leipziger Universitätsverl., 2003, S. 303-319.

Berdah, Jean-François: Königliche Staatsräson und familiäre Bande. Zum dynastischen Bewusstsein der preußischen Prinzessin Luise-Ulrike als Königin von Schweden. <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-dynastie/berd..> 2012. <hal-00959838> (Zugriff: 13.11.2016).

Berger, Günther (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009.

Berger, Günter (Hrsg.): Memoiren einer preußischen Königstochter. Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Günter Berger, Dritte Auflage, Berlin: Duncker & Humblot, 2018.

Berger, Günther: Wilhelmine von Bayreuth. Leben heißt eine Rolle spielen, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2018.

Bernbeck, Karl: Zur Kritik der Denkwürdigkeiten der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth, Gießen: Univ. Diss, 1894.

Biesterfeld, Wolfgang: Der Fürstenspiegel als Roman-Narrative Texte zur Ethik und Pragmatik von Herrschaft im 18. Jahrhundert, Baltsmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2014.

Bischoff, Cordula: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758), in: Merkel, Kerstin / Wunder, Heide (Hrsg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, Darmstadt: Wiss. Buchges., 2000, S. 153–167.

Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Beck, 2000.

Börsch-Supan, Helmut: Friedrich Wilhelm I. und die Kunst, in: Beck, Friedrich / Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit, Potsdam: Verl. Für Berlin-Brandenburg, 2003, S. 207-230.

Bosch, Isabelle: Luise Ulrikes „Mémoires de Gramont“, in: BildGeschichte #13, 10/07/2017, <https://recs.hypotheses.org/1472> (Zugriff: 27.08.2019).

Bosse, Heinrich: Der geschärfte Befehl zum Selbstdenken, in: Diskursanalysen 2: Institution Universität, Wiesbaden: Harrassowitz, 1990, S. 31-62.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1998.

Bourdieu, Pierre / Chartier, Roger: La lecture: une pratique culturelle- Débat entre Pierre Bourdieu et Roger Chartier, in: Chartier, Roger (Hrsg.): Pratiques de la lecture, Marseille: Rivages, 1985, S. 277-306.

Boveland, Christoph: Auf den Spuren der verborgenen Bibliothek von Mlle de Montbail, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Bd. 35, 2010, S. 71-80.

Bräuning-Oktavio, Hermann: Die Bibliothek der großen Landgräfin Caroline von Hessen, in: Archiv für Geschichte d. Buchwesens, Bd. 6, 1964, S. 2227 – 2324.

Bräuning-Oktavio, Hermann: Zwei Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts : 1. Die Bibliothek der Herzogin Caroline von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, Mutter der "Großen Landgräfin", (gestorben 1774) ; 2. Die Bibliothek des Freiherrn Louis von Schrautenbach (gestorben 1783), in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 6, 1966, S. 686-776.

Bues, Almut (Hrsg.): Frictions and Failures: Cultural Encounters in Crisis, Wiesbaden: Harrassowitz, 2017.

Christin, Anne-Marie: „Lectures/Ecritures“, in: Chartier, Roger (Hrsg.): Histoire de la lecture. Un bilan des recherches. Actes du colloque des 29 et 30 janvier 1993 Paris, Paris : Imec Éd., 1995, S. 261-269.

Daemmrich, Horst S.: Themes & Motifs in Western Literature: a handbook, Tübingen: Francke, 1987.

De Baar, Mirjam: *Conflicting Discourses on Female Dissent in the Early Modern Period: The Case of Antoinette Bourignon (1616–1680)*, in: *L'Atelier du Centre de recherches historiques*, Bd. 4, 2009, <https://doi.org/10.4000/acrh.1399> (Zugriff: 03.10.2023).

De Baar, Mirjam: *Internationale und interkonfessionelle Netzwerke – Zur frühen lutherisch pietistischen Rezeption von Anna Maria van Schurman und Antoinette Bourignon*, in: Gleixner, Ulrike / Hebeisen, Erika (Hrsg.): *Gendering Tradition- Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus*, Korb: Didymos-Verlag, 2007, S. 85- 106.

Debuch, Tobias: *Anna Amalia von Preußen (1723-1787) Prinzessin und Musikerin*, Berlin: Logos-Verl., 2001.

Décultot, Elisabeth (Hrsg.): *Lesen, Kopieren, Schreiben. Lese- und Exzerpierenkunst in der europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Berlin: Ripperger & Kremers Verlag, 2014.

Dermineur, Elise M.: *Gender and Politics in Eighteenth-Century Sweden. Queen Louisa Ulrika (1720-1782)*, London [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis Group, 2017.

Dermineur, Elise M. / Norrhem, Svante: *Luise Ulrike of Prussia, Queen of Sweden, and the Search for Political Space*, in: Watanabe-O’Kelly, Helen / Morton, Adam (Hrsg.): *Queens Consort, Cultural Transfer and European Politics, c.1500-1800*, Abingdon [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis Group, 2017, S. 84-108.

Dierkens, Alain : *Les humanistes et leur bibliothèque : quelques considérations générales*, in: De Smet, Rudolf (Hrsg.): *Les humanistes et leur bibliothèque. Actes du Colloque international, Bruxelles, 26-28 août 1999*, Leuven [u.a.] : Peeters, 2002, S. 259-267.

Dumas, Alexandre: *La Dame aux Camélias - Le roman, le drame, la traviata*, Paris : Flammarion, 1981.

Eco, Umberto: *Riflessioni sulla bibliofilia*, Mailand: Edizione Ravello, 2001.

Fester, Richard: *Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Grossen*, Berlin: Gebr. Paetel, 1902.

Fink, August: *Herzogin Philippine Charlotte und das Bildnis Friedrich des Großen*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch*, Bd.40, 1959, S. 117-135.

Freimark, Hans: *Die anormalen Männer- und Frauengestalten in den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth: ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts*, Berlin: Barsdorf, 1909.

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2008.

Giebel, Wieland (Hrsg.): *Die Tagebücher des Grafen Lehndorff - Die geheimen Aufzeichnungen des Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine*, Berlin: Berlin-Story-Verl., 2012.

Gillingstam, Hans: *Samuel Loenbom*, <https://sok.riksarkivet.se/sbl/Presentation.aspx?id=9646> (Zugriff: 27.08.2019).

Gleixner, Ulrike: Die lesende Fürstin: Büchersammeln als lebenslange Bildungspraxis, in: Jacobi, Juliane (Hrsg.): Vormoderne Bildungsgänge. Selbst- und Fremdbeschreibungen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2010.

Goldsmith, Elizabeth C.: Publishing Women's Life Stories in France, 1647-1720 From voice to print, Aldershot [u.a.]: Ashgate, 2001.

Gooch, George Peabody: Die Memoiren der Markgräfin, in: Im Glanz des Rokoko: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Gedenken zu ihrem 200. Todestag, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958, S. 15-17.

Grewe, Andrea: „Je ne saurais exprimer la joie que j'avais de revoir M. le duc qui était satisfait de ma conduite“. Zur heterologen Selbstkonstruktion in den Mémoires der Sophie von der Pfalz, in: Kilian, Sven Thorsten / Klauke, Lars / Wöbbeking, Cordula / Zangenfeind, Sabine (Hrsg.): Kaleidoskop Literatur : zur Ästhetik literarischer Texte von Dante bis zur Gegenwart : Festschrift für Cornelia Klettke zum 60. Geburtstag, Berlin: Frank & Timme, 2018, S. 207-224.

Gustafson, Arik: A History of Swedish Literature, Minneapolis: Univ. of Minnesota, 1961.

Hagemann, Alfred P.: Zur Tochterrolle fürstlicher Frauen, in: Klein, Julia (Hrsg.): Frauensache. Wie Brandenburg Preussen wurde, Dresden: Sandstein-Verl., 2015, S. 178-191.

Hahn, Peter-Michael: Pracht und Selbstinszenierung. Die Hofhaltung Friedrich Wilhelms I. von Preußen, in: Beck, Friedrich / Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit, Potsdam: Verl. Für Berlin-Brandenburg, 2003, S. 69-98.

Harbeck-Barthel, Daniela: „Meine Bibliothek ist jetzt geordnet“: der Aufbau von Wilhelmines französischer Bibliothek; T.1 Die Bedeutung von Leseleidenschaft und Geschichtsverständnis der Markgräfin für die Anschaffung ihrer Bibliothek, S. 151-158, in: Berger, Günther (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009.

Hardach-Pinke, Irene: Die Gouvernante-Geschichte eines Frauenberufs, Frankfurt a.M.: Campus-Verl., 1993.

Harth, Erica: Cartesian Women: Versions and Subversions of Rational Discourse in the Old Regime, Ithaca: Cornell University Press, 1992.

Heckel, Waldemar: Who's who in the Age of Alexander the Great. Prosopography of Alexander's Empire, Oxford [u.a.]: Blackwell, 2006.

Heidenstam, Oscar Gustaf von: Une soeur du Grand Frédéric Louise-Ulrique, reine de Suède. Paris: Plon, 1897.

Heißler, Sabine: Christine Charlotte von Ostfriesland (1645-1699) und ihre Bücher. Oder lesen Frauen anderes?, in: Daphnis, Bd. 27, 1998, S. 335-418.

Hernández, Ángeles Sánchez: Lettres d'une péruvienne: La société des lumières observée par une femme, in: Sirvent Ramos, Ángeles / Corbí Sáez, María Isabel / Llorca Tonda, María Ángeles (Hrsg.): Femmes auteurs du dix-huitième siècle, Paris : Honoré Champion Éditeur, 2016, S. 121-132.

Heydebrand, Renate von/Winko, Simone: Arbeit am Kanon: Geschlechterdifferenz in Rezeption und Wertung von Literatur, in: Bußmann, Hadumod / Hof, Renate (Hrsg.): Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1995, S. 207-261.

Holdenried, Michela: „Ich, die schlechteste von allen“ - Zum Zusammenhang von Rechtfertigung, Schuldbekennnis und Subversion in autobiographischen Werken von Frauen, in: Holdenried, Michaela (Hrsg.): Geschriebenes Leben – Autobiographik von Frauen, Berlin: Erich Schmidt, 1995, S. 402-420.

Jacobi, Juliane: Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus-Verlag, 2013.

Jarzebowski, Claudia: Gewalt und Erfahrung. Überlegungen zu den Memoiren der Wilhelmine von Bayreuth (1709-1758), in: Eming, Jutta / Jarzebowski, Claudia (Hrsg.): Blutige Worte. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Mittelalter und Früher Neuzeit, Göttingen: V & R Unipress, 2008, S. 187-212.

Johns, Alessa: The Book as Cosmopolitan Object: Women's Publishing, Collecting and Anglo-German Exchange, in: Batchelor, Jennie / Kaplan, Cora (Hrsg.): Women and material culture, 1660-1830, Hampshire [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2007, S. 176-191.

Kammerer-Grothaus, Helke (Hrsg.): Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Tagebuch der Italienischen Reise (1754-1755), Bayreuth: Rabenstein, 2002.

Keller, Katrin: Die Fürstin und die Dynastie, in: Klein, Julia (Hrsg.): Frauensache. Wie Brandenburg Preussen wurde, Dresden: Sandstein-Verl., 2015, S.30-33.

Kormann, Eva: Ich, Welt und Gott. Autobiographik im 17. Jahrhundert, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2004.

Kormann, Eva: Ich und Welt in der Autobiographik des 17. Jahrhunderts : Heterologe Selbstkonzepte bei Maria Elisabeth Stampfer und Elias Holl, in: Jancke, Gabriele / Ulbrich, Claudia (Hrsg.): Vom Individuum zur Person : neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung, Göttingen: Wallstein, 2005, S. 97-107.

Kristeva, Julia: Bachtin, Das Wort, Der Dialog und der Roman, in: Ihwe, Jens (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven Band 3 Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft, II, Frankfurt a.M.: Athenäum-Verl., 1972, S. 345-375.

Kroll, Renate: Der Briefroman als Verdoppelung und Spiegelung des eigenen Selbst. Lettres und Lettres d'une Péruvienne der Madame de Graffigny, in: Holdenried, Michaela (Hrsg.): Geschriebenes Leben. Autobiographik von Frauen, Berlin: Erich Schmidt, 1995, S. 95-108.

Krückmann, Peter O.: Das Bayreuth der Markgräfin Wilhelmine, München: Prestel, 1998.

Kuhn, Thomas K.: August Friedrich Wilhelm Sack (1703-1786) und Friedrich Samuel Gottfried Sack (1738-1817) - Religiöse Aufklärung im Verbund der Generationen, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.): Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte, Bd.1, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 261-286.

Lamble, Jeanette : Prinzessinnen-Bibliothek erworben, in: Blog. Staatsbibliothek zu Berlin, <https://blog.sbb.berlin/prinzessinnen-bibliothek-erworben/> (Zugriff: 7.09.23).

Laine, Merit: An Eighteenth-Century Minerva: Lovisa Ulrika and her Collections at Drottningholm Palace 1744-1777, in: *Eighteenth-Century Studies*, Bd. 31, 1998, S. 493-503.

Lilienthal, Andrea: Die Fürstin und die Macht. Welfische Herzoginnen im 16. Jahrhundert: Elisabeth, Sidonia, Sophia, Hannover: Hahn, 2007.

Look, Verena: Johann Joachim Spalding (1714-1804) Populartheologie im Zeitalter der Aufklärung, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.): *Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte*, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 207-226.

Mack, Phyllis: Die Prophetin als Mutter: Antoinette Bourignon, in: Lehmann, Hartmut / Trepp, Anne-Charlott (Hrsg.): *Im Zeichen der Krise - Religiösität im Europa des 17. Jahrhunderts*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999, S. 86-87.

Meise, Helga: Das archivierte Ich: Schreibkalender und höfische Repräsentation in Hessen-Darmstadt 1624 – 1790, Darmstadt: Hessische Historische Kommission, 2002.

Meise, Helga: Darmstädter Fürstinnenbibliotheken des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Bücherverzeichnis und Katalog : Traditionen, Gebrauchsformen, Funktionen, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Bd. 34, 2009, S. 83-97.

Meise, Helga: "Ein buch schlecht in braun pappier gehefft darin noch nichts geschrieben" : von der "Kammer-" zur Privatbibliothek : Fürstinnenbibliotheken in Hessen-Darmstadt vom ausgehenden 16. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert., in: Bepler, Jill (Hrsg.): *Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2010, S. 243-259.

Meise, Helga: Lesen als kulturelle Praktik von Frauen (16.-18.Jahrhundert), in: *IASL*, Bd. 39, 2014, S. 166-183.

Mengel, Ingeborg: Ein bisher unbekanntes Bücherinventar der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg aus dem Jahre 1539, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, Bd. 50, 1952, S. 51-58.

Messerli, Alfred: Gebildet, nicht gelehrt. Weibliche Schreib- und Lesepraktiken in den Diskursen des 18. und 19. Jahrhundert, in: Signori, Gabriele (Hrsg.): *Die lesende Frau*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2009, S. 295-320.

Muhlack, Ulrich: Geschichte und Geschichtsschreibung bei Voltaire und Friedrich dem Großen, in: Kunisch, Johannes (Hrsg.) *Persönlichkeiten im Umkreis Friedrichs des Großen*, Köln Wien: Böhlau Verlag, 1988, S. 29-57.

Müller-Lindenberg, Ruth: Melancholie, Suizid und Herrschaft. Quellen und Kontexte zu einigen Libretti der Wilhelmine von Bayreuth, in: Berger, Günter (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 173-185.

Müller-Lindenberg, Ruth: *Wilhelmine von Bayreuth : die Hofoper als Bühne des Lebens*, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2005.

Müller, Hans-Peter: *Pierre Bourdieu - Eine systematische Einführung*, Berlin: Suhrkamp, 2014.

Müller, Jürgen E.: *Wilhelmines multimediale Geschichte(n) - oder die narrativen Orte der Markgräfin Wilhelmine*, in: Berger, Günter (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 299-309.

Müller, Wilhelm (Hrsg.): *Im Glanz des Rokoko : Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Gedenken zu ihrem 200. Todestag*, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958.

Müller, Wilhelm: *Die italienische Reise*, in: Müller, Wilhelm (Hrsg.): *Im Glanz des Rokoko : Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth; Gedenken zu ihrem 200. Todestag*, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958, S. 51-112.

Münch, Ingrid: *Testament und Begräbnis der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig-Lüneburg 1716-1801, ein Beitrag anl. des 200. Todestages ihres Bruders Friedrich des Großen*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch*, Bd. 68, 1987, S. 51-82.

Müssel, Karl: *Markgräfin Wilhelmine und Venedig*, in: Müller, Wilhelm (Hrsg.): *Im Glanz des Rokoko : Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth; Gedenken zu ihrem 200. Todestag*, Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken, 1958, S. 113- 147.

Niekus Moore, Cornelia: *Spiegel weiblicher Tugenden. Die Fürstin als Vorbildliche*, in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.): *Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit*, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, S. 100-115.

Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): *Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien*, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003.

Norrhem, Svante: *Ideological friction and political crisis: Queen Luise Ulrike of Sweden and a failed coup d'état*, in: Bues, Almut (Hrsg.): *Frictions and Failures: cultural encounters in crisis*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2017, S. 67-76.

Nussbaum, Felicity A.: *The Autobiographical Subject. Gender and Ideology in Eighteenth-Century England*, Baltimore [u.a.]: Johns Hopkins Univ. Press, 1989.

Nüsseler, Angela: *Wilhelm Abraham Teller (1734-1804) - Aufklärung als religiöse Erziehung des Volkes*, in: Beutel, Albrecht (Hrsg.): *Protestantismus in Preußen - Lebensbilder aus seiner Geschichte*, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 245- 260.

Ortner-Buchberger, Claudia: *Zwischen Badinage und Érudition. Zur Konversation in der Korrespondenz der Markgräfin Wilhelmine mit Voltaire und Friedrich dem Großen*, in: Berger, Günther (Hrsg.): *Wilhelmine von Bayreuth Heute. Das kulturelle Erbe der Markgräfin*, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 59-69.

Pečar, Andreas: *Die Masken des Königs. Friedrich II. von Preußen als Schriftsteller*, Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus Verlag, 2016.

Peçar, Andreas: Friedrich der Große als Autor. Plädoyer für eine adressatenorientierte Lektüre seiner Schriften, in: Kaiser, Michael / Luh, Jürgen (Hrsg.): Friedrich der Große- eine perspektivische Bestandsaufnahme. Beiträge des ersten Colloquiums in der Reihe "Friedrich300" vom 28./29.9.2007,; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-349805> (Zugriff: 03.10.2023).

Pfeiffer, Gerhard: Markgräfin Wilhelmine und die Eremitagen bei Bayreuth und Sanspareil, in: Archive und Geschichtsforschung - Studien zur bayerischen Geschichte, 1966, S. 209-221.

Pirozynski, Jan: Die Herzogin Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel aus dem Hause der Jagiellonen (1522-1575) und ihre Bibliothek: ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen in der Renaissancezeit, Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 18, Wiesbaden: Harrassowitz,1992.

Prieur, Jutta: Von Detmold nach Dessau und zurück. Der Briefwechsel der Schwestern Leopoldine, Gräfin zur Lippe und Casimire, Prinzessin von Anhalt-Dessau 1765-1769, in: Labouvie, Eva (Hrsg.): Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2009, S. 321-333.

Raabe, Mechthild: Leser und Lektüre vom 17. zum 19. Jahrhundert: die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1664 – 1806, Bd.1: Leser und Lektüre. Lesegruppen und Lektüre, München [u.a.]: Saur, 1989-1998.

Radisich, Paula Rea: Lovisa Ulrike of Sweden, Chardin and Enlightened Despotism, in: Hyde, Melissa / Milam, Jennifer (Hrsg.): Women, Art and the Politics of Identity in Eighteenth-Century Europa, Aldershot [u.a.]: Ashgate, 2003, S. 46-63.

Raschke, Bärbel: „Eine Bibliothek, mit solch schönen und wichtigen Werken angefüllt, wie man sie nicht leicht in Bücher-Sammlungen der Damen antrifft.“ Die Bibliothek der Henriette Amalie von Anhalt- Dessau, in: Großkinsky, Manfred / Michels, Norbert (Hrsg.): Sammlerin und Stifterin. Henriette Amalie von Anhalt-Dessau und ihr Frankfurter Exil, Frankfurt a. M.: Haus Giersch – Museum Regionaler Kunst, 2002, S. 99 – 105.

Raschke, Bärbel: Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach – Buchbesitz, Lektüre und Geselligkeit. In: Berger, Joachim (Hrsg.): Der »MUSENHOF« Anna Amalias. Geselligkeit, Mäzenatentum und Kunstliebhaberei im klassischen Weimar, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2001, S. 81–105.

Raschke, Bärbel: Die Italienbibliothek Anna Amalias von Sachsen-Weimar-Eisenach: Rekonstruktion und Thesen zur Interpretation, in: Animo italo-tedesco : Studien zu den Italien-Beziehungen in der Kulturgeschichte Thüringens, Bd. 3, 2000, S. 39-138.

Raschke, Bärbel.: Fürstliche Privatbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung: ein Problemauflauf am Beispiel der Bibliothek Luise Dorotheas von Sachsen-Gotha und ihrer Voltairesammlung, in: Bibliothek und Wissenschaft, Bd. 37, 2004, S. 39-67.

Rehnström, Mats: Lovisa Ulrikas sista Boksamling, in: Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003.

Rivière, Marc Serge / Volmer, Annett: The library of an enlightened Prussian princess: catalogue of the non-music sections of the Amalien-Bibliothek, Berlin: Berlin-Verl. Spitz, 2002.

Sachs, Curt: Prinzessin Amalie von Preußen als Musikerin, in: HZJB, Sonderdruck, 1910, S.181-191.

Sauter, Wilmar / Wiles, David: The Theatre of Drottningholm – Then and Now, Performances between the 18th and 21st centuries, Stockholm: Stockholm University, 2014.

Scheibe, Michaela / Willasch, Friederike: Bibliothek Sofia Albertinas von Schweden, [https://provenienz.gbv.de/Bibliothek\\_Sofia\\_Albertina\\_von\\_Schweden](https://provenienz.gbv.de/Bibliothek_Sofia_Albertina_von_Schweden) (Zugriff: 27.08.2019).

Schering, Ernst: Adam und die Schlange. Androgyner Mythos und Moralismus bei A. Bourignon, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Bd. 10, 1958, S. 97–124.

Schlüter, Gisela: „Meine Bibliothek ist jetzt geordnet“: der Aufbau von Wilhelmines französischer Bibliothek; T.2: Das enzyklopädistische Wissensportal: der systematische Katalog von Saint-Maurice, in: Berger, Günther (Hrsg.): Wilhelmine von Bayreuth Heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin, Bayreuth: Ellwanger, 2009, S. 159-172.

Schmidmaier-Kathke, Edith: Göttliche Verwandlungen-Darstellungen aus Ovids „Metamorphosen“ in Bayreuth, in: Krückmann, Peter O. (Hrsg.) Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth, München: Prestel, 1998, S. 70-76.

Schön, Erich: Weibliches Lesen. Romanleserinnen im späten 18. Jahrhundert, in: Gallas, Helga / Heuser, Magdalene (Hrsg.): Untersuchungen zum Roman von Frauen, Tübingen: Niemeyer, 1990, S. 20-41.

Schröder-Stapper, Teresa: Fürstäbtissinnen. Frühneuzeitliche Stiftsherrschaften zwischen Verwandtschaft, Lokalgewalten und Reichsverband, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2015.

Schröwerling, Rainer: Die Fürstliche Bibliothek Corvey. Zur Erforschung ihrer Geschichte, in: Schöwerling, Rainer / Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Die Fürstliche Bibliothek Corvey. Ihre Bedeutung für eine neue Sicht der Literatur des frühen 19. Jahrhunderts, München: Fink, 1992, S. 21-34.

Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg: Junius-Verl., 1995.

Seidel, Paul: Notizen über die Beziehungen der Königin Sophie Dorothea zur bildenden Kunst, in: Hohenzollern-Jahrbuch, Bd. 19, 1915, S. 228-230.

Sherman, William H.: A Living Library: The Bibliotheca Mortlacensis Revisited, in: Sherman, William H.: John Dee. The Politics of Reading and Writing in the English Renaissance, Amherst: Univ. of Massachusetts Press, 1995, S. 29-52.

Sick, Franziska: Die Bibliothek als Ort des Kulturtransfers : das Beispiel der Fürstlich-Waldeckischen Hofbibliothek zu Arolsen in:, Schmidt-Haberkamp, Barbara / Steiner, Uwe / Wehinger, Brunhilde (Hrsg.): Europäischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert : Literaturen in Europa - europäische Literatur?, Berlin: BMV Berliner Wissenschafts-Verl., 2003, S. 47-58.

Skuncke, Marie-Christine: L'histoire dans l'éducation de Gustave III de Suède, in: Grell, Chantal (Hrsg.) : Les princes et l'histoire du XIVe au XVIIIe siècle: actes du colloque organisé par l'Université de Versailles-Saint-Quentin et l'Institut Historique Allemand, Paris/Versailles, 13-16 mars 1996, Bonn: Bouvier, 1998, S. 599-604.

Skuncke, Marie-Christine: Lovisa Ulrikas Korrespondens Med Utländska författare och lärda, in: Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm : Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003, S. 41-62.

Sonnenburg, Lutz: Königliche Bücher: Bucheinbände des Hauses Hohenzollern; Ausstellung, 16. Mai- 26. Juli, Staatsbibliothek Preuss. Kulturbesitz; Wiesbaden: Harrassowitz, 1986.

Spahr, Blake Lee: Sibylla Ursula and Her Books, In: ders.: Problems and perspectives. A collection of Essays on German Baroque Literature, Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang, 1981, S. 85-110.

Stålmärck, Torkel: De Vittra tävlingarna i „Drottningens Akademi“, in: Nilsson, Sten Åke (Hrsg.): Drottning Lovisa Ulrika och Vitterhetsakademien, Stockholm: Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademien, 2003, S. 115-136.

Stebener, Isabelle: König Friedrich Wilhelm I. Mit Silber und Soldaten, in: Fischbacher, Thomas (Hrsg.): Die Hohenzollern in Brandenburg. Gesichter einer Herrschaft, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2015, S. 144-153.

Strandberg, Clas-Ove: The Queen Lovisa Ulrika Collection of numismatic literature : an illustrated and annotated catalogue, Stockholm: The Royal Academy of Letters, History and Antiquities, 2001.

Strandberg, Clas-Ove: The 17th century books in the Queen Lovisa Ulrika Library in Stockholm, in: Dekesel, Christian / Stäcker, Thomas (Hrsg.): Europäische numismatische Literatur im 17. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz, 2005, S. 275-300.

Stuurman, Siep: François Poulain de la Barre and the Invention of Modern Equality, Cambridge Mass. [u.a.]: Harvard Univ. Press, 2004.

Talkenberger, Heike: Selbstverständnis und bildliche Repräsentation bei Sophie von Hannover und Wilhelmine von Bayreuth, in: Frau und Bildnis 1600 - 1750 : barocke Repräsentationskultur an europäischen Fürstenhöfen Kassel, Kassel: Kassel Univ. Press, 2003, S. 133-160.

Tippelskirch, Xenia von: Antoinette Bourignon. Légitimation et condamnation de la vie mystique dans l'écriture (auto)biographique: enjeux historiographiques, in: Arnould, Jean-Claude / Steinberg, Sylvie (Hrsg.): Les femmes et l'écriture de l'histoire (1400–1800), Mont-Saint-Aignan: Publ. Des Universités de Rouen et du Havre, 2008, S. 231–248.

Trojahn, Silke / Wittenberg, Andreas: Nehmen Sie noch eine Tasse Tee, Madame?, in: Bibliotheksmagazin - Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, Bd. 36, 2017, S. 5-11.

Weber, Gordian A.: Die Antikensammlung der Wilhelmine von Bayreuth, München: tuguv-Verl.-Ges., 1996.

Weinland, Martina: Friedrich Wilhelm I. Vom Kurprinz zum Kronprinz, in: Bachmann, Norma (Hrsg.): Im Dienste Preußens - Wer erzog Prinzen zu Königen?, Berlin: Henschel, 2001.

Wenzel, Michael: „Über die contergeyen der schönsten von Engelland.“ Die Frauenporträtgalerien der Königinnen Sophie Charlotte und Sophie Dorothea von Preußen als Dokumente des Selbstverständnisses der hocharistokratischen Frau um 1700, in: Baumbach, Gabriele / Bischoff, Cordula (Hrsg.): Frau und Bildnis 1600 - 1750. Barocke Repräsentationskultur an europäischen Fürstenhöfen, Kassel: Kassel Univ. Press, 2003, S. 181-208.

Wiesend, Reinhard: Markgräfin Wilhelmine und die Oper, in: Krückmann, Peter O. (Hrsg.): Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth, München: Prestel, 1998, S. 94-97.

Wittenauer, Volker: Im Dienste der Macht : Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern, Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2007.

Wolfzettel, Friedrich: Montesquieu, Les Lettres persanes (1721/1754), in: Rieger, Dietmar (Hrsg.): 18. Jahrhundert : Roman, Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2006, S. 41-84.

Wunder, Heide: Dynastie und Herrschaftssicherung: Geschlechter und Geschlecht, Berlin: Duncker & Humblot, 2002, S.9-27

Wunder, Heide: „Die Fürstin bei Hofe“ im Heiligen Römischen Reich (16.-18. Jahrhundert), in: Rode-Breymann, Susanne / Tumat, Antje (Hrsg.) : Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, S. 21-51.

Zimmermann, Margarete: Salon der Autorinnen. Französische dames de lettres vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert, Berlin: Schmidt, 2005.

## **Versicherung über die Eigenständigkeit der erbrachten wissenschaftlichen Leistung**

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet.

Weitere Personen oder Organisationen waren an der inhaltlichen materiellen Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich hierfür nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten, Promotionsberaterinnen oder Promotionsberatern oder anderen Personen in Anspruch genommen.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

.....  
(Ort, Datum)

.....  
(Unterschrift)